Freitag, 16. November 1984 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 270 - 46. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Spenden: NRW-Ministerpräsident Rau (SPD) hat erstmals zugegeben, daß „in meinem Beisein" Mitglieder der Landesregierung mit Vertretern des Flick-Konzerns über das Veranlagungsverfahren im Zusammenhang mit dem Verkaufserlös aus dem Mercedes-Benz-Aktienpaket verhandelt haben. (S. 7)

Schweizer müssen zahlen: Die Schweiz hält an Autobahngebühren (Pkw 30, Lkw bis 3000 Franken pro Jahr) ab 1985 fest. Verhandlungen in Bonn blieben ergebnislos. Bonn will jetzt schweizerische Nutzfahrzeuge mit einer Abgabe belasten.

Rechtsradikale: Wenn die Verteidigung der Rechtsordnung es gebietet, dürfen Freiheitsstrafen gegen Rechtsradikale nicht zur Bewährung ausgesetzt werden, stellte der Bundesgerichtshof fest. In Fällen dieser Art sei eine Strafaussetzung mit dem Rechtsempfinden nicht zu vereinbaren (AZ: 3 StR 449/84). (S. 10)

Mittelamerika: Nicaragua und die USA haben eine neue Gesprächsrunde zur Beilegung ihrer immer ernster werdenden Differenzen vereinbart. Das Treffen soll im mexikanischen Manzanillo stattfinden.

Nahost: Reparationen in Höhe von acht bis zehn Milliarden Dollar fordert Libanon in einem Sicherheitsplan, der gestern in der zweiten Runde der Truppenabzugsverhandlungen mit Israel vorgelegt wurde.

Argentinien: Wegen öffentlicher Kritik an seiner Weigerung, Mitglieder der früheren Militärjunta anzuklagen, ist das Oberste Militärtribunal zurückgetreten.

Annäherung: Erstmals seit der Teilung Koreas 1945 sind Delegationen aus Nord und Süd zu Wirtschaftsgesprächen zusammengetroffen. Dabei schlug Südkorea einen Handelsvertrag und eine gemeinsame Wirtschaftskommission vor. (S. 8)

Sonderthemen in dieser Ausgabe

WIRTSCHAFT

Forschung: Berlin biete als Forschungsstandort noch ungenutzte Vorteile, erklärte BDI-Präsident Rodenstock auf der Forschungskonferenz der deutschen Wirtschaft. Die Stadt habe in den vergangenen Jahren spürbar an Attraktivität gewonnen. (S. 11)

Elektroindustrie: Der Aufschwung im drittgrößten Industriezweig der Bundesrepublik hält an. Für 1984 wird eine Produktionssteigerung von etwa sieben, für 1985 von fünf bis sechs Prozent erwartet. (S. 11)

Hapag-Lloyd: Die größte deutsche Reederei rechnet nach drei schweren Jahren für 1984 wieder mit einem deutlich positiven Betriebsergebnis. (S. 13)

Börse: Am Aktienmarkt schwächten sich die Kurse etwas ab. WELT-Aktienindex 157,3 (157,6). Auch der Rentenmarkt tendierte leichter. BHF-Rentenmarktindex 101,988 (102,014), BHF-Performanceindex 110,788 (110,704). Dollar-Mittelkurs 2,9845 (2,9490) Mark. Goldpreis je Feinunze 343,75 (345,80) Dollar.

ZITAT DES TAGES



„Wir hoffen, daß Sie sich uns bei der kritischen Arbeit anschließen werden, die notwendig ist, um die internationalen Spannungen zu verringern und eine sicherere Welt zu erreichen"

US-Präsident Ronald Reagan in einem Schreiben an die sowjetische Führung
FOTO: SVEN SIMON

KULTUR

Karikatur: „Lachen tötet" heißt ein gängiges Vorurteil – das die Karikaturisten gut ins Brot setzt. Aber was bewirken Karikaturen wirklich in der politischen Auseinandersetzung. Um eine Antwort auf diese Frage bemüht sich die Ausstellung „Bild als Waffe" im Wilhelm-Busch-Museum in Hannover. (S. 21)

Literaturhaus: Ein weiteres Novum soll die Berliner kulturelle Szene bereichern. Für das Frühjahr 1986 ist die Eröffnung eines Literaturhauses geplant, das als zentrales Forum für literarische Veranstaltungen und gleichzeitig als Treffpunkt für Autoren und alle Literaturinteressierten dienen soll. (S. 21)

SPORT

Fußball: Der ehemalige Bundestrainer Jupp Derwall ist von seinem Posten als Berater der türkischen Nationalmannschaft nach der 0:8-Niederlage gegen England zurückgetreten. (S. 9)

Motorsport: Die Rallye Monte Carlo muß 1985 ausfallen. Automobilklub von Monaco und internationaler Verband konnten sich nicht auf Straßengebühren einigen, die Frankreich fordert.

AUS ALLER WELT

Mondkalender: Vietnam will den mit viel Aberglaube behafteten traditionellen Mondkalender ändern. Für die ländliche Bevölkerung ergibt sich daraus ein völlig neuer Lebensrhythmus. (S. 22)

Blauer Diamant: Für die Rekordsumme von rund 13 Millionen Mark wurde in Genf der drittgrößte blaue Diamant der Welt mit einem Gewicht von 42,92 Karat versteigert. Der neue und der bisherige Besitzer sind unbekannt. Das Juwel war 1916 – vor der Revolution – aus Rußland gebracht worden. (S. 22)

Wetter: Zunehmende Bewölkung, vereinzelt Regen. Bis 9 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Moskau setzt Hunger als „eine Art Folter" ein

Amnesty International: Sowjetunion sieht in Gefangenen Wegwerfprodukte

DW. **Stuttgart**

Die Situation der Inhaftierten in den Gefängnissen und Straflagern der Sowjetunion kann nach Ansicht des Generalsekretärs der deutschen Sektion von Amnesty International (AI), Bischof Helmut Frenz, nicht „dramatisch genug" dargestellt werden. Im Süddeutschen Rundfunk sagte Frenz, in den Anstalten werde der Hunger „als eine Art Folter" eingesetzt.

Die Gefangenen in den sowjetischen Haftanstalten würden zu „Produktionsmaschinen" erniedrigt, wobei sie nicht einmal die „Wartung und Pflege der Maschinen" erhielten. Frenz wies darauf hin, daß die zu Zwangsarbeit Verurteilten als „Wegwerfprodukt" betrachtet würden. Die Gefängnisse der Sowjetunion seien zu Produktionsstätten ausgebaut worden, in denen die Gefangenen „Höchstleistungen vollbringen" müßten.

Der AI-Generalsekretär schätzt die Zahl der aus politischen Gründen Inhaftierten auf „mindestens 10 000". Mit Blick auf die schwierige Informationsbeschaffung aus der Sowjetunion fügte er hinzu, es könnten auch wesentlich mehr sein.

Frenz wies besonders auf die Behandlung von Intellektuellen und anderen Regimekritikern in psychiatrischen Sonderkliniken hin. Amnesty International habe nach sorgfältigen Untersuchungen feststellen können, daß diese Verfahren, die „eindeutig als Folter" zu bezeichnen seien, ausschließlich dazu dienten, die „Persönlichkeit zu zerbrechen". Wörtlich sagte er: „Die dort Eingesperrten sind den Folterknechten im weißen Kittel, den mit Spritzen und Medikamenten bewaffneten Folterknechten, absolut hilflos ausgeliefert."

Unverändert besorgt zeigt sich Amnesty International auch über die Zahl der Menschenrechtsverletzungen in Afghanistan. In der jetzt in Bonn veröffentlichten deutschen Fassung eines „Länderberichts Afghanistan" wird darauf hingewiesen, daß allein im Pul-e-Charchi-Gefängnis in der Nähe von Kabul mehrere tausend Gefangene einsitzen, die aus politischen Gründen inhaftiert wurden. Aus den Haftzentren der Staatssicherheitspolizei (Khad) gebe es immer wieder Berichte über Folterungen und Mißhandlungen.

Praktiken wie Schläge, Elektroschocks und Schlafentzug seien in den acht Vernehmungszentren in Kabul verbreitet. Bei den Gefangenen seien durch Mißhandlungen schwere physische und psychische Schäden wie Stummheit und Taubheit entstanden.

Zu den Opfern gehörten auch Beamte, Lehrer und Studenten, die lediglich wegen des Verdachts oppositioneller Betätigung verhaftet worden seien.

Als weitere Menschenrechtsverletzungen verweist der Bericht auf Anwendung der Todesstrafe bei politisch motivierten Gewalttaten sowie auf außergesetzliche Hinrichtungen durch Regierungstruppen und sowjetische Truppen. Erst in dieser Woche gab es Berichte von westlichen Diplomaten, wonach sowjetische Soldaten vor einem Monat ein Massaker an rund 450 entwaffneten Widerstandskämpfern verübt haben.

Wien selbstbewußt an der Nahtstelle

Österreichs Außenminister Gratz im Gespräch mit der WELT: „Politik der konzentrischen Kreise"

CARL GUSTAF STRÖHM, **Wien**

Wenn die Beziehungen zweier Staaten gutnachbarschaftlich sein sollten, müßten sie das gesamte Territorium beider Seiten umfassen. Mit diesen Worten nahm der österreichische Außenminister Leopold Gratz in einem Gespräch mit der WELT zur jüngsten Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Prag und Wien Stellung. Nach der Erschießung eines tschechoslowakischen Flüchtlings durch CSSR-Grenzwachen auf österreichischem Gebiet erklärte der Außenminister, eine friedliche Grenze setze die Bereitschaft auf beiden Seiten voraus, auf einen automatischen Schießbefehl zu verzichten. Gratz schlug vor, es solle an der österreichisch-tschechischen Grenze von den Sicherheitsorganen nur noch im Falle der Selbstverteidigung von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden.

Damit entwickelte der österreichische Außenminister, der bis vor wenigen Monaten noch Bürgermeister von Wien war, bis ihn sein persönlicher Freund Bundeskanzler Sinowatz in die Regierung holte, sein Konzept für eine österreichische Außenpolitik an der Nahtstelle zwischen Ost und West in Europa. Wenn man einen kleinen Staat in Mitteleuropa, wie es Österreich sei, danach frage, was er zur Friedenssicherung beitrage, so könne die Antwort nicht nur lauten, daß man in der UNO an Abstimmungen beteiligt sei. Österreich müsse eine „Politik der konzentrischen Kreise" betreiben. Es müsse zunächst sicherstellen, mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben. Weiter müsse es danach trachten, im größeren Bereich Europas – und das gelte für beide Seiten des Kontinents – nicht nur formal korrekte Beziehungen zu unterhalten, sondern dafür zu sorgen, daß sich diese Beziehungen im Geiste der Schlußakte von Helsinki entwickelten. Das betreffe vor allem den freien Austausch von Informationen, von Personen, von Gütern und Waren. Erst in dritter Linie, erst wenn man bewiesen habe, daß man im Nahbereich alles unternehme, um Krisen zu vermeiden, könne man in der Weltorganisation agieren.

„Europa ist ja nicht so groß, daß man nicht auch dann von guter Nachbarschaft sprechen kann, wenn es keine gemeinsamen Grenzen gibt", formulierte Gratz. Das betreffe etwa Österreichs Verhältnis zu den südosteuropäischen Staaten, aber auch zu Polen und zur „DDR". Was die kommunistischen Nachbarn angehe, so seien Österreichs Beziehungen zu Ungarn am intensivsten. Hier gebe es auch den freien Personen- und Güterverkehr. Auch mit Jugoslawien, das Gratz nicht unter die üblichen kommunistischen Staaten aufgezählt wissen will, seien die Beziehungen sehr gut.

„Ich bemühe mich gemeinsam mit der österreichischen Diplomatie, für eine Tatsache Verständnis zu wekken, die vielleicht nicht immer richtig gesehen wird: Man betrachtet aus der Zeit, als wirklich ein undurchdringlicher Eiserner Vorhang Europa in zwei Teile zerschnitt, die kommunistischen Staaten oft auch heute noch als einen ungeheuer monolithischen, einheitlichen Block. Wenn ich jetzt sage, daß diese Betrachtungsweise falsch ist, dann möchte ich damit nicht die Loyalität dieser Länder zu ihrem Paktsystem in Frage stellen."

Dohnanyi glaubt an Rundfunkvertrag

SPD-Führung soll Weg zu Einigung frei machen – sonst wären Arbeitsplätze gefährdet

HERBERT SCHÜTTE, **Hamburg**

Der Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) rechnet damit, daß es trotz vieler Widerstände aus seiner Partei doch noch zu einem Staatsvertrag über die Neuordnung des Rundfunks kommen wird. „Ich gehe davon aus", so sagte Dohnanyi, der Wortführer der SPD-regierten Länder bei den Verhandlungen der Ministerpräsidenten in Bremerhaven war, „daß Parteivorstand und Parteirat uns den Weg freimachen werden, einen Staatsvertrag auszuarbeiten." Der Parteivorstand tritt am Montag, der Parteirat einen Tag später in Bonn zusammen.

Auch das Parteipräsidium hat sich, wie der Hamburger Bürgermeister in einem Gespräch mit der WELT mitteilte, hinter den in Bremerhaven gesteuerten Kurs der SPD-Länderchefs gestellt. Die vier Ministerpräsidenten und Bürgermeister hätten dabei die Meinung vertreten, „daß die Zielsetzung von Bremerhaven aus staatspolitischen und aus den technischen Gegebenheiten notwendig war und ist". Jetzt komme es darauf an, die Einzelheiten zu formulieren, um eine Verabschiedung des Vertragswerks in elf Bundesländern zu ermöglichen. Dazu gehörten auch Korrekturen. Es sei schließlich kein Zufall – so meinte der Hamburger Bürgermeister –, daß vier in der Person so unterschiedliche Politiker wie Holger Börner, Johannes Rau, Hans Koschnick und er selbst in Bremerhaven zu einem gemeinsamen Ergebnis gekommen seien.

An die Adresse der Parteifreunde gewandt, die den Medienkompromiß der elf Länderchefs zum Teil erbittert ablehnen, sagte Klaus von Dohnanyi: „Ich kann denen nicht zustimmen, die sagen, ‚Bremerhaven ist schlechter als nichts'. Kein Staatsvertrag – das würde viele Folgen auslösen, deren Wirkungen heute noch unüberschaubar sind." Mit Überzeugungen allein könne man nicht hoffen, eine aus der Technik sich entwickelnde neue Gestalt der elektronischen Medien des Rundfunks aufzuhalten. Dohnanyi: „Überzeugungen sind kein Schirm gegen Fernsehwellen." Der Hamburger Bürgermeister hält das Feld der neuen Medien „nicht geeignet für gegenseitige Drohgebärden". Das Ziel einer gemeinsamen Ordnung der elektronischen Medien habe eine sehr hohe Bedeutung. Sollte der Bremerhavener Beschluß „platzen" mit der Folge einer gesonderten Vereinbarung der CDU/CSU-geführten Länder, dann hätte das seiner Meinung nach Auswirkungen auf die Arbeitsplätze. Mit der Konsequenz, daß „die privaten neuen Veranstalter glauben, in erster Linie in den CDU/CSU-geführten Ländern gut aufgehoben zu sein". Hieraus wiederum könnte ein kulturelles Gefälle zugunsten der Unionsländer entstehen, weil sich Film, Fernsehen und Produktionen im Videobereich eher in den Unionsländern niederlassen würden.

Hat das Konzert in Weiß ausgespielt?

DW. **Bonn**

Im Rahmen der konzertierten Aktion im Gesundheitswesen haben die Vertreter von Bund und Ländern, der Krankenkassen und Sozialpartner sowie der Anbieter gesundheitlicher Leistungen mehrere neue Schritte beschlossen, um den mit 8,1 Prozent weit über die dreiprozentige Erhöhung der Einnahmen der Kassen hinaus gestiegenen Zuwachs der Ausgaben wieder einzudämmen. Die Krankenkassen sollen nach einer dazu veröffentlichten gemeinsamen Erklärung aller Beteiligten mit den Anbietern der Leistungen auf Sparsamkeit zielende Verträge schließen. Soweit auch damit die erwünschte Stabilität der Beiträge der Krankenkassen nicht erreicht werden kann, soll durch Änderung des gesetzlichen Rahmens für die Krankenversicherung weiterem Kostenauftrieb begegnet werden.

Vorrang wird Maßnahmen zu Steuerung der erwarteten Ärzteschwemme und zur Sicherung von Qualität und Wirtschaftlichkeit der ärztlichen Versorgung gegeben. Als dringlich wurde auch die Reform der Krankenhausfinanzierung mit dem Ziel eingestuft, mehr Anreize zu wirtschaftlicher stationärer Behandlung zu schaffen und Krankenhäuser sowie Krankenkassen stärker an der Festlegung der dafür geltenden Bedingungen zu beteiligen. Die Krankenkassen wollen ihre Versicherten mehr als bisher über wirtschaftliche medizinische Versorgung und eigenverantwortliche Vorsorge gegen Krankheit unterrichten.

Zuvor hatte Bundesminister Norbert Blüm (CDU) eindringlich an die konzertierte Aktion appelliert, jetzt nicht zu versagen. Steigende Beiträge gefährdeten die Preisstabilität und auch Arbeitsplätze wegen dann ebenfalls wachsenden Lohnnebenkosten. Blüm hatte gesagt, daß durch die bis zum vorigen Jahr befolgten Empfehlungen der jetzt zum 15. Mal tagenden Beratungsrunde in den letzten Jahren rund 200 Milliarden Mark eingespart worden seien. Wenn die konzertierte Aktion jetzt nicht handele, sei sie nicht überlebensfähig und könnte aufgelöst werden. Die Spitzenverbände der Krankenkassen hatten erklärt, daß schon jetzt eine Reihe von Krankenkassen mit geringen finanziellen Reserven die Beiträge erhöhen müßten und schon bald sehr viele Kassen dazu gezwungen wären, wenn nichts geschähe.

Die Ärzte, Zahnärzte und Krankenkassen werden in der gemeinsamen Erklärung angehalten, bei ihren neuen Verträgen und Vereinbarungen den Ausgabenüberhang aus dem Jahr 1984 zu berücksichtigen. Die Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung dürfen nach der gemeinsamen Erklärung künftig nicht mehr für Zahnersatz bezahlen, der über das medizinisch Notwendige hinausgeht. In allen Schulen und Kindergärten soll zahnmedizinische Vorsorge eingeführt und dauerhaft betrieben werden.

DER KOMMENTAR

Todesmaschine

ENNO v. LOEWENSTERN

Es ist nicht nur so, wie Bischof Frenz zu den Ermittlungen von Amnesty International über die sowjetischen Zuchthäuser und Straflager sagt: daß die Menschen dort „Wegwerfprodukte" seien. Die sowjetischen Haftanstalten sind Vernichtungslager; die wenigsten überstehen sie. Die Menschen werden dorthin nicht aus wegwerferischer Gedankenlosigkeit verschleppt. Das ist eine gezielte Politik der Ausschaltung Gefährlicher und der Entmutigung aller anderen.

Das Regime hat sein Gesicht verändert. Wo einst revolutionäre Gewalt ihren leidenschaftlichen Ausdruck im brutalen Niedermachen und Niedermähen der Menschen fand, arbeitet jetzt die Bürokratie der Unterdrückung dumpf und maschinell vor sich hin. Keine dramatischen Erschießungen, kein Crescendo des Schreckens, sondern der alltäglich real existierende Sozialismus. Im Anfang hat man den Roten Terror schwungvoll damit gerechtfertigt, daß einige reaktionäre Späne weggehobelt werden müßten, damit das gewaltige Werk des Neuen Menschen erstehen könne. Zwei Generationen später erweist sich das System nicht als das versprochene Paradies, aber auch nicht als „bürokratischer Fehlschlag", wie es einige Unentwegte im Westen immer noch zu entschuldigen suchen. Es ist wirklich der real existierende Sozialismus, so, wie er aussieht, wenn er in die Praxis umgesetzt wird: die Gesellschaft, die nicht funktionieren kann und die daher ihre menschlichen Produktionsmaschinen insgesamt mit der nackten Angst gehorsam hält.

Gehorsam halten muß, flüstert es aus dem Kreis der Apologeten; was bleibt ihnen um der Stabilität willen übrig, als „durchzugreifen"; was bleibt uns um der Stabilität willen übrig, als dieses Durchgreifen zu sanktionieren und wegzuschauen? Nein, sie können sich nicht einmal auf Metternich berufen. Der alte Staatskanzler – ganz abgesehen davon, daß seine Welt wahrlich anders war –: er hat es nicht besser gewußt.

Heute steht die freie Welt, soweit sie sich nicht zynisch an den Anblick gewöhnt hat, immer wieder fassungslos vor den Mauern des gigantischen KZs von der Elbe bis zum Amur, vor dem Bild der Hunderte Millionen Menschen aus alten zivilisierten Völkern, denen die Selbstbestimmung versagt wird im Namen einer angeblich besseren Einsicht in die Gesetze der Geschichte. Der Neue Mensch – in einer Sklaverei, wie sie keine Epoche unwürdiger kannte. Man kann es nicht dramatisch genug darstellen? Gott sei es geklagt: Man stellt es nicht dramatisch genug dar, man wagt es nicht.

Botschaft Reagans an Moskau

DW. **Washington**

Neue Entspannungssignale werden zwischen Washington und Moskau gesendet. In einer Botschaft an das Präsidium des Obersten Sowjets drückte US-Präsident Ronald Reagan seine Hoffnung aus, in seiner zweiten Amtszeit die Beziehungen zur Sowjetunion verbessern zu können. Trotz verschiedener politischer Überzeugungen und Perspektiven bei internationalen Problemen sei er zuversichtlich, daß ein Fortschritt bei der Sicherung des Friedens und der Beilegung der Differenzen durch Diskussionen und Verhandlungen möglich sei.

Der sowjetische Staats- und Parteichef Konstantin Tschernenko sagte in einer vom sowjetischen Botschafter Anatoli Dobrynin in Washington verlesenen Erklärung, es gebe keine Alternative zur Koexistenz. Er appellierte an die US-Regierung, alle Abrüstungsvorschläge Moskaus „objektiv und vorbehaltlos" zu prüfen. Gleichzeitig warnte er vor einer unkontrollierten Ausweitung des Wettrüstens auf den Weltraum. Sie würde auch eine Bedrohung für die Sicherheit der USA darstellen. Die Sowjetunion sei bereit, sich mit den Vereinigten Staaten über „eine Reihe von Fragen zu einigen".

US-Außenminister George Shultz hat dem amerikanischen Präsidenten ein Arbeitspapier vorgelegt. Zum Inhalt des Papiers erklärte der Sprecher des Weißen Hauses, Larry Speakes, es behandele unter anderem die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen in Fragen der Rüstungskontrolle, den Nahen Osten und Mittelamerika.

Warschau setzt Bürgerkomitees unter Druck

DW. **Warschau**

Die polnischen Justizbehörden haben Mitglieder der Komitees zur Überwachung der Menschenrechte aus Warschau, Breslau und Krakau verwarnt. Die Staatsanwaltschaft teilte ihnen mit, ihre Tätigkeit sei illegal, und sie müßten mit Strafen von bis zu fünf Jahren Gefängnis rechnen, wenn sie weiter aktiv seien. Ein Mitglied der Warschauer Menschenrechtsgruppe sagte, zehn der 14 Mitglieder des „Bürgerkomitees gegen Gewalt" seien vorgeladen worden. Aus anderen informierten Kreisen hieß es, den Komiteemitgliedern sei erklärt worden, ihre Amnestierung könne aufgehoben werden.

Die Komitees waren nach der Ermordung des Priesters Popieluszko von Intellektuellen und Arbeitern gegründet worden. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, Berichte von Übergriffen der Polizei zu sammeln und zu veröffentlichen sowie verfolgten Bürgern Beistand zu leisten.

Auch der polnische Regierungssprecher Yerzy Urban hat die Komitees als illegal bezeichnet. Für die Gründung einer Organisation sei eine behördliche Genehmigung notwendig. Die Organisatoren derartiger Komitees wollten den Weg zur Anarchie öffnen, sagte Urban.

Das KP-Organ „Trybuna Ludu" forderte die Behörden auf, die Aktivitäten der Komitees zu unterbinden. „Die Aktionen, die angeblich zur Verteidigung der Herrschaft des Rechts unternommen werden, dienen in Wirklichkeit dem Zweck, das Gesetz zu brechen. Deshalb muß ihnen ein Ende bereitet werden."

Seite 2: Frühstück bei Genscher

Bonn will Kooperation der EG mit Asean-Ländern stärken

Forderung nach mehr Investitionen der Europäer in Südostasien

Co./DW. **Bonn/Dublin**

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat vor der gestern begonnenen zweitägigen Außenministerkonferenz der Europäischen Gemeinschaft und der Asean-Staaten in Dublin sein Bemühen angekündigt, der Zusammenarbeit mit der südostasiatischen Staatengruppe neue Impulse zu geben.

In Bonn wird damit gerechnet, daß die Asean-Länder (Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand und neuerdings auch Brunei) ihrerseits stärkere Aktivitäten der Europäer, vor allem ein Engagament der Europäischen Entwicklungsbank, in Südostasien fordern werden.

Genscher, der stets ein Vorreiter der Kooperation zwischen der EG und den Asean-Ländern war, hat zwar Verständnis für die Wünsche der Asean-Mitglieder. In seiner Umgebung wird jedoch darauf hingewiesen, daß die positiven Seiten der von manchen Südostasiaten als enttäuschend empfundenen Entwicklung nicht übersehen werden dürften. So habe sich beispielsweise das Handelsvolumen zwischen EG und Asean seit 1975 fast verdreifacht. Ebenso vorteilhaft verlaufe die enge politische Zusammenarbeit.

Der südostasiatische Staatenbund, der in Dublin Vorschläge der Europäer für ein größeres Engagement in Asien erwartet, hofft vor allem, daß die EG stärker in den Asean-Staaten investiert. Sie hoffen dabei auch auf eine größere Kreditwürdigkeit bei anderen Geberländern.

Gleichzeitig machen sich die Asean-Staaten für eine größere Marktöffnung der EG für ihre Produkte stark. Die Aufstockungswünsche der Asean-Staaten – beispielsweise bei Sperrholz, Schuhen und einigen anderen Erzeugnissen – waren wiederholt von Brüssel als unrealistisch zurückgewiesen worden, da die EG-Staaten den Zollschutz für eigene Industrien nicht völlig aufheben können. Neben den wirtschaftlichen Aspekten wollen die Außenminister der beiden Staatengruppen auch eine Reihe politischer Fragen erörtern, darunter Afghanistan, Nahost und die Ost-West-Beziehungen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Frühstück bei Genscher

Von Manfred Schell

Die Union hat ihren Antrag auf eine aktuelle Stunde über „die Lage in Polen nach dem Tod des Priesters Popieluszko" zurückgezogen, obwohl die Gesamtfraktion diese Debatte beschlossen und sie für gestern auf der Tagesordnung des Parlaments gestanden hatte. Dieser Vorgang an sich ist beschämend genug.

Die Begründung aber verschlimmert ihn noch: Die Debatte scheiterte, weil Bundesaußenminister Genscher behauptete, er könne aus Termingründen nur einem von zwei Wünschen nachkommen: Entweder mit den Experten der CDU/CSU-Fraktion ein „Vorgespräch" über seine anstehende Reise nach Warschau zu führen oder aber an der Debatte im Parlament teilnehmen.

Die Union hat sich mit dem Frühstück bei Genscher zufrieden gegeben.

Man muß sich das einmal vorstellen: Im Plenum des Deutschen Bundestages wird seit Wochen der größte Unsinn über Nicaragua debattiert, weil es der SPD und den Grünen in den Antiamerikanismus paßt, aber dieses Parlament schweigt zu dem Mord an dem polnischen Priester und zur dramatischen Entwicklung in Polen. Mehr als ein Beobachter ringt mit dem Verdacht, daß Genschers Termine nur ein Vorwand waren.

Der Außenminister wollte offenkundig nicht, daß seine Reise nach Polen durch eine scharfe Verurteilung der dortigen Vorgänge „belastet" wird. Derselbe Außenminister, der bei jeder Begegnung die südafrikanische Regierung öffentlich zur Einhaltung der Menschenrechte ermahnt. Da wirkt sein Verhalten gegenüber dem östlichen Regime nicht nur peinlich, sondern als Schwäche.

Und warum eigentlich die zarte Rücksichtnahmen justament auf das Jaruzelski-Regime? Gerade von dieser Seite wird uns fast tagtäglich „Revanchismusdenken" vorgeworfen, mischt man sich in jede Vertriebenenversammlung auf deutschem Boden ein. Für unsere Regierung, auch für unseren Außenminister, gilt zuvörderst die Pflicht zur Würde, nicht zur Beflissenheit.

Meeresbodenlos

Von Heinz Heck

Verlobung ja, aber Heirat nur, wenn sich die Dame bis zur Hochzeit von Grund auf verändert. So etwa sieht die Position aus, die Außenminister Genscher bei der umstrittenen Zeichnung der Seerechtskonvention bezieht: Zeichnung mit Vorbehalten vor allem zur Tiefseebergbauregelung.

Sie ist für fast alle westlichen Industrieländer so nicht akzeptabel. Denn was eine Mehrheit von Industrie- und Entwicklungsländern in der neunjährigen Mammutkonferenz durchgeboxt hat, würde die wirtschaftliche Gewinnung der Meeresbodenschätze verhindern und für andere internationale Streitfragen (Antarktis, Weltraum) gefährliche Signale setzen.

Auch den wohlverstandenen Eigeninteressen vieler Entwicklungsländer, die über keine eigenen Rohstoffe verfügen, läuft die Regelung zuwider. Wenn sie ihr dennoch zustimmen, so vor allem deshalb, weil hier erstmals zentrale Elemente einer protektionistisch angelegten neuen Weltwirtschaftsordnung international vereinbart würden, was bei früheren internationalen Konferenzen vor allem am Widerstand Washingtons, Londons und Bonns gescheitert ist.

Wenn statt Sachargumenten die Tatsache, daß die meisten dafür sind, unsere Haltung bestimmen sollte – auf diese Gefahr hat jetzt zu Recht der CDU-Experte Kittelmann hingewiesen –, dann kann der Westen seine Interessen kaum noch in irgendeinem Punkt vertreten. In Bonn, vor allem im Auswärtigen Amt, ist das Thema Seerecht seit Jahren zu nachlässig behandelt worden. Es geht hier um unsere Interessen, aber nicht nur um unsere Interessen.

Wenn in Nord-Süd-Konferenzen seit einigen Jahren erste Ansätze einer realistischeren Haltung erkennbar sind, so vor allem deshalb, weil zum Beispiel Bonn überzogenen Forderungen nach einem weltumspannenden Rohstoff-Fonds Widerstand geleistet hat, auch auf dem Höhepunkt der Diskussion in den siebziger Jahren. Auch aus Gründen der internationalen Pädagogik haben wir keinen Grund zum Rückzug in die Nachgiebigkeit vor einer manipulierten Weltmeinung. Ein Staatsmann unterschreibt nicht, damit es besser wird, sondern erst, wenn es besser geworden ist.

Herimanns Mehrwert

Von Eugen Wolmarshof

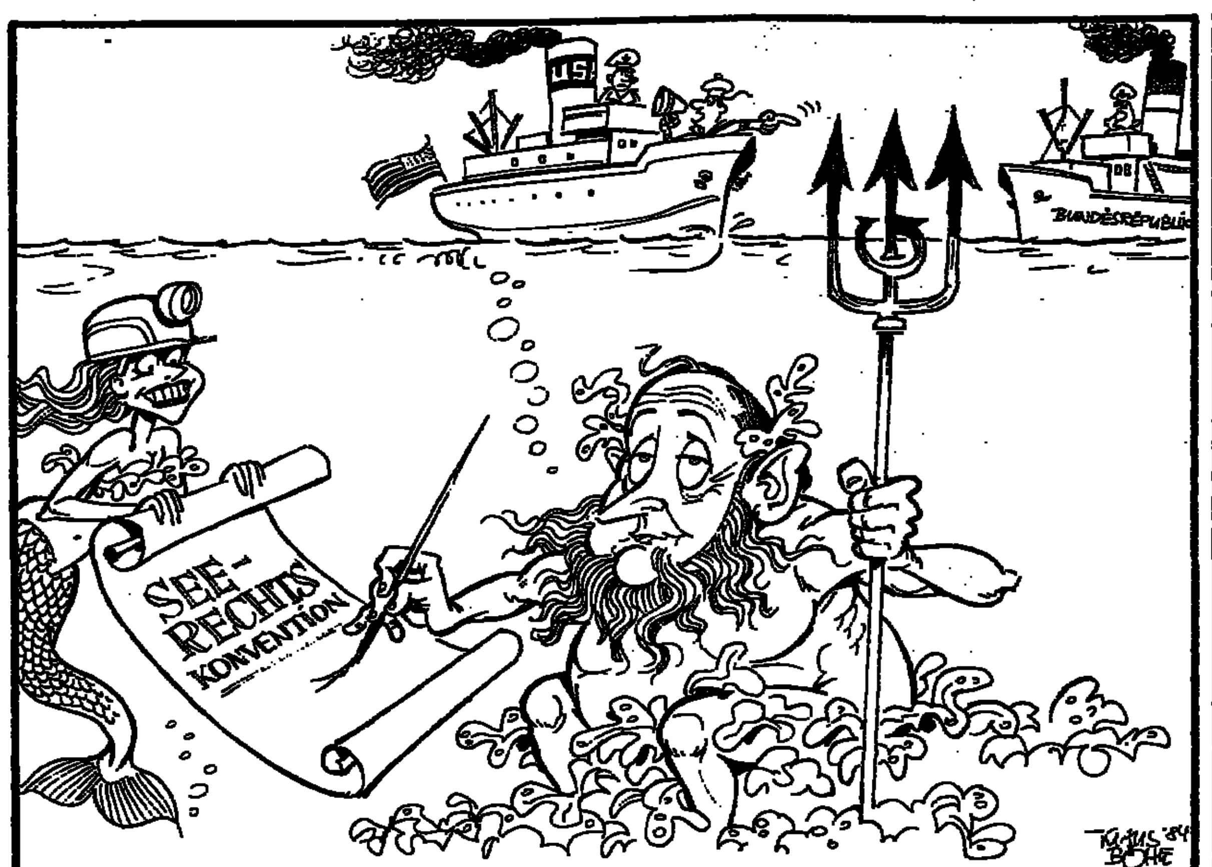
In Bayern wird das Evangeliar Heinrichs des Löwen ausgestellt, und schon geht in gewissen Kreisen der Sozialneid um. Da hat das Welfenhaus doch tatsächlich 32,5 Millionen bekommen, flüstert man. Ist das nicht teuer für eine Handschrift, die dem Mönch Herimann vermutlich kaum mehr als Kost und Logis eintrug?

Kühne Taschenrechner kombinieren eine Wertsteigerung von 160 000 Prozent, rekapitulieren Bölls Jammer (anläßlich der Evangeliar-Versteigerung) über unterbezahlte Schriftsteller und fragen säuerlich, ob nicht das Evangeliar eigentlich Volksvermögen sei.

Je nun, was ist Wertsteigerung, was ist Volksvermögen? Nach der Marx'schen Mehrwerttheorie, die bei allen Neidausbrüchen als Generalbaß im Hintergrund erklingt, dürfte in keinem Kunstwerk mehr stecken als der Ersatz für Kost, Logis, Pinsel und Farben. Das würde auch Bölls Ansprüche nicht befriedigen. Marxens Erben haben zudem nach der Oktoberrevolution allerhand Volksvermögen aus Adelspalästen in den Westen verkauft, aber zu strammen Marktpreisen.

Herimann hätte kaum viel Verständnis für die Klagen der heutigen Künstler; er schuf sein Werk um Gotteslohn. Kein VS-Mitglied vermag nachzufühlen, was ihn bewegte. Heinrich nahm es nicht fürs fürstliche Museum entgegen, sondern zur eigenen Erbauung. Erschaffen wurde es, weil große Herren große Klöster finanzierten; erhalten blieb es, weil große Herren ihren Besitz pflegten. Volksvermögen? Weder hat Herimann es so gemeint, noch irgendein anderer Künstler.

Was Volksvermögen genannt werden mag am einstigen Besitz der Welfen oder anderer großer Herren, die sich nicht Herrscher von Volkes, sondern von Gottes Gnaden nannten, ist längst in den Händen des Volkes oder seiner neuen Herren. Heinrich der Löwe freilich ist schon zu Lebzeiten gewaltig enteignet worden. Gerade in Bayern sollte man seiner gedenken als eines gnädigen Landesherrn, auch wenn er den Wittelsbachern Platz machen mußte. Man gedenkt seiner in der Tat mit der gebührenden Achtung. Die mehr oder weniger ehrlichen Mäkler bilden die Ausnahme.



Halb zieht sie ihn, halb sinkt er hin — KLAUS BÖHLE

Der Staat und die Reinen

Von Günter Zehm

Vom Verlauf der heutigen Bundestagsdebatte über Flick und die Parteispendenaffäre hängt viel ab. Sie kann als Gewitter wirken, das noch einmal Blitz und Donner bringt, zugleich aber die politische Atmosphäre reinigt und entspannt. Sie kann jedoch die Atmosphäre auch weiter vergiften, vor allem dann, wenn zu allem entschlossene Saubermänner die Oberhand behalten sollten, die Mini-Savonarolas und Möchtegern-Jakobiner, die allzu beflissenen „Selbstreiniger" und "Konsequenzenzieher", denen die Durchsetzung eines abstrakten Prinzips immer mehr bedeutet hat als das Gedeihen eines zwar fehlbaren, aber im großen und ganzen gut funktionierenden, halbwegs anständigen freien Gemeinwesens.

Hat man eigentlich schon einmal bedacht, daß man sich buchstäblich zu Tode reinigen kann? Es gibt eine Wut des Stöberns und Entlarvens, des Aufdeckens und Reinen-Tisch-Machens, die geradewegs in den Selbstmord führt; man betrachte nur Savonarolas Wüten im Florenz des 15. Jahrhunderts. „Absolute" Sauberkeit kommt nämlich weder im politischen Leben noch im Leben überhaupt vor, man bringt es immer nur auf Annäherungswerte. Alte Demokratien wie die englische wissen das, weshalb gewisse Affären auf der Insel, die sich zu Staatskrisen auszuweiten drohten, stets noch zur rechten Zeit unter den Teppich gekehrt wurden.

Beispielsweise die homoerotischen Oxford-Boys in höchsten Staatspositionen, die zu sowjetischen Spionen wurden – ihr Fall enthielt seinerzeit ein Sprengpotential, das dem „System" durchaus hätte gefährlich werden können. Aber gerade weil dem so war, überließ man die Ausschlachtung des Falles der Boulevardpresse, verurteilte, wen man verurteilen mußte, wahrte im übrigen weitgehend Konsens zwischen Regierung und Opposition und ging so schnell wie möglich zur Tagesordnung über. Das war vielleicht „typisch britische Heuchelei", doch es war auch ungemein politisch gedacht und half dem Staat, sein Gesicht zu wahren.

Auch in der Bonner Spendenaffäre kommt es in erster Linie darauf an, den Rechtsstaat und das freiheitlich-parlamentarische System unbeschädigt über die Runden zu bringen, und dieses oberste Ziel setzt dem Herumwühlen in den Sünden der Vergangenheit deutliche Grenzen. Die neue Mehrheit im Bundestag hat mit dem Parteienfinanzierungsgesetz ein Disziplinierungs-Instrument geschaffen, das kein Hintertürchen mehr offen läßt und jede Verlockung zur Steuerhinterziehung schon im Keim erstickt. Damit ist die wichtigste Lehre aus den Vorgängen gezogen und in Taten umgesetzt.

Außerdem werden diejenigen, die man beim Hinterziehen unter den alten Bedingungen erwischt hat, angeklagt und möglicherweise verurteilt. Ob eine Amnestie besser gewesen wäre – darüber zu streiten ist heute vergossene Milch. Die betroffenen Spender werden sich die Lektion jedenfalls merken und die Spendierhosen in Zukunft sehr viel seltener anziehen. Für die Parteien kommen härtere Zeiten, aber das öffentliche Mitleid mit ihnen hält sich in Grenzen. Die Mehrheit der Staatsbürger würde ein Zurückdrängen des Parteieneinflusses auf das öffentliche Leben, bescheidenere Wahlkämpfe, weniger „Studienreisen" und weniger „Beraterverträge" sogar begrüßen.

Von einer „Käuflichkeit" der Republik, wie sie das Fernsehen zumindest per Frageform ins Spiel brachte, konnte indessen im Ernst zu keinem Zeitpunkt die Rede sein.



Vorbild für Eiferer: Girolamo Savonarola — BILD: ULLSTEIN-ARCHIV

Wie auch das Votum des Flick-Ausschusses letzten Endes lauten mag – schon jetzt steht fest, daß der Konzern die Politik der Bundesrepublik nicht im geringsten anzutasten vermochte. Den Steuererlaß in Sachen Daimler-Aktien hätte er automatisch erhalten, weil so etwas wirtschaftlich vernünftig war und sowohl Lambsdorff als auch Matthöfer einleuchtete, und all das übrige Finassieren und Notieren „wg. Demunddem" war, wie sich mittlerweile zeigt, nichts weiter als eine geheimnis- und wichtigtuerische Indianerspielerei, deren Komik offenbar werden wird, wenn sich die Gemüter erst einmal einigermaßen beruhigt haben.

Bestimmten politischen Kräften innerhalb und außerhalb des Parlaments paßt die derzeitige Hysterie freilich ausgezeichnet in den Kram, und so sind sie eifrig darum bemüht, sie uns so lange wie nur irgend möglich zu erhalten. Sie möchten den Flick-Untersuchungsausschuß am liebsten in einen ständigen Wohlfahrtsausschuß umwandeln, der die Republik nach Sansculottenmanier unter Dauerstreß setzt und ihr Ansehen besonders bei der jüngeren Generation untergräbt. Sie sagen „Sauberkeit" und meinen totalitäre Staatsherrschaft, sie sagen „Selbstreinigung" und meinen eine andere Republik.

Daß die SPD in der heutigen Debatte einen klaren Trennungsstrich zu diesen Kräften zieht, ist nicht zu erwarten, ist sie selbst doch von ihnen schon viel zu intensiv unterwandert. So wird es von den Abgeordneten der Koalition und nicht zuletzt von Bundeskanzler Kohl abhängen, ob die „Affäre" endlich auf das ihr zukommende Maß reduziert, die Verläßlichkeit und genuine Integrität der demokratischen Parteien und der staatlichen Institutionen glaubhaft demonstriert wird und ob die marktschreierischen Feinde des freiheitlichen Systems in die Schranken gewiesen werden.

Die Debatte steht unter der angstvollen Frage, was „die Jugend" dazu sagt. Nun, junge Leute mögen in der Tat keine Skandale. Aber noch weniger mögen sie Schwäche.

IM GESPRÄCH Wolfgang Bergsdorf

Zuständig für Begriffe

Von Detlev Ahlers

Es sei nicht verwunderlich, daß jemand, der mehr mit Worten umgeht als andere, von ihrer Wirkung auch mehr erwartet als andere. Ist es eine Selbstermahnung, daß Wolfgang Bergsdorf diesen Gedanken Canettis seiner Habilitationsschrift vorangestellt hat? Denn der Ministerialdirektor im Bundespresseamt (Leiter der Abteilung Inland) muß sich täglich in Versuchung fühlen, über die Beeinflussung der politischen Sprache die Politik zu beeinflussen. Jeden Morgen um acht Uhr gehört er zum engsten Kreis (mit Schäuble, Boenisch, Ackermann und Teltschik), der den Bundeskanzler berät.



Gegen das Delegieren von Mitmenschlichkeit: Bergsdorf — FOTO: JUPP DARCHINGER

In dessen Bann zog es Bergsdorf (43) vor dreizehn Jahren. Damals kündigte er seinen Posten als stellvertretender CDU-Sprecher, weil er dem damals neuen Vorsitzenden Barzel nicht zutraute, die CDU an die Macht zurückzuführen. Kohl engagierte ihn für die Bonner Vertretung des Landes Rheinland-Pfalz und machte ihn zwei Jahre später zum Leiter seines Parteivorsitzenden-Büros. Das blieb er bis zum Machtwechsel, doch Kohl ließ ihm Zeit für seine bisher wichtigste Schrift, die Habilitation über „Herrschaft und Sprache" in der Bundesrepublik, die 1982 von der Universität Bonn angenommen wurde – mehr als eine Untersuchung über politische Begriffe, fast schon eine Geschichte der Republik. Dafür erhielt er jüngst den Eschenburg-Preis der Stiftung der Deutschen Verlagsanstalt.

Welche Begriffe spielen seit Kohls Machtübernahme eine Rolle – zählt Bergsdorf beispielsweise sich selber zur neu beschworenen „Elite"? Von der Herkunft her nicht, meint er, überhaupt sei ihm dieser Gedanken noch nicht gekommen. „Leistungsbereitschaft ja, auf jeden Fall", das Wort läßt er für sich gelten. „Aber wir wollen keine Gesellschaft nur von Leistungsträgern." Sein Vater war Feinmechaniker, ist im Krieg gefallen. So erzog ihn seine Mutter allein. Die Familie wohnte in Brühl, zwischen Köln und Bonn. Als Student an diesen beiden Universitäten (Politikwissenschaften, Soziologie und Psychologie) heiratete er jung, drei Kinder zwischen 18 und 21 wachsen gerade aus dem Haus.

Das begriffliche Hauptanliegen der Regierung sei es, „Freiheit und Frieden" wieder zusammenzuführen, „als zwei Seiten einer Münze". Auch die Wörter „Vaterland, Heimat, Deutschland" könne man heute wieder leichter in den Mund nehmen als vor zwei Jahren. Sie mit einem Europagedanken zu überwölben, ohne daß eines von ihnen auf der Strecke bleibt, sei Inhalt der jetzigen Politik.

Es ist nach Bergsdorfs Ansicht wichtig, den Begriff „Staat" zu entdämonisieren. Das gehe nur, wenn der „Bürger" sich neben seinen Rechten auch seiner Pflichten stärker bewußt werde, auch der Pflicht zum Anerkennen einer Mehrheitsentscheidung. Doch der Bürger müsse sich auch seiner mitmenschlichen Pflichten wieder besinnen, nur dann könne der Staat auf seine eigentlichen Aufgaben reduziert werden. „Die Delegation von Mitmenschlichkeit an den Staat fördert den Egoismus."

„Es gibt eine Ära Kohl", meint Bergsdorf. An diesem Manne fasziniert ihn das Gespür für den Unterschied zwischen tagespolitischen und geschichtlichen Dingen. Die Kießling-Affäre sei das eine, die Festigkeit in der Nachrüstung und das Gegensteuern gegen die paritätische Mitbestimmung im letzten Jahrzehnt das andere gewesen.

Wenn die Worte nicht stimmen, kommen auch die Werke nicht zustande, schließt Bergsdorf in seiner Habilitationsschrift aus Konfuzius. Mag sein, daß Kohl ihn vor allem deswegen braucht.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

BERLINER MORGENPOST

Sie schreibt zu 25 Jahren Godesberger Programm:

Das Godesberger Programm hat die SPD bis 1982 im Sattel gehalten. Nun, auf den harten Bänken der Opposition, suchen die Sozialdemokraten nach einer neuen Grundsatzkonzeption. Sie wird ein Bruch mit dem Godesberger Programm sein. SPD-Chef Brandt ist schon deutlich genug geworden. Die neue SPD wird danach nicht vorrangig als Verfechter der NATO, sondern als Protestpartei gegen die „brutalen Drohungen" der weltweiten Hochrüstung in Erscheinung treten. Sie wird sich als Supergrüner präsentieren und Entspannungspolitik durch praktischen Verzicht auf die Wiedervereinigung Deutschlands definieren.

THE TIMES

Die Londoner Zeitung beschäftigt sich mit der Tagung der Organisation Afrikanischer Einheit, bei der die Aufnahme der Republik Sahara zum Auszug Marokkos führte:

In Frage gestellt ist jedenfalls ein Prinzip, das für die OAU von großer Bedeutung ist. Es geht um den Grundsatz, daß nationale Selbstbestimmung in Afrika innerhalb derjenigen Grenzen ausgeübt werden muß, die aus der Kolonialzeit ererbt wurden. Dieses scheint ein paradoxes Prinzip für einen Kontinent zu sein, der stolz darauf ist, seine Unabhängigkeit von den Kolonialmächten erlangt zu haben. Aber es ist entscheidend für die Stabilität, weil die Festlegung der Grenzen vieler historischer, geographischer oder völkischer Gruppen in den meisten Teilen Afrikas nicht leicht vereinbart werden könnte.

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Zum Technologietransfer merkt die Pariser Zeitung an:

Lenins Spruch, wonach „die Kapitalisten uns gegen Kredit das Seil liefern werden, mit dem wir sie aufhängen werden", kann heute schon fast als prophetische Analyse betrachtet werden ... Jeder Versuch, die westlichen Firmen daran zu hindern, gewisse Produkte in den Osten zu exportieren, stößt auf eine unübersehbare Wirklichkeit. Die westlichen Gesellschaften sind Gesellschaften des Handels und der Unternehmen, die es als Ziel haben, zu verkaufen und nicht ihre Kunden zu sortieren. Die unverschämte Ausnützung durch die Sowjets ist leider das unvermeidliche Gegenstück zur Freiheit.

Wie Andreas von Bülow die Atomschwelle einebnet

Mit 300 000 Soldaten ist keine wirksame Vorneverteidigung möglich / Von Rüdiger Moniac

Andreas von Bülows Bereitschaft, im nächsten Jahrzehnt als Folge des „Pillenknicks" eine Verringerung des Friedensumfangs der Bundeswehr von heute 495 000 auf dann 300 000 Mann hinzunehmen, offenbart eine völlige Verkennung der militärpolitischen Realitäten in Mitteleuropa. Andererseits spricht der Vorsitzende der Kommission Sicherheitspolitik beim Parteivorstand der SPD in Bonn nur aus, was viele seiner Parteifreunde sich insgeheim wünschen. Die Konsequenz einer derart stark verminderten Friedenspräsenz der Bundeswehr wäre militärisch verheerend. Es gäbe keine vom Beginn eines möglichen Angriffs durch den Warschauer Pakt an glaubwürdige und zusammenhängende Vorneverteidigung an der innerdeutschen und der Grenze zur CSSR mehr.

Ein Blick auf die militärische Kräfteverteilung der NATO in Mitteleuropa bei den Landstreitkräften verdeutlicht das. Zwischen Ostsee und Donau sind die Verteidigungspositionen in sogenannten Gefechtsstreifen für insgesamt acht Heereskorps und die verstärkte 6. deutsche Division in Schleswig-Holstein aufgeteilt. Von den acht Korps stellen die Deutschen drei, die USA zwei, Großbritannien, die Niederlande und Belgien je eins. Die Korpsstreifen sind so angelegt, daß von Nord nach Süd zwischen der deutschen 6. Division und dem I. deutschen Korps das niederländische seine Verteidigungspositionen hat. Nach Süden schließt sich rechts vom deutschen Korps das britische an, danach das belgische. Dann folgt weiter nach Süden das III. deutsche Korps, dann zwei amerikanische sowie ganz im Süden mit Anlehnung in der rechten Flanke an die Grenze zu Österreich das II. deutsche Korps.

Schwierigkeiten mit dieser Aufteilung gäbe es nicht, wenn nicht das sogenannte „maldeployment" wäre. Das sind die Verbände, die in bestimmten Streifen im Verteidigungsfall das Abwehrgefecht zu führen hätten, aber weit davon entfernt ihre Kasernen haben; dazu kommt, daß weitere große Teile vor allem der dänischen, niederländischen, belgischen, aber auch der britischen Truppen aus ihren Heimatländern nach vorn gebracht werden müßten. Zum Teil sind diese Truppen im Frieden demobilisiert. Ihre Mobilisierung braucht Zeit, genau so ihr Transport in die Verteidigungspositionen.

Die Frage, die Bülow zwar auch erwähnt, aber nur verschwommen beantwortet und im Grunde umgeht, lautet: Wer sorgt dafür, daß vom Anfang eines militärischen Angriffs an auch die Korpsstreifen, die erst nach Tagen voll mit ausreichenden Kräften von dem verantwortlichen Großverband gedeckt würden, tatsächlich von Anfang an verteidigt werden? Die Antwort der NATO lautet (und zwar schon seit vielen Jahren): Das müssen die Deutschen machen.

Wie diese Aufgabe der „ersten Stunde" von den drei deutschen Heereskorps und der 6. Division gemeistert werden könnte, wenn die Bundeswehr Bülow folgte und ihre Friedenspräsenz auf 300 000 Mann herabschraubte, bleibt unerfindlich. Der SPD-Politiker tut so, als könnte sich diese Aufgabe der „ersten Stunde" gar nicht stellen. Er meint, falls die Sowjetunion tatsächlich den Entschluß zum Krieg gegen die NATO in Europa fassen sollte, würde dem der Aufbau einer internationalen Krise in einer wahrscheinlich nach Wochen zu messenden Periode vorausgehen.

Selbst wenn Bülow damit Recht hätte (und selbst wenn wir die Frage ignorieren wollten, wieweit ein demonstrativer westlicher Aufmarsch in solcher Situation die Krise verschärfen könnte), wäre das, theoretisch betrachtet, nur eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit des Angriffs „aus dem Stand" hat die Sowjetunion theoretisch auch, und sie probt sie praktisch in nahezu jedem Manöver. Sie hat mit mehr als zwanzig Divisionen in der „DDR" genügend Angriffskräfte ständig präsent. Der Sowjetunion kann die Option des Angriffs ohne lange Vorbereitung nur verwehrt werden, wenn, solange die Sowjetarmee derart massiert auf deutschem Boden steht, die Vorneverteidigung der NATO ohne allzu lange Vorbereitung auf der ganzen Breite in Mitteleuropa intakt ist und einen handstreichartigen Durchbruch des Ostens verhindert. Dazu sind Heeres-Großverbände der Bundeswehr unabdingbar, die ohne lange Vorbereitung, „aus dem Stand", kampfkräftig sind.

Das ist der Grund, weshalb der Verteidigungsminister und der Generalinspekteur auf einer Bundeswehrplanung bestanden, die eine möglichst hohe Präsenz der Verbände auch im Frieden vorsieht und vorbereitet. Das ist der Grund, weshalb die Bundesregierung diese politisch gewiß nicht angenehme Planung übernahm. Mit 300 000 Mann könnte die Bundeswehr ihren Verteidigungsauftrag nicht mehr erfüllen. Das wäre geradezu eine Einladung zum Angriff. Und wie steht es bei alledem mit den Erklärungen von SPD-Seite, man müsse die konventionelle Kampfkraft verstärken, um die Atomschwelle zu heben? Bülows Vorschlag senkt die Atomschwelle nicht nur, er ebnet sie ein.

Nicht nur die Dürre ist ein Hauptproblem des hungernden Afrika, es sind auch die chronischen Fehler der Regierungen

Über den Dörfern im Norden Äthiopiens kreisen die Geier

Von WILFRIED STOLZE

Die Hartsandpiste, der „Flugplatz" von Makele im Norden Äthiopiens, ist den Transall-Piloten der Bundesluftwaffe nach drei Wochen fast schon so vertraut wie der Heimatflugplatz im bayerischen Landsberg. Die Besatzungen nehmen bei der Landung große Steine und Erdrisse in Kauf, empfindliche Teile an den Maschinen haben sie bereits abmontiert.

Viermal täglich kommen die Zweimotorigen von Assab, der Hafenstadt am Roten Meer, herüber. Beladen mit Weizen, Milchpulver, Öl, Zucker und Wolldecken. 30 Tonnen am Tag, die die Luftwaffensoldaten beim Ein- und Ausladen selbst auf die Schultern nehmen – hier, wo das Elend von Äthiopien am größten ist, in den bisher unerreichbaren Berglandschaften fehlt es auch am primitivsten Transportmaterial.

Die Transall-Besatzungen können nur ahnen, welche Szenen sich in den Dörfern abspielen, die sie überfliegen, wie viele abgemagerte Kreaturen das Brummen der Motoren gerade noch wahrnehmen. Die Menschen am Boden sind selbst zu schwach, um zu Fuß die nächste Verteilungsstation zu erreichen. Apathisch kauern sie in Erdlöchern, zwischen Baumwurzeln und Wellblechverschlägen. Neben leise wimmernden Kindern Menschen, die kaum noch mehr sind als Knochengerüste, die Gesichter mit Fliegen übersät, ohne Chance, die nächsten Tage zu überleben. Über den Dörfern Nord-Äthiopiens kreisen die Geier. Die Menschen sterben in Ansiedlungen, die nie ein Helfer erreichen wird.

„Wer das gesehen hat, wird es nie vergessen, wie einen Alptraum", sagt eine Rot-Kreuz-Schwester. „Die Eltern sind selbst so geschwächt, daß sie ihre Kinder nicht einmal begraben können, die Kleinen werden ein Fraß für die Geier sein." Die Sonne brennt gnadenlos auf das dürre Land, der Leichengeruch ist unerträglich.

Auch UNO-Generalsekretär Javier Pérez de Cuéllar findet kaum Worte, er habe schon viel gesehen, unterbricht er sein langes Schweigen beim Anblick des Elends. „Auch andere Völker in Afrika hungern, doch diesen Anblick kann ich nur schwer verkraften." Er besuchte das Lager bei Korem, ein Ort der Hoffnung für die Todgeweihten. Die Krankenstation ist eine Lehmhütte, die Schwächsten liegen dort auf Tragen, täglich sterben da etwa 40 Menschen. Überlebenschancen haben vor allem die Jugendlichen. „Ihr Körper hat sich in den vergangenen Jahren an den Hunger gewöhnt, und sie haben auch nachts, wenn es unerträglich kalt wird, noch Widerstandskräfte", sagt eine Schwester. Wie die französische Ärztin Brigitte Vasset arbeiten die Helfer rund um die Uhr, bis zum Umfallen. „Eigentlich sollten wir schon längst durch Kollegen ersetzt werden. Aber ich könnte hier nicht weg. Und wenn wir von sieben Millionen Menschen nur hundert durchbekommen, dann haben wir wenigstens denen geholfen."

Die Ärzte erwarten die Militärtransportmaschinen aus der Bundesrepublik und England genauso ungeduldig wie die hungernden Menschen im Lager. Bevor die Hilfsgüter eintrafen, starben am Tag mehr als hundert. Ohnmächtig verfolgen die Helfer, daß die Hilfsschiffe aus den USA, Kanada und Europa zwar im Hafen von Assab vor Anker gehen, doch nicht gelöscht wurden. Ein Volk droht zu verhungern, weil die äthiopische Regierung das Transportproblem nicht in den Griff bekommt, keine Züge und Lastwagen bereitstellt. „Wir mußten leider auch feststellen, daß die Lebensmittel in ganz andere Richtungen verladen wurden und vermutlich an Kasernen und Ausbildungscamps verteilt wurden", sagt der Kanadier George Winnen, dessen Bett im luxuriösen Hilton-Hotel von Addis Abeba steht und der den ganzen Tag ruhelos mit Flugzeug und Jeep im Auftrag der Hilfsorganisation auf Inspektionsreise ist.

Westliche Diplomaten äußern in der Hauptstadt ihren Zorn: „Nachts rollen Munitionstransporte an die Bürgerkriegsfront im Norden, Züge und Lastwagen bringen zwangsrekrutierte Jugendliche in das Kampfgebiet", sagt Salomon K., ein Medizinstudent aus Addis Abeba, in einem dunklen Gaststätten-Hinterzimmer. Woanders würde er nie so reden. Er hat erlebt, wie Milizen grundlos Freunde festnahmen, weil sie mit westlichen Besuchern sprachen: „Am nächsten Tag kamen sie mehr tot als lebendig wieder aus dem Polizei-Gefängnis zurück."

Die Hungerkatastrophe macht auch vor der Hauptstadt nicht halt. Noch bis vor Wochen versuchten der marxistische Staatschef Mengistu und seine Militärs in der Regierung, die Hungersnot ihres Volkes vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen. Der Mann, den sie vor zehn Jahren bei der blutigen Revolution entmachteten, Kaiser Haile Selassi, hat damals ähnlich gehandelt. Doch inzwischen hat Mengistu erkannt, daß es ihm eines Tages ähnlich ergehen könnte wie dem Löwen von Juda. „Er muß die Hungerkatastrophe bewältigen, sonst ist es auch um ihn geschehen", versichert ein deutscher Diplomat.

Wie gerne das Links-Regime, das vom großen Bruder in Moskau bisher nur mit Waffen großzügig beliefert wurde, jetzt die Hände nach Westen ausstreckt, erfuhr Bonns neuer Botschafter in Äthiopien, Bernd Oldenkott, gleich bei seinem Amtsantritt. Oldenkott zog sich schon den Neid der Ostblock-Kollegen zu, als Mengistu ihn bereits nach drei Wochen mehrmals zu Gesprächen empfing. „Das entsprach bisher nicht den diplomatischen Gepflogenheiten", wunderte sich Oldenkott. Die Bundesregierung zögerte nicht lange und stellte 15,5 Millionen Mark als Soforthilfe bereit. Ungewöhnlich ist auch, daß Bundeswehrmaschinen Lande-Erlaubnis in einem vom Ostblock abhängigen Staat erhalten.

In der 1,5 Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt wimmelt es von Soldaten, die, mit Maschinenpistolen bewaffnet, die staatlichen Supermärkte, Lebensmittellager und Banken bewachen. Von Mitternacht bis fünf Uhr morgens ist Ausgangssperre. Alle jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren werden von der Verwaltung ihres Stadtbezirks einmal im Monat zur Nachtwache verpflichtet. Die Uniformierten lauern nachts unter Bretterverschlägen, hinter Brückenpfeilern, an Kellertreppen, vor Hotels und auf Garagendächern. Sie sollen nicht nur Rebellen abschrecken, die noch mehrere hundert Kilometer entfernt ihre Widerstandsnester haben; sie müssen auch mit allen Mitteln die in Richtung Hauptstadt strömende hungernde Landbevölkerung schon weit vor den Außenbezirken abfangen.

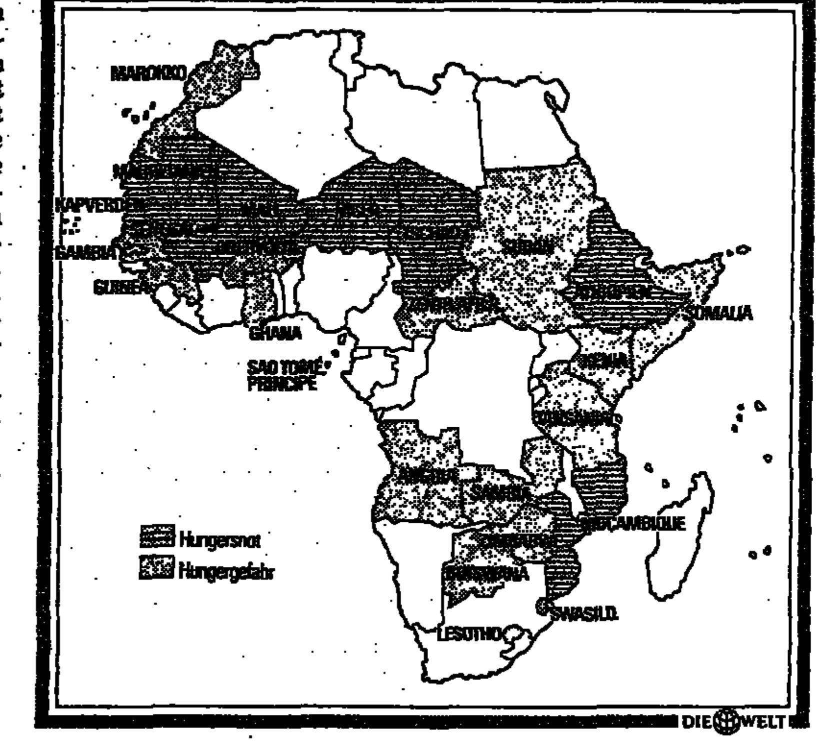
Die Regierung will keine verhungernden Menschen auf den Hauptstadtstraßen sehen. Die Bevölkerung bekommt den Mangel an den wichtigsten Grundnahrungsmitteln zu spüren. Die Frauen und Kinder stehen schon bei Sonnenaufgang Schlange vor Brotgeschäften – in der Hoffnung, pro Familienmitglied eine Scheibe Brot zu bekommen. Wer Beziehungen hat, der findet sich vormittags in der Halle des Hilton-Hotels ein, wo er sogar Brotspezialitäten auswählen kann.

Am Rande der 2400 Meter hoch gelegenen Metropole existieren bereits riesige Notaufnahmelager für Zehntausende vom Hungertod bedrohte Äthiopier. In dieser Stadt verzagen ungezählte Menschen in den Wellblech- und Lehmhütten, ohnmächtig gegenüber der moskauhörigen Regierung. Die hatte noch zum 10. Jahrestag der Revolution heroische Monumente und Triumphbögen aus dem Boden gestampft, an allen Plätzen blicken überdimensionale Lenin- und Marxköpfe auf die Passanten herab. Student Salomon: „Für die große Parade mußten Kinder, Jugendliche und Erwachsene monatelang marschieren üben, in den Fabriken lief in dieser Zeit nichts." „Das Abschlußfeuerwerk war länger und schöner als das bei den Olympischen Spielen in Los Angeles", bemerkt ein Lehrer an der deutschen Botschaftsschule in Addis Abeba. Mindestens 100 Millionen Dollar, so westliche Diplomaten, hat das Revolutions-Spektakel zu Ehren der linken Militärregierung gekostet. Jetzt riegelt sich die Metropole auf dem „Dach Afrikas" vor der Weltöffentlichkeit ab. Die wenigen Europäer, die über die Piazza, die Haupteinkaufsstraße aus der Zeit der italienischen Besatzung, streifen, dürfen ihre Kameras nicht zücken. Selbst die Helden-Monumente und Mengistu-Bilderwände dürfen genausowenig fotografiert werden wie das Wahrzeichen der Stadt, der Löwe von Juda, vor der imposanten Bank of Ethiopia, ein architektonisches Meisterwerk aus Kaisers Zeiten.

Es gibt Deutsche, die in dieser Stadt schon lange leben und es nicht verstehen, warum immer nur Journalisten kommen, die über den Hunger berichten wollen. „Die sieht die Regierung natürlich zur Zeit sehr gern", sagt ein Kaufmann.



Ein Gesicht des Hungers
FOTO: ARNAUD DE WILDENBERG/STUDIO X



„Afrika stirbt" – dieser Aufschrei verhallte

Von KLAUS JONAS

Wenn der Hunger in die Schlagzeilen gerät, scheint eine Lawine von Hilfsbereitschaft ins Rollen zu kommen. Doch immer wieder zeigt es sich, so auch jetzt in Äthiopien, daß Hilfe aus unerklärlichen Gründen versandet. Und so mutet manches in dieser afrikanischen Tragödie seltsam an.

Die Briten, die zwei „Hercules"-Transporter für Äthiopien im Einsatz haben, wurden aufgefordert, nach Dschibuti auszuweichen. Der Flughafen von Addis Abeba werde für Staatsgäste gebraucht, die an dem Gipfeltreffen der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) in dieser Woche teilnahmen.

Für die Landung einer Boeing 707 einer privaten britischen Hilfsorganisation, die Geländefahrzeuge und Wassertanks nach Äthiopien bringen wollte, wurden 6000 Dollar Gebühren verlangt – die Briten verzichteten.

Nach Berichten aus Äthiopien lagerten lange Zeit rund 50 000 Tonnen Getreide im Hafen von Assab, ohne daß mit der Auslieferung begonnen worden wäre. Die Behörden hätten sich mehr um die Feiern zum 10. Jahrestag der Revolution gekümmert. Statt Nahrung für die Armen sei Zement zur Renovierung der Hauptstadt in Assab verladen worden.

Die empfindliche marxistische Führung in Addis Abeba, so hieß es weiter, sei zeitweise verärgert gewesen über „politische Einmischung", die sich als „rein humanitäre Hilfe verkleidet" habe. Anlaß seien Vorschläge gewesen, die Rebellengruppen in den arg betroffenen Provinzen Eritrea, Tigre und Wollo in die Vorbereitung zur Verteilung der Hungerhilfe einzubeziehen, da die Behörden dort anscheinend machtlos seien. Die Regierung hat nun zwar die Überflugerlaubnis für das gesamte Land gegeben, jedoch die Bedingung gestellt, daß die Flugzeugtypen, die Lande- und Abflughäfen sowie die Anzahl der Flüge in Verhandlungen festgelegt werden müssen.

Mit Lebensmitteln werden Rekruten gelockt

Die ärztliche Hilfsorganisation „Médecins sans Frontières" beklagt, daß ein Großteil der Hilfe nicht in die Katastrophengebiete gelangt. Sie beschuldigt die marxistische Regierung, das Ausmaß der Hungersnot bewußt bagatellisiert zu haben. In anderen Berichten hieß es, einige Verteilungsstellen für Lebensmittel seien nur eingerichtet worden, um dort von der Armee dringend benötigte Soldaten auszuheben.

Als in dieser Woche die OAU in Addis Abeba tagte, als Zehntausende Hungernde aus dem Norden auf dem Marsch auf die Hauptstadt waren, stand nicht etwa das Thema Hunger im Mittelpunkt. Afrikanische Zwiste wie Tschad und West-Sahara oder der Befreiungskampf im südlichen Afrika beherrschten das Treffen der Staats- und Regierungschefs. Und nicht zuletzt die Forderung nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung und mehr Entwicklungshilfe.

„Afrika stirbt" hatte der OAU-Generalsekretär Edem Kodjo auf dem afrikanischen Wirtschaftsgipfel 1980 in Lagos gesagt und mit tränenerstickter Stimme den Zustand des Schwarzen Kontinents beschrieben: Elend, Schrecken, Verzweiflung und Katastrophe. „Unser uralter Kontinent befindet sich am Rand des Abgrunds, auf eine Konfrontation zulaufend und gefangen hinter dem Gitter des Aufruhrs. Verschwunden sind das Lachen, die Fröhlichkeit des Lebens, abgelöst vom melancholischen und traurigen Gesicht."

In Afrika gehen die Uhren anders, gefährlich anders. Läßt man einmal Südafrika außer acht, so hat sich kaum eines der Länder den wirtschaftlichen Realitäten gestellt. Wie vor tausend Jahren lebt der Afrikaner in den Tag hinein. Die Dürre dauert jetzt schon drei Jahre, die Hungersnot war lange vorhersehbar. Aber erst als es ans Sterben ging, schlug das Regime in Addis Abeba Alarm.

Hunger hat es in Afrika immer gegeben, ob seinerzeit in Biafra, vor zehn Jahren in Mali, Tschad und Senegal, vor drei Jahren in Uganda – Hunger gibt es heute und Hunger wird es, so ist zu befürchten, in der vorhersehbaren Zukunft weiter geben. Äthiopien steht wieder einmal ganz vorn in der Schlange der Bedürftigen, aber im Würgegriff des Hungers sind auch Mali, Moçambique, der Norden Zimbabwes, wo schwarzen Kindern wegen Eiweißmangels rote Haare wachsen. Nach Angaben des Roten Kreuzes hungern rund 150 Millionen Afrikaner oder sind vom Hunger bedroht. Die Welternährungsorganisation FAO stuft 25 Staaten des Kontinents als hungerleidend ein.

Der Hungerzyklus in Afrika ist ein altbekanntes Phänomen, das immer als Schicksal akzeptiert wurde; neu ist allenfalls das Ausmaß des Leidens. Die erste bekannte Hungersnot datiert aus dem 9. Jahrhundert, seit dem 15. Jahrhundert sind derartige Katastrophen registriert.

In äthiopisch-christlicher Tradition beschrieb Kaiser Menelik II. die große Hungersnot von 1888 bis 1892 als eine Strafe Gottes und verlangte von seinen Untertanen, mehr zu beten. Kaiser Haile Selassie, der seine Monarchie auf König Salomon zurückführte, weigerte sich sieben Monate lang, die Hungerkatastrophe von 1972 zur Kenntnis zu nehmen. Das wurde ihm zum Verhängnis.

Daß Dürren und Hungersnöte soziale und politische Umwälzungen auslösen können, ist nichts Neues. Ein guter Teil der 60 Staatsstreiche in Afrika seit Beginn der Unabhängigkeitswelle Mitte der 50er Jahre geht auf ihr Konto.

„Watch the butter cup" (Achte auf die Butterdose) heißt das Motto. Die Regierungen achten darauf, daß es vor allem jenen nicht schlechtgeht, die ihr gefährlich werden könnten: Offiziere und Soldaten, Industriearbeiter, die Bildungselite und die Staatsfunktionäre. In Zeiten des Mangels haben jene Vorrang, die in Schußweite des Präsidentenpalastes wohnen. Die Landbevölkerung hat in der Regel wenig politisches Drohpotential und wird vernachlässigt.

Die politischen Ursachen bleiben meist tabu

Eine Diskussion der politischen Ursachen bleibt in den westlichen Geberländern weitgehend tabu. Sie wäre politisch heikel und allenfalls geeignet, die Hilfsbereitschaft zu lähmen. Eine Ausnahme machte der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Warnke, der der äthiopischen Regierung öffentlich „Fehlverhalten" vorwarf: „Mit Fehlverhalten meine ich politisches Unvermögen, eine falsche Wirtschaftspolitik, die Vernachlässigung der Landwirtschaft und die Unfähigkeit, den Transport von Hilfsgütern im eigenen Land sicherzustellen", sagte Warnke.

Nach westlichen Schätzungen gibt die äthiopische Regierung rund 60 Prozent der Exporterlöse für Waffenkäufe aus; bei der UdSSR steht sie mit rund drei Milliarden Mark in der Kreide. Insgesamt wenden die afrikanischen Länder rund 40 Milliarden Mark pro Jahr für Rüstung auf – und das, obwohl im OAU-Vertrag die Unantastbarkeit der Grenzen in Afrika ausdrücklich festgelegt ist.

Dagegen kann nur ein Viertel der männlichen Bevölkerung lesen, 50 Prozent sind ohne Arbeit. Bis zum Jahr 2000, so wird geschätzt, können nur noch 65 Prozent der Bevölkerung des Kontinents aus eigener Kraft ernährt werden. Afrikas Bruttosozialprodukt entspricht nicht einmal drei Prozent des Sozialprodukts der westlichen Welt. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen ist weltweit das niedrigste, die Kindersterblichkeit die höchste. Jedes dritte Kind verhungert, bevor es das Schulalter erreicht hat. Um die Jahrhundertwende, so schätzen Experten, werden nur acht der 50 OAU-Staaten ohne fremde Hilfe existieren können. Die reichen Brüder auf dem afrikanischen Kontinent, die Opec-Staaten, haben mit ihrer ruinösen Preispolitik das Chaos noch verschärft.

Die „grünen Revolutionen" brachten keinen Erfolg

Wenn Afrika seine eigenen Menschen nicht mehr ernähren kann, so liegt das nicht am Wetter, sondern an verfehlter Politik. Nigeria war ein Netto-Exporteur von Agrarprodukten – bis der Öl-Boom kam. Heute müssen Nahrungsmittel eingeführt werden, das Land kann ohne Hilfe der Weltbank nicht mehr leben.

Das demographische Problem in Nigeria, dem volkreichsten Land Schwarzafrikas, ist, wie in den übrigen Ländern, kaum noch lösbar. Die afrikanische Agrarproduktion stieg im vergangenen Jahrzehnt um jährlich knapp zwei Prozent, die Bevölkerungszahl dagegen um drei Prozent. Der Mythos, Kinderreichtum sichere die Altersversorgung, bleibt ungebrochen, ebenso die Illusion, man könne sich nach dem Vorbild des reichen Westens industrialisieren und dafür die Zerstörung der kleinen, seit Jahrhunderten bewährten Strukturen auf dem Land in Kauf nehmen. „Grüne Revolutionen" wurden gestartet, kaum eine war erfolgreich.

Die Eigenversorgung mit Hirse und Mais wurde vernachlässigt, den Vorrang bekamen „cash crops" – exportierbare Güter wie Kaffee, Tee, Kakao, Baumwolle, Sisal und Tabak. Je mehr aber der Anbau dieser Exportgüter vorangetrieben wird, desto mehr wird die auf den inländischen Markt ausgerichtete Nahrungsmittelproduktion auf weniger ertragreiches Land verdrängt. Der Boden wird ausgelaugt, die Erträge sinken.

Ein nicht minder gravierendes Problem ist die Verwüstung. Jedes Jahr verwandeln sich in Afrika rund 6 Millionen Hektar in Wüste. Insgesamt zeigen bereits 3,5 Milliarden Hektar Land Verwüstungserscheinungen, und die Lebensgrundlage von 135 Millionen Menschen ist gefährdet. Der geringe Erfolg westlicher Hilfe läßt sich eindrücklich in den Ländern der Sahel-Zone verfolgen. Von 4,8 Milliarden Dollar, die 1981 in das Gebiet in Form von Entwicklungshilfe flossen, wurden nur drei Prozent ausdrücklich für Maßnahmen gegen die Wüstenbildung eingesetzt.

Afrika hat sich an Hilfe von außen gewöhnt, ohne selbst aktiv zu werden. Es entstand eine gewisse Wohlfahrtsmentalität; vielen Machthabern fehlt das elementarste Verständnis für sinnvolle innere und regionale Entwicklung. Statt dessen gebärden sich die Staatsapparate als Vielfraße.

Hilfe für Äthiopien und die anderen afrikanischen Länder tut not, auch wenn dadurch die Existenz korrupter, unfähiger Regierungen, die ihre Länder ruiniert haben, künstlich verlängert wird.

Späth: Geschichte auf die Schultern nehmen

BERNT CONRAD, Bonn

Der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth hat die Deutschen aufgefordert, mit ihrer Geschichte zu leben und die Toleranz als unverzichtbaren Grundsatz anzuerkennen. Nur die Intoleranz dürfe nicht toleriert werden, sagte der CDU-Politiker bei der Eröffnung einer Ausstellung „Juden in Baden 1809-1984" in der Bonner Landesvertretung von Baden-Württemberg.

Späth betonte: „Mit dieser Ausstellung wollen wir uns auf unsere Geschichte besinnen, um uns damit in der Gegenwart zu orientieren. Wir sollten uns nicht mit Ausflüchten begnügen. Das Rezept ist nicht, die Geschichte zu bewältigen, wie gängig formuliert wird, sondern sie auf unsere Schultern zu nehmen und sie zu ertragen, sie auch weiterzutragen. Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als mit unserer Geschichte zu leben." Späth fuhr fort: „In dem Prozeß der von uns geforderten Selbstbesinnung kann uns nicht trösten oder leichtsinnig machen, daß andere, von der Geschichte weit weniger hart Betroffene und Belastete vorteilhafter und flüssiger mit sich selbst umzugehen verstehen."

Das Verderben in diesem Jahrhundert habe seinen Anfang genommen, als immer mehr aufhörten, den anderen in seiner Andersartigkeit anzuerkennen, erklärte Späth . Dies habe zu den Progromen gegen die Juden geführt. „Daran soll uns diese Ausstellung erinnern. Sie soll Erinnerung und Aufforderung zugleich sein."

Der Vorsitzende des Direktoriums des Zentralrats der Juden in Deutschland, Werner Nachmann, wies darauf hin, daß die Juden im Großherzogtum Baden schon vor 175 Jahren nahezu die volle Gleichberechtigung erhalten hätten. „Wir waren so wagemutig, als Überlebende der Tyrannei an diese Geschichte anzuknüpfen." Es sei sehr erfreulich, daß die Ausstellung jetzt in Bonn der Öffentlichkeit vorgestellt werde. 40 000 Besucher hätten sie bereits in sechs badischen Städten gesehen. „Wir fühlen uns darin bestärkt, der Bevölkerung, vor allem der Jugend, die deutsch-jüdische Geschichte aufzuzeigen."

Nachmann, der gleichzeitig Präsident des Oberrates der Israeliten Badens ist, fügte hinzu: „Die Geschichte der Juden ist für die meisten Bürger verdunkelt oder völlig unbekannt." Das jüdische Bild in Deutschland werde von Demütigung und Mord bestimmt. Dieses Bild dürfe nicht verlöschen. Aber es gebe auch noch eine andere Geschichte. „Die Ausstellung soll uns an die guten und die schlechten Tage erinnern", meinte Nachmann. „Sie soll uns klarmachen, daß nur im Respekt vor dem anderen Freiheit gedeihen kann. Unsere größten Erwartungen setzen wir in die jüngere Generation."

Die Ausstellung, die in Anwesenheit von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und des neuen Bundesministers im Kanzleramt, Wolfgang Schäuble, eröffnet wurde, zeigt die Geschichte der badischen Juden seit 1809 in Bildern, Graphiken, Dokumenten und erläuternden Texten. Dabei werden der Emanzipationsbewegung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dem religiösen Leben und der Entwicklung des Zionismus ebenso Raum gegeben wie den Massenmorden in der NS-Zeit und dem Wiederaufbau nach 1945.

Wie aus den Unterlagen hervorgeht, hat das badische Judentum einige besonders markante Persönlichkeiten hervorgebracht, deren Bedeutung weit über das einstige Großherzogtum hinausreicht. Dazu gehört Moritz Ellstätter, der 1868 badischer Finanzminister und damit der erste jüdische Minister in Deutschland überhaupt wurde. Ellstätter bekleidete diesen Posten höchst erfolgreich 25 Jahre lang; er wurde außerdem Bevollmächtigter Badens beim Bundesrat des Deutschen Reiches und Generaldirektor der badischen Eisenbahnen. Aus Baden stammten auch Professor Fritz Haber, Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1918, sowie der Dirigent Hermann Levi und der SPD-Reichstagsabgeordnete Ludwig Frank, der sich, um seine Verbundenheit mit Deutschland als Jude und Sozialdemokrat zu bekräftigen, 1914 als Kriegsfreiwilliger meldete und an der Westfront gefallen ist.

„Ruf nach 'gläsernen Taschen' muß versachlicht werden"

Wolfgang Bötsch (CSU): Auch Abgeordneter hat Recht auf Persönlichkeitsschutz

MANFRED SCHELL, Bonn

In der Diskussion über eine Neufassung der Verhaltensregeln für Bundestagsabgeordnete („gläserne Taschen"), – die auch die heutige Spenden-Debatte im Parlament prägen dürfte –, wird häufig ignoriert, daß es schon jetzt enggefaßte Verpflichtungen für die Abgeordneten gibt. „Wenn sich jeder an die Verhaltensregeln und die dazu ergangenen Erläuterungen des Bundestagspräsidiums hält, sehe ich keine zwingende Notwendigkeit für Änderungen." Diese Auffassung begründete der Parlamentarische Geschäftsführer der Unionsfraktion, Wolfgang Bötsch, in einem WELT-Gespräch, in dem er zugleich deutlich machte, daß er keine Einwände habe, diese Verhaltensregeln „der Transparenz" wegen ins Abgeordnetengesetz aufzunehmen. Auch über ergänzende Präzisierungen könne nachgedacht werden.

Schon jetzt seien die Abgeordneten verpflichtet, alle Nebentätigkeiten dem Bundestagspräsidium anzuzeigen, „wenn die Vergütung aus einer oder mehreren Nebentätigkeiten im Monat 3000 Mark oder im Jahr 25 000 Mark übersteigt". Alle Verträge mit Verbänden, Firmen, Organisationen, Einzelpersonen oder Personenvereinigungen über die „Beratung, Vertretung oder ähnliche Tätigkeiten" müßten gemeldet werden, ebenso Einnahmen aus Gutachten, aus publizistischer Tätigkeit, betonte Bötsch. Dies gelte auch für Spenden eines „einzelnen Spenders" für die politische Tätigkeit des Abgeordneten, wenn sie im Jahr den Betrag von 10 000 Mark übersteige. Außerdem müsse hierrüber „gesondert" Rechnung geführt werden.

Diese Aspekte, so sagte Bötsch, blieben in der aktuellen Diskussion überwiegend unberücksichtigt. „Nachdenken" könne man durchaus, ob künftig auch zum Beispiel die Beteiligung von Abgeordneten an Gesellschaften oder die „stille rechtliche Beteiligung" anzeigepflichtig gemacht werden sollten. Er habe den Eindruck, daß der Ruf nach „gläsernen Taschen" des Abgeordneten bei einer Versachlichung der Diskussion nachlassen werde. Es wäre absurd, so meinte Bötsch, von Abgeordneten, die freien Berufen angehörten oder Selbständige seien, auch eine Offenlegung ihrer Einkommensverhältnisse abzuverlangen. Dies würde zum Beispiel bedeuten, daß ein mittelständischer Unternehmer seine Bilanz veröffentlichen müsse. Daraus könnten sich fatale Folgen ergeben. Stehe das Unternehmen in einem Jahr schlecht da oder müsse es für Investitionen Kredite aufnehmen, so hätte dies zwangsläufig Nachteile gegenüber Konkurrenzunternehmen, aber auch für seine politische Arbeit. Verdiene derselbe Mann aber gut, „dann kommt der Neid", sagte Bötsch. Fragen, „was macht er mit dem Geld", wären dann eine Folge. Auch der Abgeordnete habe schließlich Anspruch auf „umfassenden Persönlichkeitsschutz". Bötsch: „Wir reden über Datenschutz bei den Personalausweisen und beim Volkszählungsgesetz, aber für Abgeordnete soll Orwell 1984 geschaffen werden." Dies sei nicht akzeptabel.

Spenden an Parteien „waren und sind nicht umstritten". Niemand solle annehmen, durch Spenden könnten zum Beispiel die Beschlüsse eines Parteitages mit 1200 Delegierten beeinflußt werden. Falsch sei es anzunehmen, wer Geld für demokratische Parteien spende, könne „Druck ausüben". „Es gibt keine gekaufte Macht", sagte Bötsch.

Ist diese Republik käuflich?

DETLEV AHLERS, Bonn

Das Motto des „ZDF-Hearing" am Mittwoch abend – „Ist die Republik käuflich?" – wurde während der 130-Minuten-Sendung nur manchmal gestreift. In diesen Augenblicken ging es darum, ob versucht wurde, einzelne Entscheidungen der Verfassungsorgane mit Geld zu beeinflussen. (Denn was will wer schon mit einer ganzen Republik?) Die Antworten dazu blieben zum Teil im Vagen.

So sagte Helmut Haussmann (FDP) kurz hintereinander, solche Ansinnen seien stets abgeblockt worden – und so etwas sei nie versucht worden. Heiner Geißler (CDU) meinte, es habe „möglicherweise" Versuche dieser Art gegeben. Klarer waren die Antworten von Theo Waigel (CSU): „Kein einziges Mal unkeusche Anfragen!" und Rolf Rodenstock (Bundesverband der deutschen Industrie): „Mein Anstand hätte mir das verboten."

Einig waren die Vertreter aller Parteien, daß es bei der Finanzierung zu Gesetzesverstößen gekommen ist. Der verstorbene Schatzmeister Alfred Nau habe sich „unkorrekt" verhalten, räumte Peter Glotz (SPD) ein, bei der vorgeschriebenen Offenlegung seien „Fehler gemacht" worden (Waigel) und es wurde gegen dieses „Verfassungsgebot" verstoßen (Geißler). Doch ebenso einig waren sie, daß das neue Parteienfinanzierungs-Gesetz, das seit Januar gilt, eine saubere Zukunft ermöglicht, auch wenn die SPD bezweifelt, daß die Ernennung der Parteien zu gemeinnützigen Vereinigungen vor dem Bundesverfassungs-Gericht Bestand haben wird.

Wie ein roter Faden zog sich die Erinnerung an die Vorkriegszeit durch die Sendung. Glotz verteidigte Nau damit, dieser habe die Geheimniskrämerei im Dritten Reich gelernt und habe Angst vor neuerlichen Beschlagnahmungen gehabt; Glotz beschwor die engen Verbindungen zwischen den „Geldeliten" und Hitler und deutete an, daß er Ähnliches wiederum befürchtet. Rodenstock wies auf eben diese Verbindungen, um anzumerken, daß die Unternehmer aus ihren Fehlern gelernt hätten und deswegen heute „ungeheuer zurückhaltend" seien. Und Waigel nutzte das Gesprächsdurcheinander am Schluß, um der Grünen-Partei Otto Schilys, der sich wie ein advocatus diaboli an den Fehlern der anderen weidete, faschistoide Tendenzen zu unterstellen.

So blieb wenig Zeit, um auf einen wichtigen Aspekt der aktuellen Diskussion einzugehen: Welche Rolle sollen die Parteien im Staate spielen? Sie überschatzten sich selbst, meinte der Politik-Wissenschaftler Wilhelm Hennis; sie hätten eine „überzogene Position" und ihr Geldhunger sei ein Zeichen von Abhängigkeit.

Konrad Kujau ist wieder auf freiem Fuß

Auch Heidemann kann mit Haftentlassung rechnen

UWE BAHNSEN, Hamburg

Der Fälscher der Hitler-Tagebücher, der Stuttgarter Militaria-Händler Konrad Kujau, ist gestern nach einem Haftprüfungstermin aus dem Hamburger Untersuchungsgefängnis freigelassen worden. Sein Verteidiger Kurt Groenewold hatte vor kurzem einen bereits gestellten Antrag auf Haftentlassung zunächst wieder zurückgezogen. Dem neuen Antrag gab das Landgericht gestern statt. Mit einer ähnlichen Entscheidung zugunsten des wie Kujau unter Betrugsanklage stehenden früheren „Stern"-Reporters Gerd Heidemann wird in Kürze gerechnet.

Zum Beginn des gestrigen Verhandlungstages hatte der 43jährige Journalist Thomas Walde, der während der Beschaffung der Hitler-Tagebücher als Ressortleiter der Zeitgeschichte der Vorgesetzte Heidemanns war, den Ursprung des gesamten Projekts und seine eigene Beteiligung daran geschildert. In seiner mit Spannung erwarteten Aussage, in der er gelassen und nicht ohne selbstbewußte Schlagfertigkeit auftrat, berichtete Walde, wie die Existenz von angeblichen Tagebuchaufzeichnungen Hitlers zum ersten Mal am 21. April 1980 zur Sprache kam.

An diesem Tag hatte Reporter Gerd Heidemann einige Redaktionskollegen, unter ihnen auch Walde, zu einem Bordabend auf seine Yacht „Carin II" eingeladen, die einst dem Reichsmarschall Hermann Göring gehört hatte. Heidemann habe damals erzählt, daß erein von Hitler stammendes Tagebuch gesehen habe. Walde schilderte dem Gericht, daß Heidemann zuvor schon dem langjährigen Stern-Chefredakteur Henri Nannen von Hitler-Tagebüchern erzählt hatte, bei ihm jedoch auf keinerlei Gegenliebe gestoßen sei, und im übrigen zu dem späteren Chefredakteur Peter Koch ein gespanntes Verhältnis gehabt habe. Nach dem Bordabend auf der „Carin II" sei Heidemann, für den das Thema Hitler-Tagebücher „fast wie eine Obsession" gewesen sei, definitiv beauftragt worden, diese Sache zu klären – „auch wenn er das Thema totrecherchiert hätte".

Die nächste Etappe auf dem verhängnisvollen Weg in den Tagebuch-Fälschungsskandal war eine Wanderung, die Thomas Walde Ende Oktober 1980 mit seinem Freund Wilfried Sorge, dem damaligen stellvertretenden Verlagsleiter der Illustrierten, im österreichischen Mühl- und Waldviertel unternahm. Er vertraute seine bisherigen Kenntnisse über die Tagebücher Sorge an und bat ihn um Rat – insbesondere auch im Hinblick auf eine geplante Reise an den Absturzort der verlorengegangenen Maschine aus der Führerflugstaffel, nach Börnersdorf bei Dresden. Dort wollte Walde mit Heidemann die Umstände des Absturzes und den Verbleib der Ladung recherchieren, die nach einer Bemerkung Hitlers gegenüber seinem Chefpiloten Generalleutnant Hans Baur sein „Vermächtnis für die Nachwelt" enthalten habe.

Sorge habe ihm, so berichtete Walde weiter, den Rat gegeben, er solle versuchen, die Tagebücher zu beschaffen. Diese Bemerkung habe jedoch nichts daran geändert, daß er selbst als Ressortleiter die Verantwortung für diesen Vorgang zu tragen hatte. So sei es dann am 15. November 1980 zu der viertägigen Reise nach Börnersdorf gekommen, bei der die beiden Journalisten aus der Bundesrepublik von zwei Mitarbeitern des Ostberliner Staatssicherheitsministeriums begleitet wurden. Er habe die beiden MFS-Mitarbeiter schon vorher gekannt, und dieser Kontakt sei „nicht unproblematisch gewesen".

Am 27. Januar 1981 seien Heidemanns Recherchen so weit fortgeschritten gewesen, daß man beschlossen habe, nun den Vorstand des Hauses Gruner + Jahr einzuschalten. Mit einer Präsentationsmappe, die die Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen enthielt, gingen Heidemann und Walde zum stellvertretenden „Stern"-Verlagsleiter Wilfried Sorge, dann mit ihm zum Vorstandsmitglied Jan Hensmann, und gleich darauf wurde das Thema dem damaligen Vorstandsvorsitzenden Manfred Fischer vorgetragen. Die Manager hätten sich von dem vorgelegten Material sehr beeindruckt gezeigt. Man sei davon ausgegangen, daß für 27 vermutete Tagebücher rund zwei Millionen Mark zu zahlen seien. Übereinstimmend seien alle Teilnehmer der Besprechung der Meinung gewesen, in diesem Stadium der Sache sei Diskretion das oberste Gebot. Waldes Vernehmung wird am Donnerstag kommender Woche fortgesetzt.

Die CSU droht der SPD mit einem Auseinanderbrechen der ARD

Bayerischer Landtag beschließt Mediengesetz / Opposition kündigt Verfassungsklage an

PETER SCHMALZ, München

Vor wenigen Tagen noch attackierten Bayerns Sozialdemokraten den Bayerischen Rundfunk mit dem Vorwurf, er bevorzuge in Wort und Bild die CSU-Landesregierung mit Franz Josef Strauß an der Spitze übermäßig und räume der Opposition kaum Sendezeit ein. Gestern aber, bei der mehrstündigen Landtagsdebatte über das künftige bayerische „Medienerprobungs- und -entwicklungsgesetz" (MEG), lobte SPD-Sprecher Jürgen Böddrich ausgerechnet diese ihm ansonsten offensichtlich unangenehme Anstalt als den Ort, bei dem die Neuen Medien am besten aufgehoben wären. Worauf Staatssekretär Edmund Stoiber die medienpolitische Haltung der weiß-blauen SPD als „widersprüchliche Hilfslosigkeit" charakterisierte.

Es war der Tag der Schaugefechte. Die Positionen der beiden Parteien wurden in den vergangenen Monaten während der Beratungen in acht Landtagsausschüssen fixiert. Die CSU beschloß das neue Gesetz kraft ihrer Mehrheit und schaffte damit die Voraussetzung für private Funk- und Fernsehprogramme unter öffentlich-rechtlichem Dach, die SPD aber stimmte dagegen und kündigte eine Verfassungsklage an.

„Wir schaffen", sagte Stoiber gestern, „die politischen Voraussetzungen, daß die Technik ihren Beitrag zu einer menschlichen Welt leisten kann. In unserer Politik verbinden sich die Offenheit gegenüber dem technischen Fortschritt mit dem Vertrauen in die Urteilskraft mündiger Bürger, die keine medienpolitische Gängelei und Bevormundung brauchen." Der CSU-Abgeordnete Klaus Kopka nannte das Gesetz gar „wegweisend für einen medienpolitischen Konsens in der Bundesrepublik".

Danach erhält Bayern im Laufe des nächsten Jahres neben dem Bayerischen Rundfunk eine von diesem unabhängige Landeszentrale als zweite öffentlich-rechtliche Anstalt, unter deren Verantwortung Kabelfunk und -fernsehen möglich wird. Der SPD wäre die alleinige Verantwortung des BR angenehmer. Nach ihren Vorstellungen sollten ihm private Anbieter die neuen Programme „offerieren". Dagegen Stoiber: „Es ist unsere feste Überzeugung, daß Konkurrenz sich nur entwickeln kann, wenn die Entscheidung über die Konkurrenz nicht dem bisherigen Monopolisten übertragen wird."

Unterschiedlich blieben auch gestern die Vorstellungen über die Ausgewogenheit der neuen Angebote. Die SPD beharrte auf der „Binnenpluralität", bei der jedes neue Programm in sich ausgewogen sein muß. Die CSU aber sprach sich für „Außenpluralität" aus, wonach die Gesamtheit der Programme ausgewogen sein müsse und die Landeszentrale für die Überwachung bürgt.

Unverändert blieb auch der Zank um die Beteiligung der Printmedien. Sie sollten, so die SPD gestern, „zurückgedrängt, wenn nicht ganz herausgehalten werden". Nach Stoibers Ansicht sind aber Verlage „geradezu prädestiniert", zu einer größeren Nachrichten- und Informationsvielfalt beizutragen. Der SPD warf er vor, dort, wo es ihr politisch ins Konzept paßt, sehr wohl private Teilnehmer zu wünschen: In Nordrhein-Westfalen würden die Voraussetzungen geschaffen für „eine Kooperation zwischen WDR und dem medienpolitischen Großkonzern, dessen publizistische Zielrichtung zwischen WDR und dem medienpolitischen Großkonzern, dessen publizistische Zielrichtung durch die ‚Westdeutsche Allgemeine Zeitung' geprägt wird".

Der CSU-Politiker warnte die SPD vor dem Versuch, den Bremerhavener Medienkompromiß der Ministerpräsidenten verändern zu wollen, das würde entscheidend zum Auseinanderbrechen der ARD beitragen. Außerdem werden, so Stoiber, die Gewichte zwischen den einzelnen Anstalten in unerträglicher Weise verschoben, wenn NRW dem WDR im Alleingang einen Kanal am Direktsatelliten TV-Sat überträgt und der Hessische Rundfunk Werbung im 3. Fernsehprogramm zuläßt.

Ein ständiger Mahner

Der frühere EKD-Ratsvorsitzende Dietzfelbinger ist tot

HENK OHNESORGE, Bonn

Die Vermengung von Glauben und Politik waren ihm so zuwider wie das, was sich „politische Diakonie" nennt: Hermann Dietzfelbinger, einstiger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Ruhestand, ist im Alter von 76 Jahren in München gestorben.

Der Pfarrersohn aus dem unterfränkischen Ermarshausen war nach dem Studium in Erlangen, Tübingen und Greifswald und einigen Jahren als Gemeindepfarrer 1939, in der Zeit der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Hilfsreferent im Münchner Landeskirchenamt geworden. Die Erinnerung an diese Zeit mag ihn bewogen haben, als vier Jahre zuvor gewählter Ratsvorsitzender der EKD im Februar 1971 vor der EKD-Synode in Berlin vor dem in die Kirche eindringenden „modernen Säkularismus" zu warnen und von einem neuen Glaubenskampf zu sprechen, im Vergleich zu dem die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Dritten Reich nur „ein Vorhutgefecht" gewesen sei.

Dietzfelbinger, der seiner bayerischen Kirche in vielen Funktionen diente – unter anderem veranlaßte er 1954 das freiwillige „Diakonische Jahr" in kirchlichen Pflegeeinrichtungen, aus dem dann später sich das „soziale Jahr" entwickelte – war ein Lutheraner traditioneller Art. Dementsprechend lehnte er, der 1955 mit 47 Jahren der jüngste Bischof innerhalb der EKD geworden war, die Zulassung von Frauen zum Pfarramt ebenso ab wie die Leuenberger Konkordie, die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit reformierten Protestanten. Dietzfelbinger war bis zu seinem Tod als warnender und forschender Theologe tätig.

Bernhard Vogel nicht „gefällig"

AP, Mainz

Die rheinland-pfälzische Landesregierung hat Vorwürfe des WDR-Magazins „Monitor" zu angeblichen Gefälligkeiten des früheren Kultusministers und jetzigen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel (CDU) für den ehemaligen Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch zurückgewiesen. Zu der Behauptung, Vogel habe 1975 auf Bitten von Brauchitschs einem Studienassessor eine Lehrerstelle „reserviert", erklärte Kultusminister Georg Gölter (CDU) gestern vor dem Landtag in Mainz, die Entscheidung zur Einstellung dieses Bewerbers sei bereits vor dem Eingang des Schreibens von Brauchitschs gefallen. In Rheinland-Pfalz würden Lehrerstellen nach Gesetz und Recht und nicht durch Protektion vergeben. Gölter warf dem Magazin die „perfide Absicht" vor, den jetzigen Ministerpräsidenten „ins Zwielicht rücken" zu wollen. Vogel werde gegenüber dem WDR auf Richtigstellung bestehen.

Intervention der Schutzmächte bei Sowjets

H. R. KARUTZ, Berlin

Die „DDR" mußte gestern offenbar auf sowjetischen Druck die vorübergehende Blockade der Grenzbrücke zwischen West-Berlin und Potsdam („DDR") nach wenigen Stunden wieder aufheben. Über die Glienicker Brücke läuft der gesamte Verkehr der drei alliierten Militärmissionen, die seit 1946/47 nach Vereinbarungen der Siegermächte in Potsdam arbeiten. Volksarmisten hatten die Straßenbrücke nachts mit 14 Betonschwellen verbarrikadiert.

Dieser Anschlag auf gewachsenes alliiertes Recht, auf dem schnellsten Wege aus dem US-Sektor über die Havel ins benachbarte Potsdam zu gelangen, löste noch im Laufe der Nacht vielfältige diplomatische Aktivitäten aus. Ein US-Sprecher bestätigte der WELT, man habe unverzüglich Kontakt mit der Sowjet-Botschaft in Ost-Berlin aufgenommen.

Die „DDR"-Seite und die Sowjets sprechen seit Monaten mit dem Senat und den Alliierten über eine Reparatur des östlichen Teils der ursprünglich von Schinkel entworfenen und nach dem Krieg wiederaufgebauten Verbindung. Der Senat hatte 1981/82 mit Bonner Mitteln den westlichen Teil der sogenannten „Brücke der Einheit" – der weiße Grenzstrich verläuft in der Mitte – für 1,5 Millionen Mark ausgebessert. Die östliche Seite verlangte für eigene Reparaturen ebenfalls westliche Gelder und begründete ihre Forderung mit dem alliierten Militärverkehr. Die Brücke ist seit dem Mauerbau für Deutsche aus Ost und West gesperrt. West-Berliner konnten sie schon seit 1952 nicht mehr passieren.

Die Bundesregierung zeigte sich grundsätzlich zur Zahlung bereit, bestand jedoch darauf, die alte Reichsstraße 1 dann auch als zusätzlichen Übergang ins nahe Potsdam zu nutzen. Dies lehnte die „DDR" ab. – Die Absperrung begann in der Nacht zum Donnerstag, als vier Volksarmisten zunächst eiserne Sperrgitter über die Brücke zogen.

Der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen beriet gestern morgen im Rathaus Schöneberg die undurchsichtige Lage mit den drei alliierten Vize-Stadtkommandanten (Gesandten). Noch am Vormittag lief die Meldung ein, die Hindernisse würden von der Volksarmee wieder beseitigt. Gegen Mittag fuhr dann als erstes alliiertes Fahrzeug ein Wagen der französischen Militärmission hinüber und wurde, wie üblich, von sowjetischen Posten kontrolliert.

Berlin: Chancen für Begabte

Co. Bonn

In Berlin soll ein privates Informatik-Institut zur Förderung der Spitzenforschung und der Ausbildung besonders begabter Informatik-Studenten gegründet werden. Dafür setzen sich Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) und der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Anton Pfeifer (CDU), ein. Der Berliner Senat unterstützt den Gedanken nachhaltig.

Das angestrebte Informatik-Institut soll mit den staatlichen Hochschulen am Ort zusammenarbeiten und damit die Hochschulen unterstützen. Genscher und Pfeifer haben über ihr Vorhaben schon Gespräche mit Informatik-Professoren und Vertretern der Elektronik-Industrie geführt. Zur Zeit werden mehrere Modelle für ein privates Institut erörtert.

Die ins Auge gefaßte Wahl Berlins als Standort soll nach dem Wunsch der Initiatoren als ein Beweis der Verbundenheit mit dieser Stadt gewertet werden.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Plädoyer für Forschung und Wissenschaft

Lothar Späth vor Industriewerbeforum in Timmendorf

DIETHART GOOS, Timmendorf

Durch eine neue Ordnungspolitik, die Reform der Infrastruktur des Landes und eine Neubewertung der Naturwissenschaft und Technik kann die Wirtschaftskraft der Bundesrepublik Deutschland gesichert und ausgebaut werden. Diese mit starkem Beifall bedachte These vertrat der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth gestern auf dem 8. Industriewerbeforum von WELT und „Welt am Sonntag" in Timmendorfer Strand. Späth sprach zum Thema „Strategien gegen die Technikfeindlichkeit" vor zahlreichen Fachleuten der Kommunikations- und Marketingbereiche führender deutscher Wirtschaftsunternehmen.

Späth machte vor allem eine, wie er sagte, „verheerende Bildungspolitik seit Ende der sechziger Jahre" verantwortlich für die vielen Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet in der Bundesrepublik. Das Bildungsniveau sei systematisch nach unten gesenkt worden. Die junge Generation heute war und ist nicht technologiefeindlich, sondern es seien die Eltern, die nicht sagen wollten, „wir geben unserem Sohn eine praktische Lehre und keine Universitätsausbildung". Als letzten Schritt der Fehlentwicklung im Bildungsbereich nannte Späth die Oberstufenreform. Nach Eingeständnis der begangenen Fehler, und dies sei nicht nur eine Sache der sozial-liberalen Koalition gewesen, sei es jetzt Aufgabe von Politik und Wirtschaft, einen Umdenkungsprozeß in Gang zu setzen.

Der baden-wüttembergische Ministerpräsident sprach sich engagiert für eine stärkere Berücksichtigung der Naturwissenschaften in der akademischen und in der praktischen Nachwuchsausbildung aus. Außerdem machte er für die gegenwärtige Vertrauenskrise in breiten Kreisen der Bevölkerung eine „ideologische Komponente" verantwortlich. Systematisch sei der Konsens und das Vertrauen in der Gesellschaft zerstört worden. Früher sei die Bundesrepublik beispielsweise in der Kernkraftwerkstechnologie die führende Nation gewesen. „Wir hatten dann die Diskussion im Lande, die Franzosen setzten konsequent auf unsere Technologie und die Briten auf das Öl. Wir dagegen drehten uns im Kreise."

Industrie und Forschung, die nach Späths Worten vor allem gegenüber den Vereinigten Staaten und Japan effektiv zurückgefallen seien, müßten jetzt neu aufgebaut werden. Dazu sei es notwendig, das Vertrauen der Bevölkerung in den Staat neu zu begründen. Späth warnte davor, die amerikanische und japanische Wirtschaft in der Bundesrepublik zu kopieren. Wichtig sei im eigenen Lande eine stärkere Risikobereitschaft auch für den Einsatz von Kapital für Innovation und neue technische Entwicklung. Ein integrierter Wettbewerb sei erforderlich, um die Wirtschaft der Bundesrepublik wieder konkurrenzfähig zu machen.

SPD-Landrat gerät in den Sog der Flickaffäre

Von WILM HERLYN

Mit listigem Hintersinn legte der CDU-Abgeordnete Hartmut Schauerte dem Düsseldorfer Landtagspräsidenten John van Nes Ziegler eine Anfrage auf den Tisch. Er will wissen, ob Regierungsmitglieder in irgendeiner Weise aktiv geworden seien in Sachen Steuerbefreiung für den Flick-Konzern. Die Frage hat zwei Zielrichtungen: Zum einen bezieht sie sich darauf, daß Ende der 70er Jahre sich der damalige Fraktionschef und heutige Justizminister Diether Haak wie der frühere SPD-Finanzexperte und jetzige Fraktionsführer Karl Josef Denzer für eine Flick-Steuerbefreiung eingesetzt hatten. Auf Bitten des Konzernbetriebsrates der Flick-Tochter Feldmühle AG waren die beiden SPD-Politiker in Bonn vorstellig geworden, damit Flick 200 Millionen Mark steuerfrei dazu verwenden konnte, um im Hagener Feldmühle-Werk mit einer Investition von 327 Millionen Mark 340 neue Arbeitsplätze schaffen zu können. Denzer wie auch Haak betonten jetzt, sie zweifelten nicht an der da-

Auf der anderen Seite klagte der SPD-Politiker, der inzwischen auch als erfolgreicher Versicherungskaufmann tätig war, konkret über die „ruinöse Prämienpolitik" des Gerling-Konzerns, durch die seine Firma eine Reihe von Aufträgen und Kunden verloren hätte. Wacker – so ist aus den Unterlagen ersichtlich – habe „Besserung" für die Flick-Tochter Gerling gelobt und im Gegenzug dafür ein positives Engagement Selles für die Steuerbefreiung der Flick-Milliarden aus dem Verkauf der Mercedes-Aktien erwartet. In einer Notiz vom 19. April 1978 schrieb Wacker an von Brauchitsch: „Ich gehe davon aus, daß auch Selle nunmehr die 6b-Fähigkeit (die steuerfreie Wiederanlage der Einnahmen aus dem Daimler-Paket d. Red.) für gegeben hält."

In einer anderen Notiz vom 16. Mai 1978 von Wacker an von Brauchitsch heißt es: „Betr.: 6b – Heute morgen erfahre ich von Herrn von Selle, der von dem Gespräch am 8. 5. 1978 mit ihm, Dr. Haak (SPD-Fraktionsvorsitzender Landtag NRW) und Denzer (finanzpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion Landtag NRW) sehr angetan



nach gegebenen Berechtigung einer Steuerbefreiung aus volkswirtschaftlichen Erwägungen – Feldmühle sei dafür ein „klassischer Fall". Sie hätten aber nie Spenden von Flick entgegengenommen. Da Schauerte aber nicht im Plenum des Landtags war, mußte die Anfrage vorerst nicht beantwortet werden.

Die zweite Zielrichtung sollte aber die Vorwürfe und Ungereimtheiten im Fall des Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses im Landtag, Hilmar Selle (SPD), zur Sprache bringen. Der 50jährige Selle, der als früherer Gewerkschaftssekretär Parteikarriere machte, langjährig Mitglied des SPD-Landesvorstandes und an führender Stelle bei der Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen in der SPD tätig, geriet in den Sog der Flick-Affäre, als ruchbar wurde, daß er einer der Meistbegünstigten seiner Partei mit Spenden in Höhe von etwa 110 000 Mark ist. Dabei soll er – laut Unterlagen des Flick-Direktors Fritz Wacker – nicht nur Gelder passiv entgegengenommen, sondern auch gemahnt haben, als er bei einer 40 000-DM-Spende einen Tausendmarkschein vermißte. Angeblich soll Selle von 1974 bis 1980 Flick-Spenden bezogen haben. Nach dem Eindruck des Flick-Managers ging der SPD-Politiker auch in Gesprächen in die Offensive. So habe jener – nach einer „streng vertraulichen Notiz" Wackers – zum Ausdruck gebracht, daß er (Selle) es „für gut hält, wenn wir unsere Haltung gegenüber ‚der Politik' auf Landesebene überprüfen. Per heute sei diese – aus seiner Sicht – durch ein hohes Maß an Kontaktlosigkeit gekennzeichnet, ganz im Gegensatz etwa zur ATH (August Thyssen Hütte d. Red.) und anderen vergleichbaren Großunternehmen. Es genüge nicht, wenn Herr von Brauchitsch beim Bundeskanzler (Helmut Schmidt d. Red.) jederzeit einen Termin erhalten könne: man müsse sich vor Augen halten, daß viele Entscheidungen nicht ‚von oben nach unten', sondern ‚von unten nach oben' zustande kommen." Nicht geklärt ist bei dieser Aussage, ob Selle sich mit diesen Bemerkungen lediglich wichtig machen wollte.

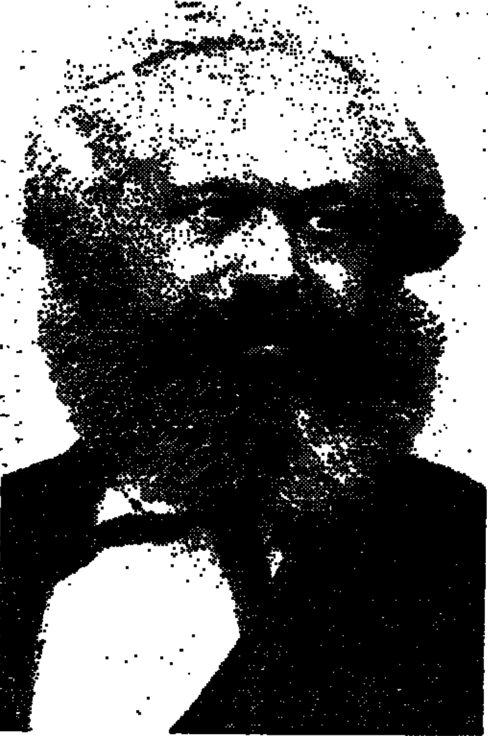
war, daß am 23./24. 6. 1978 das Thema 6b in der ‚Steuerkommission' der SPD in Bonn diskutiert werden soll. Selle bat mich um eine kurzgefaßte Stellungnahme aus der Sicht der Wirtschaft."

Ungeklärt ist ebenfalls – Selle läßt sich Tagen nicht sprechen –, warum Wacker mit Betonung in einer Notiz festhielt, daß Selle „mir sagte, er fragte sich immer häufiger, warum er sich aus alter Anhänglichkeit zu Dr. F. (Flick d. Red.) und Herrn Kaletsch in einem oft täglichen Kleinkrieg zugunsten unseres Hauses ... verschleiße, wenn er gleichzeitig zur Kenntnis nehmen müsse, daß wir anscheinend bewußt auf Distanz gehen."

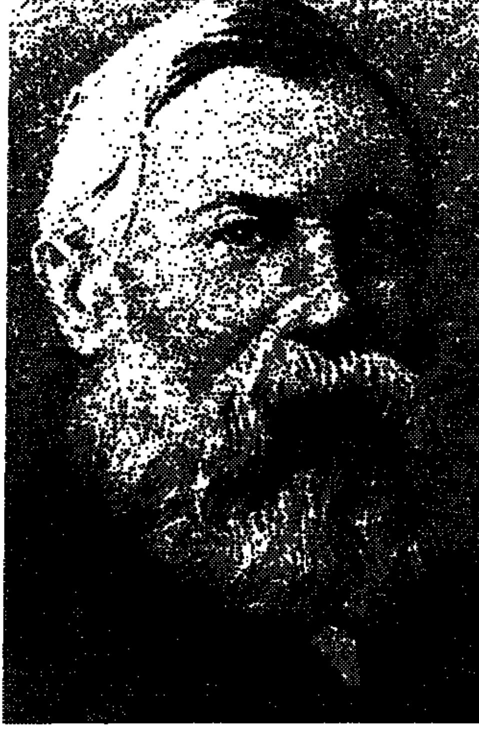
Anrüchig scheint darüber hinaus die Verquickung politischer Ämter mit dem Privatleben zu sein. Denn eine große Zahl kreiseigener Gebäude in Siegen sind bei Selle versichert – neben Schulen auch der Siegerland-Flughafen. In Kreuztal, wo er Bürgermeister war, versicherte er das neue Einkaufszentrum, an dem wiederum die Arbeiterwohlfahrt (AWO) beteiligt ist, Vorsitzender der AWO in Kreuztal: Hilmar Selle.

Nach den Berechnungen der „Siegener Zeitung" beläuft sich der Wert durch die Agentur, in der Selle Geschäftsführer und Mitinhaber ist, auf annähernd 500 Millionen Mark.

Stutzig machte aber vor allem das Verhalten der SPD. Denn erst nachdem CDU-Oppositionsführer Bernhard Worms in einem Brief den gerade erst vor drei Wochen gewählten Landrat des Kreises Siegen-Wittgenstein, Selle, aufforderte, seine Ämter als Abgeordneter bis zur Klärung der Vorwürfe ruhen zu lassen, ließ sein SPD-Pendant Denzer veröffentlichen. Selle habe ihn schon vier Tage zuvor gebeten, „ihn von seinen Pflichten in der Fraktion vorübergehend zu entbinden". Mit „großer Betroffenheit" mußte die SPD auch zur Kenntnis nehmen, daß Selle jetzt von seinem Amt als Landrat zurücktrat. Er begründete diesen Schritt damit, daß er „seelisch fertig" sei und auch seine Familie den Druck der Vorwürfe nicht mehr aushalten könne.



Karl Marx (1818–1883): „So finden wir, daß hinter jedem Tyrannen ein Jude, wie hinter jedem Papst ein Jesuit steht."



Friedrich Engels (1820–1895): „Russenhaß (ist) die erste revolutionäre Leidenschaft bei den Deutschen"

Am 15. November 1959 verabschiedete in Bad Godesberg ein Außerordentlicher Parteitag der SPD ein neues Parteiprogramm. Während alle früheren Programme seit 1891 von marxistischem Geist geprägt gewesen sind, vermeidet das Godesberger Programm jede Anlehnung an Marx. Statt dessen findet, und zwar zum ersten Mal, das Christentum positive Erwähnung. Welche Gründe wurden für diese Kehrtwendung genannt, welche dürften sonst noch eine Rolle gespielt haben? Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewährte Professor Löw Einblick in die Protokolle der vorbereitenden Ausschüsse des Godesberger Parteitages.

Warum nahm die SPD 1959 Abschied von Karl Marx?



SPD-Parteitag November 1959 in Bad Godesberg: Hier sagten sich die deutsche Sozialdemokraten von Marx und Engels los. (In der Bildmitte sind der SPD-Politiker Erhard Eppler und der spätere ÖTV-Vorsitzende Heinz Kluncker zu erkennen.) FOTOS: DARCHINGER / DW.

Von Prof. KONRAD LÖW

Es verhält sich genau so, wie Willy Brandt anläßlich der Eröffnung des Karl-Marx-Hauses in Trier ausgeführt hat: „Wir wissen, daß Marx einen unmittelbaren politischen Erfolg zunächst nicht verzeichnen konnte, daß die Arbeiterbewegung etwa bei uns in Deutschland im wesentlichen ohne ihn ... zur Massenorganisation wurde. Erst das unermüdliche Wirken von Friedrich Engels und später von Karl Kautsky führten dazu, daß sich die deutsche Partei unmittelbar nach der Aufhebung der Bismarck'schen Sozialistengesetze im Erfurter Programm zu wesentlichen Grundauffassungen von Marx bekannte."

Schon ein Jahr zuvor, auf dem Parteitag in Halle 1890, wurde Marx als „unser großer Führer" angesprochen. Alle Versuche der Revisionisten, insbesondere Bernsteins, den Marxismus in der sozialdemokratischen Theorie abzubauen, scheiterten an Kautsky und seiner Gefolgschaft. Der Erste Weltkrieg führt zur Spaltung der SPD. Doch auch die einzelnen Teile, nämlich KPD, USPD und Mehrheitssozialdemokraten, hielten in ihrer Programmatik an Marx fest. „Nach dem Zusammenschluß von SPD und USPD 1922 setzte sich die Partei mit dem Heidelberger Programm von 1925 erneut ein ‚marxistisches' Ziel", wie Hermann Weber nachweist.

In einer im sozialdemokratischen Parteiverlag 1930 erschienenen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bezeichnet der Verfasser die Sozialdemokratie „als Erbin und Willensvollstreckerin von Marx und Engels". Auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde neuen SPD-Mitgliedern das von Marx und Engels 1847/48 verfaßte „Manifest der Kommunistischen Partei" überreicht.

Gründe, die man nicht hinausposaunt

In der ersten Bundestagswahl, 1949, unterlag die SPD nur knapp den Unionsparteien. Der Unterschied betrug 1,8 Prozentpunkte. 1953 vergrößerte er sich geradezu sprunghaft auf 16,4 Prozent und erreichte 1957 sogar 18,4 Prozentpunkte. Es wird allgemein angenommen, daß diese schweren Niederlagen die geradezu sensationelle „programmatische Wende" zumindest mitverursacht haben. Dort wo man eine Bezugnahme auf die marxistische Tradition erwartet hätte, heißt es hingegen: „Der demokratische Sozialismus, der in Europa in christlicher Ethik, im Humanismus und in der klassischen Philosophie verwurzelt ist, will keine letzten Wahrheiten verkünden ..."

1949 äußerte Kurt Schumacher: „Wir haben als Sozialdemokraten gar keine Veranlassung, den *Marxismus in Bausch und Bogen zu verdammen* und über Bord zu werfen. Einmal wissen ja die Kritiker am Marxismus gar nicht, was Marx ist. Zweitens haben aber die östlichen Entwicklungs- und Entartungsformen des Marxismus gar nichts mit dem zu tun, was die deutsche Sozialdemokratie aus und mit Marx macht."

In einer Erklärung der Sozialistischen Internationale aus dem Jahre 1951 heißt es: „Die Kommunisten berufen sich zu unrecht auf sozialistische Tradition. In Wirklichkeit haben sie diese Traditionen bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Der Kommunismus ist zu einem Dogmatismus erstarrt, der in unvereinbarem Gegensatz zum kritischen Geist des Marxismus steht."

Und auf dem Berliner Parteitag 1954 nannte das Vorstandsmitglied Willi Eichler Marx gar einen Vorkämpfer der Freiheit.

Als dann dennoch der Programmentwurf nicht nur jegliche Spuren des Marxismus vermissen ließ und stattdessen die christliche Ethik ausdrückliche, bejahende Erwähnung fand, hatte der Parteivorsitzende Ollenhauer einen schweren Stand: „Zur Kritik an der angeblichen Preisgabe der Tradition kommt noch die Kritik an der Haltung zum Marxismus. Zunächst darf man nicht übersehen, daß die Frage nach dem sogenannten marxistischen Charakter der SPD uns in erster *Linie immer* wieder von politischen Gegnern aufzudrängen versucht wird, weil sie damit die sachliche Auseinandersetzung mit dem tatsächlichen Inhalt unseres Programms und unseres politischen Wirkens auf ein ihnen genehmeres Feld demagogischer Polemik abschieben möchten. Wir sollten auch in diesem Fall das Spiel der Gegner nicht erleichtern und fördern, indem wir uns in leidenschaftlichen Debatten darüber zerstreiten, ob wir eine marxistische Partei sind oder nicht."

Kein Außenstehender weiß so recht, warum dem „großen Führer" früherer Jahrzehnte, dem immer noch Reverenz erwiesen werden muß, nicht zumindest in Gestalt des „Marxismus" ein bescheidenes Plätzchen in der Reihe der geistigen Ahnen des Sozialismus neben „christlicher Ethik", „Humanismus" und „klassischer Philosophie" zugebilligt wurde.

Die Protokolle und sonstigen Unterlagen der vorbereitenden Ausschüsse des Godesberger Parteitages bilden einen Aktenturm von mehr als einem halben Meter. Wider Erwarten befinden sich darunter keine Schriftstücke, in denen die Aufnahme von Marx oder des Marxismus in den Programmtext erörtert wird. Und dennoch bestätigen die Akten die Vermutung, daß der Abschied von Marx noch auf andere als die erwähnten Gründe zurückzuführen ist, Gründe, die *man nicht hinausposaunt*, die *man nicht zu Protokoll gibt*, sondern nur im kleinsten Kreis, gleichsam hinter vorgehaltener Hand, denen mitteilt, die es wissen müssen.

„Darüber sollten wir im engsten Kreise sprechen"

Im Protokoll der Sitzung des Unterausschusses „Grundsatzfragen der Programmkommission" vom 31. Oktober 1955 fragt Professor Gerhard Weisser die sieben anderen anwesenden Mitglieder: „Wie kommt es in unserer Zeit zu totalitären Gesellschaftstypen? Wann stirbt ein solches System und wie stirbt es? Diese Fragen sollten wir einmal gründlich behandeln. Seid Ihr ganz sicher, daß wir mit der These vom ‚vergewaltigten Marx' recht haben? Hat nicht die Haßkomponente bei Marx und sein Verlangen nach Rechtgläubigkeit zumindest objektiv-geschichtlich so gewirkt, daß ein konformistisches Denken von da aus seinen Ausgang genommen hat?" Und Weisser fährt fort: „Auch darüber sollten wir einmal im engsten Kreis sprechen."

Was kam im engsten Kreis alles, Marx betreffend, zur Sprache? Darüber gibt es verständlicherweise keine Aufzeichnungen, aber geradezu zwingende Vermutungen:

Weisser, ein guter Kenner der Schriften von Marx und Engels, kannte wohl auch alle wichtigen Publikationen über sie, ganz sicher zumindest die zeitgenössischen aus der Feder angesehener sozialistischer Mitstreiter. Zu ihnen zählen Roman Rosdolsky, Edmund Silberner und Siegfried Landshut. Alle drei haben in ihren Marxismusstudien Tatsachen aufgezeigt, die die schlimmsten Erinnerungen an die NS-Ideologie und ihre Folgen wachrufen.

1. Die Zeitschrift der Parteihochschule „Karl Marx" in Ost-Berlin brachte 1983 scharfe Angriffe auf „grobschlächtige Marxverfälscher, wie sie heute in der BRD durch eine neue Welle des Antikommunismus im Sinne von Reagan und Strauß an die Oberfläche gespült werden, die die ‚Neue Rheinische Zeitung' zu diffamieren suchen als ‚ein so infames Blatt, daß die meisten Bundesbürger sie nicht einmal mit der Zange anfassen würden!'" (Das Zitat im Zitat ist meinem Buch „Die Lehre des Karl Marx – Dokumentation, Kritik" entnommen). Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung" war Karl Marx. Ich schreibe weiter: „Einzelne Menschen und ganze Menschengruppen werden der böswilligsten und unsachlichsten Kritik ausgesetzt." In meiner Fußnote heißt es dazu: „Das Archiv für Sozialgeschichte (1964 Band 4) der Friedrich-Ebert-Stiftung hat anerkennenswerterweise eine eingehende Studie von 200 Seiten veröffentlicht: ‚Roman Rosdolsky, Friedrich Engels und das Problem der geschichtslosen Völker'."

Anklageschrift wider den Willen des Anklägers

Rosdolsky, früher Mitglied des ZK der KP der Westukraine, starb 1967 als überzeugter Sozialist. Schon in seiner Dissertation aus dem Jahre 1929 befaßte er sich mit der Einstellung von Marx und Engels zu den slawischen Völkern. Im Frühjahr 1948 hat er die Neubearbeitung unter dem erwähnten Titel abgeschlossen. Jeder der beiden Untertitel und auch der Anhang nehmen Bezug auf die „Neue Rheinische Zeitung", deren Chefredakteur, wie erwähnt, Marx gewesen ist. 16 Jahre später hat die SPD diese Abhandlung veröffentlicht. Wenngleich es mir noch nicht möglich ist anzugeben, seit wenn führende Sozialdemokraten wie Weisser Rosdolskys Schrift kannten, über den Ihalt haben sie sicher längst vor Erarbeitung des Godesberger Programms Bescheid gewußt.

Rosdolskys Abhandlung, 1979 unverändert als Buch erschienen, ist eine Anklageschrift wider den Willen des Anklägers, die nur mit großer Betroffenheit gelesen werden kann. Gewidmet ist sie Opfern des Stalinterrors. Hier nur einige Passagen, um das Gesagte zu verdeutlichen. Sie vermögen *nicht annähernd*, die Wirkung des *ganzen* Textes zu ersetzen.

Die Vorbemerkung beginnt: „Der Gegenstand dieser Untersuchung sind die Freiheitsbestrebungen der sogenannten geschichtslosen Völker Österreichs in der Revolution 1848/49, wie sie sich im radikalsten Blatte der damaligen deutschen *Linken*, der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' und vor allem in den Aufsätzen ihres führenden Redakteurs, Friedrich Engels, widerspiegeln. Als solche geschichtslose Völker betrachtet Engels vor allem die Slawen Österreichs und Ungarns (mit Ausnahme der Polen), d. h. die Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten, Serben und Ukrainer ..."

Das Buch ist gespickt voll mit Zitaten aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" als Belege. Typisch sind Auslassungen wie die folgende aus der Feder Engels': „Auf die sentimentalen Bruderschaftsphrasen, die uns ... im Namen der konterrevolutionären Nationen Europas dargeboten werden, antworten wir: daß der Russenhaß die erste revolutionäre Leidenschaft bei den Deutschen war und noch ist; daß seit der Revolution der Tschechen - und Kroatenhaß hinzugekommen ist, und daß wir, in Gemeinschaft *mit* Polen und Magyaren nur durch den entschiedensten Terrorismus gegen diese slawischen Völker die Revolution sicherstellen können ..." Daher: „Kampf, ‚unerbittlichen Kampf auf Leben und Tod', mit dem revolutionsverräterischen Slawentum: Vernichtungskampf und rücksichtslosen Terrorismus – nicht im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der Revolution."

Bevor Rosdolsky mit dem Zitieren fortfährt, schiebt er die Bemerkung ein: „Und den Artikel ‚Ungarn' schließt Engels mit den herausfordernd *harten* Sätzen." Dann wieder Zitat: „Aber bei dem *ersten* siegreichen Aufstand des französischen Proletariats ... werden österreichische Deutsche und Magyaren frei werden, und an den slawischen Barbaren blutige Rache nehmen. Der allgemeine Krieg, der dann ausbricht, wird diesen slawischen Sonderbund zersprengen und alle diese kleinen stierköpfigen Nationen bis auf ihren Namen vernichten. Der nächste Weltkrieg wird nicht nur reaktionäre Klassen und Dynastien, er wird auch ganze reaktionäre Völker vom Erdboden verschwinden machen. Und das ist auch ein Fortschritt."

Rosdolsky selbst fährt fort: „Man muß wohl (besonders nach den schaurigen Erfahrungen unserer Zeit) K. Kautsky beistimmen, daß diese Sätze von Engels nur ‚mit höchstem Befremden' gelesen werden können ..." Rosdolsky am Ende seiner Untersuchung: „Es ist gewiß nicht erfreulich, nach mehr als hundert Jahren Ansichten eines großen Denkers zu kritisieren, die bereits vom grausamsten aller Kritiker, der Geschichte, unwiderruflich widerlegt wurden."

2. „Als besonders befremdend muß uns heute die Einstellung der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' den Juden gegenüber erscheinen", bemerkt Rosdolsky am Beginn seiner Betrachtung über „Die Neue Rheinische Zeitung und die Juden" – ein Text, der ebenfalls von der Friedrich-Ebert-Stiftung veröffentlicht worden ist. Die Belege, die Rosdolsky anführt, sind eindeutige Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptung. Wieder nur wenige Kostproben:

– „Was Sie Bourgeois nennen, das sind hier die Juden, die sich der demokratischen *Leitung* bemächtigt *haben. Dies Judentum ist indessen noch zehnmal niederträchtiger* als das westeuropäische Bourgeoistum, weil es die Völker unter der erheuchelten börsengestempelten Maske der Demokratie betrügt, um sie direkt in den Despotismus des Schachers zu führen."

– „Entrüstet über die verräterische Feigheit dieser Erbärmlichkeit und niedergeschlagen wegen des hirnlos-feigen Benehmens des demokratischen Judengesindels, welches das Steuer (im *Reichstag*) führt, verließ ich diese Versammlung ..."

„Man fühlt in Österreich im ganzen Volke, daß das Judenvolk dort die niederträchtigste Sorte von Bourgeoisie und den gemeinsten Schacher repräsentiert, und darin liegt die ganze Antipathie gegen das Judengesindel ..."

Chefredakteur war, wie bemerkt, Karl Marx, der, was Rosdolsky offenbar entgangen ist, nicht viel von innerer Pressefreiheit gehalten hat. Rosdolsky nimmt ihn in Schutz: „Gewiß, man darf nicht vergessen, daß zu jener Zeit die Redaktionen der Blätter ihren Korrespondenten einen größeren Spielraum ließen, als heute ... und doch kann man hier nicht die Redakteure der Neuen Rheinischen Zeitung von jeder Schuld lossprechen: Es ist auch ein Tropfen ihres eigenen Honigs in dem Trank, der uns heute so bitter auf den Lippen schmeckt."

Rheinische Zeitung

Organ der Demokratie

„Dieses Judentum ist indessen noch zehnmal niederträchtiger als das westeuropäische Bourgeoistum", schrieb die „Neue Rheinische Zeitung", in der Mitte des 19. Jahrhunderts das radikalste Blatt der deutschen Linken. Chefredakteur war Karl Marx.

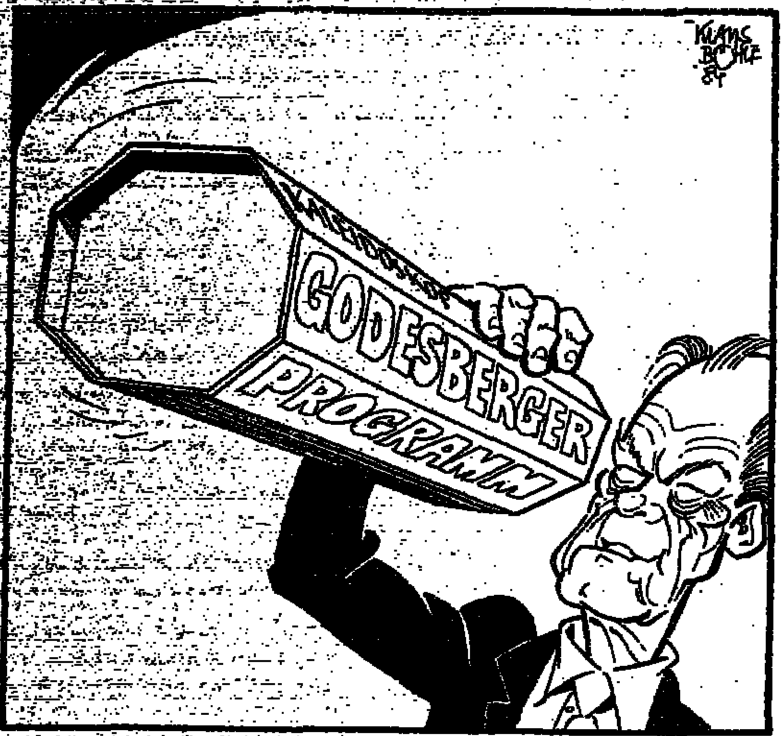
Welchen Spielraum hatten die Korrespondenten wirklich? Engels behauptet: „Die Verfassung der Redaktion war die einfache Diktatur von Marx." Und Marx selbst bestätigt es: „Ich halte es für unumgänglich, daß die ‚Rheinische Zeitung' nicht sowohl von ihren Mitarbeitern geleitet wird als daß sie vielmehr umgekehrt ihre Mitarbeiter leitet. Aufsätze wie der berührte geben die beste Gelegenheit, einen bestimmten Operationsplan den Mitarbeitern anzudeuten. Der einzelne Schriftsteller kann nicht in der Weise das Ganze vor Augen haben als die Zeitung."

Parallelen zu Julius Streicher

Rosdolsky wehrt sich, „die Begründer des Marxismus als eine Art geistige Waffenbrüder von Julius Streicher erscheinen" zu lassen, aber er kann nicht umhin, Parallelen zu ziehen: „Der Leser ist sicherlich über die geschmacklosen antijüdischen Korrespondenzen dieses Blattes bestürzt. Welcher trüben Quelle entstammen sie? Welche soziale Klasse meldete sich da zum Worte? Die Antwort ist einfach: die vielstimmige ‚Volksmeinung' war es, die in diesen Korrespondenzen erklang ... Freilich war dieser ‚Volksantisemitismus' in bedeutendem Maße ‚antikapitalistisch' – so war aber auch der spätere Antisemitismus Stöckers, Luegers und Hitlers." Gleichwohl erscheint es Rosdolsky fraglich, ob man Marx und Engels Antisemiten nennen kann.

Im gleichen Band des „Archivs für Sozialgeschichte" der Friedrich-Ebert-Stiftung kommt auch der namhafteste Fachmann für die Beziehungen der Sozialisten und Kommunisten zu den Juden zu Wort, nämlich Edmund Silberner. Selbst Jude, hat er sich jahrzehntelang mit diesem Themenkomplex beschäftigt. Bereits 1955 veröffentlichte er „Western European Socialism and the Jewish Pro-

● Fortsetzung Seite 7



Mit einem kleinen Dreh – neue Perspektiven!

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

● Fortsetzung von Seite 6

blem (1800–1918)", und 1962 erschien sein Buch „Sozialisten zur Judenfrage" – ein Beitrag zur Geschichte des Sozialismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1914". 1983 folgte: „Kommunisten zur Judenfrage – Zur Geschichte von Theorie und Praxis des Kommunismus".

Alles spricht dafür, daß dem brain trust der SPD, der das Godesberger Programm vorbereitet hat, nicht nur Silberner selbst ein Begriff gewesen ist, sondern auch, zumindest in groben Zügen, seine Auffassung und die ihr zugrundeliegenden Fakten, nämlich Marx-Äußerungen wie: „So finden wir, daß hinter jedem Tyrannen ein Jude, wie hinter jedem Papst ein Jesuit steht. Wahrlich, die Gelüste der Unterdrücker wären hoffnungslos, die Möglichkeit von Kriegen unvorstellbar, gäbe es nicht eine Armee von Jesuiten, das Denken zu drosseln, und eine Hand voll Juden, die Taschen zu plündern."

Der letzte Teil des Kapitels, der sich mit Marx beschäftigt, trägt die Überschrift „Marxens beharrlicher Antisemitismus und seine Nachwirkung". Darin stellt Silberner fest: „Es ist sinnlos, mit jemandem zu argumentieren, der Wunschträume über nachweisbare Tatsachen stellt. Vorausgesetzt, daß man mit Antisemitismus Feindseligkeit gegen die Juden meint und keine willkürliche Auswahl der marxschen Aussprüche über die Juden trifft, sondern sie in ihrer Gesamtheit nimmmt, kann man nicht nur, sondern muß man Marx geradezu als ausgesprochenen Antisemiten bezeichnen."

3. In den 50er Jahren hat sich die SPD scharf von allen Formen des Totalitarismus distanziert.

1955 kommt es in Bonn zu einer Sitzung des „Unterausschusses Grundsatzfragen der Programmkommission", in der das Verhältnis von Marx zum Totalitarismus zur Sprache gebracht wird. Das Protokoll berichtet:

Eichler: „Die Marx'sche Staatsauffassung spukt im heutigen Bolschewismus noch weiter. Die heutige russische Wirklichkeit ist zwar eine Verfälschung des Marx'schen Wollens, aber ihre Vorstellungen gehen auf Marx zurück."

Borinski: „Zu Marx: Wenn wir die Wirkung von Marx gerade heute im Totalitarismus sehen, scheint es mir richtig zu sein, was Weisser sagt ... (siehe oben, die Red.) Das Menschenbild von Marx ist ein für unsere heutige Zeiterfahrung vereinfachtes und verharmlostes. Gewisse Punkte wurden dabei verabsolutiert und von daher Ansatz zum Totalitarismus."

Gneuss: „Ich bin auch der Meinung, daß die Formel vom vergewaltigten Marx nicht ausreicht. Auch schon beim jungen Marx waren Ansätze zum Totalitarismus in seiner Staatstheorie, und noch stärker in seiner Anthropologie und seiner Geschichtsphilosophie. Selbst sein idealer Mensch, der in der klassenlosen Gesellschaft die Entfremdung überwunden hat, ist ein verkürzter, vergewaltigter Mensch. Denn dieser heute oft zitierte Humanismus des jungen Marx ist ein apersonaler Humanismus, es fehlt ihm das Gefühl für Wert und Würde der menschlichen Person."

Stammer: „Auch ich glaube, daß wir am Marx-Bild selber und an der Marx-Lehre und -ideologie etwas zu korrigieren haben."

1959 hat, wie erwähnt, der SPD-Vorsitzende Ollenhauer, „die Frage nach dem sogenannten marxistischen Charakter der SPD" den „politischen Gegnern angelastet". Ihnen gehe es nur um „die Herabsetzung und die Diffamierung der Partei".

Aus welchen Gründen auch immer die „Gegner" der SPD die politische Gretchenfrage gestellt haben: „Wie hältst Du es mit Marx?", die SPD hat mit dem Godesberger Programm nicht deshalb von Marx Abschied genommen, weil die „Gegner" den historischen Marx pervertiert, sondern weil die eigenen Freunde, seriöse Marx-Experten, den historischen Marx ausgegraben haben. Daß die Eingeweihten die Loslösung von Marx fast lautlos und spurenlos betrieben, ist nur zu verständlich, da Marx doch bislang im Herrgottswinkel der Partei gethront hatte. Doch die Folge der scheinbar grundlosen Preisgabe ist die Rückkehr der Jugend zu den ideologischen Tempeln der Väter.

Professor Dr. jur. Konrad Löw (52) lehrt Politikwissenschaft an der Universität Bayreuth

OAU-Fonds soll Afrikas ärmsten Ländern helfen

Kampf gegen Hunger und Dürre / Für Abbau der Schulden

DW. **Addis Abeba**

Die Teilnehmer des OAU-Gipfels (Organisation für Afrikanische Einheit) in Addis Abeba haben sich für die Schaffung eines Sonderfonds für die von Dürre und Hunger heimgesuchten Länder Afrikas ausgesprochen. Auf einem besonderen Wirtschaftsgipfel soll eine Strategie gegen den Hunger und der Abbau der Schulden erörtert werden.

Die Verschuldung der afrikanischen Länder als Folge der Ausbreitung der Wüste, der wirtschaftlichen Stagnation und der Bevölkerungsexplosion beläuft sich auf insgesamt etwa 450 Millionen Dollar. Das Pro-Kopf-Einkommen ist heute um vier Prozent niedriger als vor 15 Jahren.

*

ACHIM REMDE, **Addis Abeba**

Die Redner sparten nicht mit Lob. Kaunda und Nyerere feierten den Gastgeber und scheidenden Vorsitzenden, Genossen Mengistu Haile Mariam, als Retter der OAU (Organisation für afrikanische Einheit), und alle waren sich einig, daß es höchste Zeit sei, die eigentlichen Probleme zu lösen: Katastrophale Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in Afrika, Dürre und Kampf gegen das Rassistenregime in Südafrika. Nyerere, der als Vorsitzender übernahm, vertagte. Schon wollte die erlauchte Versammlung – darunter 26 Staatsoberhäupter und UNO-Generalsekretär Pérez de Cuéllar – zum anschließenden Empfang aufbrechen, als Nyerere um Nachsicht bat: Da liege noch eine Wortmeldung des marokkanischen Delegierten vor.

Der Störenfried, der die strahlende Fassade demonstrierter Einigkeit verdunkelte, war Ahmad Reda Gueidira, Berater des marokkanischen Königs Hassan. Geduldig hörte man sich seine historischen Ausführungen zum Westsahara-Problem an. Erst als er schließlich eine Botschaft seines Königs verlas, merkte manch einer auf. Denn hier wurde klar, daß es um die OAU nicht so gut bestellt war, wie man darzustellen versuchte.

„Die Stunde der Trennung ist da, die Geschichte wird über uns urteilen. Die Vollkommenheit gehört Gott allein," ließ der Monarch wissen.

Sitz und Stimme für die Sahara-Republik

Mit seiner Argumentation von Legitimität und historischen Ansprüchen hatte er auf verlorenem Posten gekämpft. Mengistu Haile Mariam, Äthiopiens Staatschef, der vor zehn Jahren zu denen gehörte, die Hassans Kollegen, Kaiser Haile Selassie, stürzten, hat aus seiner Antipathie gegen Marokko nie einen Hehl gemacht. Der selbsternannten „Demokratischen Arabischen Sahararepublik" (DASR), deren Teilnahme bis dahin heftig umstritten war, räumte er auf der jetzigen OAU-Versammlung Sitz und Stimme ein. Daß Marokko, das die Westsahara als marokkanisches Gebiet beansprucht und zum Teil auch integriert hat, daraufhin austreten werde, war klar.

Nach Gueidira mußten sich die sichtlich ermüdeten Delegierten noch den Vertreter von Zaire anhören, der monierte, daß die Versammlung durch die Teilnahme der DASR mit einem Fait accompli konfrontiert worden sei. Dies stelle nicht nur eine Verletzung elementarer Höflichkeit, sondern auch einen Verstoß gegen die eigene Satzung dar. Die OAU hätte schon längst das auf seine Unabhängigkeit wartende Namibia unter Führung des anwesenden Swapo-Führers Sam Nujoma als Mitglied aufnehmen müssen – so führte er aus –, wenn sie einer Geisterrepublik Sitz und Stimme gewähre. Unter diesen Umständen wolle Zaire bis auf weiteres seine Mitgliedschaft in der OAU ruhen lassen.

Ebenso wie bei der Botschaft Hassans regte sich hier spontaner Beifall. Doch das war das einzige Indiz dafür, daß Marokko Parteigänger hat. Tags zuvor hatte Nigeria die DASR anerkannt.

Diplomatischer Erfolg für die Algerier

Befragt, wie er sich die Lösung des Westsahara-Problems nun vorstelle, erklärte Nigerias Präsident Buhari vor Journalisten: „Verstärkter Freiheitskampf!" Er bestätigte damit den Eindruck, daß die meisten OAU-Mitglieder überhaupt keine Vorstellung von den realen Verhältnissen in diesem Wüstenstrich haben, den keine Macht der Erde den Marokkanern jemals wird abnehmen können. Ein Erfolg der Diplomatie der Algerier, die ihre intensive Afrika-Politik geschickt mit der Anerkennung der von ihnen propagierten DASR verbunden und Hand in Hand mit Mengistu den Überdruck der meisten Schwarzafrikaner gegenüber diesem Problem für ihre Zwecke ausgenutzt haben.

Anzunehmen, daß Afrika nun die eigentlichen Probleme wird lösen können, wäre Euphorie. Doch etwas von dieser Euphorie kommt bei den alljährlichen Gipfelkonferenzen der OAU immer auf. Das massierte Erscheinen von Mercedes-Limousinen der oberen Preisklassen, die phantastischen Uniformen militärischer Potentaten und die bunten Nationalflaggen, die kein Durchschnittseuropäer kennt, lassen in Addis Abeba vergessen, daß der Hunger nicht vor den Toren der Stadt halt macht.

Schon 1980 hatten die OAU-Mitglieder einen wirtschaftlichen Aktionsplan beschlossen. Schon damals war es bei einem Beschluß geblieben. Die pragmatischeren Führers Afrikas sind in Addis Abeba in der Minderzahl. Die ideologisch gefärbten Töne Mengistus und Nyereres dominieren hier. Brandt-Report und neue Weltwirtschaftsordnung werden wieder bemüht, die USA als Parteigänger Südafrikas zu beschimpfen. „Mit Ausnahme der unmittelbar bedrohten Staaten, vor allem Angola und Mozambique, dürfe kein Land mit Südafrika verhandeln, um diesem jeden Anflug von Respektabilität zu nehmen", forderte Nyerere. Es sei eine Schande, daß außerafrikanische Mächte bei der Lösung innerafrikanischer Probleme mitwirkten. Niemand war da, zu erklären, daß Frankreich im Tschad nur widerwillig intervenierte, auf Drängen afrikanischer Staaten, die nicht ohne Grund um ihre staatliche Existenz und die des Tschad gebangt hatten.

England: Pro Tag tausend neue Streikbrecher

Massive Absagen an die Gewalt / Zulauf für Gemäßigte

PETER MICHALSKI, **London**

Neun Monate nach dem Beginn des längsten und brutalsten Bergarbeiterstreiks der britischen Geschichte meldete die Zeche Agecroft in Swinton bei Manchester gestern gleich zwei Produktionsrekorde: die höchste in einer Woche geförderte Kohlemenge, nämlich 10 634 Tonnen, und das beste Produktionsergebnis, von 3,90 Tonnen pro Mann und Schicht auf 4,07 Tonnen gesteigert. Am selben Tag trat in Sheffield der Vorstand der Bergarbeitergewerkschaft zusammen, zum ersten Mal seit Wochen. Die Kumpelführer unter dem marxistischen Klassenkämpfer Arthur Scargill und seinem Stellvertreter Mick McGahey, einem eingetragenen KP-Mitglied, beschlossen, den Ausstand fortzusetzen und an ihrem Veto gegen eine Urabstimmung festzuhalten.

Aber die Unterstützung für den Arbeitskampf beginnt abzubröckeln. Seit Wochenbeginn haben sich mehr als 4000 Männer entschlossen, zum ersten Mal seit März wieder einzufahren. Von 178 000 Mann, der Sollstärke in den 174 Zechen, sind mittlerweile 57 000 an die Arbeit zurückgekehrt. In 58 Betrieben wird wieder Kohle abgebaut. Jeder Tag bringt tausend neue Streikbrecher.

Am brüchigsten indes sind in den letzten Tagen die politischen Stützpfeiler geworden. Die Spitze sowohl der Labour-Partei als auch des Gewerkschaftsbundes (TUC) distanziert sich mit zunehmender Deutlichkeit von den militanten Streikführern und ihren „fliegenden" Streikposten. Die Parteistrategen haben erkannt, daß Sympathisantentum mit Schlägertypen, die im Gewerkschaftsauftrag von Zeche zu Zeche reisen, sich auf die Dauer nicht politisch auszahlt. Das Gegenteil ist der Fall, wie ein gestern veröffentlichtes Umfrageergebnis erwies: Zum ersten Mal seit der Wahl von Neil Kinnock zum Parteiführer ist Labour in der Volksgunst um neun Prozent hinter die Konservativen zurückgefallen. Im persönlichen Ansehen liegt Kinnock gar 16 Prozent hinter Premierministerin Margaret Thatcher.

Angelpunkt des Versuchs zur „Schadenslimitierung" ist die Verurteilung gewalttätiger Zusammenstöße zwischen Streikposten und Polizei. Der erst seit zehn Wochen amtierende TUC-Generalsekretär Norman Willis hat vor einigen Tagen vor streikenden Kumpeln in Wales eine Brandrede wider Molotow-Cocktails, Pflastersteine und katapultgefeuerte Eisenbolzen gehalten. „So etwas tun nur Bergarbeiter, die in der uns gemeinsamen Gewerkschaftstradition Fremdlinge sind", rief er ihnen ins Gewissen. „Jedem Kumpel, der zu Gewalt Zuflucht nimmt, muß ich sagen, daß er damit weit mehr der Sache der Bergarbeiter schadet als der Entschlossenheit ihrer Gegner." Willis erntete Buhrufe, Pfiffe und – gemeint als Symbol des Klassenverrats – eine Henkersschlinge, die, von der Decke herabgelassen, sekundenlang vor seinem Gesicht baumelte.

Kinnock, der sich mit „Terminschwierigkeiten" um die Teilnahme an der Veranstaltung gedrückt hatte, stellte sich 24 Stunden später voll hinter Willis. „Er sprach für Millionen von Gewerkschaftern, deren instinktive Unterstützung der Kumpel genau so stark ist wie ihre Ablehnung der Gewaltanwendung", erklärte er. „Und zu ihnen gehöre ich auch." Roy Hattersley schloß sich an: „Norman Willis sprach die Wahrheit mit solcher Klarheit aus, daß eine Minderheit ihn niederschrie." Auch im Namen des Parteiführers forderte Hattersley eine Urabstimmung. Auf diese Linie schwenken nun immer mehr Mitglieder des Schattenkabinetts und gemäßigte TUC-Funktionäre ein. (SAD)

Drusen: Syrer sollen abziehen

Delegation der Dschumblatt-Partei zu Besuch in Bonn

JÜRGEN LIMINSKI, **Bonn**

Die Sozialistische Fortschrittspartei (PSP) des libanesischen Drusenführers Walid Dschumblatt hält sowohl Israel als auch Syrien für Besatzungsmächte, die so bald wie möglich Libanon verlassen sollten. Allerdings macht sie die Einschränkung, daß Israel sich gemäß den UNO-Resolutionen 508 und 509 sofort aus dem Land zurückziehen sollte, während Syrien nach dem israelischen Abzug formell noch von Staatspräsident Amin Gemayel dazu aufgefordert werden müßte. Dafür sieht man in der PSP wegen der „Syrienhörigkeit" Gemayels jedoch kaum eine Chance. Der syrische Präsident Assad indes habe Gemayel und Dschumblatt versprochen, seine Truppen aus Libanon abzuziehen, sobald Israel das Land ver lassen habe.Man glaube ihm. Sollte Assad aber sein Versprechen nicht einhalten, werde man die syrischen Besatzungstruppen „ebenso bekämpfen wie die israelischen heute von den Kräften des nationalen Widerstands in Südlibanon" bekämpft würden.

Diese etwas erstaunliche Erklärung des syrischen Verbündeten machten in einem Gespräch mit der WELT der in Paris ansässige stellvertretende PSP-Vorsitzende Tarik Schehab und der Leiter der drusischen Radiostation „Voix de la Montagne", Ghazi Aridi.Die beiden Sozialisten wiesen auch mit Nachdruck auf die „nationale Rolle" der Drusen und des „von den Syrern ermordeten Märtyrers Kamal Dschumblatt", des Vaters des jetzigen Parteichefs, hin. Sie sprachen sich ferner für eine „Entkonfessionalisierung des libanesischen Regierungssystems und für Unabhängigkeit" aus.

Die sozialistische Delegation war von der Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen worden, die ihr auch ein verhältnismäßig opulentes Programm mit Besuchen im Auswärtigen Amt und bei der SPD organisierte und finanzierte. Die PSP ist Mitglied der Sozialistischen Internationale, Dschumblatt ein Stellvertreter Brandts in dieser Organisation. Die Beiruter Zeitung „L'Orient-Le Jour" schrieb gestern, das „wahre Ziel des Besuchs" seien Verhandlungen in der Bundesrepublik, um hochentwickelte Geräte zur Verstärkung des sozialistischen Senders, der keine Lizenz hat, zu erhalten.

González: Nicht eine Pesete von Flick erhalten

ROLF GÖRTZ, **Madrid**

„Felipe González hat nicht eine Mark, nicht eine Pesete bekommen. Weder von der Friedrich-Ebert-Stiftung, noch von der SPD, noch vom Flick-Konzern." Mit diesen Worten reagierte der sozialistische Ministerpräsident Spaniens, Felipe González, auf eine Anfrage des Generalsekretärs der bürgerlichen Volksallianz, Jorge Verstrynge, vor dem Parlament, ob deutsche Spendengelder an die Sozialistische Partei Spaniens (PSOE) geflossen seien.

Verstrynge zitierte Zeitungsberichte über Aussagen des Flick-Bevollmächtigten Paefgen und des sozialdemokratischen Abgeordneten Peter Struck in der deutschen und spanischen Presse. Auf den Einwand, Struck habe längst dementiert, sagte Verstrynge: „Wie kann Struck seine Behauptung, Geld an die PSOE überwiesen zu haben, zurücknehmen, wenn es genug Zeugen dafür gibt?" González: „Wenn Struck derartige Erklärungen abgibt, dann lügt er. Er lügt, wenn er sagt, daß er mir einen Koffer mit 200 Millionen oder ich weiß nicht wieviele Peseten übergeben hat." González zog schließlich ein Telegramm des SPD-Abgeordneten Wischnewski aus der Tasche, in dem dieser beschwört, daß er kein Geld nach Spanien gebracht habe. Es habe keine „wirtschaftliche Zusammenarbeit" zwischen der SPD und der PSOE mehr gegeben, seit die spanische Schwesterpartei im Jahre 1977 legalisiert wurde.

Der deutsche Generalkonsul in Malaga, Juan Hoffmann, bestätigte dem SAD, seinerzeit dem Vorsitzenden der Volksallianz, Fraga Iribarne, von der CSU Spendengelder in Höhe von 100 000 Mark, ordnungsgemäß in Peseten eingewechselt, überreicht zu haben. Hoffmann dazu: „Parteien aller Richtungen haben damals auch finanzielle Starthilfen zum Aufbau ihrer für die Demokratie notwendigen Organisationen bekommen." Er betonte, die Hanns-Seidel-Stiftung (CSU) hätte jedoch nichts damit zu tun. Ähnlich äußerte sich der Repräsentant der Friedrich-Ebert-Stiftung in Spanien, Dieter Koniecki: „Die Stiftungen müssen auf Heller und Pfennig mit dem Bundesrechnungshof abrechnen. Wenn für einzelne Seminare zusätzliche Spendengelder zur Verfügung gestellt wurden, dann liegt es nicht an der Stiftung, die Herkunft dieses Geldes zu überprüfen." Er habe sich jedenfalls nicht als Kofferträger zwischen SPD und PSOE betätigt. Ein Parlamentsausschuß soll sechs Monate lang die Flick-Affäre und deren Auswirkung auf Spanien untersuchen.

„Für nichts gibt niemand Geld, am wenigsten Flick", warf Verstrynge in die Parlamentsdebatte ein und bezog sich damit auf die Flick-Beteiligung bei Krauss-Maffei und dem spanischen Interesse am Panzer Leopard 2. Tatsächlich aber führte ein Bericht in der WELT schon ein Jahr vor der Regierungsübernahme durch die Sozialisten zu einer Anfrage im Bundestag in Bonn. In diesem Bericht hatte ein spanischer General, verantwortlich für die Panzerfabrik in Sevilla, den bevorstehenden Kauf von Leo-2-Panzern angekündigt. Da Spanien damals noch nicht der NATO angehörte, konnte das Geschäft – bis jetzt – noch nicht abgeschlossen werden. (SAD)

Ein Komitee kämpft für Gedankenfreiheit

Kritik am Belgrader Prozeß gegen Dissidenten / Appell an die Regierung / Auch KP-Mitglieder in der Gruppe

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Prominente jugoslawische Intellektuelle – darunter elf Mitglieder der angesehenen serbischen Akademie der Wissenschaft – haben ein „Komitee für Gedankenfreiheit und Meinungsfreiheit" gegründet, dem auch mehrere Mitglieder der jugoslawischen KP angehören.

Die 19 Gründungsmitglieder teilten der Belgrader Bundesregierung in einem Schreiben, dessen Kopie westlichen Korrespondenten zugänglich gemacht wurde, mit, das Komitee werde jene Bürger Jugoslawiens unterstützen, die wegen der Äußerung ihrer Meinungen Verfolgungen ausgesetzt seien. Gleichzeitig werde das Komitee für die Befreiung jener Personen eintreten, die wegen ihrer Meinungsäußerungen verhaftet worden seien.

Die Gedanken- und Meinungsfreiheit, so heißt es in dem Brief, sei nicht das Privileg einer Klasse, einer Partei oder der Staatsmacht, sondern ein universales Recht.

Die Mitglieder des „Komitees für Gedankenfreiheit" bezeichnen die Verurteilung des Soziologiedozenten Wojislav Seselj zu acht Jahren Gefängnis – er hatte ein Manuskript über eine jugoslawische Verfassungsänderung niedergeschrieben, welches als „staatsfeindlich" ausgelegt worden war – als verfassungswidrig und als Verletzung der international garantierten Menschenrechte.

In ähnlicher Weise äußert sich das Komitee auch über den zur Zeit laufenden politischen Prozeß gegen sechs Belgrader Intellektuelle.

Während dieses Prozesses hatte einer der Belgrader Angeklagten die Richter aufgefordert, öffentlich mitzuteilen, ob sie Mitglieder der kommunistischen Partei seien. Als KP-Mitglieder seien sie nämlich weisungsgebunden und könnten daher nicht unabhängig Recht sprechen.

Zwei weitere Angeklagte, der Philosophiestudent Gordan Jovanovic und der Übersetzer Pavlusko Imsirovic, bezeichneten im Gerichtssaal die gegen sie erhobenen Anklage als unbegründet. Imsirovic erklärte, die Staatsanwaltschaft könne nicht beweisen, daß er an illegalen Aktivitäten beteiligt gewesen sei. Es verbitte re ihn, sagte der Angeklagte, daß ein solcher Prozeß 40 Jahre nach dem Sieg des Sozialismus und 35 Jahre nach dem Sturz des Stalinismus in Jugoslawien überhaupt möglich sei.

Imsirovic beschuldigte dann die Polizei, einige der Angeklagten „brutal geschlagen zu haben". Der Tod des 33jährigen Technikers Radomir Radovic, der am Karfreitag während einer Polizeiaktion gegen 28 Intellektuelle verhaftet worden war und später unter mysteriösen Umständen tot aufgefunden wurde, sei noch immer nicht aufgeklärt, behauptete der Angeklagte.

Auf die Erklärung des Staatsanwalts, er, Imsirovic, habe an 17 illegalen Versammlungen teilgenommen – gemeint sind offenbar die Zusammenkünfte der „fliegenden Universität" –, antwortete der Angeklagte mit der Gegenfrage: „Wie will der Staatsanwalt beweisen, daß diese Versammlungen illegal waren?" Imsirovic sagte dann, er sei kein Staatsfeind, sondern Anhänger des demokratischen Sozialismus.

Der Belgrader Prozeß gegen die Intellektuellen nimmt einen um so seltsameren Charakter an, als inzwischen in ganz Jugoslawien – und zwar bis tief in die Reihen der Partei und ihrer führenden Funktionäre – genau jene Fragen offen diskutiert werden, deren Behandlung den Angeklagten als staatsfeindliche Aktivität zur Last gelegt wird.

So erklärte Jovan Djordjevic, der an der Ausarbeitung der jugoslawischen Verfassung maßgeblich beteiligt war, dieses System produziere anstelle von Föderalismus und Selbstverwaltung lediglich „Bürokratie und Technokratie".

Wörtlich sagte er: „Wir suchen eine freie Gesellschaft, aber in Wirklichkeit wenden wir Methoden des Zwangs, der Begrenzung und der Repression gegenüber der gesamten Gesellschaft an." Im jugoslawischen Verfassungssystem gebe es eine ganze Reihe von Widersprüchen, die von interessierter Seite bewußt in den Verfassungstext aufgenommen seien.

Scharf kritisierte Djordjevic die Machtausübung durch verschiedene Führungsgarnituren in den Teilrepubliken: „Die Gesellschaft entwickelt sich im Gegensatz zu ihren Zielen und ihren Bedürfnissen." „Anstatt das Denken zu entwickeln, entwickeln sie eine Ideologie, die in Wirklichkeit die Artikulation der Interessen von Einzelpersonen darstellt, welche den größten Einfluß haben."

Als erster prominenter Spitzenfunktionär stellte der slowenische Altkommunist Mitja Ribicic die Gültigkeit des titoistischen Systems in Frage. Tito habe aus der Situation heraus gewisse Kompromisse geschlossen, die jetzt die politische Arbeit blockierten.

Grotesk ist, daß die Belgrader Angeklagten wegen ganz ähnlicher Äußerungen vor Gericht stehen und der Soziologiedozent Seselj wegen einer ähnlichen Verfassungs- und Föderalismus-Kritik acht Jahre Gefängnis erhielt. Die Kritik von Ribicic und Djordjevic dagegen wird in der Parteipresse abgedruckt.

Seoul schlägt Pjöngjang einen Handelsvertrag vor

Erstes direktes Wirtschaftsgespräch seit dem Zweiten Weltkrieg / Nordkorea an Joint-ventures interessiert

FRED de LA TROBE, Tokio

In versöhnlicher Atmosphäre fand gestern in Panmunjon ein erstes Gespräch über die Aufnahme von Wirtschaftsbeziehungen zwischen Vertretern Süd- und Nordkoreas statt. Die je sieben Mitglieder starken Regierungsdelegationen standen unter der Leitung hoher Ministerialbeamter.

Die Südkoreaner, die zu dem Treffen eingeladen hatten, schlugen vor, einen Handelsvertrag abzuschließen und ein gemeinsames Komitee für wirtschaftliche Zusammenarbeit zu bilden. Sie legten eine Liste von zehn Produkten vor – einschließlich Autos, Schiffe, Maschinen, Unterhaltungselektronik, Textilien und Pharmazeutika –, die sie dem Norden liefern könnten. Im Austausch dafür erklärten sie sich an Bezügen von Kohle, Eisenerz, Magnesit, Blei, Fischrogen und Gewürzen interessiert.

Die Nordkoreaner stimmten den Exporten eigener Rohstoffe zu, forderten aber, daß die gemeinsame Erschließung von Bodenschätzen und Fischvorkommen Vorrang haben solle. Ein weiterer Vorschlag des Nordens betraf eine Eisenbahnverbindung von der chinesischen Grenze über die Demarkationslinie am 38. Breitengrad bis nach Seoul.

Die Vertreter Seouls regten auch Joint-ventures zur Erschließung von Bodenschätzen sowie zur Produktion von elektronischen Geräten, Agrarchemikalien, Pharmaerzeugnisen und Schiffen an. Pjöngjang hat kürzlich ein Gesetz erlassen, das derartige Gemeinschaftsunternehmen mit ausländischen Firmen zuläßt. Das erste Projekt unter diesem Gesetz ist der Bau eines 50stöckigen Hotels in der nordkoreanischen Hauptstadt unter Mitwirkung eines französischen Konsortiums.

Die Delegation des Nordens versprach, die Vorschläge zu überprüfen. Eine weitere Konferenz wurde für den 5. Dezember vereinbart. Die Nordkoreaner schlugen auch ein baldiges Treffen der stellvertretenden Ministerpräsidenten beider koreanischen Teilstaaten vor.

Die Gespräche waren die ersten auf Regierungsebene seit dem Amtsantritt des südkoreanischen Staatspräsidenten Chun Doo Hwan im Jahre 1980. Es waren auch die ersten direkten Wirtschaftsgespräche zwischen Nord- und Südkorea seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Die Kontakte zwischen beiden Teilstaaten und die spürbare Klimaverbesserung – am Dienstag finden Verhandlungen des Roten Kreuzes statt – führen Beobachter in Seoul und Tokio auf chinesische Einflußnahme und die wirtschaftliche Notlage Pjöngjangs zurück. Der nordkoreanische Diktator Kim Il Sung soll sich kürzlich zu einem inoffiziellen Besuch in Peking aufgehalten haben.

Die Ziele des Ende dieses Jahres auslaufenden Siebenjahresplans (1978–84) Nordkoreas sind nach Ansicht gutunterrichteter Kreise weit unterschritten worden. Pjöngjang hatte für diese Periode eine durchschnittliche jährliche Produktionszunahme von 12,1 Prozent vorgesehen, tatsächlich soll die Produktion aber nur um 4,6 Prozent im Jahr gestiegen sein.

Der Mangel an Kapital und moderner Technologie macht sich immer drückender bemerkbar. Die Bevorzugung der Schwerindustrie und der Waffenproduktion hat andere Wirtschaftszweige weit zurückfallen lassen.

Nordkorea ist auch nicht in der Lage, den größten Teil seiner Auslandsschulden in Höhe von 10,5 Milliarden Mark und ausstehende Zinsen termingerecht zurückzuzahlen. Von dem Gesamtbetrag kamen 6,9 Milliarden Mark aus westlichen Ländern.

(SAD)

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Schnell und einmalig

„Leserbrief: Schnelle Franzosen"; WELT vom 25. Oktober

Die von Herrn Stolte in seinem Leserbrief erhobenen Einwände im Zusammenhang mit der Rekordfahrt der neuen Drehstromlok Baureihe 120 entsprechen nicht den Tatsachen:

● Mit den elektrischen Lokomotiven der Baureihe 120 wird erstmals im Verlauf der über 100jährigen Entwicklungsgeschichte von elektrischen Triebfahrzeugen die nahezu verschleißlose und universell einsetzbare Drehstromantriebstechnik (Asynchronmotor) betriebsmäßig eingesetzt. Diese Technologie wurde bisher nur bei der Deutschen Bundesbahn im Hochgeschwindigkeitsbereich verwendet. Daher ist auch die E 120 die erste Drehstromlokomotive der Welt, mit der die neue Höchstgeschwindigkeit von 265 km/h erreicht wurde. Der von Herrn Schmalz in seinem Beitrag publizierte Weltrekord mit der E 120 (WELT vom 19. Oktober) entspricht damit den Tatsachen.

● Ein Weltrekord von 210 km/h mit der schon seit langem bekannten Drehstromtechnik wurde bereits 1903 mit einem Versuchstriebwagen auf der Strecke Marienfelde–Zossen aufgestellt. Die Weiterentwicklung dieser interessanten Technik scheiterte allerdings damals an der fehlenden Regelbarkeit. Eine technisch und auch wirtschaftlich sinnvolle Lösung wurde erst möglich durch die Entwicklung der Halbleitertechnologie, insbesondere auf dem Gebiet der Leistungselektronik.

● Bei den französischen Hochgeschwindigkeitszügen „TGV", wie sie zwischen Paris und Lyon verkehren, handelt es sich um elektrische Triebwagen, die ausschließlich mit der bislang verwendeten verschleiß- und unterhaltungsintensiveren Antriebstechnik (Kommutatormotor) betrieben werden.

● Es ist ferner nicht richtig, daß die Deutsche Bundesbahn wegen ihres bestehenden Stromsystems (16 ⅔ Hz – 15 kV) mit dem neuen Hochgeschwindigkeitszug ICE nicht in der Lage sei, die gleichen Geschwindigkeiten zu erreichen wie der TGV in Frankreich. Hohe Geschwindigkeiten sind keinesfalls eine Frage des bestehenden Stromsystems, sondern vielmehr abhängig von der installierten Leistung im Fahrzeug sowie von den vorhandenen Streckenverhältnissen. So ist z. B. auch der ICE technisch für Versuchsgeschwindigkeiten bis 350 km/h ausgelegt. Das Stromsystem ist hierauf ohne Einfluß.

In diesem Zusammenhang ist noch festzustellen, daß es mit der Entwicklung der E 120 und des ICE nicht das Ziel der Deutschen Bundesbahn ist, neue Geschwindigkeitsrekorde aufzustellen. Vielmehr sollen mit den Hochgeschwindigkeitsversuchen die technisch-wirtschaftlichen Reserven und Möglichkeiten des Rad/Schiene-Systems hinsichtlich eines energiesparenden, umweltfreundlichen sowie verschleiß- und unterhaltungsarmen Hochgeschwindigkeitsverkehrs mit Geschwindigkeiten bis 250 km/h ausgeschöpft werden.

Werner Böhm,
Bundesbahn-Zentralamt, München

Programm des Verzichts

„Die Einheit der Nation"; WELT vom 9. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

warum überhaupt noch so viele Worte darüber? Endlich sollte allgemein zur Kenntnis genommen und deutlich gesagt werden, daß die SPD keineswegs antiamerikanisch, sondern schlicht prorussisch geworden ist. Eine immer größere Zahl der Parteioberen kann es schon gar nicht mehr abwarten, daß die Bundesrepublik Deutschland möglichst bald unter die warmen Fittiche der russischen Friedenstaube schlüpfen möge, womit dann auch mit einem Schlage die innerdeutschen Probleme zufriedenstellend gelöst sein werden. Die nächsten Wahlen werden zeigen, ob die durch geschickte Desinformation genährte Affinität zum Sowjetsystem auch in breiten Bevölkerungsschichten den gewünschten Anklang gefunden haben wird.

Mit freundlichen Grüßen
H. Groos,
Düsseldorf 30

*

Wenige Monate vor dem Urnengang in Berlin, NRW und im Saarland dokumentiert die SPD ihre politische und moralische Dekadenz, nachzulesen im „Deutschlandpolitischen Positionspapier", das die Handschrift von Brandt, Bahr, Ehmke trägt. Die Tendenz dieses „Papiers", das hoffentlich nur ein Fetzen Papier bleiben wird: Die Spaltung Deutschlands muß geduldet, die Neuvereinigung abgeschrieben werden. Festschreibung des Status quo. Das alles um des lieben Friedens willen, der, was den „Papier"-Produzenten ja nicht unbekannt sein dürfte, ein Friede des Unrechts und der Völkervergewaltigung ist.

Es gab einmal eine SPD, die gegen Krieg, Annexion, verlogenen Frieden war. Diese SPD, von Lasalle über Ebert und Wels bis Schumacher und Reuter, begriff sich als eine Partei des Volkes gegen Fremdherrschaft, Diktatur, Imperialismus, für das Recht auf soziale und nationale Selbstbestimmung. Unter dem Friedensnobelpreisträger Willy Brandt degenerierte diese Partei zu einer Nomenklatura skrupelloser Opportunisten und „Fakten"-Anbeter. Nicht Bebel, Mierendorff, Jaksch, Julius Leber heißen ihre Leitbilder, sondern Kerenskij und Grotewohl. Bleibt abzuwarten, wann diese untergangssüchtige Partei ihr „D" im Parteinamen streicht. Und das wäre tatsächlich ein Fortschritt.

W. Strauss,
Furth i. Wald

Modernisierung

„Bonner Hilfen aufstocken"; WELT vom 2. November

Wie wir dem Beitrag entnehmen, wird unser Memorandum zum desolaten Fahrzeugbeschaffungsprogramm der Bahn dort wie auch im Bundesverkehrsministerium angeblich unter der Rubrik „ständige Klagen und Sonderwünsche" abgelegt. Solange allerdings die Investitionszuschüsse an die Bahn lediglich zugunsten des Streckenbaus umgeschichtet werden, die restlichen Investitionshilfen drastisch zurückgehen und eine umfassende Regelung der Bahnfinanzen aussteht, erscheint nicht Ablage, sondern Wiedervorlage die problemadäquate Reaktion. Wir jedenfalls nehmen die Absichtserklärungen zur umfassenden Modernisierung der Bahn ernst und haben diese (noch) nicht unter der Rubrik „ständige Sonntagsreden" abgeheftet.

Wenn tatsächlich seit Jahren annähernd 100 000 Waggons nicht genutzt werden sollten, dann wohl doch deshalb, weil das veraltete Rollmaterial infolge des Strukturwandels auf dem Verkehrsmarkt heutigen Kundenwünschen nicht mehr genügt und eigentlich auf den Schrottplatz gehört. Darüber braucht sich auch niemand zu wundern, denn die meisten der insgesamt 283 000 Güterwagen sind 30 Jahre und älter; bei 30 000 davon ist auch nach Meinung der DB die Nutzungszeit abgelaufen. Sie bringen nicht nur keinen Ertrag, sondern blockieren auch – gewollt oder ungewollt – längst fällige zukunftsgerichtete Investitionsentscheidungen.

Bedarf und Bedarfsweckung können sich nicht am Bestand ungeeigneter Fahrzeuge, auch nicht an den Vorstellungen in irgendwelchen Amtsstuben, sondern nur an der unternehmerischen Einschätzung künftiger Marktchancen orientieren. Dabei wäre sicherlich die Kenntnis darüber, welche Verladerwünsche heute schon wegen unzureichenden Angebots nicht zum Zuge kommen oder von vornherein gar nicht erst geäußert werden, sicherlich sehr hilfreich.

Mit freundlichen Grüßen
I. Wolz,
Geschäftsführung des Verbandes der Waggonindustrie e. V., Frankfurt

Nicht konform

„Leserbrief: Falsches Jiddisch"; WELT vom 16. Oktober

Frau Dr. Salcia Landmann beanstandet meine Kritik an der deutschen Fassung des jiddischen Romans von I. B. Singer „Die Familie Moschkat" (Geistige WELT vom 29. September 1984). Mit den Bemerkungen von Frau Landmann gehe ich nicht konform.

Es gibt einen deutsch-jüdischen Sprachgebrauch, der in der beanstandeten Übersetzung nicht berücksichtigt wurde: Lehrhaus (und nicht Lernhaus) ist ebenso wie Chanukka-Leuchter (und nicht Chanukka-Lampe) als Terminus technicus in der einschlägigen Literatur belegt. Mischpoke wurde im Nazi-Jargon verwendet (statt Mischpoche) und hat daher einen üblen Klang. Nicht beanstandet habe ich den Eigennamen Euser (statt Oiser), da es sich hier um eine phonetische Wiedergabe, mit nur geringer Differenzierung, handelt.

Schalom Ben-Chorin,
Jerusalem

*

Hiermit beenden wir die Diskussion. Die Redaktion

Flick-Ausschuß

„Saubermänner in Silber"; WELT vom 8. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihrem Herrn Enno von Loewenstern kann man für seine vorzüglichen Artikel nur gratulieren.

Zunächst war es am 5. November unter der Überschrift „Brandts Auftritt" ein vernichtendes Urteil über den SPD-Vorsitzenden und sein Auftreten im Bonner Hofgarten bei den sogenannten Friedensbewegungen, wo er zum Glück eine ziemliche Abfuhr bekam.

Jetzt ist es der Artikel über die Flick-Spenden und Steuervergünstigungen auch an die SPD und deren Eintreten, um Flick in steuerlicher Hinsicht zu begünstigen, damit Flick das Geld frei hat für Spenden. Wie ist es Ihrem Herrn von Loewenstern möglich, solche scharfen Angriffe gegen die SPD zu starten, und die CDU/CSU steht schweigend daneben und unternimmt überhaupt nichts? Warum?

Ein eigenartiges Gefühl überkommt einen, wenn die SPD auch im Flick-Ausschuß sich durchwinden kann. In wenigen Minuten sind die SPD-Funktionäre vom Ausschuß entlassen, Herrn Kohl dagegen fragt man sieben Stunden aus. Warum werden die SPD-Mitglieder im Flick-Ausschuß nicht für befangen erklärt, wenn sie u. a. vor Kohls Vernehmung schon in die Welt hinausposaunten, Herr Kohl möge sich vor der Befragung „warm anziehen"?

Mit freundlichen Grüßen
H. R. Klippert,
Neubulach

Wort des Tages

„Die Tür des Glücks geht nicht nach außen auf, daß man auf sie zueilen und sie aufstoßen könnte, sondern nach innen, und darum hat man nichts zu tun."

Sören Kierkegaard; dänischer Theologe und Philosoph (1813–1855)

Personalien

EHRUNG

Mit dem Feuerwehr- und Katastrophenschutz-Zeichen in Gold ehrte Berlins Bürgermeister und Innensenator **Heinrich Lummer** jetzt drei prominente Mitbürger: den Präsidenten der Ärztekammer, Dr. **Peter Krein**, den Chefarzt des Malteser-Krankenhauses, Dr. **Josef Böger**, sowie den ehemaligen Leiter des Malteser-Hilfsdienstes in Berlin, **Christoph Graf von Schmettau**. Die Silberstufe des Ehrenzeichens erhielten der Generalvikar des Bistums Berlin, Dr. **Johannes Tobei**, und Caritas-Direktor **Hubert Pohl**.

BESUCH

Der neue britische Botschafter in Bonn, Sir **Julian Bullard**, verband seinen Antrittsbesuch bei Bürgermeister **Klaus von Dohnanyi** mit einem Besuch bei der Hamburger WELT-Redaktion. Sir Julian, der von Generalkonsul **David Junor Young** und dem Ersten Botschaftssekretär, **Thomas Macan**, begleitet war, äußerte sich besonders beeindruckt von der Reaktion der Bevölkerung bei den großen Herbstmanövern, an denen rund 70 000 britische Soldaten teilgenommen hatten und die der Botschafter in Begleitung von Außenminister Sir **Geoffrey Howe** und Verteidigungsminister **Michael Heseltine** besucht hatte. Bullard schwärmte: „Das war mehr als Toleranz – das war Begeisterung." Bei seinem Hamburg-Besuch nahm Bullards Gattin **Margaret**, eine gelernte Buchbinderin, Gelegenheit, eine Hamburger Buchbinderei zu besichtigen. Sir Julian: „Meine Frau kennt inzwischen fast alle berühmten Bibliotheken in der Bundesrepublik."

VERANSTALTUNG

Als „Ostfriese" im Bundeskabinett empfahl sich jetzt Wirtschaftsminister **Martin Bangemann**. Eigentlich ist der liberale Politiker „gelernter Ostfriese". Geboren in Wanzleben in der Nähe von Magdeburg, wurde er als Elfjähriger nach dem Krieg nach Emden verschlagen, wo den Jungen ein Bauer aufnahm. Martin Bangemann hat Menschen und Landschaft in Ostfriesland kennen- und lieben gelernt: Versteht sich, daß er eine sehr persönliche Laudatio auf diese deutsche Landschaft halten konnte, als die Landesvertretung von Niedersachsen zum Ostfriesland-Abend einlud. Gastgeber waren Minister **Wilfried Hasselmann** und der Landkreis Aurich, die Stadt Emden sowie die Landkreise Leer und Wittmund. Sie alle empfahlen sich mit einem ostfriesischen Pökelfleischessen. Der Abend war sehr gut besucht: Unter den Gästen die Bundesminister **Hans Engelhard, Ignaz Kiechle, Heinrich Windelen** und der Staatsminister im Kanzleramt, **Dr. Friedrich Vogel**.

Nach schwerer Krankheit verstarb Dipl.-Ing. **Kurt Bohrmann**, Mitglied des Vorstandes von Thyssen Henschel, Kassel. Kurt Bohrmann war bis zu seinem Tode als Vorstandsmitglied des Kasseler Unternehmens für die Wehrtechnik und das Ressort Technik verantwortlich.

TÜRKEI / Derwall als Berater zurückgetreten

Die Zeitungen fragen: „Schämt er sich nicht?"

sid/dpa, Istanbul

Fünf Monate nach seinem Rücktritt als Bundestrainer der deutschen Fußball-Nationalmannschaft hat Jupp Derwall auch seine Beratertätigkeit für das türkische Nationalteam aufgegeben. Anlaß für seinen plötzlichen Rückzug war die blamable 0:8-Niederlage der Türken im Weltmeisterschafts-Qualifikationsspiel in Istanbul gegen England.

„Mit dieser Mannschaft und so undisziplinierten Spielern will ich nichts mehr zu tun haben. Es hat keinen Sinn, mit Spielern anzutreten, die so leichtsinnig sind", erklärte der Berater von Nationaltrainer Candan Tarhan. In der Presse und in der Öffentlichkeit wurde Jupp Derwall in erster Linie für die Niederlage verantwortlich gemacht. Vor Wochen war der deutsche Trainer, der noch die Vereinsmannschaft von Galatasaray Istanbul betreut, als Spion zum Spiel England gegen Finnland (5:0) gereist, um die Gruppengegner zu studieren.

Auf der Tribüne in Istanbul fragten Journalisten jetzt, ob „der Derwall sich nicht schämt, angesichts solcher Resultate so soviel Geld in der Türkei zu kassieren". Nach türkischen Presseangaben erhält Derwall jährlich etwa 400 000 Mark bei seinem Istanbuler Verein und etwa 2700 Mark monatlich vom Fußball-Verband als technischer Berater.

Die türkische Presse ist auch von Derwalls Reaktionen überrascht. „Wer stellt denn die Mannschaft auf? Er wußte doch, was ihn in der Türkei erwartet, wieso hat er so viele Illusionen geweckt, wieso tut er nun so überrascht und beleidigt? Warum nur muß er die Schuld immer auf andere schieben?" fragen die Journalisten.

Im Juli war der frühere Bundestrainer in die Türkei gegangen, um in der Nationalelf „Verständnis für den europäischen Fußball durchzusetzen" und Galatasaray „europaweit bekanntzumachen". Nach zehn Spieltagen befindet sich der Klub nur im Mittelfeld der Tabelle. Gut informierte Journalisten behaupten schon jetzt, in spätestens acht Wochen werde Derwall auch bei Galatasaray das Handtuch werfen ...

FUSSBALL / Bochum nun schon seit acht Spieltagen ohne Niederlage. Schützenfest in Bremen

Kölns große Blamage gegen Mönchengladbach Schnelle Resignation, niemand sorgt für Ruhe

HEINZ STUMM, Köln

Der Sekt um Mitternacht schmeckte süß – Geschäftsführer Michael Meier spendierte den Schaumwein zu seinem Geburtstag –, doch die Stimmung war mit „sauer" nur unzureichend zu beschreiben. Wieder einmal wurde im Kölner Klubheim „Zum Geißbock" eine Niederlage begossen, die weder mit dem abgegriffenen Klischee vom alten Angstgegner Borussia Mönchengladbach noch mit der Standardausrede vom fehlenden Glück entschuldigt werden kann. Und auch der flapsige Hinweis von Trainer Hannes Löhr, es gebe schon mal Tage, an denen man sich eher den Finger in der Nase bricht als das Tor zu treffen, hat nur Alibi-Charakter.

Das 1:5 gegen den alten Niederrhein-Rivalen ist eher eine Zustandsbeschreibung der Mannschaft, die immer dann, wenn sie zu Höhenflügen ansetzt, gleich wieder auf den rauhen Boden der Mittelmäßigkeit zurücktaumelt. „Früher", so bemerkt der Alt-Nationalspieler Bernd Cullmann zu später Stunde, „früher haben wir auch schon mal 0:4 gegen Gladbach verloren, aber da hatte die Borussia *noch eine große Mannschaft*, und wir brauchten uns nicht zu schämen."

Tatsächlich ist das 1:5-Debakel vom Mittwochabend aus Kölner Sicht ein beschämendes Ereignis, denn Gladbach, da beleidigt man Trainer Jupp Heynckes keinesfalls, hat nicht annähernd die Qualität des Teams aus den Meisterjahren, in denen der Trainer noch selbst auf Torejagd ging.

„Was mir auffiel, ist, daß die Kölner gleich den Kopf hängen lassen, wenn der Gegner aggressiv zupackt", sagte Heinz Flohe, den Hennes Weisweiler Ende der 70er Jahre noch zu einem kämpferischen Vorbild für die Mannschaft trimmte. Wie Wolfgang Overath, Hans Schäfer und Jupp Röhrig – alles Größen aus denkwürdiger Vergangenheit – verließ Flohe entgegen sonstiger Gepflogenheit, die Stätte der Demütigung vorzeitig. Sichtlich enttäuscht darüber, wie wenig hier eine Mannschaft, die noch vor drei Wochen „Fußball vom allerfeinsten" (so ein Frankfurter Reporter nach dem 4:1 der Kölner im Waldstadion) zeigte, gegen einen drohenden Untergang ankämpfte.

Köln gab sich ganz schnell auf, nachdem in der ersten Halbzeit alles daneben ging. „Keiner reißt dann mal die Initiative an sich und sorgt für Ordnung. Deshalb werden wir immer solche Einbrüche erleben", fürchtet Flohe, der sich über die Einkaufspolitik, für die Schatzmeister Thielen zuständig ist, nicht beruhigen kann. „Erst hat man mich und dann Herbert Neumann verjagt, dann auch noch den Bernd Schuster verkauft und als Ersatz dann den Bonhof geholt, als der nichts mehr drauf hatte, und in diesem Jahr den Jimmy Hartwig, der genauso kaputt ist."

Jimmy Hartwig, für 770 000 Mark beim HSV ausgelöst (Ernst Happel war froh, daß er ihn los war) ist ein typischer Fall für Kölner Mittelfeldschwächen. Statt sich intensiv um Uwe Rahn zu kümmern, ließ er dem Jung-Nationalspieler freie Hand (wofür sich dieser mit zwei herrlichen Toren bedankte) und dann noch seine Wut über eigene Unzulänglichkeiten an ihm aus. Erst als er verwarnt wurde, holte Trainer Hannes Löhr Hartwig vom Platz. Zu diesem Zeitpunkt, es stand 0:4, hatten die Kölner längst die weiße Fahne gehißt und durch Engels und Allofs zwei Elfmeter vergeben, über deren Berechtigung sich durchaus streiten läßt. Immer wenn die Gladbacher gegen Köln antreten, geht etwas besonderes in ihnen vor. Indiz dafür mag der Ausspruch des alten Kämpfers Wilfried Hannes sein, der auf die Frage: Ich denke Sie sind verletzt, so reagierte: „Gegen Köln tut mir nie was weh."

Toni Schumacher schmerzte die Niederlage schon deshalb, weil er wieder einmal in seinen Ansichten bestätigt wurde. „Bei uns machen sich einige so schnell in die Hosen anstatt die Ärmel hochzukrempeln", mokierte er sich. Beim der Mitternachtsparty verzichtete er darauf, auf Meier anzustoßen. Das Gezerre um seine Person und das juristische Hickhack um die finanziellen Kalamitäten des Kollegen Gerd Strack, tragen freilich auch nicht zur Harmonisierung eines labilen Teams bei.

Schumacher hat bislang nichts vernommen, ob der Klub gewillt ist, seine Dienste länger als übers Jahr hinaus in Anspruch zu nehmen. Ein vom Nationaltorhüter gewünschter Fünf-Jahres-Vertrag mit besseren Bedingungen stieß bislang bei Schatzmeister Thielen auf taube Ohren. Bei ihm, so meinen Insider, habe eine ausgeglichene Bilanz einen höheren Stellenwert als eine ausgeglichene Mannschaft. Und da Thielen der große Steuermann ist, Präsident Peter Weiand nur noch eine Art Repräsentant spielt (nach dem 1:5 ließ er sich im Geißbockheim nicht blicken) muß einkalkuliert werden, daß Schumacher meistbietend verhökert wird – sehr zum Unwillen des Spielers, der im Alter von 40 Jahren gern Vereinspräsident, vorher aber noch Karnevalsprinz in Köln werden möchte.

Eher als der 1. FC Köln mit Schumacher, scheint Gladbach mit Jupp Heynckes klarzukommen. „Der Jupp kann wegen mir solange bleiben, wie der Hennes", sagt Helmut Grashoff, als Manager und Vorstandsmitglied der kompetente Mann im Führungstrio des VfL Borussia. Weisweiler arbeitete elf Jahre lang am Bökelberg. Und da Heynckes selbst Lust zeigt, am heimischen Herd zu bleiben, dürfen sich Meldungen von einem Wechsel nach Köln oder Hamburg recht bald als Platzpatronen herausstellen.

Heynckes zum Spiel: „Wir wußten nach unserem unfreiwilligen Abenteuer im Nebel Warschaus nicht, wo wir physisch uns psychisch standen. Jezt können wir aufatmen, denn uns war klar, daß der Verlierer von heute über Wochen in der Versenkung des Mittelfeldes verschwindet."

Sehr viele Tore, aber gibt es auch guten Fußball?

DW. Bonn

Wieder gab es 33 Tore in acht Spielen der Fußball-Bundesliga. Ein Beweis für die Qualität der Spiele? Frankfurts Trainer Dietrich Weise ist da skeptisch: „Wenn viele Tore fallen, bedeutet das noch lange nicht, daß guter Fußball geboten wird." Das liegt er auf einer Linie mit dem Kollegen, dessen Mannschaft die meisten Treffer erzielt hat. Bremens Otto Rehhagel nach dem 7:1 über Aufsteiger Karlsruher SC: „Es hätten viel mehr Tore sein müssen. Meiner Mannschaft fehlt einfach der Killerinstinkt." Auch hier also Kritik an einer Mannschaft, die an der Spitze der Tabelle liegt. Das reiht sich ein in die Betrachtungsweise von Uli Hoeneß, der aus der klaren Führung des FC Bayern in der Tabelle lediglich herausliest, daß seine Mannschaft noch lange nicht Spitzenklasse ist.

Die Ergebnisse

Köln – Mönchengladbach	1:5 (0:4)
Bremen – Karlsruhe	7:1 (4:1)
Bielefeld – K'lautern	1:1 (1:0)
Düsseldorf – Frankfurt	3:1 (1:1)
München – Bochum	2:2 (2:2)
Uerdingen – Leverkusen	2:1 (2:0)
Dortmund – Braunschw.	3:1 (2:1)
Stuttgart – Hamburg	1:1 (1:0)

Mannheim – Schalke verlegt auf den 26. Januar.

DIE TABELLE

1.München	12	8	3	1	27:13	19:5
2.Bremen	13	5	6	2	35:22	16:10
3.K'lautern	13	5	6	2	21:16	16:10
4.Bochum	13	4	7	2	22:19	15:11
5.Hamburg	13	4	7	2	21:18	15:11
6.M'gladbach	12	5	4	3	37:23	14:10
7.Uerdingen	13	6	2	5	26:21	14:12
8.Stuttgart	13	5	3	5	34:24	13:13
9.Köln	12	5	2	5	28:29	12:12
10.Leverkusen	13	3	6	4	20:22	12:14
11.Frankfurt	13	4	4	5	30:33	12:14
12.Karlsruhe	13	3	6	4	22:38	12:14
13.Mannheim	11	4	3	4	14:20	11:11
14.Schalke	12	3	5	4	23:26	11:13
15.Düsseldorf	13	3	4	6	24:28	10:16
16.Dortmund	13	4	1	8	15:24	9:17
17.Bielefeld	13	1	7	5	13:30	9:17
18.Braunschweig	13	4	0	9	21:36	8:18

NACHRICHTEN

Bunge und Pfaff weiter

Düsseldorf (sid) – Bettina Bunge (Cuxhaven) und die Frankfurterin Eva Pfaff haben beim internationalen Tennisturnier in Brisbane (Australien) das Viertelfinale erreicht. Bunge besiegte die Südafrikanerin Rosalyn Fairbank 6:2, 6:7, 6:3. Pfaff setzte sich gegen Corinne Vanier (Frankreich) mit 4:6, 7:6, 6:1 durch.

Winkelhock muß warten

Neustadt/Weinstraße (sid) – Im Rechtsstreit zwischen Manfred Winkelhock und seinem früheren Arbeitgeber ATS hat sich das Arbeitsgericht Ludwigshafen vertagt, weil es die Zuständigkeit nicht klären konnte. Winkelhock hat ATS nach seiner Entlassung auf Zahlung von 300 000 Mark Gehalt und anteiliger Preisgelder verklagt.

Golf: Langer Zweiter

Miyazaki (sid) – Bernhard Langer belegt nach der ersten Runde eines Golfturniers in Miyazaki (Japan) mit 69 Schlägen gemeinsam mit drei Japanern den zweiten Platz. Es führt Johnny Miller (USA/68 Schläge).

Formel 1 nicht in Monaco

Monte Carlo (dpa) – Im nächsten Jahr gibt es in Monaco weder einen Formel-1-Lauf noch die Rallye Monte Carlo. Dies erklärte Jean-Marie Balestre, Präsident des Internationalen Motorsport-Verbandes (FISA), nach einer Krisensitzung in Monte Carlo. Im Streit um Fernsehrechte und Straßenbenutzungsgebühren hatten sich FISA, der Automobil-Club von Monaco nicht einigen können.

Squash: Norman Meister

München (sid) – Der Neuseeländer Ross Norman wurde durch einen 3:0-Erfolg über den Australier Glen Brumby in München Internationaler Deutscher Squash-Meister.

ZAHLEN

FUSSBALL

WM-Qualifikation

Gruppe 2						
Portugal – Schweden						1:3
1. Portugal	3	2	0	1	4:4	4:2
2. Schweden	4	2	0	2	7:4	4:4
3. Deutschland	1	1	0	0	2:0	2:0
4. CSSR	2	1	0	1	5:2	2:2
5. Malta	2	0	0	2	0:8	0:4
Gruppe 3						
Nordirland – Finnland						2:1
1. England	2	2	0	0	13:0	4:0
2. Nordirland	3	2	0	1	5:4	4:2
3. Finnland	4	2	0	2	4:8	4:4
4. Rumänien	1	0	0	1	2:3	0:2
5. Türkei	2	0	0	2	1:10	0:4
Gruppe 5						
Österreich – Niederlande						1:0
1. Ungarn	2	2	0	0	5:2	4:0
2. Österreich	3	2	0	1	4:4	4:2
3. Niederlande	2	0	0	2	1:3	0:4
4. Zypern	1	0	0	1	1:2	0:2
Gruppe 6						
Dänemark – Irland						3:0
1. Schweiz	2	2	0	0	2:0	4:0
2. Dänemark	3	2	0	1	4:1	4:2
3. Norwegen	4	1	1	2	2:3	3:5
4. Irland	3	1	0	2	1:4	2:4
5. UdSSR	2	0	1	1	1:2	1:3
Gruppe 7						
Schottland – Spanien						3:1
1. Schottland	2	2	0	0	6:1	4:0
2. Spanien	2	1	0	1	4:3	2:2
3. Island	3	1	0	2	2:5	2:4
3. Wales	3	1	0	2	2:5	2:4

HANDBALL

Bundesliga. Männer, 7. Spieltag: Düsseldorf – Reinickendorf 27:18, Großwallstadt – Schwabing 23:18, Hüttenberg – Essen 20:20.

BASKETBALL

DBB-Pokal der Damen, Achtelfinale: Köln – Düsseldorf 79:89, Porz/Hennef – Leverkusen 84:70, Aschaffenburg – Oppenheim 48:44, Barmen – Frankfurt 70:47.

TISCHTENNIS

Europaliga-„Superdivision", Nachholspiel vom 3. Spieltag: Jugoslawien – Holland 7:0. – Tabellenspitze: 1. CSSR 6:0, 2. Deutschland 4:2, 3. Schweden 2:0.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 2, 7, 25, 27, 30, 33, 34, Zusatzzahl: 4. – **Spiel 77:** 5 4 2 8 1 4 9. (Ohne Gewähr).

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto: Klasse 1: 605 411,10, 2: 60 541,10, 3: 6776,90, 4: 94,00, 5: 7,00. (Ohne Gewähr).

Hoeneß: „Wir sind kein Spitzenteam"

PETER STÜTZER, München

Willi O. Hoffmann brachte die Dinge in seiner bayerisch-barocken Art wieder einmal auf den Punkt. „Was wollen Sie denn? Schauen Sie sich doch die Tabelle an, da gibt es gar keinen Grund zur Aufregung." Die Tabelle: Der FC Bayern München kann so schlecht sein wie er will, fünf Zähler Vorsprung vor dem Rest der Bundesliga (nach Minuspunkten) bleiben ihm immer noch.

Kein Grund zur Aufregung? Uli Hoeneß schwante schon Böses, er verließ Minuten vor dem Abpfiff die Trainerbank, um in der Südkurve die aufgebrachten Gemüter der jugendlichen Fans zu beruhigen. Denn zu diesem Zeitpunkt stand es 2:2 (wie am Ende auch) im Spiel gegen den VfL Bochum, „und das ist nun mal nicht das, was die Leute bei unserer Position in der Tabelle akzeptieren wollen", so der Bayern-Manager.

Und dann, auch deshalb Hoeneß Mission in die Kurve, wollten einige dem Schiedsrichter Zimmermann aus Kiel an den schwarzen Kittel, weil dieser tatsächlich „hart an der Grenze des Erträglichen pfiff", wie Hoeneß meinte.

Weil es auf reellem Wege schon nicht klappte, wollte Lothar Matthäus mit ein bißchen Theater die Bochumer bezwingen, machte im Strafraum das, was Fußballer eine Schwalbe nennen („Ich habe ein wenig nachgeholfen"), der Schiedsrichter verwarnte ihn zu Recht mit der gelben Karte dafür.

Der zweite Sturz über Tenhagens Beine wirkte schon authentischer, doch nicht auf den Schiedsrichter. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, Freistoß also für Bochum. „Wenn das so ist, kann ich ja noch froh sein, daß ich nicht vom Platz geflogen bin", meint Matthäus, „aber einen klareren Elfmeter als diesen kann es gar nicht geben." Zum Thema Schiedsrichter spricht Udo Lattek: „Der Schiedsrichter hat immer recht. Doch wenn ich heute so oft auf dem Platz gewesen wäre, wie mein Kollege Schafstall, müßte ich 50 000 Mark bezahlen." Schafstalls pfiffiger Konter: „Da sieht man die Gehaltsdifferenz."

Der Schiedsrichter bekam Polizeischutz, der ihn aber auch nicht vor den rüden Beschimpfungen diverser Bayern-Spieler im Kabinengang bewahren konnte. Die Münchener sind derzeit nun mal mit Gott und der Welt und mit den Schiedsrichtern auch unzufrieden, denn wem das Siegen schon zur bequemen Gewohnheit geworden ist, dem müssen vier Spiele hintereinander ohne volle Prämie schon seelische Pein bereiten.

„Es wird höchste Zeit, daß wir mal wieder gewinnen", sagt Lothar Matthäus, und Uli Hoeneß sähe seinen FC Bayern lieber zehn Punkte vor den anderen als fünf, „weil ich merke, daß einige bei uns nervös werden".

Dabei verstehen sie es doch *ihr* „kleines Tief" (Präsident Hoffmann) meisterlich auszulegen. Trainer Udo Lattek lieferte im Grunde eine Bankrotterklärung, und da darf keiner mehr klagen: „Gegen Bochum haben wir alles gebracht, was wir derzeit leisten können. Das war schon das optimale." Und das ist demnach nicht allzuviel.

„Wir können rennen, wir können kämpfen, aber einen Gegner ausspielen, können wir nicht", meint der Trainer. Weiter in der Selbstverteidigung: „Ich hoffe, heute hat auch der letzte kapiert, daß wir keine Spitzenmannschaft sind. Wir sind der Bundesliga nicht überlegen, wer das behauptet, lügt."

Nach dem 2:2 gegen die agilen Bochumer (Torschützen: Grobe, Mathy sowie Oswald, Kuntz) wird das ohnehin niemand mehr behaupten wollen. Und wenn erst einmal die Winterpause da ist (Hoeneß: „Ich hoffe, wir kommen bis dahin ungeschoren davon."), wird die Bundesliga ihre Bayern vielleicht sowieso schon wieder eingesammelt haben. Auswärtstermine in Leverkusen, Kaiserslautern und Mönchengladbach im direkten Zusammenhang mit der derzeitigen Verfassung des Bundesliga-Krösus Bayern München, der im Siegen gänzlich aus der Übung gekommen zu sein scheint, machen außerhalb der Grenzen des Freistaates wieder berechtigte Hoffnung.

Bochums Trainer Rolf Schafstall bezeichnete den Punkt als einen verwirklichten Traum. „Meine Mannschaft", so sagt er, „scheint allmählich zu begreifen, daß sie mehr kann, als sie wahrhaben will." Bochum, wer hätte der Mannschaft zugetraut, ist jetzt seit acht Spielen ungeschlagen.

2. Liga

Trotz des Sieges gegen Freiburg will Aachens Trainer Werner Fuchs mit der Mannschaft ein „ernstes Wort reden". Um die Spitze im Spiel bei Fortuna Köln verteidigen zu können, muß seiner Ansicht nach eine erhebliche Leistungsteigerung her. Tiefpunkt des Spieltages war die 15. Rote Karte (Stoecking/Hannover 96).

DIE ERGEBNISSE

BW Berlin – Saarbrücken	2:2	(1:1)
Darmstadt – Kassel	1:0	(1:0)
Solingen – Hannover	3:2	(2:1)
Wattenscheid – Duisburg	2:4	(0:3)
Aachen – Freiburg	1:0	(1:0)
Oberhausen – Köln	2:0	(1:0)

DIE TABELLE

1.Aachen	15	9	4	2	31:17	22:8
2.Saarbrücken	15	8	4	3	35:17	20:10
3.Hertha BSC	14	8	3	3	26:20	19:9
4.Hannover	15	8	3	4	30:24	19:11
5.Kassel	15	7	4	4	29:24	18:12
6.Wattenscheid	15	8	2	5	24:23	18:12
7.Solingen	15	8	1	6	29:28	17:13
8.Nürnberg	15	7	2	6	25:21	16:14
9.Bürstadt	15	7	1	7	26:22	15:15
10.Offenbach	15	6	3	6	20:23	15:15
11.Köln	15	5	4	6	22:26	14:16
12.Darmstadt	15	5	4	6	21:25	14:16
13.Homburg	14	6	1	7	25:24	13:15
14.Ulm	15	5	3	7	23:26	13:17
15.Oberhausen	15	4	5	6	23:27	13:17
16.Freiburg	15	4	4	7	18:22	12:18
17.BW Berlin	15	4	3	8	23:29	11:19
18.Duisburg	15	3	4	8	22:34	10:20
19.Stuttgart	14	4	1	9	15:23	9:19
20.St. Pauli	14	3	2	9	19:31	8:20

DIE VORSCHAU

Samstag: Stuttgart – Oberhausen, Freiburg – Wattenscheid, Kassel – Bürstadt, Hannover – Homburg, Hertha BSC – Darmstadt, Köln – Aachen, Nürnberg – Solingen, Saarbrücken – St. Pauli. – **Sonntag:** Offenbach – BW Berlin, Duisburg – Ulm.

Die Vorschau

Samstag, 17. November, 15.30

Hamburg – Mannheim	(2:3)
Frankfurt – Dortmund	(2:2)
Braunschweig – Bielefeld	(2:0)
Kaiserslautern – Bremen	(3:3)
Karlsruhe – Uerdingen	(-:-)
Leverkusen – München	(1:5)
Bochum – Köln	(2:3)
Mönchengladbach – Stuttgart	(2:0)
Schalke – Düsseldorf	(-:-)

In Klammern die Ergebnisse der letzten Saison.

Genscher: Streit über Seerecht belastet die Koalition nicht

BDI-Präsident Rodenstock gegen Zeichnung der Konvention / SPD neuerdings dafür

Co./H. H. Bonn

Der FDP-Vorsitzende, Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, hat die Überzeugung geäußert, daß die Bonner Koalition die Frage der Seerechtskonvention sachlich erörtern und entscheiden werde. Dafür würden die Freien Demokraten, die das Pro und Kontra mit gewichtigen Argumenten diskutierten, ein Beispiel geben. Ganz sicher würden auch in den Unionsparteien unterschiedliche Betrachtungen angestellt. Darum könne von einer Belastung der Koalition keine Rede sein.

Nach vorliegenden Informationen sieht der Außenminister in den derzeitigen Differenzen schon deshalb keine Koalitionskrise, weil er die Entscheidung des Bundeskabinetts, wie immer sie ausfallen möge, auf jeden Fall akzeptieren will. Die Diskussion darüber hält er für völlig normal. Ebenso normal sei, daß er seine eigene Meinung in dieser Sachfrage vertrete; sonst könnte es hinterher heißen, der Außenminister habe nicht rechtzeitig vor den negativen Folgen einer Nichtzeichnung der Seerechtskonvention gewarnt.

Das für heute geplante Koalitionsgespräch zwischen CDU/CSU und FDP ist wegen der Teilnahme Genschers an der Außenministerkonferenz der EG- und der Asean-Staaten in Dublin kurzfristig abgesagt worden und soll möglicherweise in der kommenden Woche nachgeholt werden. Damit kann die Frage der Zeichnung auch in der nächsten Kabinettsitzung, die wegen des Buß- und Bettags auf Dienstag vorgezogen wird, noch nicht entschieden werden. Die Zeichnungsfrist für die Konvention läuft am 9. Dezember ab.

Damit hat Genscher auch Zeit gewonnen, seine Partei im Bundeshauptausschuß am Samstag in Mainz für seine Bejahung der Unterzeichnung zu gewinnen, bevor eine Festlegung in der Koalition stattfindet. Die Haltung der FDP ist unverändert gespalten. Das zeigte sich auch am Mittwoch im Auswärtigen Ausschuß. Dort hatte die Unionsfraktion die Erörterung des Themas von der Tagesordnung abgesetzt, da sie befürchtet hatte, die FDP-Abgeordneten Hildegard Hamm-Brücher und Helmut Schäfer würden zusammen mit der SPD für Zeichnung plädieren.

Außenminister Genscher wies gestern darauf hin, daß die Bundesregierung nicht nur über die Zeichnung oder Nichtzeichnung der Seerechtskonvention durch die Bundesrepublik zu entscheiden habe, sondern auch darüber, ob die Bundesrepublik eine Zeichnung durch die EG als Gemeinschaft ermögliche oder verhindere. Fünf EG-Mitglieder haben bisher die Seerechtskonvention gezeichnet; drei weitere (Belgien, Luxemburg, Italien) warten noch ab, neigen aber ebenfalls zur Unterzeichnung. Damit bleiben die Bundesrepublik und Großbritannien übrig. London hat die Absicht angedeutet, sich ebenso wie die USA nicht der Seerechtskonvention anzuschließen, soll aber neuerdings in dieser Haltung schwankend geworden sein.

In einem Schreiben an den Bundeskanzler hat sich der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Rolf Rodenstock, nachdrücklich gegen eine Bonner Zeichnung ausgesprochen. Ausschlaggebend auch für Rodenstock ist das Kapitel über den Tiefseebergbau. Hier würden Weichen gestellt, schreibt Rodenstock, „die schon in naher Zukunft Auswirkungen auf die internationale Wirtschaftspolitik hätten. Ich befürchte, daß es für uns sehr schwer würde, uns gegen dirigistische Wirtschaftskonzepte in den Vereinten Nationen und anderen Organisationen zur Wehr zu setzen, wenn wir mit der Seerechtskonvention ein auf andere Gebiete übertragbares Modell für Einstiege in eine Neue Weltwirtschaftsordnung akzeptierten."

Die SPD, die sich bis zum Regierungswechsel im Herbst 1982 gegen die Zeichnung ausgesprochen hatte, plädiert jetzt dafür, so gestern in der Debatte des Bundestages über die Nordseeschutz-Konferenz. Die Unterzeichnung sei im Interesse der Bundesrepublik und speziell der Küstenländer unabdingbar, betonte der SPD-Abgeordnete Günther Jansen. Wenn die Bundesregierung nicht unterzeichne, könne sie nicht länger behaupten, daß sie Wirtschafts- und Umweltinteressen gleichrangig behandele.

Seite 2: Meeresbodenlos

Bundestag billigt den Nachtragsetat

HEINZ HECK, Bonn

Die SPD hat der Bundesregierung gestern vorgeworfen, mit der Erhebung der Zwangsanleihe die Öffentlichkeit bewußt getäuscht zu haben. In der Bundestagsdebatte über den Nachtragshaushalt erklärte der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Rudi Walther (SPD): „Dieser Zwangsanleihe war von Anfang an der Stempel der Verfassungswidrigkeit so aufgedrückt, daß man den Versuch, trotzdem dem Parlament und der deutschen Öffentlichkeit diese Zwangsanleihe als einen Akt der sozialen Ausgewogenheit im Verhältnis zu den dramatischen Einschnitten im sozialen Netz darstellen zu wollen, als einen Akt der Täuschung sowohl des Parlaments als auch der deutschen Öffentlichkeit anprangern muß."

Diese von seinen Fraktionskollegen Hajo Hoffmann und Helmut Esters im Verlauf der Debatte wiederholten Beschuldigungen wurden von Finanzminister Gerhard Stoltenberg und Sprechern der Koalitionsfraktionen zurückgewiesen. Mit Koalitionsmehrheit wurde der Nachtragshaushalt in Höhe von 650 Millionen Mark verabschiedet. Er sei, wie Stoltenberg betonte, notwendig geworden, um die drohende Zahlungsunfähigkeit der Europäischen Gemeinschaft zu verhindern. Dieser deutsche Beitrag zur Schließung der EG-Finanzlücke von rund 2,2 Milliarden Mark wird durch Einsparungen bei Zinsen (400) und Bürgschaften (250 Millionen Mark) finanziert. Zugleich wurde der Ansatz für den Bundesbankgewinn im Haushalt von neun auf 11,4 Milliarden Mark erhöht.

Berliner FDP kämpft gegen einen „Negativ-Katalog" an

Eine demoskopische Momentaufnahme: Sehr gute Note für die politische Arbeit der CDU

hrk. Berlin

Die Berliner schätzen die Chancen der FDP, am 10. März 1985 die Wahlen zu überstehen, nicht besonders günstig ein, halten ihr Überleben jedoch offenbar für möglich. Im Falle eines Ausscheidens der FDP sprachen sich nach den Ergebnissen einer repräsentativen Umfrage des Sender Freies Berlin (SFB) in den ersten beiden Novemberwochen 56 Prozent von 1000 befragten Berlinern für eine Große Koalition aus. 35 Prozent für ein SPD/AL-Bündnis.

Die Ergebnisse dieser vom Institut für Markt- und Medienforschung (IFM) im Auftrag des Senders Freies Berlin vorgenommenen Umfrage teilte der Chef der kommunalpolitischen Sendereihe „Stadtgespräch", Harald Karas, nach einer Diskussionsrunde mit FDP-Politikern mit. Danach erklärten auf die sogenannte „Sonntagsfrage" lediglich 3,1 Prozent der Berliner, am 10. März die Liberalen wählen zu wollen. Die CDU käme danach auf 45,7 oder 2,3 Prozent weniger als Richard von Weizsäcker im Mai 1981. Auch die SPD müßte Einbußen hinnehmen und sich unter Führung ihres Spitzenkandidaten Hans Apel mit 35,8 Prozent (minus 2,5) zufriedengeben. Dagegen könnten die Alternativen ein Plus von 7,4 Prozent und insgesamt 14,6 Prozent oder doppelt soviel Stimmen wie vor vier Jahren erwarten.

Diese demoskopische Momentaufnahme – die jüngste überhaupt vorhandene Befragung in Berlin – verschiebt sich zugunsten der FDP, aber zu Lasten der CDU, wenn man die Aussagen der Berliner über den von ihnen „geschätzten" Wahlausgang zugrunde legt: Bei dieser Umfrage sehen die Berliner die Union bei 44,6 Prozent (minus 3,4), die SPD bei 39,5 (plus 1,2), die FDP bei 4,6 (minus ein Prozent) und die Alternativen bei glatten zehn Prozent (plus 2,8).

Die Liberalen müssen in den kommenden vier Monaten gegen einen durch die Bonner Ereignisse belasteten Negativ-Katalog ankämpfen: Denn immerhin würde es jeder vierte Berliner „sehr bedauern", kehrte die Partei nicht mehr ins Abgeordnetenhaus zurück. 26 Prozent meinten auf die entsprechende Frage, sie bedauerten dies „weniger", falls es mißlinge. Jeder zweite Befragte erklärte jedoch, er würde das Scheitern „überhaupt nicht bedauern".

Bemerkenswert sind die Trends, die sich auf die Frage nach den denkbaren Koalitionen nach einem eventuellen Scheitern der FDP ergeben: Danach sprachen sich 56 Prozent der Befragten für ein Zusammengehen von SPD und CDU aus, 35 Prozent bevorzugten eine SPD/AL-Koalition, fünf Prozent konnten sich sogar einen CDU/AL-Senat vorstellen.

Bei einem Vergleich der Wiederkehr-Chancen von FDP und AL ins Parlament schnitten die Liberalen ungünstiger ab: 14 Prozent der in dieser Umfrage um ihre Meinung gebetenen Berliner sehen die FDP „ganz bestimmt" wieder im Abgeordnetenhaus. 82 Prozent erklärten dies für die AL. Für „wenig wahrscheinlich" hielten dies im Falle der FDP 59 Prozent (AL: sechs). Anscheinend liegen die Möglichkeiten der Liberalen im Feld der bisher Unentschlossenen, denn „nicht sicher" waren sich bei der FDP 27 Prozent (AL: zwölf), also jeder vierte Berliner.

Bei der Bewertung der politischen Arbeit der Parteien gaben die Befragten der Union in der Rubrik „sehr gut bis gut" 30 Prozent, der FDP neun, der SPD 16 und der AL 18 Prozent. „Befriedigend bis ausreichend" empfanden die Teilnehmer der Umfrage die Arbeit der CDU zu 40 Prozent; die FDP schnitt mit demselben Ergebnis gut ab; 59 Prozent sagten dies von der SPD und 40 Prozent von der AL. Ausgesprochen „mangelhaft bis ungenügend" fanden 27 Prozent die Leistung der CDU, 50 Prozent das Resultat der FDP, 23 Prozent die Oppositionstätigkeit der SPD und 40 Prozent das Ergebnis von dreijähriger AL-Tätigkeit.

In Schulnoten ausgedrückt erreichte die CDU mit der Note 3,4 nur ein um 0,2 Punkte besseres Resultat als die SPD (3,6). Dahinter plazierten sich die AL (4,1) und die FDP (4,4).

Auf die Frage, ob die FDP „noch zu retten" sei, gaben Vize-Fraktionschef Hans-Günter Hoppe und Landeschef Walter Rasch optimistische Einschätzungen ab.

Strauß meldet erhebliche Zweifel an

Ein kämpferischer CSU-Chef vor dem Untersuchungsausschuß: Attacken gegen die SPD

STEFAN HEYDECK, Bonn

Vor dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß hat der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß bestätigt, daß er und die von ihm geführte CSU vom Flick-Konzern Spenden bekommen haben. Er bestritt jedoch ausdrücklich, daß derartige Zuwendungen im Zusammenhang mit der steuerbegünstigten Wiederanlage des 1,9-Milliarden-Mark-Erlöses aus dem Verkauf des Daimler-Benz-Aktienpakets erfolgt seien. Wiederholt meldete er Zweifel an den mit „wg. FJS" in den Listen des ehemaligen Chef-Buchhalters Rudolf Diehl notierten Zahlungen an, nach denen er zwischen 1975 und 1979 insgesamt 950 000 Mark erhalten haben soll: Er könne „dazu nichts sagen" und wisse auch nicht, ob in den Diehl-Vermerken die Zuwendungen enthalten seien, die er von dem Konzern bekommen hat.

Friedrich-Karl Flick habe der CSU über ihn Spenden zukommen lassen. Barzahlungen seien innerhalb der Partei ordnungsgemäß verwandt worden. Flick und CSU-Schatzmeister Karl-Heinz Spilker hatten ausgesagt, daß Strauß „zwei bis drei Mal" Bargeld in Kuverts erhalten hätte.

Zu zwei 1978 und 1979 von Diehl vermerkten Spenden über je 500 000 Mark an die Staatsbürgerliche Vereinigung Köln mit dem Hinweis „wg. Strauß" sagte er, wenn dies bedeuten solle, daß diese Summen „an oder über mich" an die CSU geleitet werden sollten, dann sei „das falsch". Er bestätigte, daß die Hanns-Seidel-Stiftung 280 000 Mark in vier Raten (laut Diehl zwischen 1977 und 1980) von dem Konzern erhalten hatte.

Die CDU habe „von vielen Seiten" Zuwendungen erhalten: „Deshalb bin ich nicht in der Lage, mich an Einzelheiten zu erinnern." Sie brauche, so Strauß weiter, für einen Wahlkampf zehn Millionen und für die Parteiarbeit 18 Millionen Mark im Jahr. Wegen dieser Gesamtkosten meinte er zu der Frage, ob er von Flick eine Spende in der Größenordnung von 250 000 Mark bar erhalten habe, im Vergleich dazu sei dies „kein außergewöhnliches Ereignis in einem Leben". Im übrigen habe die Partei von dem Konzern seit 1949 „immer wieder" Zuwendungen „für ihre mannigfaltigen Aufgaben" erhalten. Nicht nur deshalb gebe es „keinen sachlichen Zusammenhang" mit der Steuerbefreiung. Es gebe auch keinen zeitlichen.

Strauß, der sich bei seiner Vernehmung kämpferisch gab und immer wieder Geschäftsordnungsdebatten auslöste, attackierte gleich zu Beginn die SPD und die damalige Bundesregierung. So meinte er, daß es im Ausschuß um die Frage gehe, ob Flick „zu Recht oder Unrecht" Steuervorteile bewilligt worden seien. Er wies darauf hin, daß die SPD die Diehl-Liste als „giftiges Phantasieprodukt" bezeichnet hat, weil dort Spenden unter anderem mit dem Vermerk „wg. Brandt", „wg. Lahnstein" oder „wg Halstenberg" verzeichnet worden sind. Außerdem habe der verstorbene SPD-Schatzmeister Alfred Nau für seine Partei 6,7 Millionen Mark unbekannter Herkunft unter dem eigenen Namen eingezahlt und die Friedrich-Ebert-Stiftung 2,7 Millionen Mark „im Zeitraum" der Bewilligung der Steuerbegünstigung erhalten.

Vor ihm hatte der frühere Parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Rolf Böhme (SPD), erneut den Wahrheitsgehalt der Notizen des ehemaligen Flick-Managers Eberhard von Brauchitsch bezweifelt. Er, so Böhme, sei Gegner des Steuerabschreibungs-Paragraphen 6b gewesen, habe sich aber nicht von dem Konzern beeinflussen lassen.

Rechtsradikale: keine Bewährung

DW. Karlsruhe

Wenn die Verteidigung der Rechtsordnung der Bundesrepublik es gebietet, dürfen Freiheitsstrafen gegen Rechtsradikale nicht zur Bewährung ausgesetzt werden. Das hat der Bundesgerichtshof in einem Revisionsverfahren auf Antrag der Stuttgarter Staatsanwaltschaft festgestellt. In diesen Fällen sei eine Strafaussetzung mit dem Rechtsempfinden nicht zu vereinbaren. Sie könnte von der Bevölkerung als ungerechtfertigte Nachgiebigkeit gegenüber dem Rechtsradikalismus empfunden werden.

Ein Neonazi hatte über einen längeren Zeitraum hinweg neonazistisches Propagandamaterial mit antisemitischer und gegen Ausländer in der Bundesrepublik gerichteter Hetze verbreitet, und zwar auch durch Aufkleber an öffentlichen Gebäuden. Er war deshalb vom Landgericht Stuttgart u. a. wegen Volksverhetzung, Verbreitens von Propagandamitteln sowie Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen zu zwei Gesamtfreiheitsstrafen von je einem Jahr verurteilt worden. Das Landgericht hatte die Vollstreckung dieser Strafen jedoch zur Bewährung ausgesetzt.

IG Metall: Macht konsequent nutzen

Gewerkschaft sieht in der jetzigen Bonner Koalition kaum „politische Verbündete"

GÜNTHER BADING, Mannheim

Die Gewerkschaften müssen nach Ansicht des IG-Metall-Vorsitzenden Hans Mayr ihre Macht konsequent nutzen, um eigene gesellschaftspolitische Vorstellungen umzusetzen. „Ohne Macht kann man in dieser Gesellschaft nichts verändern", sagte Mayr gestern in Mannheim vor der Vertrauensleutekonferenz seiner Gewerkschaft. Macht sei „nichts böses". Es gelte, die Macht der Gewerkschaften auszubauen und „sinnvoll" anzuwenden. Mayr forderte seine Organisation auf, nicht nur auf Bundesebene, sondern auch „in der Region durch Einbeziehung der anderen Gewerkschaften, der Öffentlichkeit und der regionalen Politiker" für zusätzliche Mobilisierung zu sorgen. „Die gewerkschaftliche Durchsetzungskraft hängt auch davon ab, daß wir politische Verbündete gewinnen. Sie sind in der gegenwärtigen Koalition dünn gesät. Wir können uns nicht auf die Mobilisierung der Arbeitnehmer mit dem Ziel eines Regierungswechsels in Bonn beschränken."

Die Angriffe auf die Koaltion der Mitte zogen sich wie ein roter Faden durch Mayrs fast emotionslos vorgetragene und nur dann und wann mit Beifall der Delegierten quittierte Rede. So sprach er unter Hinweis auf die von Regierungsseite in der Diskussion um die 35-Stunden-Woche vor dem Streik im Sommer geäußerten Sorgen von einer „Koalition aus Kabinett und Kapital", die den „Klassenkampf von oben" gegen die IG Metall und ihre Arbeitszeitforderung geführt habe.

Der Vorsitzende der größten deutschen Gewerkschaft ließ keinen Zweifel daran, daß er Arbeitgeber und Regierungskoalition als gemeinsame „Gewerkschaftsgegner" betrachtet. Durch die schlimme Arbeitslosigkeit würden „die Konservativen in die Vorhand gebracht und die Gewerkschaften in die Defensive gedrängt". Die Beschäftigungskrise schüre bei den Arbeitnehmern „die Angst um den eigenen Arbeitsplatz und die Furcht vor persönlichen Nachteilen bei einem offenen Bekenntnis zu den gewerkschaftlichen Zielen". Dies werde verstärkt „durch die gewerkschaftsfeindliche Grundstimmung. Sie geht von der Bundesregierung und dem Arbeitgeberlager aus".

In dem in Gewerkschaftsreden derzeit obligatorischen Abschnitt über die Parteienspenden verglich Mayr Bonn mit Weimar. „Die heutigen Regierungsparteien haben sich sehr um das Vertrauen der Wirtschaft bemüht. Sie haben dabei das Vertrauen in die parlamentarische Demokratie aufs Spiel gesetzt." Die Weimarer Republik sei „auch" durch Spenden an die Totengräber der Demokratie zu Grunde gerichtet worden.

Zwar sprach sich auch Mayr wie wenige Tage zuvor im selben Kongreßsaal der Vorsitzende der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV), Günter Volkmar, für die Teilnahme an konkreten Gesprächen mit der Regierung und dem Bundeskanzler aus. Notwendig seien jedoch konkrete Gespräche zu konkreten Sachfragen. Sie dürften sich nicht in einer „Besichtigung des Kanzlerbungalows" erschöpfen. Mayr erinnerte Kohl daran, daß er vor der Wahl die Prüfung der IG Metall-Vorstellung zur Bewältigung der Stahlkrise zugesagt habe.

Scharf kritisierte Mayr die Vorstellungen in der CDU/CSU-Fraktion zur Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes. Dies sei der Versuch einer „Schwächung der Gewerkschaften durch Spaltungspolitik und die Stärkung unternehmerischer Hilfstruppen unter dem Vorwand des Minderheitenschutzes".

Gut Gemeint

hg. – Es ist vielleicht gut gemeint, was Innenminister Zimmermann dem Bundesrat heute in Sachen Abfallbeseitigung vorschlagen wird: Der Lebensmittelhandel soll verpflichtet werden, Einwegpackungen, deren Beseitigung die Umwelt belastet, nach Gebrauch zurückzunehmen. Überdies will man ihn zwingen, pro Einwegpackung – etwa Milch in der Tüte – eine bestimmte Menge des gleichen Lebensmittels in Mehrwegpackungen anzubieten. Ob das so aber gut ist?

Es kann nicht gut sein, wenn ein Lebensmittelgeschäft als Zwischenlager für Hausmüll herhalten muß – etwa der Supermarkt in der Fußgängerzone oder die Lebensmittelabteilung im Warenhaus. Wo sollen denn die den Platz hernehmen? Es wäre doch viel einfacher, Sammelstellen nach Art des Glascontainers für diesen Sondermüll einzurichten.

Es ist auch nicht gut, wenn einem Kaufmann die Zusammensetzung seines Sortiments vorgeschrieben wird. Darüber entscheidet der Markt. Auch wenn der Minister nichts weiter will als eine Verordnungsermächtigung, die er dann als Druckmittel einsetzen kann, um Handel und Hersteller zum freiwilligen Verzicht auf Einwegpackungen zu zwingen. Erstens ist es nicht Sinn solcher Ermächtigungen, die im Ernstfall Betroffenen zu erpressen, und zweitens weiß auch der Innenminister nicht, ob bei anderen politischen Mehrheiten fanatische Umweltschützer mit einer solchen Ermächtigung nicht Unfug anstellen, indem sie sie etwa auf leere Konservendosen ausdehnen. Doch vielleicht kommt ja dem Bundesrat heute die Erkenntnis, daß „gut gemeint" meist das Gegenteil von „gut" ist.

Clever

adh. – Nun fahren sie wieder um die Wette, all jene, die um den Ruhm wetteifern, den Beaujolais primeur als erste in ihr Heimatland zu bringen. Wenn man von der Tragik jenes verunglückten Sportflugzeuges absieht, das auf dem Rückweg nach Irland abstürzte, für alle Beteiligten offenbar eine vergnügliche Sache. Nur: Was ist eigentlich daran, an dem jungen Wein aus Frankreich, der die Leute in Bewegung bringt? Eigentlich nichts Besonderes, versichern die Kenner. Für den wahren Weintrinker allenfalls eine interessante Nuance neben anderen, höheren Genüssen. Allerdings haben clevere Werbestrategen des französischen Weinbaus es geschafft, den „Primeur" in aller Welt begehrt zu machen. Das sollte die deutschen Winzer aufhorchen lassen und zu neuen Ideen anspornen. Wie es geht, hat der Präsident des deutschen Weinbauverbandes vorexerziert: Er konnte sich vor Bestellungen für seinen jungen Portugieser kaum retten.

ELEKTROINDUSTRIE / Produktionsplus sieben Prozent – 20 000 Neueinstellungen

Der Erfolg der Branche stützt sich vor allem auf neue Technologien

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Die deutsche Elektroindustrie erwartet ein erfreuliches Abschneiden für das gesamte Jahr 1984. Voraussichtlich wird ihre Produktion preisbereinigt um etwa sieben Prozent auf 109 Mrd. DM wachsen, der Umsatz um rund zehn Prozent auf 135 Mrd. DM. Für das kommende Jahr rechnet die Branche wieder mit einem Produktionsplus von fünf bis sechs Prozent.

Damit wäre nach Einschätzung von Rudolf Scheid, Hauptgeschäftsführer des Zentralverbandes der Elektrotechnischen Industrie (ZVEI), die Branche wieder in der Lage, 20 000 bis 25 000 Mitarbeiter neu einzustellen. Schon im bisherigen Verlauf dieses Jahres wurden fast 20 000 Arbeitsplätze wieder geschaffen, nach Jahren des Personalabbaus eine erfreuliche Wende.

Dahinter steht eine erfreuliche Expansion, die von den Arbeitskämpfen der ersten Jahreshälfte nur „kurzfristig und nicht nachhaltig" unterbrochen wurde. Wie stark die Branche und ihre Kunden sich darum bemühen, die Streiklücken wieder aufzufüllen, wird an der Nachfrageentwicklung deutlich: Im Juli, dem Monat nach dem Streik, wuchsen die Auftragseingänge sprunghaft um gut 28 Prozent.

Damit lag die Zuwachsrate doppelt so hoch wie im Dreivierteljahresdurchschnitt, in dem sie gut 14 Prozent erreichte. Kräftigen Schub erhielt die Nachfrage aus dem Ausland, das 20,5 Prozent mehr orderte als in den ersten neun Monaten 1983. Die Inlandsaufträge nahmen um elf Prozent zu.

Die Auftragspolster erreichten damit wieder eine Reichweite von 5,2 (4,9) Monaten. Die vergleichsweise geringe Steigerung signalisiert es bereits: Ein guter Teil der Orders wurde umgehend abgearbeitet. Dadurch nahm auch der Branchenumsatz in den ersten neun Monaten um 9,4 (real: 8,2) Prozent zu.

Während es bei den Investitionsgütern (plus elf Prozent) und den Bauelementen (plus 24 Prozent) flott bergauf ging, stagnierte das Gebrauchsgütergeschäft, vor allem durch den Rückgang der Unterhaltungselektronik-Umsätze um sechs Prozent – die Hausgeräte kamen auf ein kleines Plus von zwei Prozent.

Auch im Umsatz spiegelt sich die Auslandsbelebung wider. Bis Ende September stieg der Export um 17 Prozent auf 42,7 Mrd. DM und erreichte damit 54 Prozent der damit vergleichbaren Produktion. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete der dynamische US-Markt in Verbindung mit dem exportfreundlichen Dollarkurs. Mit einer Steigerung ihrer Käufe um gut 50 Prozent auf rund 3,5 Mrd. DM schoben sich die USA in der Rangliste der deutschen Kundenländer vom fünften auf den dritten Platz.

Sowohl im Export als auch im Inlandsgeschäft hatten die „neuen Technologien" wesentlichen Anteil am Erfolg: Die Datentechnik kam auf ein Auftragsplus von 28 Prozent, die Auftragseingänge der Nachrichtentechnik nahmen um 15 Prozent und die der Bauelementehersteller sogar um 43 Prozent zu. 1983 hatten Produkte der Kommunikations- und Informationstechnik (einschließlich der Unterhaltungselektronik) mit 47,6 Mrd. DM bereits einen Produktionsanteil von rund 47 Prozent.

Im Vergleich zu den „Innovationsprodukten" schnitten die klassischen Bereiche der Elektrotechnik wie die – inzwischen freilich auch elektronisch geprägte – Starkstromtechnik (6,5 Prozent höhere Aufträge) oder die Beleuchtungstechnik (plus zehn Prozent) bescheidener ab. Dennoch lag die Kapazitätsauslastung im Branchenschnitt des dritten Quartals mit 83 Prozent um fünf Prozentpunkte höher als vor Jahresfrist.

Diese Verbesserung und die Produktivitätssteigerung, (für das Gesamtjahr rund sechs Prozent) verbesserten auch die Ertragslage. Nachdem die Elektrounternehmen 1983 1,6 Prozent ihrer Umsätze (nach Steuern) verdient hatten, kamen sie schon im ersten Halbjahr „wahrscheinlich" auf eine Rendite von zwei Prozent.

Die gute Auslastung wird auch wieder zu Erweiterungsinvestitionen führen. Das Investitionsvolumen der Branche, in diesem Jahr zwischen sechs und sieben Mrd. DM, könnte 1985 acht Mrd. DM erreichen.

FORSCHUNGSTAGUNG IN BERLIN

BDI: Enge Kontakte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft

tb. Berlin

Berlin ist ein Pionierfall im ganzen Ablauf der Strukturveränderungen in der deutschen Industrie, erklärte der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Prof. Rolf Rodenstock, gestern vor Journalisten in Berlin. Anläßlich der Forschungstagung der deutschen Wirtschaft sagte er, der Forschungsstandort Berlin hat in den vergangenen Jahren spürbar an Attraktivität gewonnen. Die Voraussetzungen und Zielsetzungen sowie die neuen Initiativen in der Stadt seien beispielhaft und nachahmenswert.

Die Standortvorteile Berlins liegen, so Rodenstock, darin, daß die Kontakte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft hier wieder enger geworden sind. Und die Wirtschaft nehme das wachsende Angebot der Hochschulen und wissenschaftlichen Institute auch wieder in zunehmendem Maße an. Das Echo auf die Konferenz bezeichnete der BDI-Präsident als positiv. Die Ziele, zusätzliche Impulse für wissenschaftlich-wirtschaftliche Kooperationen zu geben, seien erreicht.

Daß Berlin auf dem richtigen Weg ist, unterstrich Berlins Wirtschaftssenator Elmar Pieroth. Er erinnerte daran, daß mit über 2500 neuen Arbeitsplätzen bis September der Arbeitsplatzmangel in der Industrie abgebaut worden sei. Außerdem sei fast monatlich ein neues Projekt im Bereich Forschung und Entwicklung in der Stadt entstanden. Ebenso seien neue Unternehmen angesiedelt und zukunftsträchtige Produktionen ausgebaut worden.

Im Haushalt des Bundesforschungsministers sind die Mittel für Berlin von knapp 87 Millionen DM im Jahr 1984 auf jetzt eine Viertel Milliarde gestiegen, betonte Minister Heinz Riesenhuber. Berlin sei ein guter Ausgangspunkt dafür, daß nicht nur die Innovationshöhe gehalten werde, sondern auch das Innovationstempo. Berlin sei nämlich schneller geworden. Er unterstrich gleichzeitig die hervorragende Infrastruktur der Stadt mit der hohen Zahl wissenschaftlicher Institute. In der Stadt gebe es neuen Schwung, einen neuen Geist und Offenheit für neue Probleme.

Auf die lange Tradition der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in der Stadt wies Berlins Wissenschaftssenator Wilhelm A. Kewenig hin. Diese Kooperation sei nicht in Silicon Valley erfunden worden, sondern habe in Berlin erste Triumphe gefeiert. Von Seiten der Wirtschaft wurde darauf verwiesen, daß eine Verlagerung oder ein Ausbau von Forschungsaktivitäten in der Stadt nicht unbedingt ein Vorstandsmitglied für Forschung nach sich ziehen müsse. So schalte zum Beispiel SEL in Berlin von Elektromechanik auf hochmoderne Kommunikationstechnik um, schicke aber den Finanzvorstand an die Spree, sagte SEL-Vorstandsmitglied Gerhard Zeidler.

Schöne Bescherung

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE

Weihnachtsgeld für Milchbauern – das ist kein Witz. Denn die EG-Agrarminister haben sich dafür eingesetzt, die erste Zahlung der Milcherzeuger für die Überschreitung der Garantiemenge von November auf Februar 1985 zu verlegen. Bereits gezahlte Abgaben sollen rasch zurückgezahlt werden. Eine schöne Überraschung.

„Bedanken" können sich die Bauern bei den Franzosen: Sie sehen sich nicht in der Lage oder halten es nicht für nötig, die Abgabe schon jetzt zu erheben. Und da auch andere Regierungen Ärger mit ihren Landwirten haben, wird die Sache verschoben. Auf die lange Bank?

Anfang April ist die Quotenregelung auf dem Milchmarkt in Kraft getreten. Danach erhalten die Bauern in der Bundesrepublik den garantierten Preis nur noch für eine Menge, die im bis zum 31. März laufenden Milchwirtschaftsjahr um 6,7 Prozent niedriger ist als 1983. Gestaffelt von zwei bis 12,5 Prozent wurde jedem Betrieb sein spezieller Abzug und die Menge mitgeteilt, für die er den Preis von rund 70 Pfennig je Liter erhält. Liefert er mehr bei den Molkereien an, dann sollte er dafür eine Abgabe von 52,3 Pfennig bezahlen.

Damit die Bauern nicht zu kräftig „gebeutelt" würden, hatte die Bundesregierung zuvor schon einen Härteausgleich beschlossen. Danach sollte der Abzug für das erste Halbjahr höchstens die Hälfte des Milchgeldes für Oktober ausmachen, der Rest sollte in den nächsten Monaten verrechnet werden. Wenn jetzt der Termin auf den Februar verschoben wird, dann setzen die Befürworter auf eine längere Anpassungsfrist für die Betriebe, darauf, daß im Winter weniger Milch produziert wird. Nur: Dies war immer schon so.

Wahrscheinlicher ist doch, daß die Abgabelast, die sich bis zum neuen Termin aufgestaut haben wird, noch gewaltiger wird, daß darauf spekuliert werden kann, daß sie dann allenfalls, wenn überhaupt, zeitlich noch länger gestreckt würde, wenn sie für die Betriebe verkraftbar bleiben soll. Immerhin sinken am 1. Januar die Preise für Marktordnungsgüter aufgrund des Abbaus des Grenzausgleichs um fünf Prozent. Dafür wird zwar bereits seit Juli eine Kompensation aus der Staatskasse gezahlt. Aber die Bauern sind immer noch unzufrieden. Den Politikern nutzt der Zeitgewinn wenig.

Auch die Zahlen sprechen eher gegen als für eine Lockerung. Zweifellos zeigt die Quotenregelung Wirkung. Von April bis Oktober ist die Milchproduktion bereits um 5,1 Prozent gesunken. Wenn das vereinbarte Ziel erreicht werden soll, dann müßte die Erzeugung von November bis März um zwölf Prozent zurückgefahren werden. Und selbst dann wird noch zu viel Milch erzeugt, rund 15 Prozent in der EG.

Diese Durchschnittszahlen verdecken, daß es neben Betrieben, die sich angepaßt haben, auch solche gibt, die sich um die Neuregelung nicht geschert haben. Sollen sie jetzt auch noch dafür belohnt werden? Selbst wenn später zurückgezahlt werden sollte, dann haben sie zumindest den Zinsvorteil.

An dieser Neuregelung wurde in der Bundesrepublik bereits soviel herumgedoktert, daß unter dem Strich die Mengenreduktion nur dem entspricht, was mit staatlichen Mitteln, vor allem durch die Milchrente, aus dem Markt herausgekauft wird. Dies mildert schon jetzt die Anpassungslast der Bauern gewaltig.

Jedenfalls schwindet doch das Vertrauen darauf, daß es mit der Umorientierung in der Agrarpolitik zu mehr Sparsamkeit hin wirklich ernst gemacht ist. Dieses ist gefährlich, denn nicht nur bei Butter und Magermilchpulver gibt es unverkäufliche Überschüsse, auch bei Wein und Getreide muß die Produktion gedrosselt werden. Die Erwartungen der Steuerzahler sollten nicht zu hoch geschraubt werden. Die eigentlich für April bereits beschlossene Preissenkung bei Getreide um fünf Prozent wird bereits jetzt in Frage gestellt. Und der Februar-Termin liegt in der Nähe der nächsten Preisrunde. Zeit für neue Kompensationen?

Eine Verschiebung wäre dann sinnvoll, wenn die gesamte Regelung noch einmal auf den Prüfstand geschoben werden sollte. Dies ist jedoch nicht beabsichtigt. Zwar wird darüber spekuliert, ob in der Bundesrepublik die Molkereien die Verteilung der Quoten übernehmen sollten, weil so ein Ausgleich zwischen den Betrieben leichter ist. Aber dieses ist Zukunftsmusik. Erst einmal kommt Weihnachten mit all den schönen Geschenken.

AUF EIN WORT



„Auch im Umweltschutz werden die Kosten dem Bürger in Form der Preise begegnen. Das ist auch gar nicht so schlimm, aber wir müssen das durchstehen."

Manfred Rommel, Oberbürgermeister von Stuttgart. FOTO: JUPP DARCHINGER

Möglichst geringe Abgabenbelastung

Mk. Bonn

Die Regierungen der Bundesrepublik und der Schweiz wollen die Belastung des Lastkraftwagenverkehrs mit Abgaben so gering wie möglich halten. In den dreitägigen Gesprächen auf Beamtenebene, an der auch das Gewerbe teilnahm, über die neue Schwerlastabgabe der Schweiz wurden Erleichterungen für die grenznahen Gebiete vereinbart. Überdies will die Schweiz prüfen, ob für deutsche Nutzfahrzeuge für die Abgabe Tagessätze eingeführt werden können. Auf dieser Grundlage würden dann die Fahrzeuge aus der Schweiz mit der deutschen Kfz-Steuer belastet werden. Über die Autobahngebühr der Schweiz konnte nicht gesprochen werden. Die Vertreter der Eidgenossenschaft sagten zu, daß sie alles unternehmen wollten, damit es zu keinen Staus an den Grenzübergängen kommen werde.

EG-MILCH-QUOTENREGELUNG

Die Erhebung der Abgabe soll verschoben werden

WILHELM HADLER, Brüssel

Die EG-Kommission hat noch nicht darüber entschieden, ob die europäischen Milcherzeuger einen weiteren Zahlungsaufschub für die bei Überschreitung ihrer Produktionsquoten fällige „Superabgabe" erhalten. Sie wird sich indes einem entsprechenden Beschluß kaum entziehen können, nachdem bereits acht Mitgliedsregierungen dafür eintreten.

Wie ein Sprecher der Behörde gestern mitteilte, ist eine Entscheidung für kommenden Mittwoch vorgesehen. Die Mehrheit der Agrarminister hatte die Kommission praktisch vor vollendete Tatsachen gestellt. Ausgehend von einer Erklärung des französischen Landwirtschaftsministers Michel Rocard, wonach Paris noch nicht über die für die Eintreibung der Abgabe erforderlichen verwaltungstechnischen Voraussetzungen verfüge, hatten sich auch mehrere andere Minister für eine Verschiebung des ersten Erhebungstermins um weitere drei Monate ausgesprochen.

Ursprünglich war vorgesehen, die Strafsteuer in Höhe von 75 Prozent des Milchrichtpreises drei Monate nach Inkrafttreten der Garantiemengen-Regelung – also zum 1. Juni 1984 – abzuführen. In mehreren Ländern gab es jedoch Schwierigkeiten bei der Einführung von Härteregelungen. Als neuer Termin wurde daher der 15. November beschlossen. Jetzt hat die Kommission diese Frist bis zum 23. November hinausgeschoben.

Das Hin und Her macht deutlich, daß in den meisten Mitgliedsländern der Druck auf die Regierungen in Richtung auf eine Verzögerung oder Verbesserung der im Frühjahr beschlossenen Maßnahmen gegen die Milchüberschüsse wächst.

FINANZMÄRKTE

Friderichs sieht Spielraum für Senkung der Zinsen

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Bei sinkenden US-Zinsen und einem leichteren Dollar sieht Hans Friderichs, Vorstandssprecher der Dresdner Bank, zusätzlichen Manövrierspielraum für die Bundesbank, der für Zinssenkungen genutzt werden könnte. Auf einer Vortragsveranstaltung in Augsburg empfahl der Bankier den wichtigsten Industriestaaten, in Erwägung zu ziehen, auch in der Fiskalpolitik wieder auf eine expansivere Linie umzuschwenken; in der Bundesrepublik könnte dies durch ein Vorziehen der geplanten Steuerreform geschehen. Auf diese Weise würden die sich abschwächenden Konjunkturimpulse aus den USA kompensiert. Außerdem wäre dies für eine Verstetigung des nach Friedrichs Auffassung noch keineswegs gefertigten weltwirtschaftlichen Aufschwungs angezeigt.

Skeptisch beurteilt der Bankier die Aussichten für eine Reduzierung der hohen amerikanischen Defizite in der Leistungsbilanz und im Haushalt bei einer Fortsetzung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik in den USA. Nach seiner Auffassung kann sich selbst eine so große Wirtschaft wie die der USA einen für die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu hohen Dollarkurs nicht mehr lange leisten, betonte er unter Hinweis auf die Arbeitsplatzverluste in zahlreichen Branchen als Folge der Importkonkurrenz und die verstärkt geforderten protektionistischen Maßnahmen.

Für 1985 rechnet Friedrichs bei einer sich abschwächenden Wirtschaftstätigkeit und sinkendem Kreditbedarf der Wirtschaft mit einer Ausweitung des Spielraums für eine Zinssenkung in den USA, und er sieht Chancen für monetäre Lockerungen und eine Abschwächung des Dollars.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Raiffeisenbanken: Preise bleiben weiterhin stabil

Bonn (dpa/VWD) – Die in den letzten Monaten erreichte Preisstabilität wird nach Ansicht des Bundesverbandes der Deutschen Volks- und Raiffeisenbanken (BVR) auch in den kommenden Monaten anhalten. In seinem gestern veröffentlichten jüngsten Konjunkturbericht rechnet der Verband im Durchschnitt des Jahres 1985 mit einer Preissteigerungsrate von rund zwei Prozent. Druck betehe nur bei Importpreisen, die den Verbraucherpreisen vorgelagert sind – aufgrund des starken Dollars. Die Preisstabilität werde zu einer wichtigen Basis für die wirtschaftliche Entwicklung im kommenden Jahr. Die Arbeitsmarktprobleme können nach Ansicht des Verbandes durch eine expansive Geldpolitik ganz sicher nicht gelöst werden.

Für einstufige Reform

Bonn (VWD) – Die von der Bundesregierung beschlossenen Steuersenkungen sollten nach Meinung des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) nicht in zwei Stufen 1986 und 1988, sondern in einem Schritt bereits zum 1. Januar 1986 in Kraft gesetzt werden. Außerdem würde die Entlastungswirkung der Tarifreform verstärktdurch eine die Investitionen in kleinen und mittleren Unternehmen fördernde Maßnahme.

Sparkassen-Konsortium

Frankfurt (adh) – Eine 200 Millionen DM-Weltbank-Analeihe, die als Privatplazierung untergebracht werden soll, hat erstmals die europäischen Sparkassen als Konsortium unter einen Hut gebracht – unter Federführung der Bayerischen Landesbank Sparkassen oder -zentralistitute aus 10 europäischen Länder. Die Anleihe mit sieben Jahren Laufzeit soll zum Kurs von 100 Prozent mit 7 3/8 Prozent angeboten werden.

Besser bewertet

Frankfurt (DW) – Die Standard + Poor's Corp., New York, hat das Rating von Schuldverschreibungen der Continental Illinois Corporation, der Holding der Continental Bank, verbessert. Das Unternehmen, für das im Juli der amerikanische Staat zu einer Rettungsaktion antreten mußte, die zu einer 80prozentigen Verstaatlichung führte, wurde gleichzeitig von der sogenannten „Creditwatch"-Liste der Marktbeobachter gestrichen. Die Continental-Geschäftsleitung trat erneut Gerüchten entgegen, das Institut habe neuen Refinanzierungsbedarf.

Keine Beschlüsse

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat gestern – wie erwartet – keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt, teilte die Deutsche Bundesbank mit. Der Diskontsatz bleibt damit bei 4,5 Prozent und der Lombardsatz bei 5,5 Prozent.

Privatbank in Portugal

Lissabon (dpa/VWD) – Als erste Privtbank seit der Verstaatlichung der Banken in Portugal 1975 hat die Manufacturers Hanover Trust eine Filiale in Lissabon eröffnet. Die gegenwrätige Mitte-Links-Regierung von Mario Soares öffnet den Bankensektor vorsichtig wieder der Privatinitiative. Bislang erhielten außerdem die Chase Manhattan und eine portugiesische Bank eine Lizenz.

Zwangsabgabe geplant

Stockholm (dpa/VWD) – Die schwedische Regierung will auf die Unternehmensgewinne des Jahres 1985 eine Sonderabgabe von zehn Prozent erheben. Das geschätzte Aufkommen von fünf bis zehn Mrd. Kronen (1,75 bis 3,5 Mrd. DM) muß zinslos bei der Reichsbank hinterlegt werden, heißt es in einer Verordnung. Die Unternehmen dürfen das Geld später nur wieder in den Bereichen Ausbildung, Forschung und Entwicklung investieren.

Zinstender 5,1 Prozent

Frankfurt (VWD) – Die Deutsche Bundesbank bietet vom 19. 11. bis 17. 12. ein neues Wertpapier-Pensionsgeschäft an. Es handelt sich um einen Zinstender, wobei der Mindestbietungssatz 5,1 Prozent beträgt, teilt die Bundesbank auf Anfrage mit. Gebots- und Zuteilungstermin ist heute.

EUROPÄISCHER STAHLMARKT

Fristverlängerung für den Abbau der Beihilfen erwogen

WILHELM HADLER, Brüssel

Die EG-Kommission will dem Ministerrat vorschlagen, Betriebsbeihilfen für die europäische Stahlindustrie auch noch 1985 zuzulassen. Sie hält jedoch an dem Beschluß fest, daß sämtliche öffentlichen Subventionen spätestens Ende nächsten Jahres auslaufen müssen.

Der Kommissionsvorschlag soll am kommenden Donnerstag in einer Sitzung der Industrieminister diskutiert werden. Bisher sah der „Subventionskodex" der Gemeinschaft vor, daß Beihilfen für den laufenden Betrieb nur noch bis Ende 1984 zulässig sein sollten. Mehrere Mitgliedsstaaten haben dem Vernehmen nach eine Fristenverlängerung erbeten.

Um eventuellen Wünschen nach einer Verlängerung des Gesamtbeihilfensystems vorzubeugen, denkt die Kommission offenbar daran, den im März 1983 beschlossenen Gesamtrahmen der zulässigen Subventionen für einige Länder aufzustocken. Entscheidend bleibe jedoch, daß die staatlichen Zuwendungen der Umstrukturierung dienten und daß die geförderten Unternehmen lebensfähig seien.

Bisher hat keine Regierung um eine Verlängerung der Fristen für den Abbau der Beihilfen nachgesucht. Frankreichs Staatspräsident Mitterrand hat jedoch bereits im April dieses Jahres öffentlich angekündigt, daß Paris seinen Umstrukturierungsplan für die Stahlindustrie auch noch 1986 fortführen müsse.

Einstellen will die Kommission vom 1. April an die Gewährung von zusätzlichen Produktionsquoten für Unternehmen, die besondere Anstrengungen bei der Stillegung überschüssiger Kapazitäten machen.

FÜHRUNGSKRÄFTE / Nachwuchs-Schwemme macht immer größere Probleme

Erfahrene Krisen-Manager gefragt

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Schon heute sei es keine Seltenheit, daß die Annonce einer attraktiven Nachwuchsposition etwa in einem renommierten Großunternehmen zwischen 150 bis 200 Bewerbungen bringe. In den nächsten fünf bis zehn Jahren werde da das Gedrängel mit der steigeden Zahl von Jungakademikern, ob Wirtschaftswissennschaftler, Ingenieure oder Juristen, gewiß noch größer. Und größer auch das Problem der Firmen, mit räsonablem Arbeitsaufwand aus der Angebotsschwemme für Neueinstellungen wie für das Herausfiltern von Karrierekandidaten „die Perlen herauszufischen".

Jochen Kienbaum, als Juniorchef in Vaters Unternehmensberatungsgruppe für die „Personalberatung" und damit für knapp ein Viertel vom Gesamtgeschäft der Gruppe verantwortlich, macht solche Bemerkung natürlich nicht ohne den Hinweis, daß man dem Kunden „nach letztem internationalen Entwicklungsstand" ausgefuchste Beurteilungsmethoden für den Nachwuchs an die Hand geben könne. Doch die Reklametrommel klingt da eher vorsorglich.

Mit einem erwarteten 1984er Umsatz von 15,5 (14,3) Millionen DM aus „reiner Beratung" hat die Kienbaum-Personalberatung nach eigener Einschätzung ihre „Position des deutschen Marktführers deutlich behauptet". Der Markt ist auch lebhafter geworden, wie Kienbaum auch aus eigenem Haus mit der für 1984 erwarteten Besetzung von 470 (nach 350) Management-Positionen aus entsprechenden Kundenaufträgen demonstriert.

Aber es ist wieder einmal ein gespaltener Markt. Stark und oft über das Angebot hinaus von den Firmen nachgefragte Positionen sind derzeit nach Kienbaums Erfahrung beispielsweise erfolgserprobte Geschäftsführer und Vorstände, die Unternehmen aus kritischen Situationen herausführen können; ferner hochkarätige Vertriebs- und Marketingmanager, Entwicklungs-, Konstruktions- und Projektingenieure (letztere für Automatisierungstechnik). Beträchtliches Bewerber-Überangebot um offene Stellen herrsche dagegen bei Personalleitern und Personalreferenten und bei kaufmännischen Führungspositionen.

Den bisherigen Erfolg des „Personalgeschäfts" im eigenen Haus betrachtet Kienbaum auch mit der verstärkten Firmen-Nachfrage nach „Vergütungsberatung". Da mache man die in Deutschland „am weitesten verbreiteten" Gehaltsstruktur-Untersuchungen. Deren jüngstes Resultat: Die Grundgehälter deutscher Manager sind 1984 um vier Prozent gestiegen und dürften 1985 die gleiche Wachstumsrate haben.

ITALIEN / Regierungsparteien wollen sich bald einigen

Plan gegen Steuervergehen

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Die italienische Regierung ist entschlossen, das von Finanzminister Bruno Visentini ausgearbeitet Maßnahmepaket zur Eindämmung der Steuerhinterziehung durchs Parlament zu bringen. Trotz starker Meinungsunterschiede zwischen den fünf Koalitionspartnern über die Schärfe des Vorgehens einigten sich die Regierungsparteien darauf, die Unstimmigkeiten noch vor dem kommenden Wochenende beizulegen. Am Montag beginnt der Senat mit der Lesung der Gesetzesvorlage.

Die geplanten Fiskalmaßnahmen stellen die Voraussetzung für den Erfolg der wirtschafts- und haushaltspolitischen Zielsetzung der Regierung dar. Außerdem knüpfen die Gewerkschaften daran die Bereitschaft, ihre Lohnforderungen im kommenden Jahr innerhalb der von der Regierung als Limit gesetzten Inflationsrate von sieben Prozent zu halten. Die drei Gewerkschaftszentralen haben für Mittwoch nächster Woche einen vierstündigen Generalstreik ausgerufen, um gegen den hinhaltenden Widerstand der Einzelhandelslobby zu protestieren, die seit Wochen versucht, das Maßnahmepaket aufzuweichen.

Mit der Rückendeckung der Kabinettsmehrheit ist Finanzminister Bruno Visentini entschlossen, in den entscheidenden Punkten hart zu bleiben. Das bezieht sich vor allem auf die Pauschalierung der Mehrwert- und Einkommenssteuersätze und auf die Einführung deduktiver Methoden zur Steuererfassung anstelle der Selbstveranlagung. Kompromisse will Visentini nur bei der Veranlagung von Familienbetrieben schließen. Ferner ist vorgesehen, den vom Fiskus zwangsveranlagten Steuersubjekten die Möglichkeit einzuräumen, gegen die Auflagen der Steuerbehörden Einspruch zu erheben.

Mit dem Steuerpaket hofft die Regierung im kommenden Jahr mindestens 10 bis 15 000 Mrd. Lire (16 bis 24 Mill. DM) zusätzlich an Steuern einnehmen zu können. Das ist die Voraussetzung, um das Budgetdefizit 1985 wie beabsichtigt auf den Stand des laufenden Jahres, nämlich bei 95 000 Mrd. Lire, einzufrieren. Das Volumen der jährlich hinterzogenen Steuer wird von Fachleuten auf ungefähr 60 000 Mrd. Lire geschätzt. Das sind etwa zwei Drittel des derzeitigen Haushaltsfehlbetrags.

Von der Steuer voll erfaßt werden in Italien bisher erst die unselbständig Erwerbstätigen, die im Lohnsteuerverfahren vom Fiskus zur Kasse gebeten werden. Weitgehend ungeschoren geblieben ist dagegen bislang ein großer Teil des Einzelhandels und der freien Berufe.

NAMEN

Präsident i. R. **Friedrich Wieland**, Ministerialrat a. D., Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates der Barmenia Lebensversicherung a. G., Wuppertal, vollendet am 17. November das 80. Lebensjahr.

Dr. **Horst Annecke** und **Hans-Jens Trelde**, sind von bisher stellvertretenden zu ordentlichen Mitgliedern der Geschäftsleitung der Bankhaus Hermann Lampe KG, Bielefeld/Düsseldorf, bestellt worden.

Valeri Zdorovtsov (41), bisher Leiter der Zentraleuropa-Abteilung bei Intourist, Moskau, hat ab sofort die Leitung des Intourist-Informationsbüros in der Bundesrepublik Deutschland mit Sitz in Frankfurt übernommen. Er ist Nachfolger des im August verstorbenen **Vjacheslav Zhilin**.

Harro D. Welzel (50), seit 1982 Vorstandsmitglied der Triumph-Adler AG für Büro- und Informationstechnik, ist per 1. Januar 1985 als Nachfolger von **Magnus Falk** zum alleinigen Geschäftsführer der Ericsson Informations Systems GmbH, Düsseldorf, bestellt worden.

JACOBS / Das Kaffee-Geschäft erholt sich nach dem 400-Gramm-Fiasko wieder

Keine Illusionen über Marktanteile

A. STRUCKMEIER, Bremen

Nach der niederschmetternden Reaktion der Verbraucher auf die 400-Gramm-Packungen und die neue Rösttechnologie, die Jacobs Kaffee, Bremen, empfindliche Absatz- und Marktanteilsverluste bescherte, erholt sich das Kaffeegeschäft der Großrösterei wieder. Von der früheren Position mit 24 bis 25 Prozent Marktanteil ist sie jedoch noch ein gutes Stück entfernt. Jacobs Kaffee sieht sich im deutschen Haushaltsmarkt zur Zeit bei 21 bis 22 Prozent. Damit ist seit dem Tief im Juni mit etwa 16 Prozent eine deutliche Erholung eingetreten. Hartmut Felgen, seit Mai Generalmanager in Bremen, macht sich jedoch keine Illusionen, die einmal verlorengegangenen Marktanteile alle wieder zurückgewinnen zu können.

Unter Felgens Regie wurde das Fiasko der 400 Gramm-Packung beendet, indem die Röstzeiten wieder verlängert und das frühere Pfund-Paket wieder eingeführt wurde. Die zurückgerufenen Packungen wurden auf Exportmärkten abgesetzt. Damit fand dann im Juni der „Kaffeekrieg" sein vorläufiges Ende. Aufhören wird er nach den Worten von Felgen jedoch nicht. Dazu zwinge schon die anhaltende Konzentration im Einzelhandel und die von Jacobs aufmerksam beobachteten Aktivitäten des Röstkaffee-Neulings Nestlé mit der vor kurzem erworbenen Marke Dallmayr. Der Konditionenwettbewerb, so vermutet Felgen, wird sich weiter verschärfen. Darum testet Jacobs zur Zeit auf Regionalmärkten einige neue Kaffeeprodukte, die auf Absatznischen zugeschnitten sind.

Nach einem „recht guten" Jahr 1983 war der Geschäftsverlauf in der deutschen Jacobs-Gruppe 1984 unbefriedigend. Erst im 2. Halbjahr gelang wieder eine deutliche Erholung. Nach Einschätzung von Felgen wird sie, auch bei einem guten Weihnachtsgeschäft, aber nicht ausreichen, die vorangegangenen Einbußen wettzumachen. Der Chef von Jacobs Deutschland würde glücklich sein, wenn er das Umsatzvolumen des Vorjahres, rund zwei Mrd. DM, wiederholen könnte. Das Absatzvolumen dürfte aufgrund der Marktanteilsverluste und der höheren Ergiebigkeit der bis zum Juni angewandten 90 Sekunden Kurzzeitröstung jedoch um etwa zehn Prozent niedriger sein.

Auch in der Ertragsrechnung schlägt sich das 400-Gramm-Fiasko negativ nieder. Felgen hofft, 1984 wenigstens noch ein ausgeglichenes operatives Ergebnis erzielen zu können. Die Abschreibungen auf die neue Röstanlage in Berlin (120 Mill. DM) sind dabei nicht berücksichtigt. 1983 lag die Rendite der deutschen Jacobs Gruppe etwa im Schnitt des Schweizer Jacobs-Suchard-Konzerns. Sie betrug bei einem Umsatz von 4,6 Mrd. Schweizer Franken (rund 5,6 Mrd. DM) nach Steuern 2,4 Prozent. Rund 90 Prozent der Erlöse kommen aus dem Haushaltsmarkt, der Rest aus Nicht-Haushalts-Verkäufen (Gastronomie, Kantinen).

Die Rückschläge, die Jacobs im 1. Halbjahr hinnehmen mußte, sind auch sonst im Haus nicht ohne Auswirkungen und Konsequenzen geblieben. Achim Schwanitz, der die Geschäftsführung in Bremen erst zum 1. Januar 1984 übernommen hatte, verließ das Haus „auf eigenen Wunsch" bereits wieder am 23. Mai. Neuer Sprecher der Geschäftsführung wurde Hartmut Felgen. Neustrukturiert wurde auch der Außen- und Innendienst, ohne jedoch Entlassungen vorzunehmen. (dpa/VWD)

BAUGEWERBE / Talfahrt in Niedersachsen

Einbruch beim Hochbau

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Alarmierende Zahlen aus dem niedersächsischen Baugewerbe legte der Vorsitzende des Verbandes, Klaus Ewig, heute auf dem Baugewerbetag in Cuxhaven vor. Ewig geht davon aus, daß das „Rekordpleitenjahr 1982" mit 256 Insolvenzen im Baugewerbe in diesem Jahr noch übertroffen wird. Bis Ende September seien bereits 211 Konkurse und Vergleiche zu verzeichnen, 43 Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum.

Der drastische Nachfrageeinbruch bei Wohngebäuden und Nichtwohnbauten, so Ewig, zwinge die Branche kurzfristig zu einem weiteren verstärkten Abbau ihrer Kapazitäten. Dies führe zwangsläufig zu einer spürbaren Reduzierung der Mitarbeiter. Ende September lag die Zahl der Beschäftigten bereits um gut 11 000 oder 8 Prozent unter dem Niveau des Vorjahres. Nunmehr müsse mit weiteren Freisetzungen in der Größenordnung von 15 Prozent gerechnet werden. Nach Ewigs Worten hat sich die Zahl der Baugenehmigungen in den ersten neun Monaten 1984 um 30 Prozent verringert. Der Auftragsbestand liege nach dem Rückgang der Auftragseingänge um 16 Prozent nur noch bei 1,3 bis 1,5 Monaten.

Besonders drastisch werde in der Branche das Süd-Nord-Gefälle sichtbar, wenn die Bundesrepublik insgesamt zum Vergleich herangezogen wird: 23 Prozent aller arbeitslosen Bauarbeiter kommen aus der Region Niedersachsen/Bremen. Die Zahl der Kurzarbeiter lag Mitte Oktober um 36 Prozent über der gleichen Vorjahreszeit. Die schlechte Auftragslage führe zugleich im Hochbau zu einem ruinösen Verdrängungswettbewerb.

Für 1985 sei das Anhalten der Talfahrt programmiert, weil die Schubkraft der Ende 1982 vorgenommenen Förderungsmaßnahmen erloschen sei. Deshalb fordere das Baugewerbe ein Vorziehen der erst für 1987 vorgesehen Neuregelungen beim selbstgenutzten Wohnungsbau. Die Bereitstellung von 500 Mill. DM zusätzlicher Investitionsmittel durch die niedersächsische Landesregierung für 1985 und 1986 sei zwar zu begrüßen, reiche aber nicht aus.

Umsatz wurde knapp gehalten

nl, Stuttgart

Aufgrund eines weiterhin „sehr guten" Auftragseingangs rechnet die Progress-Werk Oberkirch AG (PWO), Berkirch/Baden, die sich auf dem Gebiete der Zulieferteile für die Autoindustrie, der Bauverkleidungselemente und der Produktion von Feldküchengerät betätigt, auch für das Geschäftsjahr 1985 mit einer „befriedigenden" Geschäftsentwicklung.

In den ersten neum Monaten dieses Jahres verbuchte die PWO, deren Aktien auch an der Börse gehandelt werden, einen Umsatz von rund 75 Mill. DM und lag damit leicht unter dem Vorjahresniveau. Das Unternehmen bekam auch die Auswirkungen des Arbeitskampfes in der Metallindustrie zu spüren, indem die Lieferungen an die Autoindustrie über mehrere Wochen unterbrochen waren. Dadurch sei, wie es in einem Aktionärsbrief heißt, ein Produktionsausfall von mehreren Mill. DM entstanden, der bis Jahresende nur teilweise aufgeholt werden könne. Der Exportanteil am Umsatz lag bei 22 Prozent. Es werde ein „zufriedenstellendes" Jahresergebnis erwartet.

Uniroyal stärkt Luxemburger Werk

dos, Hannover

Die zum hannoverschen Reifen-Konzern Conti-Gummi gehörende Uniroyal Englebert wird in dem Luxemburger Werk Steinfort von 1985 an beflockte Garne herstellen. Bislang wurden in Steinfort – das Werk beschäftigt 228 Mitarbeiter bei einem Umsatz von 86 Mill. DM – ausschließlich Reifencorde produziert. Die neue Technologie sichert nach den Worten von Conti-Finanzvorstand Horst W. Urban die Zukunft des Werkes. Dabei handelt es sich um verschleißfeste Spezialgarne für Sitzpolster in der Automobilindustrie.

Urban verwies auf den hohen Stellenwert des Benelux-Marktes für Conti-Gummi und Uniroyal. Für 1984 zeichne sich ein Umsatz von knapp 180 Mill. DM ab; das sind rund 5 Prozent des Konzernumsatzes (3,5 Mrd. DM). Für 1985 seien „ehrgeizige Umsatzsteigerungen" in Benelux geplant. Der Conti/Uniroyal-Marktanteil in dieser Region erreicht derzeit bei Pkw-Reifen rund 20 Prozent und bei Lkw-Reifen 13 Prozent.

WELTBÖRSEN / In London dominierten die Käufer

Tokio auf Hausse gestimmt

New York (VWD) – Nach einem ruhigen Sitzungsverlauf schlossen am Mittwoch die Kurse an der New Yorker Effektenbörse uneinheitlich, nach einem deutlichen Kursrückgang am Vortag um mehr als zwölf Punkte am Dow-Jones-Index gemessen. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte lag zum Sitzungsende bei 1206,93 (Vorwoche 1233,22). Nach Ansicht von Brokern werde sich der Markt auf dem Niveau von 1200 Punkten einpendeln, nachdem er am Vortag überkauft worden war. Es gebe Hinweise darauf, daß den institutionellen Anlegern Liquididät fehle. Deutlich im Vordergrund des Interesses stehe jetzt wiederum das Budgetdefizit und die Maßnahmen der Regierung zum Abbau des Fehlbetrages.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagsausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

London (fu) – An der Londoner Aktienbörse dominierten zu Beginn dieser Woche die Käufer. Zwischen Freitag letzter Woche und vergangenem Dienstag stieg der Financial Times-Index für 30 führende Industriewerte um 31,3 Punkte auf den neuen Rekordstand von 924,3 Punkten. Das große Interesse institutioneller wie privater Investoren geht in erster Linie auf Erwartungen über eine bevorstehende neuerliche Senkung der Basis-Ausleihezinsen um ein halbes auf 9,5 Prozent zurück. Aber auch die guten Aussichten für die Privatisierungsaktion von British Telecom, eine Reduzierung der Hypothekenzinsen um ein Prozent durch zwei führende Institute und der Konjunktur-Optimismus gaben Impulse.

Tokio (dlt) – Spekulative Käufe in Erwartung einer neuen Hausse drückten die Kurse zunächst kräftig nach oben. Später kam es aber infolge der Sorgen über einen neuen Handelskonflikt mit den Vereinigten Staaten und Glattstellungen wieder zu leichten Abschwächungen. Der Dow-Jones-Index verbesserte sich im Wochenvergleich um 134,7 Punkte und stieg auf 11 301,6. Die Tagesumsätze schwankten zwischen 346 Mill. und 520 Mill. Aktien.

Paris (J.Sch.) – Der Index der französischen Aktienkurse blieb in der Berichtswoche (wie schon in der Vorwoche) praktisch unverändert bei plus 20 Prozent gegenüber Ende 1983. Daran änderten auch die Wachablösung der Notenbankspitze und die neuen Devisenerleichterungen nichts. Dagegen schrumpfte in den letzten Tagen der Aufschlag für Wertpapierdevisen (Devise Titre), die von Franzosen für den Erwerb ausländischer Titel gekauft werden müssen. Nachdem die Regierung Ecu-Anleihen von diesen Restriktionen freigestellt hat, wird die Devise Titre möglicherweise abgeschafft.

BEWAG / Besorgt über schnell steigende Kosten

Investitionen verdoppelt

tb. Berlin

Ein positives Ertragsbild kennzeichnet die Lage der Berliner Kraft- und Licht (Bewag)-AG im Geschäftsjahr 1983/84 (30. 6.). Das sagt Vorstandssprecher Dr. Wilm Tegethoff bei der Vorlage der Bilanz. Im laufenden Geschäftsjahr soll das so bleiben. Dabei macht Tegethoff aber keinen Hehl daraus, daß ihm die schneller steigenden Kosten einige Sorgen bereiten. Dennoch, wenn die Tendenz anhalte – im laufenden Geschäftsjahr hat die Bewag bis Oktober 3,1 Prozent mehr Strom verkauft –, dann sei die Traditionsdividende von fünf Mark je Aktie nicht in Gefahr.

Im Berichtsjahr hat die Bewag erstmals wieder den Stromverkauf kräftig um 5,3 Prozent auf 7,9 Mrd. Kilowattstunden erhöhen können. Darin drückt sich auch die spürbare Erholung der Berliner Wirtschaft aus, sagt Tegethoff. Der Umsatz ist um 5,4 Prozent auf 2,1 Mrd. DM gestiegen. Dabei hat sich das Betriebsergebnis mit 164 (168) Mill. DM nahezu gehalten. Allerdings hat die Bewag mit 145 (180) Mill. DM weniger Sonderabschreibungen vorgenommen. Das Ergebnis je Aktie wird mit 12,97 (12,15) DM ausgewiesen.

Tegethoff weist darauf hin, daß der Bau des neuen Kraftwerkes Reuter West jetzt zügig vorangeht. Der erste Block von 300 Megawatt werde im Oktober 1987 in Betrieb gehen, der zweite ein Jahr später. In diesem Zusammenhang stehen auch die Investitionen, die sich im laufenden Geschäftsjahr auf 862 (425) Mill. DM mehr als verdoppeln. Tegethoff beziffert den Investitionsbearf der Bewag in den nächsten fünf Jahren auf 3,7 Mrd. DM, davon 2 Mrd. DM für die Entschwefelungs- und Entstickungsanlagen. Das soll vor allem aus Eigenmitteln ohne Kapitalerhöhung finanziert werden.

JAGENBERG / Zuversicht auch fürs nächste Jahr

Im Sommer an die Börse

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Sicher ist sich der Vorstand der Düsseldorfer Jagenberg AG, daß der für 1984 anvisierte Weltumsatz von 990 (953) Mill. DM auch erreicht wird. Für die ersten drei Quartale meldet die mit 84,05 Prozent des in diesem Jahr auf 60 (37,5) Mill. DM aufgestockten Aktienkapitals dem Rheinmetall-Konzern gehörende Maschinenbau- und Verpackungstechnik-Gruppe einen Umsatzanstieg um 10,5 Prozent auf 718 Mill. DM mit 53 (52) Prozent Auslandsanteil.

Noch steiler stieg der Auftragseingang um 23,8 Prozent auf 837 Mill. DM, beflügelt von einem für diese Zeit mit 155 Mill. DM angegebenen Nordamerika-Geschäft. Da wirkte zwar auch der Dollar-Kursanstieg mit. Doch Vorstandsvorsitzender Hans U. Brauner kommentiert auch den neuerdings schwächeren Dollar mit dem Hinweis, sogar bis auf 2,50 DM pro Dollar hinab sei das eigene Produktangebot in Nordamerika noch konkurrenzfähig.

Mittelfrist-Ziel dieser „zivilen Maschinenbau-Gruppe" (5500 Beschäftigte) des einst „rüstungslastigen" Rheinmetall-Konzerns sind 1,2 Mrd. DM Weltumsatz. Nahziel auf diesem Weg ist die für Sommer 1985 vorgesehene Emission von 15 Mill. DM jungen Aktien aus genehmigtem Kapital ins Publikum.

Man werde, deutet Brauner vor der Prese an, diesen Schritt gewiß nicht mit Abstrich an der auf kleineres Aktienkapital für 1983 gezahlten Dividende von 6 DM verbinden. Die bisherige Ertragsentwicklung in 1984 biete für solche Prognose trotz der großen Kapitalaufstockung bereits eine solide Basis.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Klage-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Klage-Lübke. WELT-Report Inland, Heinz-Rudolf Scheller (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje

Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankwart Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,80 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,- einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Precheit

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

VEBA / Bennigsen: Auf alle Varianten vorbereitet

Zukunft von Aral ungewiß

HANS BAUMANN, Münster

Nicht mit Freude, aber gelassen sehe die Veba der weiteren Entwicklung der Untersagungsverfügung des Kartellamtes für die Aral AG entgegen, sagte der Vorstandsvorsitzende der Veba AG, Rudolf von Bennigsen-Förder, in einem Seminargespräch über Energierecht und Energiepolitik in Münster. Wie der Streit um eine Zerschlagung von Aral auch ausgehen möge, für von Bennigsen steht fest, daß die Tochter Veba-Öl auch künftig ihren Treibstoff über blau-weiß gestrichene Zapfsäulen mit der Marke „Aral" absetzen werde.

Der Veba-Chef vermerkte, daß die zuständige Beschlußabteilung beim Kartellamt keine Zwischenlösungen für die Untersagungsverfügung sieht, wie sich erst im jüngsten Gespräch in Berlin am 12. Oktober 1984 herausgestellt habe. Nach Auffassung der Kartellbehörde gibt es nur drei „chemisch reine Lösungen":

- Ein unabhängiges, im Einkauf autonomes und von seinen Gesellschaftern völlig losgelöstes Handelshaus „Aral". Die Gesellschafter hielten dann lediglich Finanzbeteiligungen.
- Das Ausscheiden eines der beiden großen Gesellschafter, der aber nur Mobil Oil heißen könnte, weil die Veba sich nicht aus der Aral-Organisation lösen werde.
- Die Auflösung der Aral AG unter Verteilung des Tankstellennetzes in Natura.

Mit der dritten Variante kann Veba gut leben, sagte von Bennigsen. Das ihr verbleibende Netz sei groß genug und vor allem flächendeckend. Die Veba bereitet sich bereits auf alle drei vom Kartellamt vorgegebenen Möglichkeiten vor, einschließlich einer künftigen Zusammenarbeit mit dem dritten im Bunde, der Wintershall AG. Bennigsen äußerte in Münster aber auch die Hoffnung, daß die Verfügung des Berliner Amtes keine Rechtskraft erlangen werde.

Ein reines Handelshaus für Treibstoffe ohne festen Einbezug in die Kette „Rohölbeschaffung-Verarbeitung-Vertrieb" könne nicht wettbewerbsfähig sein. In seiner Begründung wies von Bennigsen darauf hin, daß diese Einschätzung des Marktes und seiner Mechanismen sowohl von der Monopolkommission als auch vom Kartellamt selbst nach der Ölkrise so formuliert worden sei.

Die Veba als Mehrheitsgesellschafterin bei Aral (56 Prozent) und als Mutter von Veba-Öl werde durch die Untersagungsverfügung, die Bennigsen für rechtswidrig hält, gleich zwei mal getroffen. Das Amt habe Rechtsgrundsätze zum Kartellverbot, die zum regionalen Vertrieb von Zement entwickelt worden seien, „unzulässig und bedenkenlos" auf ein Mineralölunternehmen übertragen.

HAPAG-LLOYD / Beteiligungen wurden saniert – Hans-Jakob Kruse bleibt fünf weitere Jahre Vorstandssprecher

Zu Wasser, an Land und in der Luft verdient

JAN BRECH, Hamburg

Nach drei Jahren harter Aufräumarbeiten, die finanziell nur durch rund 400 Mill. DM Zuschüsse der Großaktionäre zu bewältigen waren, ist der Hapag-Lloyd-Konzern wieder auf klarem Kurs. Das Jahr 1984 dürfte mit einem Ergebnis schließen, das weit über den Erwartungen liegt und an die besseren Zeiten Mitte der siebziger Jahre anknüpft. In einer Mitteilung im Anschluß an eine Aufsichtsratsitzung heißt es dazu, daß für 1984 ein deutlich positives Betriebsergebnis erwartet werde. Mit nennenswerten Belastungen aus bisherigen Verlustbereichen sei nicht mehr zu rechnen.

Daß das Hapag-Lloyd-Management das Ruder wieder fest im Griff hat, beweist auch eine personelle Entscheidung des AR. Vorstandssprecher Hans-Jakob Kruse, der, rekapituliert man die Unkenrufe der vergangenen Jahre, schon längst hätte vor der Tür sein müssen, wird weitere fünf Jahre Sprecher bleiben. Ausscheiden wird dagegen Karl-Hartmann Necker, dessen Vertrag Mitte 1985 ausläuft und auf eigenen Wunsch nicht mehr verlängert werden soll. Necker wird 60 Jahre alt.

Ob Hapag-Lloyd seit 1978 zum ersten Mal wieder einen Überschuß in der Bilanz ausweisen wird, ist noch offen, aber letztlich nur eine bilanztechnische Frage. Möglich wäre nach nochmals beträchtlicher Risikovorsorge und einer 40-Mill.-DM-6b-Rücklage der Ausweis eines Netto-Ergebnisses von rund 50 Mill. DM. Geht man davon aus, daß es dem international tätigen Reedereikonzern gut anstehen würde, den in den letzten Jahren entstandenen „Makel der Zweitklassigkeit" wieder abzustreifen, wird sich Hapag-Lloyd für 1984 vermutlich einen vorzeigbaren Abschluß schneidern.

Theoretisch wäre dadurch sogar möglich, die nach einem Kapitalschnitt zulässige Dividende von 4 Prozent zu zahlen. Angesichts der nach wie vor unsicheren Rahmenbedingungen auf den weltweiten Schiffahrtsmärkten, die bei allen Fortschritten Euphorie für die kommenden Jahre nicht zulassen, dürfte eine Ausschüttung an die Großaktionäre Deutsche Bank, Dresdner Bank und Allianz/Münchener Rück nicht zur Debatte stehen. Den noch rund 9 Prozent freien Aktionären jedoch, die seit 1978 dividendenlos sind, könnte Hapag-Lloyd mit einer Ausschüttung gleichsam signalisieren, daß Land in Sicht ist.

Die erheblichen Ertragsverbesserungen bei Hapag-Lloyd sind zum Teil hausgemacht, zum Teil entstammen sie günstigeren externen Bedingungen. Das gilt besonders für den „Brot- und Butter-Bereich", die Linienfahrt. Sie schreibt 1984 deutlich schwarze Zahlen und dürfte das Gesamtergebnis nach Kapital- und Gemeinkosten um rund 180 Mill. DM verbessert haben. Vor allem die Nordatlantikfahrt hat dank des Importsogs aus den USA ein um fast 80 Mill. DM verbessertes Ergebnis eingefahren. Insgesamt dürfte die Linienfahrt mit einem Nettoergebnis von 50 Mill. DM schließen (i. V. rund 50 Mill. DM Verlust).

Die Stabilisierung im traditionellen Geschäft geht Hand in Hand mit Wegfall gravierender Belastungen im Beteiligungsbereich. Im Vergleich zu 1983 dürfte Hapag-Lloyd aus den früheren Krisenbereichen mit rund 150 Mill. DM weniger belastet werden. Das Problem der Werft ist endgültig gelöst, die Tank- und Bulkfahrt abgestoßen und finanziell verdaut. Die Speditionsgruppe Pracht bringt nach dem Verkauf der Auslandsorganisation 1984 letztmals einen Verlust von 1 bis 1,5 Mill. DM, und die voll abgeschriebene Contrans-Beteiligung (60 Prozent) ist entschärft. Diese Container-Leasing-Gesellschaft wird zwar 1984 nochmals 12 Mill. DM Verlust machen, darin enthalten sind jedoch 7 Mill. DM Abfindungen für die Neufassung des China-Vertrags. Pflegefall bleibt auch noch der Bereich Hafen- und Küstendienste.

Den im großen und ganzen sanierten Beteiligungsbereichen steht die unverändert ertragsstarke Touristiksparte gegenüber. Aus dem Geschäft der „Europa", der Reisebüro-Gruppe und der Fluggesellschaft dürfte Hapag-Lloyd 1984 ein positives Ergebnis von gut 33 Mill. DM zufließen, wozu allein 17,5 Mill. DM die noch vor zwei Jahren schwer notleidende Hapag-Lloyd Flug beisteuert.

DAIMLER-BENZ

Einigung über Vorruhestand

nl. Stuttgart

Als erstes Großunternehmen der Metallindustrie hat die Daimler-Benz AG, Stuttgart, im Gefolge des jüngsten Tarifabschlusses mit dem Betriebsrat eine Vorruhestandsregelung getroffen. Danach können bis zu zwei Prozent der jeweiligen Belegschaft (insgesamt käme man auf eine Gesamtzahl von etwa 17 000) mit Vollendung des 58. Lebensjahres in den Vorruhestand gehen.

Der finanzielle Rahmen sieht ein Entgelt vor, das nach Betriebszugehörigkeit gestaffelt ist. So werden bei fünf bis neun Jahren Zugehörigkeit 65 Prozent des letzten Brutto-Monatsentgelts, bei zehn bis 19 Jahren Zugehörigkeit 70 Prozent und bei 20 und mehr Jahren 75 Prozent gezahlt. Darüber hinaus wurde eine Reihe weiterer Zuwendungen, nämlich Überbrückungsgeld – bis zu 25 Jahren Zugehörigkeit zwei, bei längerer Betriebszugehörigkeit drei Monatsentgelte –, Weihnachtsgeld oder auch Jubiläumszuwendungen ausgehandelt. Vom 2. Januar 1985 an werden Anträge entgegengenommen.

Hermes sorgt sich um Konkurse

Py. Düsseldorf

Als besorgniserregend hat der Vorstandsvorsitzende der Hermes Kreditversicherungs-AG, Hamburg, Gerhard Beuck, die seit Juli erneut steigende Zahl von Unternehmenszusammenbrüchen bezeichnet. In einer Vorschau auf das Jahresergebnis des größten deutschen Kreditversicherers ist für Beuck vor allem bedenklich, daß die Summe der zu den Verfahren angemeldeten Forderungen im Vergleich zum Vorjahr um 14 Prozent, die Zahl der Millionenkonkurse um neun Prozent gestiegen ist. Die Hermes-Beitragseinnahmen wuchsen in den ersten 10 Monaten um gut 18 Prozent auf 265 Mill. DM. Das Wachstum ergab sich vor allem durch die Warenkredit-Sparte, die zwei Drittel des Gesamtgeschäfts stellt. Bislang zeichnet sich ein befriedigendes Jahresergebnis ab.

BILFINGER + BERGER / Mit Ertrag noch zufrieden

Auftragseingang gestiegen

adh. Frankfurt

Mit Verbesserungen in der Organisation, Rationalisierung und Anpassungen an den Markt will die Bilfinger + Berger Bau-AG, Mannheim, der zukünftigen Konjunkturabschwächung im Baubereich entgegenwirken. Denn auch dieses große Bauunternehmen kann sich der allgemeinen Entwicklung nicht entziehen. Vorerst sieht es bei Bilfinger + Berger freilich zumindest bei den Auftragseingängen noch besser aus als bei den meisten anderen Unternehmen der Branche: In den ersten neun Monaten wurden insgesamt für 2714 Mill. DM neue Aufträge hereingenommen und damit deutlich mehr als in der gleichen Vorjahreszeit (1693 Mill. DM), wie aus dem Zwischenbericht hervorgeht.

Dafür sorgten für 1771 (i. V. 715) Mill. DM Aufträge aus dem Ausland, während aus dem Inland für 943 (978) Mill. DM Neuaufträge kamen. Der Bestand per 30. 9. macht damit 4346 Mill. DM aus, annähernd soviel wie im Vorjahr.

Bei der Bauleistung im Inland schlug die zurückliegende gute inländische Baukonjunktur mit einer Steigerung auf 960 (860) Mill. DM durch, während die Auslandsleistung auf 1536 (1736) Mill. DM zurückfiel. Für das ganze Jahr erwartet der Vorstand eine Leistung von 3,3 (i. V. gut 3,5) Mrd. DM. Aufgrund der in den Vorjahren hereingenommenen Aufträge ist die Ertragslage zufriedenstellend. Für 1983 hatte das Unternehmen bei 24 (28) Mill. DM Jahresüberschuß in der AG seine Aktionäre mit unverändert 10 DM Dividende je 50 DM-Aktie bedient.

ASTRON / Stahlhallenbau gegen den Markttrend

Voran mit deutscher Tochter

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Wer Hallen baut, ob für industrielle Produktion, für Warenläger oder für „Sport mit Dach", hat auf dem deutschen Markt seit Jahren nichts zu lachen. Die von zahlreichen Anbietern heiß umworbene Kundschaft orderte da schon seit 1980 ständig weniger und dürfte den Lieferanten 1984 gerade noch das schon 1975/76 erreichte Marktvolumen liefern. Gegenläufig zum Markttrend sieht der amerikanische Metallverarbeiter Commercial Shearing Inc., Youngstown/Ohio, seine auf den Stahlhallenbau konzentrierten Aktivitäten am europäischen und deutschen Markt auf Wachstumskurs.

Seit 1965 betreibt das US-Unternehmen in Diekirch/Luxemburg eine eigene Fertigungsstätte, die seit 1977 ein eigenes Stahlhallensystem unter der Marke „Astron" auf dem europäischen Markt vertreibt. 1983 wurde als zweites Europa-Werk der ehemalige Armco-Eurotec-Betrieb in Voerde/Niederrhein (100 Beschäftigte) hinzugekauft. Für die amerikanische Mutter (170 Mill. Dollar 1983er Umsatz) eine klar auf Expansion setzende Investition. Die deutsche Tochter soll ihren 1983 bei 19,5 Mill. DM liegenden Umsatz 1984 auf 22 und 1985 auf 26 Mill. DM steigern. Derzeit bringt sie zusammen mit dem doppelt so großen Luxemburger Betrieb 60 Mill. DM Umsatz.

Mit erster öffentlicher Präsentation bezeichnet sich Commercial Shearing nun als größter Stahlhallenbauer Europas. Der Vertrieb läuft über eine Franchiseorganisation, die in Europa etwa 300 und in Deutschland knapp 100 Partner hat.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Plötzlich ohne Chef

Düsseldorf (J. G.) – Mit der Floskel „gegenseitigen Einvernehmens" meldet die Düsseldorfer Appel & Frenzel Feinkost-Senf-Konserven GmbH per 14. November das Ausscheiden des Allein-Geschäftsführers Jürgen Pahl mit einem ungewöhnlichen Zusatz: Bei der GmbH wie bei den drei Töchtern (Appel Iberica S. A., Merian Fisch- und Feinkost GmbH, Werber & Schütt GmbH) führe „unser Unternehmensberater" Peter Bühring-Uhle nun bis zur Bestellung einer neuen Leitung alleinvertretungsberechtigt die Geschäfte.

Rastal legte zu

Essen (Bm.) – Die Rastal GmbH, Höhr-Grenzhausen, konnte den Umsatz im Geschäftsjahr 1983/84 um 14 Prozent auf 114 Mill. DM erhöhen. Der heftig umstrittene Markt ließ Preiserhöhungen nicht zu. Die Verwaltung führt das gute Ergenis auf neue, attraktive Produkte in Glas, Keramik und Zinn zurück. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 10 Prozent auf jetzt 600.

Kräftige Investitionen

Düsseldorf (Py.) – Die Feldmühle AG, Düsseldorf, wird bis 1987/88 insgesamt rund 350 Mill. DM auf dem Papiersektor investieren. Davon sind bereits für 1985 rund 100 Mill. DM vorgesehen. Im Bereich Vliesstoffe und synthetische Papiere (Werk Lahnstein), im Bereich Selbstdurchschreibepapiere (Werk Hillegossen) sowie im Bereich Hygienepapiere (Werk Flensburg) sind Kapazitätsausweitungen vorgesehen. Inwieweit sich dies auch in der Personalentwicklung niederschlägt, sei noch nicht zu übersehen.

Gunnarsson geht

München (VWD) – Der Vorsitzende der Geschäftsführung von Philip Morris GmbH, Staffan Gunnarsson, wechselt zum Jahresende zum Nahrungsmittelkonzern Jacobs-Suchard S. A., Lausanne. Gunnarsson übernimmt den Posten eines Vize-Präsidenten für Nordeuropa. Sein Nachfolger wird Günter Wille, der vor zwei Jahren von Reemtsma zu Philip Morris kam.

Bosch übernimmt

Stuttgart (VWD) – Vorbehaltlich noch ausstehender behördlicher Genehmigungen hat die Robert Bosch GmbH die Aktien der französischen Compagnie Parisienne d'Outillage a Air Comprimé (CPOAC) gekauft. Verkäufer sind Tochtergesellschaften der CIE Generale d'Electricité (CGE) und Empain-Schneider. CPOAC stellt vor allem Pneumatik-Erzeugnisse her und beschäftigt bei 76 Mill. DM Umsatz 680 Mitarbeiter.

Konkurs eröffnet

St. Wendel (dpa/VWD) – Über das Vermögen der saarländischen Möbelfabrik Weiler-Küchen GmbH, Braunshausen, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Zur Weiterführung des Werkes Braunshausen durch den Konkursverwalter Rudolf Heimes hat die Landesregierung einen Bankkredit von 4,5 Mill. DM als Massedarlehen verbürgt. Damit sollen etwa 150 der 210 Arbeitsplätze erhalten werden.

Wieder zehn Prozent

Brühl (VWD) – Die Verwaltung der Zuckerfabrik Brühl AG, Brühl, schlägt der HV am 17. Dezember für das Geschäftsjahr 1983/84 (30. Juni) die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent auf das Aktienkapital von 4,5 Mill. DM vor. Im Geschäftsjahr zuvor waren 10 Prozent plus 2 Prozent Bonus gezahlt worden.

Vergleich beantragt

Celle (dos) – Die Celler Eisenbau Engelking GmbH, Celle, hat beim Amtsgericht Celle die Eröffnung des Vergleichsverfahrens beantragt. Nach Angaben des Unternehmens, das mit 235 Mitarbeitern einen Umsatz von 26 Mill. DM erwirtschaftet, führte die schlechte Auftragslage zu diesem Schritt. Der vorhandene Auftragsbestand reiche noch bis über den Jahreswechsel hinaus. Die Firma befaßt sich mit der Herstellung von Kran-, Steuer- und Elektrokabinen, Stahltüren und -toren.

Wiegand zu GEA

Essen (Bm.) – Die GEA GmbH, Herne, ist in die Wiegand Karlsruhe GmbH eingetreten. Die GEA-Gruppe fertigt und vertreibt mit 4000 Beschäftigten Anlagen sowie Komponenten für Kraftwerke und Industrieanlagen. Der Umsatz erreichte 1983 630 Mill. DM. GEA Wiegand (Umsatz 100 Mill. DM bei 250 Mitarbeitern) ist ein Ingenieur-Unternehmen.

KÖLNISCHE RÜCK / Risikovorsorge und Sanierung stehen weiter im Mittelpunkt

Technische Verluste sind gesunken

SABINE SCHUCHART, Köln

Erstmals seit fünf Jahren konnte die Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft AG, Köln, 1983 ihre versicherungstechnischen Verluste wieder reduzieren. Das bessere Ergebnis von minus 78,4 (85,9) Mill. DM resultierte vor allem aus den erfolgreichen Sanierungsmaßnahmen: Durch Abbau verlustreicher Sparten wurde eine deutliche Verbesserung der Bestandsstruktur erzielt.

An der Ergebnisentlastung waren vor allem die Transportversicherung, die Luftfahrtversicherung, die technischen Versicherungszweige, die Sachnebensparten sowie die Lebensversicherung beteiligt. Das Auslandsgeschäft mit einem Anteil von 40,4 Prozent am Gesamtprämienaufkommen von 1,48 Mrd. DM verlief 1983 infolge einer Häufung von Großschäden und Naturkatastrophen erneut schlechter als das Inlandsgeschäft.

Wie in den Vorjahren wurden auch 1983 die technischen Verluste durch Einnahmen aus dem allgemeinen Geschäft überkompensiert. Dadurch wurde 1983 ein Jahresüberschuß von 7,2 (7,8) Mill. DM erzielt. Der Hauptversammlung am 19. Dezember 1984 wird vorgeschlagen, diesen Beitrag in voller Höhe unter Beibehaltung des bisherigen Dividendensatzes von 18 Prozent auf das erhöhte Aktienkapital von 40 Mill. DM auszuschütten.

Großaktionäre sind die Colonia Versicherung AG, Köln, mit 51 Prozent, die Nordstern Allgemeine Versicherungs-AG, Köln, die Anfang des Jahres von der Colonia 20 Prozent erworben hat, und die Aachener und Münchener Versicherung AG, Aachen, mit 25 Prozent. Etwa vier Prozent befinden sich im Streubesitz.

In der Reduzierung der Verluste aus dem Versicherungsgeschäft sieht der Vorstandsvorsitzende Richard A. Wiedemann noch keinen Anlaß für Optimismus, da sich an der strukturellen Ertragskrise im Rückversicherungsgeschäft grundsätzlich noch nichts geändert habe. Deshalb hätten Risikovorsorge und Sanierungsmaßnahmen 1983 im Mittelpunkt der Geschäftspolitik gestanden. Dabei seien bewußt Umsatzeinbußen in Kauf genommen worden, um für die Zukunft Vorsorge zu treffen. „Wir sind für die vor uns liegenden, keineswegs leichteren Jahre gut gerüstet, weil wir kein Fett abgelassen haben", umschrieb er diese Politik.

Für das laufende Geschäftsjahr rechnet die Gesellschaft aufgrund weiterer Sanierungsmaßnahmen nochmals mit einem Prämienrückgang von vier bis fünf Prozent. Langfristig brauche man aber allein schon deshalb Wachstum, um mit der Inflation im Schaden- und Kostenbereich Schritt halten zu können.

Kölnische Rück	1983	±/%
Bruttoprämie (Mill.DM)	1476	- 2,8
Auslandsanteil (%)	40,4	(39,1)
Nettoprämie [1])	1186	– 0,4
Selbstbehalt (%)	80,4	(78,4)
Aufw.f. Vers. Fälle	836	+ 3,7
Vers.-techn. Ergebn. [2])	– 78,4	–85,9
Kapitalanlagen [3])	1288	+ 5,6
Kapitalerträge [4])	102,6	+ 1,6

in % d.Nettoprämie	1983	1982	1981
vers.techn.Ergebn.	– 6,6	– 7,2	– 5,0
vers.techn.Rückst.	206,8	193,5	187,1
Betriebskosten	3,6	3,3	3,0
Eigenkapital	12,3	12,2	10,3

[1]) Bruttoprämie minus Rückversicherungsbeiträge; [2]) nach Zuführung (Entnahme) von 3,5 (3,9) zur (aus) Schwankungsrückstellung; [3]) ohne Depotford; [4]) netto; Durchschnittsrendite: 8,5 (8,5) Prozent.

Aktienmarkt ohne Anregungen

Kurse gaben überwiegend leicht nach

DW. – Frühzeitig in diesem Jahr beginnt die Tendenz am Aktienmarkt durch die begonnenen Jahresabschlußarbeiten bestimmt zu werden. Weder Banken, noch Versicherungen nehmen noch größere Bestandsveränderungen vor. Das dürfte auch der Grund dafür sein, daß so positive Zwischenberichte, wie sie jetzt von Hoechst veröffentlicht worden sind, überhaupt keine Wirkung zeigen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Erwartungen in diesem Fall hochgespannt waren und sie eigentlich nur bestätigt worden sind.

Vermißt wurden Kaufaufträge aus dem Ausland. Die wieder aufgekommene Zinsunsicherheit in den USA und die damit verbundenen Folgen auf den Dollarkurs hemmen die Anlagefreudigkeit der Ausländer. Die seit Tagen zu beobachtenden Käufe einiger Publikumsfonds wurden sehr behutsam fortgesetzt. Möglicherweise haben davon VW-Aktien profitiert, die sich entgegen dem allgemeinen Trend etwas verbesserten. Auch bei den AEG waren wieder vorübergehend kurssteigernde Käufe zu beobachten. Zur Schwäche neigten auch die Einzelhandelswerte, während Bankaktien nur geringfügig abbröckelten. Maschinenbauaktien gaben bis zu fünf DM nach.

Düsseldorf: Audi NSU gaben um 3 DM und Kabel + Metal um 5 DM nach. Leffers verloren 7 DM und Ver. Rumpus 10 DM. Bilfinger und Hagen Batterie stockten je um 2,50 DM auf und Keramag um 4 DM. Bei den Versicherungen verloren Aachen Münchner Bet. 5 DM, Allianz Leben 30 DM und Allianz Vers. 31 DM.

Frankfurt: Francona Rück stockten um 10 DM auf 370 DM auf, Veit Pirelli um 12 DM auf 262 DM und Binding um 3 DM auf 198 DM. KFB verbesserten sich um 3 DM auf 162 DM. Hartmann & Braun Vz gaben um 15 DM nach.

Hamburg: Markt und Kühlhallen setzten ihre Aufwärtsbewegung um 5 DM auf 385 DM fort. HEW waren bei 81,50 DM gut behauptet und NWK-Vz. lagen mit 169 DM 1 DM fester. Unverändert blieben Beiersdorf mit 362 DM. Phoenix Gummi gaben um 1,50 DM nach. Weiter rückläufig waren Kühltransit mit 750 DM Taxe (minus 20 DM). Hapag Lloyd wurden mit 91 DM gehandelt.

München: Agrob Vz. stockten um 1 DM, Audi NSU und Wanderer um je 5 DM, Heilit um 6 DM und Brauhaus Coburg um 15 DM auf. Otto Stumpf gewannen 1,30 DM. Nachgegeben haben Aigner um 3 DM, Brau AG Nürnberg um 5 DM, Flachglas um 1 DM und Hutschenreuther um 0,70 DM. Süd Chemie verminderten um 9 DM.

Berlin: DeTeWe und Berthold zogen um je 10 DM und Rheinmetall um 9 DM an. Orenstein lagen um 2 DM, Herlitz Vz. um 1,50 DM und Berliner Kindl um 1 DM freundlicher. Schering und Spinne Zehlendorf büßten je 5 DM und Kempinski 2,50 DM ein.

Nachbörse: uneinheitlich

WELT-Aktienindex: 157,3 (157,6)
Welt-Umsatzindex: 2250 (2528)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

	15. 11.	14. 11.
AachM Beteil. 9+3,5	985	994
Aach. M. Vers 6+1	350G	350G
Aach. Rück. 9	1100	1100
Aseag *4	490G	490G
Ack-Gögg 4	106,8	107,8
Adca 0	125,2	127B
Adler 9	360G	365G
Adt AG 0	75B	73T
AEG-Telef. 0	106	106
AEG-Kabel 8	287T	287T
Aesculap 8	385bG	375bG
AGAB 5	121,5	120

DM-Anleihen

Ausland

Optionshandel

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 15. November folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1425,00	1772,70
10 US-Dollar (Indian)**)	1175,00	1483,80
5 US-Dollar (Liberty)	445,00	621,30
1 £ Sovereign alt	235,00	290,70
1 £ Sovereign Elizabeth II.	231,00	286,14
20 belgische Franken	181,00	233,70
10 Rubel Tscherwonez	246,00	307,80
2 südafrikanische Rand	230,00	285,00
Krüger Rand, neu	1046,00	1232,34
Maple Leaf	1046,00	1232,34
Platin Noble Man	1019,00	1201,56
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	242,00	303,24
20 schweiz. Franken „Vreneli"	187,00	237,12
20 franz. Franken „Napoléon"	187,00	237,12
100 österr. Kronen (Neuprägung)	967,00	1166,22
20 österr. Kronen (Neuprägung)	192,00	241,68
10 österr. Kronen (Neuprägung)	101,00	132,24
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	448,00	548,34
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	106,00	143,64

*) Verkauf inkl. 13 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 15. 11.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9¾–9⅞	5½–5⅝	4⅛–4¼
3 Monate	9⅞–10	5¾–6	5⅛–5¼
6 Monate	10–10⅛	5¾–6	5¼–5⅜
12 Monate	10⅜–10½	5¾–6	5⅛–5⅜

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Devisen und Sorten

15. 11. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs Frankfurt. Ankfs.-Kurs*)	Sorten*) Ankauf	Verkauf
New York³)	2,9605	2,9685	2,9344	2,91	3,00
London¹)	3,736	3,736	3,705	3,68	3,83
Dublin¹)	3,100	3,114	3,04	2,18	2,29
Montreal³)	2,2491	2,2571	2,2190	2,17	2,27
Amsterd.	88,550	88,770	88,64	87,50	89,50
Zürich	121,330	121,530	121,40	120,00	123,75
Brüssel	4,943	4,963	4,892	4,81	5,01
Paris	32,490	32,650	32,13	31,75	33,50
Kopenh.	27,625	27,745	27,315	26,50	28,25
Oslo	34,295	34,415	33,705	33,25	35,00
Stockh.**)	34,715	34,875	34,23	33,75	35,50
Mailand²) **)	1,602	1,612	1,57	1,55	1,65
Wien	14,210	14,250	14,169	14,13	14,35
Madrid**)	1,779	1,789	1,747	1,67	1,79
Lissabon**)	1,830	1,850	1,729	1,40	2,20
Tokio	1,2210	1,2240	–	1,18	1,24
Helsinki	47,700	47,900	46,72	46,75	48,50
Buen. Air.	–	–	–	–	4,00
Rio	–	–	–	0,05	0,20
Athen*) **)	2,395	2,449	–	1,85	2,65
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,5325	2,5515	–	2,49	2,59
Johannesbg.*)	1,672	1,692	–	1,58	1,80

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar; ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet

Devisenmärkte

Die Einstellung zum US-Dollar entwickelte sich anscheinend wieder positiv, denn es kam am 15. 11. zu einer weiteren kontinuierlichen Befestigung bis 2,9710. Die Bundesbank griff in das Marktgeschehen nicht ein, glich jedoch die vorhandene Nachfrage zur Notiz von 2,9645 mit einem Verkauf von 19,1 Mill. Dollar aus. Die Dollarnachfrage vollzog sich vor dem Hintergrund eines weiteren Zinsanstiegs am Euromarkt um etwa ¼ Prozentpunkt, der wiederum auf den erhöhten Budgetdefizitschätzungen für das Fiscaljahr 84/85 beruhte. Der Zentralbankrat faßte keine kreditpolitischen Beschlüsse auf seiner heutigen Tagung. Bei den anderen amtlich notierten Währungen überwogen geringe Kursgewinne. Lediglich der Anstieg des Escudos um 5,5 Prozent erreichte jedoch die gleiche prozentuale Veränderung wie der US-Dollar. US-Dollar in: Amsterdam 3,3480; Brüssel 59,38625; Paris 9,1105; Mailand 1844,75; Wien 20,8360; Zürich 2,44413 Ir. Pfund/DM 3,107; Pfund/Dollar 1,2826, Pfund/DM 3,73.

Ostmarkkurs am 15. 11. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze

Warenpreise – Termine

Leicht befestigt schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Etwas schwächer ging Kupfer aus dem Markt. Leichter wurde Kakao bewertet. Uneinheitlich schloß Kaffee.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	14. 11.	13. 11.
Dez.	351,50	353,75
März	356,25	357,00
Mai	351,25	352,50

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board-cif.	14. 11.	13. 11.
St. Lawrence 1 CW	237,62	geschl.
Amber Durum	251,52	geschl.

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	146,00	144,50
März	152,50	151,50
Mai	158,30	156,50

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	124,00	123,30
März	128,90	126,10
Mai	127,90	127,10

Hafer Chicago (c/bush)	14. 11.	13. 11.
Dez.	183,50	184,25
März	182,00	182,00
Mai	179,50	179,50

Mais Chicago (c/bush)		
Dez.	275,25	276,25
März	282,25	283,50
Mai	288,50	289,50

Gerste Winnipeg (can. $/t)	14. 11.	13. 11.
Dez.	135,50	135,00
März	135,30	135,50
Mai	136,30	136,30

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	14. 11.	13. 11.
Terminkontr. Dez	143,90	143,54
März	139,75	140,00
Mai	138,20	138,55

Kakao New York ($/t)	14. 11.	13. 11.
Terminkontr. Dez	2310	2316
März	2257	2264
Mai	2258	2270
Umsatz	4309	5184

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	5,10	5,15
März	5,59	5,60
Mai	5,90	5,95
Juli	6,18	6,24
Sept.	6,42	6,47
Umsatz	6256	8546

Ica-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	14. 11.	13. 11.
	4,78	4,68

Kaffee London (£/t) Robusta-Kontrakt	14. 11.	13. 11.
Nov.	2607–2609	2596–2600
Jan.	2368–2370	2355–2356
März	2232–2233	2222–2224
Umsatz	1706	2228

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Dez	1923–1924	1921–1922
März	1885–1888	1886–1887
Mai	1885–1887	1888–1889
Umsatz	2352	5647

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Dez.	133,00–133,60	133,80–134,00
März	150,80–151,00	152,00–152,40
Mai	157,20	159,20–159,40
Umsatz	1258	3195

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	14. 11.	13. 11.
schw. Sarawak spez.	427,50	432,50
weißer Sarawak	662,50	672,50
weißer Muntok	670,00	680,00

Orangensaft New York (c/lb)	14. 11.	13. 11.
Nov	164,95	164,50
Jan.	168,40	168,25
März	169,20	169,30
Mai	169,15	169,00
Juli	169,40	168,85
Umsatz	200	350

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	14. 11.	13. 11.
Südstaaten fob Werk	41,00	geschl.

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	34,25	geschl.

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Dez	29,48	29,42
Jan	27,70	27,70
März	26,50	26,35
Mai	25,90	25,75
Juli	25,35	25,20
Aug.	25,00	24,80
Sept.	24,75	24,40

Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal		
fob Werk	30,00	geschl.

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	33,50	geschl.
Choice white hog 4% fr. F.	22,25	gschl.

Talg New York (c/lb)		
top white	21,75	geschl.
fancy	21,50	geschl.
bleichfähig	19,75	geschl.
yellow max. 10% fr. F	17,75	geschl.

Schweine Chicago (c/lb)		
Dez.	51,40	50,80
Febr	52,05	51,75
April	48,60	48,32

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	69,05	68,95
März	69,25	69,02
Mai	70,50	70,40

Häute Chicago (c/lb)	14. 11.	13. 11.
Ochsen einh. schwere River Northern	53,00	geschl.
Kühe einh. schwere River Northern	50,00	geschl.

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Nov.	616,00	621,00
Jan	627,50	633,00
März	642,00	646,00
Mai	654,00	659,00
Juli	664,00	668,00
Aug	662,50	667,50
Sept	653,00	654,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Dez	151,70	153,50
Jan	155,00	156,30
März	161,50	162,60
Mai	167,00	166,30
Juli	172,60	173,50
Aug	172,50	174,50
Sep	173,00	175,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	14. 11.	13. 11.
Dez	362,60	360,60
März	375,80	373,80
Mai	383,50	381,50

Kokosöl New York (c/lb)	14. 11.	13. 11.
Westküste fob Werk	51,00	geschl.

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	15. 11.	14. 11.
jegl. Herk. cif	935,00	935,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	645,00	635,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	645,00	655,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	252,50	253,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	1050,00	1100,00

Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif		
Rotterdam	304,00	297,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2	14. 11.	13. 11.
Dez	64,16	63,82
März	65,55	65,62
Mai	67,47	67,08
Juli	68,78	68,50
Okt	68,70	68,60
Dez	68,95	68,90

Kautschuk New York (c/lb), Händlerpreis		
loco RSS-1	42,75	42,75

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	14. 11.	13. 11.
Dez.	519-520	519-520
Jan.	519-520	518-521
März	528-529	527-529
Umsatz	48	94

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	14. 11.	13. 11.
Dez	51,40-53,40	unerh.
März	53,50-53,70	unerh.
Mai	unerh.	unerh.
Juli	unerh.	unerh.
Umsatz	6750	–
		Tendenz: stetig

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino Schweißwolle Standardtype	14. 11.	13. 11.
Dez.	565,5-568,0	565,0-566,0
März	582,0-583,0	583,0-584,0
Mai	588,0-591,5	590,0-590,5
Umsatz	110	51

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	14. 11.	13. 11.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	14. 11.	13. 11.
Nov	13 210	13 200
Dez	12 022	12 222

Kautschuk London (p/kg)	14. 11.	13. 11.
Nr. 1 RSS loco	60,00-64,00	60,00-64,00
Dez	59,50-61,50	60,50-63,50
Jan	60,50-52,50	61,50-64,50
Feb	61,50-63,50	62,50-64,50
Tendenz: ruhig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	14. 11.	13. 11.
Dez.	197,00–197,50	196,50–197,00
Jan.	201,00–202,00	200,00–201,00
Nr. 2 RSS Dez	188,50–189,50	188,00–189,00
Nr. 3 RSS Dez	185,00–186,00	184,50–185,50
Nr. 4 RSS Dez	178,00–179,00	177,50–178,50
Tendenz: ruhig		

Jute London (£/lgt)	13. 11.	12. 11.
BWC	–	–
BWD	–	–
BTC	–	–
BTD	–	–

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg, 1 Ft – 76 WD – (–), BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

Blei: Basis London	15. 11.	14. 11.
laufend. Monat	130,13–130,50	131,06–131,25
drittfolg. Monat	130,13–130,53	130,31–130,50
Zink: Basis London		
laufend. Monat	231,75–232,50	235,50–235,88
drittfolg. Monat	234,75–234,94	237,75–237,94
Produz.-Preis	267,17	265,77
Reinzinn 99,9%	geschl.	3933–3972

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	15. 11.	14. 11.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	403,88–405,76	403,88–405,76
Blei in Kabeln	138,00–139,00	138,75–139,75
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller

Messingnotierungen

	15. 11.	14. 11.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	387,00	387,00
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	429,00–433,00	429,00–433,00
MS 63	416,00–422,00	416,00–422,00

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt	14. 11.	13. 11.
(Ring./kg)	29,15	29,24

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	15. 11.	14. 11.
Leg. 225	372–378	372–378
Leg. 226	374–380	374–380
Leg. 231	407–411	407–411
Leg. 233	417–421	417–421

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	15. 11.	14. 11.
Platin (DM je g)	34,408	34,408
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	33 500	33 500
Rücknahmepr.	32 750	32 750
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	33 640	33 740
Rücknahmepr.	32 790	32 900
verarbeitet	35 290	35 400
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	33 040	33 150
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	743,00	745,10
Rücknahmepr.	721,10	723,20
verarbeitet	775,60	777,90

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	15. 11.	14. 11.
10.30	345,35	346,00
15.00	–	345,60
Zürich mittags	343,50–344,00	346,50–347,00
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	101 300	101 100
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	601,10	603,40
3 Monate	615,05	617,80
6 Monate	627,80	630,75
12 Monate	656,80	659,85

Platin (£-Feinunze) London	14. 11.	13. 11.
fr. Markt	264,05	264,70
Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	117,00	116,85

New Yorker Preise	14. 11.	13. 11.
Gold H & H Ankauf	345,80	350,45
Silber H & H Ankauf	762,00	780,00
Platin fr. Händlerpr.	337,00–340,00	337,00–340,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	147,00–148,00	148,50–149,50
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Nov	766,70	762,50
Dez.	769,00	765,00
Jan.	775,70	772,20
März	789,00	784,70
Mai	801,30	797,70
Juli	812,00	810,90
Sept.	829,40	825,50
Umsatz	17 000	–

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	14. 11.	13. 11.
Nov.	59,75	60,00
Dez.	59,85	60,10
Jan	60,50	60,55
März	61,40	61,75
Mai	62,45	62,75
Juli	63,50	63,85
Sept	64,70	64,95
Umsatz	10 000	–

Londoner Metallbörse

	15. 11.	14. 11.
Aluminium (£/t) Kasse	952,50–953,50	942,00–942,50
3 Monate	978,50–979,00	967,50–968,00
Blei (£/t) Kasse	347,00–348,00	347,00–348,00
3 Monate	347,00–348,00	345,00–346,00
Kupfer Highergrade (£/t) mittags Kasse	1064,5–1065,0	1064,5–1065,0
3 Monate	1089,5–1090,0	1072,0–1073,0
abends Kasse	–	1064,0–1064,5
3 Monate	–	1088,0–1088,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1071,5–1072,0	1070,0–1072,0
3 Monate	1091,0–1092,0	1091,0–1092,0
Zink (£/t) Kasse	618,00–620,00	620,00–621,00
3 Monate	626,00–626,50	627,50–628,00
Zinn (£/t) Kasse	9655–9658	9615–9620
3 Monate	9650–9655	9615–9620
Quecksilber ($/Fl.)	–	300–310
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	80,85

Renten weiter nachgebend

Die höher als erwartet ausgefallenden Zahlen über das Haushaltsdefizit in den USA haben dort zu einem Wiederanstieg der Bonds-Renditen geführt. Diese Bewegung überträgt sich auf den deutschen Rentenmarkt, wo die Kurse ebenfalls nachgeben. Der Abbau überschüssiger Bestände führte bei den öffentlichen Anleihen zu Kursrückgängen bis zu 0,30 Prozentpunkte. Auch bei den Auslandsanleihen gab es entsprechende Einbußen. Der Pfandbriefmarkt präsentiert sich zwar stabiler, aber auch das nur wegen des zur Zeit geringen Angebots.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschreib.

Bundesbahn

	15. 11.	14. 11.
M 7 dgl. Pf 20	99,75G	99,75G
B 5 Berl. Pfandb. Pf 7	103G	103G
7 dgl. Pf 31	101	101T
6 dgl. Pf 34	97,5	97,5
6½ dgl. Pf 37	-Zhg	-Zhg
8 dgl. Pf 51	100,15G	100,15
Ha5 BrHann. Hypo. Pf 1	118G	118G
7 dgl. Pf 80	94,75G	94,75G
7½ dgl. Pf 67	100G	100G
6 dgl. KS 29	85,75G	85,75G
7 dgl. KS 30	100,85G	100,85G
D 5 Dt.Centbod. Pf 44	119,5G	119,5G
5 dgl. Pf 54	116G	116G
6 dgl. Pf 109	83G	83G

	15. 11.	14. 11.
Ha8 dgl. Pf 10	100,7bG	100,7bG
9 dgl. KO 53	101,3G	101,3G
7½ dgl. IS 5	102G	102G
10 dgl. IS 37	100,3G	100,3G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	115G	115G
6 dgl. Pf 58	89,2G	89,25
6 dgl. Pf 95	80G	80G
7 dgl. Pf 114	100G	100G
D 5 RW Bodencr. Pf C	126	126
5½ dgl. K	109,5G	109,5G
4 dgl. Pf 18	104G	104G
6 dgl. Pf 28	97G	97G
6½ dgl. Pf 67	88G	88G
5½ dgl. KO J+E	125G	125G

	15. 11.	14. 11.
F 7½ dgl. RS 27	101,5G	101,5G
6½ dgl. RS 80	99,5	99,5
7 dgl. 94	100,5G	100,5
7 dgl. 99	100,2G	100,2
8 dgl. 101	103G	103G
7½ dgl. 102	101,25G	101,25G
9½ dgl. 125	105,75G	105,75G
D 8 LAG TS 76	101,7	101,7
6½ dgl. TS 77	100G	100,1
5½ dgl. 78	97,2	97,2
7 dgl. 79	100,8bG	100,9

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Sonderinstitute

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Wandelanleihen

Ausländische Aktien in DM

	15. 11.	14. 11.
M Vaal Reefs Expl.	31,7	31,8
D Ymf-Stork	117T	118T
D Volvo A	84T	84T
D dgl. Nam. B	75G	75G
F Warner Commun.	58,1	59,5
F Warner Lambert	103	100G
F Wells Fargo	138	139,8
M Western Deep L.	140bB	139,1
M Western Mining	8,65	8,65
M Westinghouse El.	75,5	76,3
F Westl.-Utrecht H.	92	93
D Xerox Corp	111,9	114

Die Tat ist alles –
nichts der Ruhm.
Goethe, Faust II

Nach glücklichen und innigen Jahren,
durch Höhen und Tiefen,
hat mich mein geliebter Mann
plötzlich für immer verlassen.

Ulrich Kertess

20. 10. 1924 – 26. 10. 1984

In tiefer Trauer und Liebe
Birgit Kertess

Die Beisetzung fand im kleinen Kreise auf dem Friedhof Nackenberg in Hannover-Kleefeld statt.

St. Antonio Abad, Apartado 82, Ibiza, Spanien,
z. Zt. Am Hanlah 1, D-3210 Elze.

Charlotte Walner-v. Deuten

Rechtsanwältin

* 19. März 1906 † 7. November 1984

Gerda Hagedorn geb. v. Deuten
Heinrich v. Deuten
Adolf v. Deuten
und Familien

Benzstraße 5, 2000 Hamburg 71

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 23. November 1984, um 13.45 Uhr im Krematorium des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf, Halle C.

Otto Reiners

* 11. 2. 1904 † 13. 11. 1984

In tiefer Dankbarkeit für all die Liebe und unermüdliche Fürsorge nehmen wir Abschied von unserem geliebten Vati.

Annemarie Reiners geb. Asmus
Gisela Reiners
Wolfram Bickerich
und Nele Katharina

4000 Düsseldorf 1, Faunastr. 39

Die Trauerfeier findet am Montag, den 19. November 1984 um 13.30 Uhr in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes, Eingang Bittweg, statt. Anstelle freundlich zugedachter Kränze oder Blumen bitten wir um eine Spende zugunsten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf das Konto der Dresdner Bank Köln, Konto-Nr. 988 010 000, BLZ 300 800 40. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Ein schweres, aber erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

Alice-Charlotte Mertens

geb. Faull

* 26. November 1904 † 12. November 1984

In stiller Trauer
Ihre 4 Söhne mit Familien

Hamburg, den 16. November 1984

Die Trauerfeierlichkeit findet in Hamburg im engsten Familienkreis statt.

Verbraucherschutz und Kommerz

RAK. – Seit vor einigen Jahren ein Lüneburger Versicherungsvertreter in der Vertretung der Versicherten eine einträglichere Marktlücke witterte und eine eigene Organisation schuf, hat der traditionelle Verbraucherschutz lautstarke Konkurrenz bekommen. Strategie dieser Organisation, die sich „Bund der Versicherten (BdV)" nennt: mit Polemik und flotten Sprüchen Aufmerksamkeit erregen, zahlende Mitglieder gewinnen und damit ein Umfeld schaffen, das sich verkaufsfördernd für Broschüren und Bücher nutzen läßt.

„Die groß angekündigte erste Versicherungskonferenz Ende September in Hamburg war alles andere als eine Sternstunde des Verbraucherschutzes. Sie geriet zur mißlungenen Werbeschau des Geschäftsführers des Bundes der Versicherten, Hans Dieter Meyer, der sich immer mehr zu einem Don Quichotte unter den Verbraucherschützern entwickelt." Solche harten Worte fanden die Verbraucherzentralen Rheinland-Pfalz und Hessen für die erste größere Veranstaltung, die dem Bund der Versicherten wieder einmal Publizität verschaffen sollte.

Das gelang auch, doch freilich nur, weil der Geschäftsführer hinter dem Rücken der Teilnehmer eine Presseerklärung herausgab, die den Ablauf völlig falsch darstellte. Die Aufregung der Verbraucherzentralen war berechtigt, tatsächlich geriet die Konferenz zu einem Fiasko für Meyer.

Sämtliche von ihm und seinen Mitstreitern vorgetragenen Thesen, Vorwürfe und Forderungen wurden von Vertretern der Versicherungswirtschaft widerlegt. Meyers Uralt-These, bei Aktiengesellschaften wären die Versicherten weit schlechter aufgehoben als bei Vereinen auf Gegenseitigkeit, erwies sich als unhaltbar. Prämienkalkulationen und Gewinnausschüttungen vollziehen sich – so die anwesenden Experten – bei beiden gesellschaftsrechtlichen Formen nach den gleichen Regeln. Und die eingezahlten Prämien seien in jedem Fall Eigentum der Gesellschaft. Einziger Unterschied: Beim Verein habe der Versicherte Ansprüche nach dem Vereinsrecht, bei einer AG nach dem Schuldrecht.

Die zweite Forderung, die Prämien nach Verwaltungskosten, Risiko- und Sparanteil aufzuschlüsseln, fand auch bei den anwesenden Verbraucherschützern wenig Anklang: Anstelle einer einzigen Zahl gäbe es dann drei, mit denen sich der Laie auseinandersetzen müsse. Dies schaffe mehr Verwirrung als Transparenz.

Auch mit seiner Meinung, Lebensversicherte sollten alle fünf Jahre die Ertragsfähigkeit eines Unternehmens überprüfen und sich dann bei einer anderen Gesellschaft versichern können, blieb der BdV-Geschäftsführer allein. Dabei stellte sich heraus, daß sich der sonst als kundig gebende Meyer die Konsequenzen gar nicht durchdacht hatte: Der Hinweis, daß sich das dadurch immer höhere Abschlußalter für den Versicherten nachteilig auswirken müsse, ließ ihn ratlos.

Die Veranstaltung dürfte die Fronten zwischen den Verbraucherschutz-Organisationen und dem „Bund" weiter verhärten. So distanzierten sich mehrere Verbraucherzentralen bereits „nachdrücklich von solchen unseriösen Veranstaltungen".

Tatsache ist, daß das Gespräch zwischen Versicherungswirtschaft und Verbraucherschutz schon lange und regelmäßig gepflegt wird. Hier besteht, so übereinstimmend die Vertreter der Assekuranz und der Verbraucherorganisationen, die Möglichkeit, sachlich miteinander zu diskutieren und gegenseitiges Verständnis zu erzielen.

SPARPLÄNE MIT VERSICHERUNGSSCHUTZ / Angriff einiger Versicherer

Wettlauf ums Geld der Sparer

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die einen, wie der Präsident des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV), Georg Büchner, nennen es – US-Werbetextern entlehnt – „das größte Comeback seit Lazarus", die anderen feiern es als ein Zeichen besonderer Innovationsfreudigkeit des Kreditgewerbes, das bei einigen Versicherern eine gewisse Unterstützung erfahren hat. Es geht um den „Sparplan mit Versicherungsschutz" der Deutschen Bank in Kooperation mit der Berlinischen Lebensversicherung und seine Folgeprodukte. Zwar ist ihre Zahl noch nicht groß, doch einige Versicherer sind schon zum Gegenangriff angetreten: Gerling und Deutscher Ring bieten mit angeschlossenen Investmentfonds eigene Vermögensaufbaupläne an.

Das Deutsche-Bank-Modell besteht aus einem Sparplan mit Laufzeiten zwischen acht und 25 Jahren, dessen monatliche oder vierteljährliche Sparbeiträge wie Spareinlagen mit vierjähriger Kündigungsfrist (zur Zeit sechs Prozent) verzinst werden. Am Ende der Vertragsdauer erhält der Anleger einen Bonus, je nach Anlagedauer zwischen zwei und 30 Prozent. Die Höhe des Bonus ist garantiert, der Normalzinssatz nicht. Über das Versorgungsziel, nicht etwa – wie oft angenommen wird – über das Leben des Sparers kann eine Risiko-Versicherung abgeschlossen werden. Die Rendite erreicht günstigenfalls sieben Prozent, wobei jedoch die Zinserträge zu versteuern sind.

Eine gemischte Kapital-Lebensversicherung braucht den Vergleich mit diesem Modell nicht zu fürchten, dessen Absicht es ist, gegen den über Jahre erkennbaren Schwund von Sparanlagen privater Haushalte zugunsten der Lebensversicherungen einen Damm zu errichten. Der Quell munter sprudelnder Spargelder soll wieder auf die Sparkonten und dann – in Kredite umgewandelt – wieder der Wirtschaft zukommen. Die Gesamtrendite von Lebensversicherungen (unter Berücksichtigung der wahrscheinlichen Quote derjenigen Versicherten, die die Vertragsdauer nicht erleben) beträgt selbst bei einem Einkommensteuersatz von nur 22 Prozent bei 15jährigen Verträgen zwischen 7,59 und 11,33 , bei 30jährigen Verträgen zwischen 8,09 und 9,86 Prozent.

Dies ist vor allem eine Folge der seit über hundert Jahren im Sinne des Vorsorgedenkens der Versicherten geltenden Steuerprivilegien: Einmal sind die Beiträge zu mindestens zwölf Jahre laufenden Verträgen steuerbegünstigt, zum anderen sind die Versicherungsleistungen steuerfrei. Beim Sparplan der Deutschen Bank sinkt bei 30 Prozent Einkommensteuersatz der gutgeschriebene Zinssatz von acht auf 5,6 Prozent.

Eine dritte Säule

Nicht ganz so alt wie das Steuerprivileg für Vorsorgeaufwendungen sind Sparpläne mit Versicherungsschutz; sie gibt es schon seit 1931 unter wechselnden Namen. Doch keinem der Angebote, von wem auch immer auf den Markt gebracht, war besondere Aufmerksamkeit beschieden. Dennoch: Die Aufregung unter den Versicherungen ist groß, ihre Gelassenheit zum Teil recht vordergründig. Sicher, sie wollen es sich nicht mit den Banken verderben. Seltsam berührt sind sie aber doch, „wenn die Werbung das neue Produkt als Beitrag zur Vorsorge oder gar als ein Baustein zur dritten Säule der Alters- und Hinterbliebenenversorgung angepriesen wird". So GDV-Präsident Büchner. Und weiter:

„Der Sparplan kann schon deshalb den meisten Interessenten nicht als Altersvorsorge dienen, weil er es in der Langfristigkeit mit der kapitalbildenden Lebensversicherung nicht entfernt aufnehmen kann. Und als Hinterbliebenenvorsorge ist er vollends unterlegen, weil eben die beigepackte Risikoversicherung eindeutig den Charakter einer Restschuldversicherung hat."

Büchner rechnet den Banken auch vor, daß sie es bei ihrem Zinsänderungsvorbehalt an Deutlichkeit fehlen ließen: „In den letzten 25 Jahren lagen die Zinsen für Spareinlagen mit vierjähriger Kündigungsfrist die längste Zeit unter, lange sogar weit unter sechs Prozent." Bei sinkenden Sparplan-Zinsen kann es mit der Attraktivität schnell vorüber sein.

Besonders ärgerlich empfindet Büchner die Behauptung, beim Sparplan verdopple sich der Aufwand in etwa 20, bei der Lebensversicherung verdopple sich die Versicherungssumme erst in etwa 30 Jahren. Hier sieht der GDV-Präsident „Äpfel mit Birnen verglichen", nämlich Sparaufwendungen mit Versicherungssummen, obwohl letztere mit den Einzahlungen des Versicherten keineswegs identisch sind, sondern weit darüber liegen.

Und schließlich die Gebühren: Der von den Banken vermittelte Eindruck der Kostenlosigkeit sei nur eine optische Täuschung. Das mit sechs Prozent verzinste Spargeld werde doch zu neun Prozent an Kreditnehmer weitergegeben und die Zinsmarge zur Kostendeckung und als Gewinn „eingestrichen". Büchner: „Dagegen ist natürlich nichts einzuwenden, solange dem Kunden die Kostenlosigkeit nicht vorgespiegelt wird."

Wie der Wettkampf der Giganten, Banken gegen Versicherungen, auch weitergehen mag, aus der Assekuranz haben sich einige Unternehmen bereits aus der anfänglichen Phalanx verabschiedet. Die R+V-Versicherungsgruppe arbeitet mit neun Volks- und Raiffeisen-Sparkassen zusammen und einige Sparkassen mit bislang elf öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungen. Nürnberger Lebensversicherung, Vita Leben, Berlinische Leben und DBV-Leben haben sich zusammengetan und werden mit der Commerzbank zum Monatsende ein weiteres Modell präsentieren.

NACHRICHTEN

Italien erhöhte Deckungssummen

Bonn (DW.) – In der Autohaftpflichtversicherung Italiens wurden die gesetzlichen Mindestdeckungssummen verdoppelt. Für Auto- und Motorrad (über 150 ccm) stehen ab 1. September pro Schadenfall 484 000 Mark zur Verfügung. Pro verletzte Person können maximal 161 000 Mark Entschädigung gezahlt werden. Der Ersatz für Sachschäden wurde auf 48 400 Mark begrenzt. Gemessen an deutschen Verhältnissen (bis zu 1,5 Millionen Mark für Personenschäden) sind die italienischen Summen noch gering.

49 000 Bildschirmgeräte

Düsseldorf (Py.) – In den Unternehmen der Versicherungswirtschaft sind zum Jahresende etwa 49 000 Bildschirmgeräte aufgestellt; vor einem Jahr, 1983, waren es erst 41 000, 1979 lediglich 13 000 Geräte. Zwei Drittel von ihnen sind in den Hauptverwaltungen, ein Drittel in den Niederlassungen der Versicherer installiert. Etwa 62 000 Beschäftigte, 43 Prozent der Innendienstangestellten, arbeiten an Bildschirmterminals.

Rabatt-Retter

Düsseldorf (Py.) – Die für die Kfz-Haftpflichtversicherung ab 1. Januar beabsichtigte Rückstufung von Fahrern, die sich in der höchsten Schadenfreiheitsklasse (13) befinden und nach einem Unfall künftig zurückgestuft werden können, stößt bei einigen Versicherern auf Widerspruch. Die Gothaer Versicherungsbank VVag und die Gothaer Allgemeine wollen auch künftig beim Rabatt-Retter bleiben, den sie als erste vor zehn Jahren eingeführt hatten.

43 Versicherungspleiten

Rom (DW.) – Seit 1974 wurden in Italien 43 Versicherungsgesellschaften liquidiert. In der Bundesrepublik wurde seit 1929 erst einer deutschen Gesellschaft die Zulassung entzogen, im August dieses Jahres der Güter-Verkehrs-Versicherung.

Die drei Säulen der Alterssicherung
Leistungen 1983 in Mrd DM
Renten (Rentenversicherung für Arbeiter und Angestellte, Knappschaft) 139,2
Lebensversicherung 15,4
Betriebsrenten 9,5

Die finanzielle Sicherheit ruht auf drei Säulen: Die wichtigste, die Rentenversicherung, zahlte 1983 über 139 Milliarden Mark aus. Die Betriebsrenten sind in letzter Zeit etwas ins Stocken geraten. Die Ertragslage der Unternehmen ließ keine üppigen Pensionszusagen zu. Zwei Millionen Rentner bezogen 1983 rund 9,5 Milliarden Mark. Die Lebensversicherung hat dagegen Konjunktur. Die Leistungen erreichten 1983 rund 15,4 Milliarden Mark. GRAFIK: GLOBUS

Raucherabschlag

Johannesburg (DW.) – Beim Abschluß von Lebensversicherungen besteht in Südafrika verstärkte Tendenz zur Rabattgewährung an Nichtraucher und bei gleichzeitig teilweiser Anhebung der Tarife für Raucher. Die Besserstellung der Nichtraucher soll mit zunehmendem Alter allerdings abnehmen.

SCHUTZBRIEF / Angebote beleben den Markt

Leistungen stark verbessert

st. Bonn

Nicht alle Bundesbürger erlebten ungetrübte Urlaubsfreuden; vor allem, wenn Panne, Unfall oder Erkrankung zur Unterbrechung der Reise führten.

Gegen das Risiko der damit verbundenen finanziellen Einbußen kann man sich vor Beginn einer Reise absichern mit dem Schutzbrief eines Automobilclubs oder dem der Assekuranz, bezeichnet als Verkehrs-Service-Versicherung.

Auf Wunsch des Schutzbriefinhabers kümmern sich die Versicherer im Schadensfall um vieles. Das Leistungsangebot wurde bei gleichbleibenden Beiträgen deutlich verbessert, so werden jetzt

- für Pannenhilfe bis 200 (früher 100) Mark und
- für Abschleppen bis 300 (früher 250) Mark je Schadenfall geleistet;
- für Übernachtungskosten nach Panne, Unfall oder Diebstahl stehen pro Person und Nacht bis 40 (bisher 30) Mark zur Verfügung;
- Mietwagenkosten werden bis zu sieben (bisher drei) Tagen erstattet;
- Kosten für einen medizinisch erforderlichen Krankenrücktransport übernimmt der Versicherer jetzt für alle Fahrzeuginsassen (bisher nur für Familienangehörige) sowie in unbegrenzter Höhe (früher bis zu 25 000 Mark);
- Aufwendungen für den Rücktransport von Kindern bei Erkrankung oder Verletzung der Eltern werden künftig nicht nur bei Auto-, jetzt auch bei Bahn-, Schiffs- oder Flugreisen ersetzt.

Nach dieser Aufbesserung ihrer Leistungen liegen die Versicherer mit ihrem Schutzbrief beim Wettlauf um die Gunst des Kunden mit den Automobilclubs etwa auf gleicher Höhe.

So schickt der ADAC (München) seinen Schutzbriefkunden gegebenenfalls auch Medikamente nach. Das kann in ausländischen Krankenhäusern ein lebensrettender Service sein.

Die Kreditbriefe des ADAC werden allerdings nicht überall angenommen; werden sie gestohlen, so trägt man als Kunde das Risiko. Als sicherer erweisen sich hier eher Euroschecks, die gesperrt werden können.

Der Euroschutzbrief des ADAC kann nur von Clubmitgliedern gegen eine Jahresprämie von 59 Mark erworben werden. Wer nur beitreten will, um einen Schutzbrief zu kaufen, wäre schlecht beraten: Er müßte dann 113 Mark bezahlen.

Nichtmitglieder fahren allerdings besser mit einem Schutzbrief der Autoversicherer. Die Jahresprämie für den umfassenden Schutzbrief (In- und Ausland) liegt bei etwa 65, für den Auslandsschutzbrief bei etwa 25 und für den Inlandsschutzbrief bei etwa 50 Mark.

Direktvertrieb: Neue Varianten für zwei Partner

Py. Saarbrücken

Nach gut zweijährigen Erfahrungen mit dem neuen Konzept des (vertreterlosen) Direktvertriebs hat die Cosmos Lebensversicherungs AG Saarbrücken ihre Angebotspalette um drei Produkte erweitert: Sowohl in der Risiko- als auch in der Kapital-Lebensvesicherung können sich künftig zwei Personen (Lebens- oder Geschäftspartner) mit einem partnerschaftlichen Vertrag versichern. Mit der „flexiblen Risiko-Lebensversicherung" läßt sich der Versicherungsschutz nach einem frei wählbaren Leistungsplan in jährlichen Abständen an den Bedarf anpassen.

Wer diese Variante mit einer herkömmlichen Kapital-Lebensversicherung mit Beitragsverrechnung der Gewinnanteile kombiniert, kann mit ungewöhnlich niedrigem Beitragsaufwand eine Altersversorgung aufbauen oder eine Baufinanzierung tilgen, ohne eine Unterversicherung in Kauf nehmen zu müssen. Sie vermeidet aber auch Überdeckung. Dies setzt jedoch genaueste Kalkulation voraus, aber auch Möglichkeiten, den Bedarf während der Laufzeit des Vertrags zu korrigieren. Im 1. Halbjahr hat Cosmos Verträge für 67 (38) Millionen Mark abgeschlossen, durchschnittliche Vertragssumme: 86 000 (75 000) Mark.

VERTRAGSAUFLÖSUNG / Häufigster Grund ist die finanzielle Notlage

Wer früh kündigt, hat nur Verlust

K.-H. STEFAN, Düsseldorf

Wer eine Lebensversicherung abschließt, bindet sich für einen langen Zeitraum. Die durchschnittliche Laufzeit der Policen liegt bei 25 Jahren. Die meisten Versicherungsnehmer leisten nach Vertragsabschluß bis zum Ende ihres Berufslebens regelmäßige Zahlungen. Anderen wird erst nach Vertragsabschluß bewußt, was sie unterschrieben haben.

Die von den Lebensversicherern für 1983 ausgewiesene Stornoquote liegt nach der Zahl der Verträge bei 3,03 (2,73) und nach der versicherten Summe bei 5,35 (4,90) Prozent. Grund genug für die Versicherungsunternehmen, den Ursachen vorzeitiger Vertragsauflösung auf der Spur zu bleiben.

Fragt man nach dem Anteil der beteiligten Gruppen, so dominieren eindeutig sowohl die sogenannten jungen Verträge (mit Laufzeiten bis zu drei Jahren) als auch die Gruppe der Versicherungsnehmer mit einem Lebensalter bis zu 39 Jahren. Beispielhaft für anderer berichtet die Gothaer Leben, daß „die Stornoanfälligkeit in den Anfangsjahren sehr hoch ist": so partizipieren, gemessen an der Stückzahl, Kündigungen im Verlauf von drei Versicherungsjahren mit mehr als 50 Prozent am gesamten Storno. Etwa zwei Drittel der Stornierungen entfallen auf 20-bis 39jährige Versicherungsnehmer.

Bei weitem nicht alle Befragten äußern sich über die Gründe ihrer vorzeitigen Vertragsauflösung, wenngleich kaum mehr zu übersehen ist, daß Arbeitslosigkeit und ein geringeres Realeinkommen für mehr als die Hälfte der Stornierungen den Ausschlag geben. „Nach unserer Beobachtung", so die Colonia Leben, „ist in ungefähr 60 Prozent der Fälle der Grund für eine vorzeitige Auflösung eines Lebensversicherungsvertrages die finanzielle Notlage, meist Arbeitslosigkeit, die Beitragszahlung nicht zuläßt."

Zweifellos ist die Palette der darüber hinaus geltend gemachten Motive vielgestaltiger als allgemein angenommen wird. So gibt es private Gründe, die den Versicherungsnehmer im Einzelfall zu einer vorzeitigen Vertragsauflösung bewegen. Nur relativ wenige machen geltend, sie seien vor dem Vertragsabschluß vom Versicherer „schlecht beraten" worden.

Allerdings gibt es auch Kündigungen, bei denen der Versicherungsnehmer sein Motiv schamhaft verschweigt. Denn wer wäre schon bereit, zuzugeben, daß er – auch das geschieht am Versicherungsmarkt – vom Vertreter eines Konkurrenzunternehmens mit zweifelhaften Methoden abgeworben worden sei?

Wer als Versicherungsnehmer seinen Vertrag vorzeitig kündigen möchte, sollte sich vorher gründlich beraten lassen. Er verliert, und das gilt vor allem für junge Verträge, unter Umständen sehr viel Geld; der Kostenanteil für Verwaltung und Vertreterprovisionen belastet die Rückzahlungssumme erheblich. Ausgezahlt wird lediglich der sogenannte Rückkaufwert, also erheblich weniger als die Summe der geleisteten Beiträge. Bei vermögensbildenden Verträgen müssen die staatlichen Sparzulagen zurückgezahlt werden.

In dieser Lage bieten die Lebensversicherer, gewiß auch im wohlverstandenen Eigeninteresse, sachkundigen Rat an. Man kann zum Beispiel im Notfall die fälligen Beiträge stunden oder mit den Überschußanteilen verrechnen lassen, man kann die Versicherungssumme herabsetzen oder die Vertragsdauer verlängern, wodurch eine jeweils niedrigere Beitragszahlung ermöglicht wird oder den Vertrag ruhen lassen.

URTEILE

Gebäudeabbruch

Wird ein zum Abbruch bestimmtes Gebäude durch einen Feuerschaden zerstört, erleidet der Eigentümer dann keinen – versicherten – Schaden, wenn die Abbruchabsicht endgültig und unwiderruflich war, zum Beispiel durch einen Antrag auf Bau oder Abbruch. Der bloße Entschluß stellt keine Wertminderung des Gebäudes dar, weil bis zum Abbruch der Gebäudevermögenswert durch Verkauf verwirklicht werden kann (OLG Hamm, Vers. R 1984, S. 151).

Berufsunfähigkeit

Eine teilweise Berufsunfähigkeit setzt nicht die tatsächliche Aufgabe der Berufstätigkeit voraus. Die Bestimmungen der besonderen Bedingungen für die Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung lassen sich auch so verstehen, daß die vereinbarte Versicherungsleistung nicht nur zum Ausgleich eines Einkommensverlustes aus der früheren Berufstätigkeit dienen soll, sondern auch zum Ausgleich des Verlusts der Fähigkeit zur Ausübung eines bestimmten oder ähnlichen Berufs (OLG Karlsruhe Vers.R. 1983, S. 2181).

BILLIGANGEBOTE / Der Markt der Risiko-Versicherung ist in Bewegung geraten

Sofortrabatte ohne Langfrist-Garantie

Py./DW. Düsseldorf

Billigangebote unter Versicherern sind nicht immer aufgrund ihres niedrigen Preises auch empfehlenswert. Dabei sind die Ursachen für das Billigangebot durchaus verschieden: Unternehmen – wie Hannoversche Leben, HUK Coburg, Cosmos, Europa, National Union – arbeiten ohne Außendienst, als Versicherer, die direkt ihre Kunden ansprechen und keine hohen Personalkosten haben.

Die Prämien sind aber auch in Bewegung geraten, seitdem die Aufsichtsbehörde erlaubt hat, die zu erwartenden Überschüsse in der Risiko-Lebensversicherung (nach britischem Muster) sofort als Rabatt (zwischen 25 und 35 Prozent) gutzuschreiben. Die britische Equity & Law bietet bis zu 45 Prozent.

Bei allen hin und wieder zu lesenden Preisvergleichen: Längst nicht alle Lebensversicherer, die ihre Risikoversicherung als preiswert anbieten, verdienen auch dieses Prädikat.

Entscheidend ist der Tarifbeitrag, denn nur er wird im Versicherungsschein für die gesamte Laufzeit verbindlich festgelegt. Der „Sofortrabatt" dagegen, um den sich der Tarifbeitrag vermindert, ist abhängig von der Höhe der Gewinn- oder der Überschußbeteiligung. Die aber garantieren die Versicherer nur für höchstens zwei Jahre. Sie hängt ebenso von der Zahl der Todesfälle wie von der sparsamen Verwaltung der Gesellschaft ab. Werden die Überschüsse geringer, müssen die Rabatte gekürzt werden.

Ähnlich ist es mit dem „Todesfall-Bonus". Beträgt er zum Beispiel 100 Prozent der Versicherungssumme, braucht nur die Hälfte der benötigten Summe als beitragspflichtig abgeschlossen zu werden. Aber auch diese Form der Gewinnbeteiligung kann nicht fest zugesagt werden. Wenn nach einigen Jahren die Überschüsse nicht mehr die Höhe aus der Zeit des Vertragsabschlusses erreichen, dann sind zusätzliche Beiträge für eine Nachversicherung aufzuwenden, die aufgrund des dann höheren Eintrittsalters auch entsprechend höher sind. Also: Beim Preisvergleich ist erst der niedrigste Tarifbeitrag zu beachten und dann die Gewinnbeteiligung.

Schließlich: Ein Kriterium für die Preiswürdigkeit eines Anbieters von Risiko-Lebensversicherungen ist seine Wettbewerbsfähigkeit bei der kapitalbildenden Lebensversicherung, die Todesfallrisiko und Altersvorsorge einschließt. Die meisten Risiko-Verträge werden mit der Absicht oder wenigstens mit der Erwägung abgeschlossen, sie später – ohne erneute Gesundheitsprüfung – in eine Kapital-Lebensversicherung umzuwandeln. Spätestens zu diesem Zeitpunkt erweist sich: Der Prämienunterschied kann über die Laufzeit einige tausend Mark ausmachen. Nicht jeder preisgünstige Risiko-Lebensversicherer ist auch bei der Kapital-Lebensversicherung preiswert.

Auskunft über die Preiswürdigkeit gibt eine angeforderte Beispielrechnung; sie zeigt, ob sich ein Versicherungsguthaben schon im ersten Jahr bildet oder erst nach zwei Jahren. Das gilt auch für die Gewinnbeteiligung. Die Beispielrechnungen müssen jährlich vom Bundesaufsichtsamt nach einem Finanzierbarkeitsnachweis neu genehmigt werden. Besonders aussagekräftig ist das Verhältnis der Ablaufleistung zur Summe der Beiträge.

HUK-VERBAND / Verkehrsopferhilfe

Wenn keiner mehr zahlt . . .

KHS, Bonn

Auf einer Landstraße mußte ein Pkw-Fahrer einem entgegenkommenden und überholenden Fahrzeug ausweichen, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Bei diesem Manöver prallte er gegen einen Baum, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er seitdem als Kraftfahrer nicht mehr arbeiten kann und auf Dauer zu 100

Prozent erwerbsunfähig ist; die Beifahrerin wurde noch schwerer verletzt. Beide Unfallgeschädigten sind jetzt ständig auf fremde Hilfe angewiesen. Der Unfallverursacher entzog sich der Strafverfolgung durch Fahrerflucht, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Wer kommt für den Schaden auf? Oder was geschieht, wenn für den Wagen, dessen Fahrer den Unfall verursacht hat, keine Kfz-Haftpflichtversicherung bestand und der Fahrer selbst zahlungsunfähig ist?

In beiden Fällen sprang die Verkehrsopferhilfe ein und entschädigte die Opfer. Gezahlt wurden 350 000 Mark für Verdienstausfall, Rentenausgleich und Schmerzensgeld. Die Verkehrsopferhilfe (2000 Hamburg 1, Glockengießerwall 1) – eine 1963 gegründete Gemeinschaftseinrichtung der Mitglieder des HUK-Verbandes – hilft immer wieder denen, die eigentlich keine Hilfe mehr erwarten. Wer nämlich durch einen Autofahrer geschädigt wird, der entgegen den gesetzlichen Vorschriften für sein Fahrzeug keine Haftpflichtversicherung hat oder der wegen Fahrerflucht nicht zu ermitteln ist, kann sich an diese Einrichtung wenden.

Die Verkehrsopferhilfe zahlt, als wäre der Schuldige mit der gesetzlichen Mindestdeckungssumme versichert. Sie darf nur dann eintreten, wenn der Geschädigte keinen anderweitigen Ersatz erhalten kann.

BÜCHER

Johannes Neubeck: Steuerersparnis durch Lebensversicherung; Verlag Versicherungswirtschaft, Karlsruhe, 9. Auflage, 79 Seiten, 12 Mark.

Diese Broschüre will einen Weg weisen durch die komplexen und komplizierten, manchmal schwer verständlichen Vorschriften zur steuerlichen Behandlung der Lebensversicherung. Auf dem Gesetzesstand von Ende 1981 werden die wesentlien steuergesetzlichen Bestimmungen in knapper und übersichtlicher Form dargestellt, so daß die Grundlagen der steuerlichen Vergünstigungen für einen privaten Lebensversicherungsvertrag klar erkennbar werden.

Ebenso deutlich herausgearbeitet sind die Ausführungen zur Direktversicherung, die im Rahmen der betrieblichen Altersversorung von Bedeutung ist und der Behandlung von Lebensverichérungsansprüchen von geschäftlichen Unternehmen. Die Schrift eignet sich auch als Nachschlagewerk, jedenfalls für den ersten Anhalt. Die Texte werden durch ein Stichwortverzeichnis und untereinander durch ein Textziffernsystem erschlossen.

Hagel: In 20 Minuten Milliarden-Schaden

Py. Düsseldorf

Der nur 20 Minuten dauernde Hagelsturm vom 12. Juli in und um München wird die Versicherungswirtschaft schätzungsweise 1,5 Milliarden Mark kosten. Für diesen Betrag werden die Versicherer Verletzungen an 400 Menschen, Schäden an 70 000 Gebäuden und 1000 Gewerbebetrieben, an 200 000 Autos und 150 Flugzeugen, aber auch an Ernten und Vieh zu regulieren haben.

Der Hagelsturm war nicht nur der bisher größte Unwetterschaden der deutschen Versicherungsgeschichte, es war auch das teuerste Schadenereignis überhaupt. Größter Einzelschaden: 20 Millionen Mark für die neue Boeing 757 beim Landeanflug München-Riem.

TIPS

Guter Rat vom Fachmann muß nicht teuer sein – ein Gespräch mit Experten kann Enttäuschungen verhindern und Geld sparen. Nicht immer ist auch das „Kleingedruckte" für den Kunden klar. Der Bundesverband deutscher Versicherungskaufleute (BVK) hat einige Tips zusammengestellt:

Gutachterkosten: Nach einem Verkehrsunfall zählen Gutachterkosten für den schuldigen Teil in der Regel zu den Unfallfolgen; sie werden von der gegnerischen Haftpflichtversicherung gezahlt. Diese 250 Mark werden jedoch nicht erstattet, wenn der Schaden geringfügig (nach Versicherungsmeinung zwischen 1000 und 2000 Mark) ist.

Haftpflicht: Wird bei einem Verwandtenbesuch ohne Absicht ein Schaden angerichtet, so zahlt die private Haftpflichtversicherung, wenn der Vertrag nach Mitte 1981 abgeschlossen wurde. Ältere Verträge, bei denen Schäden unter Verwandten noch ausgeschlossen sind, müssen schriftlich geändert werden.

Einbruch: Wer private Werte im Bürosafe aufbewahrt, verzichtet bei Einbruch auf die Entschädigung. Wo sich Büro und Wohnung in einem Gebäude befinden, zahlt die Hausratversicherung nicht, weil die Werte nicht in der Wohnung waren, und die Außenversicherung ist nicht zuständig, wenn Schmuck und Wertsachen immer und nicht nur zeitweise im Büro sind.

Unterversicherung: Bei Versicherten, die mehrmals innerhalb eines Jahres ihre Hausratversicherung zur Schadenregulierung in Anspruch nehmen mußten, mindert jede Schadenleistung die Versicherungssumme, so daß leicht eine Unterversicherung entstehen kann. Wertvoller Hausrat sollte mit einer kurzfristigen Nachversicherung geschützt werden, damit künftige Schäden voll ersetzt werden.

Schneeräumpflicht: Kommt jemand auf Gehwegen bei Schnee oder Glatteis zu Schaden, tritt bei Einfamilienhäusern die Privathaftpflicht, bei Mehrfamilienhäusern die Grundstücks-Haftpflicht ein. Sie zahlt aber nur, wenn das Räumen zwar schuldhaft, aber nicht absichtlich unterlassen wurde. Die Versicherung zahlt auch, wenn zum Beispiel ein Ehepaar noch am Arbeitsplatz war, als die Glätte einsetzte. Wer aber anschließend seiner Pflicht nicht nachkommt, muß den Schaden aus der eigenen Tasche zahlen. (WR.)

ALTERSVORSORGE / Zwischen gesetzlicher und privater Absicherung

Viele Selbständige haben Versorgungslücken

K.-H. STEFAN, Düsseldorf

Nicht wenige Selbständige, Unternehmer wie Freiberufler, vernachlässigen ihre Alters- und Hinterbliebenenvorsorge. Die seit Jahresbeginn geltenden neuen Spargesetze brachten den freiwillig Versicherten in der Gesetzlichen Rentenversicherung erhebliche Verschlechterungen.

Bei den Lebensversicherern interessiert man sich zunehmend für die vom Gesetzgeber aufgerissene Marktlücke. Die meisten der etwa 100 Gesellschaften sind darauf bedacht, Selbständige mit noch bedarfsgerechteren Offerten zu gewinnen. Etwa 25 Unternehmen bieten derzeit eine private Berufsunfähigkeitsversicherung für Selbständige an, wobei ausschließlich bei Eintritt der Berufsunfähigkeit Rentenzahlungen geleistet werden. Darüber hinaus wird die Kapitallebensversicherung beziehungsweise die Risiko-Lebensversicherung für Selbständige angeboten.

Hierzu gehört die als „Partner-Police" etikettierte Lebensversicherung der Continentalen, die als „Versicherung auf zwei verbundenen Leben" – für Ehe- oder Geschäftspartner – einer gegenseitigen Absicherung entspricht.

Dem Unternehmer, der zu einer bestimmten Zeit investieren möchte, wird eine Staffel-Police angeboten. Er kann nach zwölf Jahren Versicherungsdauer über ein Fünftel beziehungsweise bis zur Hälfte der Versicherungssumme verfügen. Schließlich kann man als Selbständiger maßgeschneiderte Pakete – beispielsweise Risikoversicherung mit Berufsunfähigkeitsschutz – kaufen. Ein höheres Leistungsniveau als die gesetzliche Rentenversicherung bieten die für Angehörige bestimmter freier Berufe obligatorischen berufsständischen Versorgungswerke. Bei unterschiedlicher Leistungs- und Beitragsstruktur sehen sie eine Rentenzahlung bei Berufsunfähigkeit nur dann vor, wenn die berufsbezogene Tätigkeit nicht mehr ausgeübt werden kann.

Man mag darüber rätseln, ob die Etablierung öffentlich-rechtlicher Versorgungswerke heute wirklich noch dem überwiegenden Bedürfnis der betroffenen Bundesbürger nahekommt. Tatsächlich decken die bestehenden Einrichtungen einen bestimmten berufsspezifischen Grundbedarf. Was darüber hinausgeht, bleibt, denkt man an den zumeist gehobenen Lebensanspruch der Betroffenen, in vielen Fällen unerfüllt; es sei denn, die Versorgungslücke wird durch eine geeignete Privatversicherung geschlossen.

So bieten die Lebensversicherer „dynamische Lebensversicherungen" an, deren Beiträge und Versicherungssummen man jährlich anheben kann. Dabei kann jeder Selbständige einen wachsenden persönlichen Versicherungsschutz aufbauen, dessen Dynamik aus den steigenden Beiträgen sowie aus den regelmäßig vergüteten Überschüssen der Versicherer resultiert.

NEUE TARIFE

Kredittilgung

Finanzierungsbelastung und -kosten, Steuerwirkung und sofortige Kredittilgung bei Tod des Kreditnehmers sind Entscheidungspunkte für eine optimale Immobilien-Finanzierung, für das die Equity & Law (E & L)-Lebensversicherung AG, Wiesbaden, mit einem „Spezialprogramm 1 + V" eine interessante wie kostengünstige Variante anbietet. Sie besteht aus einer Kombination von Kapital- und Risiko-Lebensversicherung, mit der zu 100 Prozent sowohl Darlehenstilgung als auch eine Todesfallabsicherung erreicht wird.

Gestaffelte Auszahlung

Die Mannheimer Lebensversicherungs AG, Mannheim, bietet eine Lebensversicherung für junge Leute an, bei der nicht nur im Todesfall oder bei Vertragsablauf, sondern schon während der Vertragsdauer Geld ausgezahlt wird. Trotzdem bleibt der Versicherungsschutz bei vorzeitigem Tod des Versicherten in der vereinbarten Höhe über die gesamte Dauer bestehen.

Beitragssenkung

Kostendämpfungserfolge machen es möglich: Die Partner-Gruppe Krankenversicherung AG, Offenbach, senkt zum 1. Dezember die Beiträge in allen wichtigen Teilbereichen der Vollkostenversicherung. Die Senkung macht zum Beispiel im Altersbereich 21 bis 40 Jahre bis zu 30 Prozent aus.

FREMDWÄHRUNGSPOLICEN / Umsteigen möglich

Wenn Schweizer Franken und US-Dollar locken

HARALD POSNY, Düsseldorf

Für einen Kreis von Interessenten, vor allem für Gutverdienende, die schon ausreichend in Deutscher Mark abgesichert sind, gibt es auch Möglichkeiten, sich in Fremdwährungen zu versichern. Lebensversicherungen, die auf Schweizer Franken ausgestellt sind, werden auch von schweizerischen Gesellschaften angeboten, die – wie die Pax in München – hier zum Geschäft zugelassen sind und der deutschen Versicherungsaufsicht unterliegen.

Das ist deshalb wichtig, weil nur Verträge bei diesen Unternehmen auch die deutschen Steuervorteile garantieren: Einkommensteuerfreie Kapitalleistungen und Kapitalertragssteuer-Freiheit für Zinsen und Überschüsse. Beträge werden in Franken eingezahlt, Versicherungsleistungen in Franken ausgezahlt.

Wer allein den Verlockungen der Schweiz als „Hort einer der härtesten Währungen" erliegt und im Lande selbst eine Franken-Versicherung abschließt, muß aber auch wissen, daß die Schweizer zwar häufig niedrigere Prämien zahlen, andererseits die Leistungen um die Hälfte niedriger sind. Grund: Die Schweizer Kapitalmarktrendite ist weit niedriger.

Eine der Gesellschaften, die wie die Pax in der Bundesrepublik ganz offiziell Schweizer-Franken-Policen (ausschließlich über Makler) anbietet, ist die Transatlantische Lebensversicherungs-AG, Hamburg. Hier kann der Versicherte sogar die Versicherung jederzeit in eine DM-Police umtauschen und die Vorteile einer stabilen Auslands-Währung für sich beanspruchen, aber auch einem Währungsverfall rechtzeitig ausweichen.

Für Fremdwährungs-Versicherungen haben die deutschen Versicherungen nämlich einen selbständigen Deckungsstock für jede Währung nachzuweisen und in dieser Währung anzulegen. Die Überschußbeteiligung setzt sich wie bei DM-Policen aus Sterblichkeits- und Zinsgewinnen zusammen.

Die TransLeben-Franken-Police kann in monatlichen Prämienbeträgen oder als Einzelprämie bezahlt werden. Dabei ist jedoch zu beachten, daß bei regelmäßiger Prämienzahlung die Erträge vollkommen steuerfrei sind (sofern der Vertrag über mindestens zwölf Jahre läuft), während bei Einmalzahlung keine Steuervorteile entstehen, der Anleger jedoch Wechselkurs-Schwankungen nutzen kann. Neuerdings bietet die TransLeben unter dem Namen „Leben international" eine Variante an, bei der der Versicherte auf Wunsch von einer auf D-Mark abgeschlossenen Police auf US-Dollar oder Schweizer Franken „umsteigen" kann. So kann er zum Beispiel mit der Dollar-Police vom hohen US-Zinsniveau profitieren, denn TransLeben legt die Gelder in hochrentablen Dollar-Anlagen an.

Währungsrisiken werden durch regelmäßige Einzahlungen begrenzt, die den durchschnittlich günstigsten Einstandspreis nutzen (Cost-Average-Effekt). „Läßt man die Währungsrisiken unberücksichtigt", so TransLeben-Vorstand Karl-Albert Altfuhldisch, „kann die Rendite der US-Dollar-Police – anhaltendes Hochzinsniveau vorausgesetzt – rund 50 Prozent höher sein als in der Bundesrepublik und rund das Dreifache der Schweizer Franken-Police betragen".

Bund zahlt abgeschlossene Verträge

BV. München

Nach dem Arbeitsplatz-Schutzgesetz zahlt der Bund die Beiträge zur Lebensversicherung des Wehrpflichtigen während des Wehrdienstes. Sie muß ein Jahr vor Wehrdienstbeginn abgeschlossen worden sein und mindestens eine Laufzeit von zwölf Jahren haben. Gezahlt wird der durchschnittliche Beitrag der letzten zwölf Monate, begrenzt auf 40 Prozent des Höchstbetrags zur gesetzlichen Rentenversicherung. Das sind in diesem Jahr monatlich 384,80 Mark. Die Beiträge, auch die zur vermögensbildenden Lebensversicherung, werden auch Soldaten auf Zeit mit zweijähriger Verpflichtung, Zivildienstleistenden, Dienstpflichtigen im Zivilschutzkorps und Grenzschutzpflichtigen erstattet.

Neues Modell: Versorgung statt Barbezüge

Py. Düsseldorf

Insbesondere leitenden Angestellten mit einem hohen zu versteuernden Einkommen bietet die Jauch & Hübener Beratungs GmbH, Mülheim/Ruhr die Möglichkeit an, einen Teil ihrer Bezüge in Versorgungslohn umzuwandeln. Dies geschieht nicht über den Weg der klassischen Direktversicherung, die hierfür den Jahresaufwand von 2400 Mark begrenzt. Das J & H-Modell sieht vor, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer auf der Basis der nicht in Anspruch genommenen Jahresbezüge eine Versorgungszusage erteilt. Die Barbezüge, auf die der Arbeitnehmer verzichtet, werden in einen Rückdeckungs-Versicherungsvertrag eingezahlt. Vorteile ergeben sich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

DIREKTVERSICHERUNG / Einsparungen an Sozialversicherungsbeiträgen

Der Steuerprogression entgehen

WOLFGANG BÜSER, Bonn

Der besonders hohen Besteuerung der Gehaltsspitzen können Arbeitnehmer entgehen, wenn sie pro forma auf einen Teil ihrer Bezüge verzichten. Der Weg führt über den Arbeitgeber. Er kann für seine Beschäftigten einen Lebensversicherungsvertrag abschließen und bis zu 200 Mark vom monatlichen Entgelt (maximal also 2400 Mark im Jahr) als Prämie darauf einzahlen. Genau um diesen Betrag sinkt dann das lohnsteuerpflichtige Arbeitsentgelt.

Für die Prämie an die Lebensversicherung muß nur eine Steuerpauschale von zehn Prozent plus Kirchensteuer entrichtet werden – also ein Bruchteil dessen, was je nach Steuerprogression sonst fällig wäre.

Die durch eine solche Direktversicherung (die Prämien werden vom Arbeitgeber an die Lebensversicherung überwiesen) gesparten Steuern kommen der Vermögensbildung des Arbeitnehmers zugute. Allerdings sind einige Auflagen zu beachten. Um später steuerfrei die Gewinnbeteiligung aus der Versicherung einstreichen zu können, muß der Vertrag mindestens eine Laufzeit von zwölf Jahren haben. Auch darf er nicht vor dem 60. Lebensjahr ablaufen und während der Laufzeit weder beliehen noch gekündigt oder abgetreten werden.

In der Sozialversicherung gilt folgendes: Beträge, die der Beschäftigte von seinem Arbeitsentgelt abzweigt, werden zur Beitragsberechnung so herangezogen als wenn sie ausgezahlt würden. Wer allerdings mehr als 3900 Mark im Monat verdient, der ist davon hinsichtlich seiner Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung (AOK, Ersatzkasse usw.) nicht betroffen, da das ohnehin der Höchstbetrag für die Beitragsberechnung ist. Entsprechendes gilt für die Renten- und Arbeitslosenversicherung bei Verdiensten oberhalb von 5200 Mark pro Monat.

Ausgenommen von der Beitragsberechnung zur Sozialversicherung sind Direktversicherungsbeiträge aber, wenn der Arbeitgeber diese Beiträge zusätzlich zum normalen Arbeitsentgelt zahlt, woraus sich eine besonders interessante Variante einer Erhöhung des Lohnes oder Gehaltes ergibt. Die Beitragsfreiheit in der Sozialversicherung besteht auch dann, wenn Direktversicherungsbeiträge aus Sonderzahlungen (Weihnachtsgeld, 13. Monatsgehalt) finanziert werden.

Dies gilt nach wie vor – obwohl seit Jahresbeginn die Neuerung eingeführt wurde, daß Sonderzahlungen auf alle vorherigen Monate des betreffenden Kalenderjahrs umgelegt werden mit der Folge, daß für sie im Regelfall volle Beiträge zu entrichten sind. Die aus einer Sonderzahlung finanzierte Direktversicherung hilft also Sozialversicherungsbeiträge zu sparen.

Dabei sollte jedoch bezüglich der gesetzlichen Rentenversicherung einkalkuliert werden, daß für je 185 Mark eingesparter Beiträge, das entspricht – auf den Arbeitnehmeranteil bezogen – einer Direktversicherungsprämie von 2000 Mark, rund eine Mark später an der Rente fehlt. In der Kranken- und Arbeitslosenversicherung hat die durch eine Direktversicherung bewirkte Beitragsbefreiung nur Vorteile.

Insgesamt kann die Beitragsbefreiung für Direktversicherungsbeiträge aus Sonderzahlungen rund 415 Mark ausmachen, nämlich 17,3 Prozent von 2400 Mark. Hinzu kommen die von 2400 Mark eingesparten Steuern.





III.

ARD/ZDF–VORMITTAGSPROGRAMM

Nur über die Sender des ZDF
10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.25 Berühmte Bauwerke in der DDR
Impressionen von Schloß Sanssouci bei Potsdam
10.35 Der große Preis
11.55 Umschau
12.10 Klartext
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

8.58 Parteifinanzierungsdebatte aus dem Bundestag in Bonn
14.55 Sherlock Holmes
1. Folge: Verhängnisvolle Reise
16.00 Tagesschau
16.10 Mensch, ich lieb dich doch
Die Berliner Theatergruppe „Rote Grütze" spielt nun den zweiten Teil ihres Stücks über die Probleme drogensüchtiger Jugendlicher.
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Die Sunny Boys
Amerikanischer Spielfilm (1975)
Mit Walter Matthau, George Burns u. a.
Regie: Herbert Ross
Über 40 Jahre amüsierten die Komiker Willy Clark und Al Lewis mit turbulenten Sketchen ihr Publikum. Seit elf Jahren sind sie jedoch nicht mehr zusammen aufgetreten und einander spinnefeind. Als sie für eine Fernsehshow noch einmal ihre frühere Glanznummer vorführen sollen, gibt es ein Fiasko.
22.00 Gott und die Welt
Niemand ist unser Feind!
Die ökumenische Versammlung der Christen in der Friedensbewegung vom 9. bis 11. November 1984
Vielerorts war in der letzten Zeit vom Scheitern der Friedensbewegung die Rede, weil sie ihre Ziele nie habe durchsetzen können. Um diesen Eindruck zu widerlegen, trafen sich Christen aller Konfessionen auf der von verschiedenen Gruppierungen initiierten Friedenswoche '84, über deren Verlauf Michael Geyer und Gerhard Widmer berichten.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Moment mal
Die ARD-Redezeit
Heute aus Hamburg
Angst und Frieden
Anschl. Tagesschau

ZDF

15.00 Ich heirate eine Familie . . .
Unterhaltungsserie von Curth Flatow
1 + 1 = 5
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Väter der Klamotte
Die fliegenden Torten
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rate mal mit Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Indien: Rajivs schlimmes Erbe / *Brasilien: Ein Paradies wird entlaubt* / Jugoslawien: Inflation im Sozialismus / Polen: Gras über deutsche Gräber
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Ein Fall für zwei
Morgengrauen (1)
Kriminalfilm in drei Teilen
Als Privatdetektiv Matula in der Villa des Raketeningenieurs Dr. Winzer aufwacht, findet er neben sich die Leiche eines südländischen Mannes. Matula kommt *sofort in den Verdacht, der Täter zu sein . . .*
21.15 Der Sport-Spiegel
Aus dem Leben eines Bundesliga-Managers
Z. B. Dr. Norbert Müller von Arminia Bielefeld
21.45 heute-journal
22.15 Aspekte
Konzert-Hinweis: Bonga Kwenda Band aus Angola / Schriftsteller in Zimbabwe / Interview mit Rolf Liebermann / Literaturpreiskandidatin Mascha Jirsa / Modellversuch Popularmusik an der Hamburger Hochschule für Musik
Moderation: Hannes Keil
22.55 Sport am Freitag
23.20 Die seltsame Gräfin
Deutscher Spielfilm (1961)
Mit Lil Dagover, Joachim Fuchsberger u. a.
Regie: Josef von Baky
0.50 heute

III.

WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Durch die Wüste
21.00 Wissenschaftsshow
21.45 Von Pachtgruben und wilden Pütts
22.15 Claire (3)
23.05 Rockpalast
Mit Herbert Grönemeyer
0.15 Letzte Nachrichten

NORD
19.15 Mit dem Flugzeug in die Römerzeit
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Kindheit und Jugend
21.15 Macau
22.00 III nach neun
24.00 Rockpalast
0.45 Nachrichten

HESSEN
19.45 News of the Week
20.00 Freitags um 8
20.45 Das Leben hat auf Grün gesetzt
21.30 Drei aktuell
21.45 Klamottenkiste
22.00 Drei nach neun

SÜDWEST
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Geheimnisse des Gehirns
21.00 Postfach 820
21.15 Mikroprozessor – Mikrocomputer (9)
21.45 Markt
23.30 Nachrichten

BAYERN
19.45 Appell aus der Todeszelle
20.40 Z. E. N.
20.45 Valcamonica
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut!
21.50 Irrtum vom Amt (2)
22.35 Sport heute
22.50 Das's Motel
Amerikanischer Spielfilm (1982)
0.00 Schach dem Weltmeister
0.30 Rundschau

Spezialist für elegante Schurken: Sherlock Holmes

Denken statt „Action"

Der Mann mit den messerscharfen Kombinationen, mit der diskreten Morphiumsucht, der ganz privaten Geige, dem dusseligen Dr. Watson und mit dem ungeheuren Erfolg bei Lesern schon vor der Jahrhundertwende – sein Schöpfer Sir Arthur Conan Doyle hat sein Bestes getan, um Sherlock Holmes durch schurkische Gegner umzubringen, denn er hatte ihn gründlich satt. Nicht so die Leser: Sie wollten ihren Holmes weiter lebendig – und Sir Arthur hat ihn gehorsam wiederkehren lassen, stets fast wie neu.

Auch eine andere Wiederkehr ist ihm nicht erspart geblieben: die auf Zelluloid. Schon 1903 flimmerte er zerfasert auf der Leinwand, und 1920 spielte ihn eben dort William Powell, was auch kein reines Vergnügen war. Sir Arthur, allem Neuen ebenso zugeneigt wie dem Übersinnlichen, hat sich das gewiß angesehen.

Besser in Gang jedoch kam Holmes erst in Tonfilm-Zeiten – mit Recht, denn bei Holmes wird viel geredet, aber nicht viel gehandelt. 1932 kamen

Sherlock Holmes – ARD, 14.55 Uhr

die Abenteuer so recht ins Kinobild, mit Clive Brook in der Hauptrolle. *1940, mit Basil Rathbone als Holmes,* gab es Erfolg für ein Sträußchen von Holmes-Fällen und Erfolg auch für den „Hund von Baskerville".

Rathbone war in den USA mit britischem Akzent eigentlich ein Spezialist für elegante Schurken. Sein Holmes galt als vorbildlich, und er ist dann in den fünfziger Jahren noch in zwei anderen, sehr schwachen Holmes-Filmabenteuern aufgetreten. Das war die Zeit der britischen Horrorfilm-Hausse, in der „Dracula"-Regisseur Terence Fisher einen weiteren Hund von Baskerville bellen ließ.

Danach geschah längere Zeit nichts, bis in den sechziger Jahren das britische Fernsehen ernsthaft stoffhungrig wurde und erst Douglas Wilmers, später Peter Cushing recht häufig (insgesamt achtundzwanzigmal) mit Abenteuern auf die Scheibe schickte, um dem komerziellen Fernsehen Zuschauer abzujagen. Die Kommerziellen warteten auf den Ablauf der Schutzfrist und hatten dann auch ein wenig Holmes.



Hatte seinen Holmes gründlich satt: Sir Arthur Conan Doyle
ZEICHNUNG: DAVID LEVINE

Holmes, dieses perfekte Produkt des viktorianisch aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts, ist also am Schaugeschäft des zwanzigsten Saeculums leidlich häufig beteiligt gewesen – aber niemals mit überwältigendem Erfolg. Die Serienstückelung des Fernsehens ist ihm besser bekommen als die Anstrengungen im Kino, und dies nicht allein, weil man im Kino bezahlen muß, wo man für den Bildschirm schon en bloc bezahlt hat. Auf dem Bildschirm läßt sich besser mit Mangel an Aktion fertig werden. Holmes ist ein Denk- und Rededetektiv, aber keiner, der sich in Aktionen abzappelt, was denn doch eigentlich nötig ist, um den Kinogänger zu erfreuen. Eine bestimmte Sorte von Bücherfreunden hat sich den Holmes auch im Kino angesehen, während der Normalzuschauer es gern mehr dramatisch hatte.

Das ist auch an den deutschen Titeln *abzulesen, die die schlechtesten* amerikanischen Rathbone-Filme aus den fünfziger Jahren bekamen: Sherlock Holmes „jagt den Teufel von Soho" oder „sieht dem Tod ins Gesicht", beides Dinge, die nicht unbedingt zu Holmes' Gewohnheiten gehörten. Denn wirklich in Gefahr geriet der Wundermann nur, wenn sein Autor entschlossen war, ihn loszuwerden.

CHRISTIAN FERBER

KRITIK

Neues vom Taugenichts

Es ist dem Südwestfunk zu bescheinigen, daß er eine Welt ins Fernsehen gebracht hat, von der die Normalverbraucher dieses Mediums selten etwas erfahren. Es ist die Geschichte junger Menschen, die bindungslos, auf eine rigide Weise selbständig durch die Welt zu kommen versuchen, aber zum Scheitern verurteilt sind, weil ihnen die Fähigkeit der Kommunikation, der Zuwendung, ja sogar des zärtlichen körperlichen Kontaktes abhanden gekommen ist: **Die Platzanweiserin** (ARD).

Es ist ferner dem Sender und seinem (hauseigenen) Regisseur Peter Schulze-Rohr hoch anzurechnen, daß dieser ungewöhnliche Film mit ungewohnten Gesichtern ausgestattet wurde. Außer Sigfrit Steiner waren durchwegs neue Menschen am Werk, neue Stimmen, neue Gesten, neue Erlebnisse.

Die Story erzählt von zwei Verkäuferinnen, die sich auf jede Art die Mittel zu verschaffen suchen, um eine eigene Boutique aufmachen zu können. *Ihnen läuft ein völlig bindungsloser,* vagabundischer Junge über den Weg. Er verliebt sich in eines der Mädchen, aber weder dieses noch im Grunde genommen auch er ist zu *Hingabe* und dem *großen Erlebnis* Liebe fähig. „Sagst du, du magst sie, ist es ihnen zu wenig", meditiert er, „sprichst du von Liebe, ist ihnen das Kitsch."

Die Wege trennen sich, der Junge fährt mit einem Fernlaster davon in eine romantisch anmutende Zukunft, ziellos, aber von der unbekümmerten Lebensweisheit eines Eichendorffschen Taugenichts.

Die beiden Frauen fallen auf sich selber und ihre Boutique zurück. Man erfährt nicht viel, es *bleibt indes* gegen den Augenschein die Hoffnung, daß der Junge zurückkehrt und der Kleiderladen der Mädchen floriert und so weiter . . .

Dieses Märchen (ersonnen von Klaus Poche) erzählt Schulze-Rohr mit Charly Steinbergers Kamera zwar oft an der Grenze des cineatisch Versnobten, aber immer voller Leben, das sich poetisch erklärt, bild-politisch.

Brigitte Karner ist erschreckend gut als coole Frau, die ihr bißchen *Seele im Zimmer ihres Söhnchens* versteckt, ihr Partner Thomas Anzenhofer ist von einem schweifenden und fröhlichen Blick auf die Welt, der immer noch hoffen läßt.

VALENTIN POLCUCH

STUDIO

In Zusammenarbeit mit dem ZDF hat die deutsche Lesegesellschaft eine Buchempfehlungsliste herausgebracht, die auf 50 Seiten Tips für Kinder- und Jugendbücher gibt. Schwerpunktthemen sind Abenteuer in fremden Ländern und Ausländer in der Bundesrepublik. Die Broschüre **Schenk mir ein Buch** ergänzt die gleichnamige ZDF-Sendung, die am 21. November um 15.40 *Uhr zu sehen ist. Die Liste gibt es in* Buchhandlungen und Bibliotheken oder – gegen Einsendung eines ausreichend frankierten Rückumschlags – bei der „Deutschen Lesegesellschaft e. V., Kennwort „Schenk mir ein Buch", Raiumdistr. 2, 6500 Mainz. DW

*

Mit einer Bronze-Medaille ist auf dem Internationalen Film- und TV-Festival in New York die neunteilige Serie **Kathedralen der Industrie** des Westdeutschen Werbefernsehens (WWF) ausgezeichnet worden. In ihrer Begründung hob die Jury insbesondere die „künstlerische Gestaltung und das gelungene Zusammenwirken von Bild, Musik und Text" hervor. Die Serie über denkmalge*schützte Industriebauten und funk*tionale Architektur in Europa wird vom 4. Juli kommenden Jahres an im WWF-Programm zu sehen sein. dpa

Hier Nadelstreifen, da räudiger Pelz: Sammler und Kunstvolk auf der Vernissage der „Art Cologne"

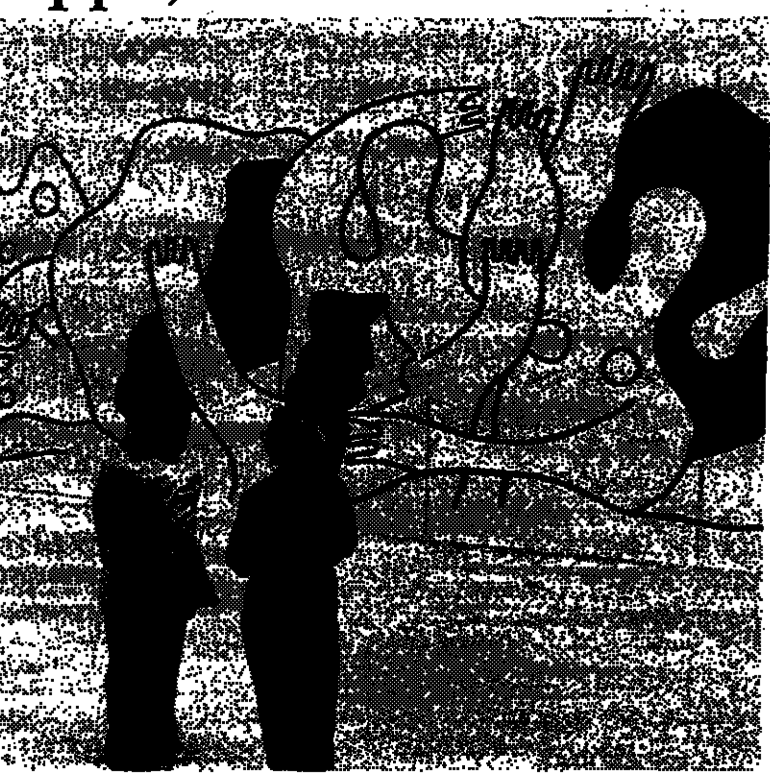
Erotik, auf Pappe, Leinwand oder in der Dose

Mittwochabend, zwischen sieben und acht. In den Rheinhallen der Kölner Messe schieben sich die Menschen wie am verkaufsoffenen Samstag durchs Warenhaus: Vernissage zum Internationalen Kunstmarkt, der mit neuem Signet als „Art Cologne" antritt und gleich auf Anhieb mehr internationales Fluidum verbreitet als die bisherigen rheinländischen Messen. Der Unterschied zum Warenhaus: Die Ware ist etwas teurer und das Publikum etwas feiner. Oder zumindest schriller. Die Mischung von dunkelblauen Nadelstreifen und räudigem Pelz auf grüner Kunstseide ist wieder unnachahmlich. Ohne das „Künstlervolk" dazwischen wäre es auch für die betuchten Sammler langweiliger. Aber langweilig darf eine solche Vernissage nicht sein. Spannung und Hektik fördern die Verkäufe.

Galerist Herbert Meyer-Ellinger konstatiert allgemeines „Hochgefühl". Der Grund: Die 160 teilnehmenden Galerien haben ein nach Breite und Qualität fantastisches Angebot zusammengebracht. Sammler bestätigen: Auf dieser ersten „Art Cologne" ist die Qualität des Durchschnittsangebots höher als auf der Basler „Art". Und was den Kölnern gegenüber den Schweizern bisher fehlte, nämlich die spektakulären Spitzenwerke, das bringen nun vor allem die Londoner Galerien wie Waddington mit seinen Calder-Mobiles oder Annely Jude (z. B. Franz Kline) an den Rhein.

Meyer-Ellinger, auch in der Prüfungsjury für die angebotenen Kunstwerke, weiß, wovon er redet. Werke mit offensichtlich dubioser Herkunft oder Stücke, hinter deren Echtheitsanspruch ein größeres Fragezeichen prangt, hat man gar nicht erst auf die Messe geschmuggelt. Zwei Winzig-Skandale müssen denn auch für den Gesprächsstoff sorgen. Eine Koje, die sich den Zeichnungen von Schröder-Sonnenstern gewidmet hat (d'Eendt aus Amsterdam), bringt den dezenten Hinweis an, daß die Zeichnungen aus der „Werkstatt" Schröder-Sonnensterns stammen. Als wisse nicht jeder erfahrene Sammler, daß mindestens beim Spätwerk auf einen echten drei falsche Schröder-Sonnensterns kommen. Der Alte hat halt ziemlich wahllos signiert, was man ihm vorlegte. Ihm war das Geld für eine gute Flasche wichtiger als der postume Ruhm.

Das andere Skandälchen hängt bei Anna Friebe aus. Es sieht aus wie ein echter Jackson Pollock, aber stammt von dem Amerikaner Richard Hambleton. Daneben hängt sogar ein Zeitungsausschnitt mit der Dokumentation, wie Hambleton den „falschen" Pollock in einer Aktion zusammengetropft hat. Von Fälschung oder Verlade kann also gar keine Rede sein. Nur davon, daß sich die moderne Kunstwelt von diesem *nicht sehr witzigen* Spiel mit dem heiligen Pollock düpiert fühlt. Für Hambleton spricht genau das: Die Anfrage, ob denn wohl alles in Ordnung sei mit der Bewer*tung im Kunsthandel*, wenn nicht mehr das Stück, sondern nur noch die Herkunft honoriert werde.



Das größte Bild auf der „Art Cologne": Fernand Légers „Les Plongeurs", angeboten für 2,5 Millionen Mark
FOTO: DPA

Es ist wie im Rausch – vor allem der Farben (und der erotischen Deutlichkeiten). Expressive Malerei hat allein schon durch ihre großen Formate alles andere in den Hintergrund gedrängt. Für Bilder jenseits der vier Quadratmeter ist innerhalb der teuren Kojen ja kaum Platz. Seitenwände der Hallen werden als zusätzliche Hängfläche genutzt mit dem Verweis, wo die zugehörige Galerie zu finden ist. Nicht einmal da kommt das Auge zur Ruhe.

Wie im Rausch geht es zur abendlichen Stunde auch bei Paul Maenz zu. Offenbar ein Herz für junge, unternehmungslustige Sammler entdek*kend, bietet er Bilder und Objekte der* Kreuzberger Gruppe „Endart" an, das meiste zwischen 500 und 3000 Mark. Fast alles ist am Schluß der Vernissage verkauft. Bekannte und unbekannte Sammler halten die bemalten Pappstücke und verformten Blechdosen mit meist heftig erotischen Sujets für respektabel. Wer sich in Deutschland umgesehen hat, dürfte wissen warum: „Endart" hängt seit der Eröffnung in Darmstadts der neuen deutschen Kunst gewidmeten Museumsneubau.

Süßsaure Reaktion eines anderen Kölner Galeristen: Man habe ja überhaupt nichts gegen Maenz und seine „Endart", aber er möge doch bitte nicht erwarten, damit ernst genommen zu werden. Auch die Galeristen sind sich nicht einig, was die Kunst von heute ist und was nicht. Vielleicht die schwarze Tafel mit der Kreideaufschrift „Mensch" von Beuys bei Schmela, für die aus Angst vor Tafelputzern kein Preis genannt wird?

Einig ist man sich indessen, was die Kunst der fünfziger und sechziger Jahre war. Was da gerade von Galerien abseits der großen Umschlagplätze für Kunst angeboten wird, reicht gut aus, damit noch einige erstklassige Sammlungen anzulegen. So gibt es etwa herrliche Manzonis, immer noch ein paar sehr gute ältere Uecker-Arbeiten, auch eine große (prä-kinetische) Holzskulptur von *Heinz Mack aus dem Jahre 1954, die* allerdings bei Denise René/Hans Mayer. Aber es lohnt auch, etwa das Angebot einer Luise Krohn zu durchstöbern, mit ihren Dorazios, Girkes, Schumachers und einigen Schweizer Malern.

Noch allerdings scheint es nicht im Trend zu liegen, die damals begonnenen Sammlungen in ihrer Art auszubauen. Das wird kommen, denn daß es eine wichtige Zeit für die Kunst war, hat sich allmählich herumgesprochen. Ob es auch einen neuen *Grafik-Boom geben wird*, kann diese Messe auch nur fragen, nicht beantworten. Jedenfalls zeigen die Galerien mit gutem Grafik-Angebot der klassischen Moderne wieder mehr *Selbstbewußtsein.* Chagall, Miró, Braque und Picasso werden nicht mehr versteckt, sind sogar erstmals seit Jahren im Preis wieder leicht heraufgesetzt worden. Ob daraus eine Verknappung des Angebots spricht, ist freilich noch nicht auszumachen.

Ein wenig enttäuschend ist, was die avantgardistischen New Yorker Galerien wie Shafrazi oder Gladstone anzubieten haben. Neue Trends sind da jedenfalls nicht in Sicht. Noch ein bißchen Minimal Art wie Kapoor, ansonsten auch die großformatige Malerei, teils als Grafitti, teils *expressiv*, teils pop-artig dazwischen – das bietet keine Überraschungen. Vielleicht ist es tatsächlich so, daß die Kunst nach vierzig Jahren in Amerika heimgekehrt ist nach Europa. Freilich muß man wohl auch hinzurechnen, was in der am Eröffnungsabend kaum beachteten Sonderschau „Szene New York" gezeigt wird, also außerhalb des offiziellen Galerieangebots. *Da* die Werke aber fast alle in Galeriebesitz sind, und meist auch der in Köln vertretenen Galerien, dürfte sich, bei Kaufinteresse, die Anfrage lohnen.

Ein Münchner Sammler hat sich in einen selten schönen Burri (von Sprovieri) verliebt. Der Preis wirkt als Schock. 450 000 Dollar, also 1,3 Millionen Mark. Vielleicht ist es so, daß Deutschland mit der Art Cologne jetzt endlich eine große internationale Messe hat, aber leider nicht mehr die starke Währung, die das Sammeln auf höchstem Niveau erst ermöglicht. Jedoch: Abgerechnet wird am Schluß. (Wir kommen auf die „Art Cologne" auf unserer morgigen Kunstmarkt-Seite zurück). REINHARD BEUTH

KULTURNOTIZEN

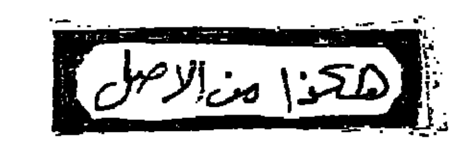
„Jüdische Tradition in Ungarn" heißt ein Fotoalbum mit deutschem Text über die gleichnamige Budapester Ausstellung, das jetzt im ungarischen Fremdsprachenverlag Corvina erschienen ist.

Joseph Beuys steht im Mittelpunkt eines Tages der offenen Tür, den am Sonntag zehn Galerien und Ausstellungsinstitute in Krefeld veranstalten.

Die 31. Oberhausener Kurzfilmtage, „Weg zum Nachbarn", werden im kommenden Jahr vom 22. bis 27. April veranstaltet. Erneut sollen der Ostblock und Länder der Dritten Welt stark berücksichtigt werden.

Den Weinpreis für Literatur, verliehen vom Verlag edition text + kritik (München), geht an die Fotografin Isolde Ohlbaum. Sie erhält morgen in Göttingen 99 Flaschen eines 83er Bordeaux.

Chester Himes, der amerikanische Autor von Kriminalromanen, ist im Alter von 75 Jahren in seinem Wohnort Moraira (Spanien) gestorben.



Spezi aus alten Tagen

H. S. – Hermann Kant, Schriftstellerboß aus Ost-Berlin, flötete wieder einmal in Richtung West. Ihn und seinesgleichen, tönte er, werde nichts daran hindern, an die früheren „Friedensgespräche" mit dem westdeutschen VS wieder anzuknüpfen, und inzwischen habe es ja auch schon Kontakte gegeben.

Richtig, wir erinnern uns, eine Talkrunde in Kiel über „Feindbilder" hat es gegeben, wo die Amerikaner als die großen Friedensstörer verketzert wurden. Just in dem Moment, als Erich Loest, Ex-„DDR"-Autor und heute stellvertretender Vorsitzender des VS, die schöne Eintracht störte, verließ der Mann aus Ost-Berlin den Saal. Und dann gab es noch eine zweite Talkrunde in der Wohnung des 1. VS-Vorsitzenden Bleuel, die in Saarbrücken auf den Verbandsschild getrickste Engelmann-Kopie.

Mit der Entspannungs-Kanone Engelmann selbst hätte sich Friedensfürst Kant natürlich am liebsten getroffen. Erneut bedauerte er dessen Rücktritt. Daß Engelmann, der Getreue, vor der Tür des süddeutschen Gesprächszimmers bleiben mußte, lag – kein Geheimnis – an Erich Loest, der den Auftrag derer, die ihm vertrauen, ernst nimmt und (7 Jahre Bautzen machen wachsam) schlecht auszutricksen ist.

Deshalb, so Kants „namenlose" Klage, sei es heute nicht mehr so einfach, mit Leuten zu reden, „die andere Leute ersetzen sollen aus ganz bestimmten Gründen". Dennoch hätte man sich in Bayern für die „Gültigkeit des Bisherigen" erklärt. Aber hier liegt Kant schief. Genau das „Bisherige" hat ja zu den „anderen Leuten", zur Korrektur, geführt. Und die paßt Kant natürlich nicht. Und deshalb hat er so betrübt und laut geträumt – vom Engelmann, dem Spezi aus alten Tagen, als alles noch seinen „sozialistischen Gang" ging und das „Bisherige" ein Immerwährendes zu sein schien: die Friedenslüge.

Doldinger auf Tournee

Jazz im Wartesaal, weichgespült

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit klaffen mitunter Abgründe. Er sei stets auf der Suche nach neuen Wegen, experimentiere gerne auch vor Publikum, lasse sich auf seinen Tourneen inspirieren, gab Klaus Doldinger, eine der Leitfiguren der deutschen Jazzszene, in einem Gespräch zu Protokoll. Doch das, was er im „Alten Wartesaal" in Köln mit seiner Gruppe „Passport" vor untypischem Jazzpublikum vorführte, hatte mit Jazz wenig, mit dröhnendem Disco-Rock um so mehr zu tun.

Bereits das letzte „Passport"-Album, „Man in the Mirror", wurde nicht dem Ruf gerecht, den Doldinger sich in den Jahren zuvor zurecht erworben hatte. Hier begann schon der Rutsch in die Niederungen lärmender, unstrukturierter Tanzmusik. In der kalten Umgebung des „Alten Wartesaals" nun, der einen Fellini wohl zu bizarren Bildern inspirieren könnte, für Darbietungen dieser Art jedoch denkbar ungeeignet ist, verstärkte sich dieser Eindruck, zumal Doldinger ein ausgesprochen heterogenes Programm hatte. Jazzrockiges folgte auf wabernde Filmmusik: eine „Ballade" aus der „Unendlichen Geschichte" schwappte wie Weichspülmittel durch den Saal; ein Gitarrensolo klang, als habe sich der unsägliche Ricky King in der Saaltür geirrt; einer mißglückten „Hommage an Charlie Parker" schloß sich eine unnötige Vokalnummer an, die dank der Akustik unverständlich blieb.

„Natürlich", so Doldinger, „hätte ich auch unentwegt Free-Jazz-Etüden spielen können. Doch damit wäre dieses Publikum wohl überfordert gewesen. Mir scheint, ich kann Jazziges in der heutigen Zeit am ehesten auf der Schiene eines betonten Rhythmus den Leuten nahebringen."

Zu diesem Zweck hatte er sich der Mitarbeit des vorzüglichen Alphone Mouzons versichert, der am Schlagzeug das rhythmische Gerüst baute, auf dem sich die „Passport"-Gruppe sicher bewegte. Andererseits reduzierte sein Spiel die traditionellen Soloeinlagen, was die Entfaltungsmöglichkeiten der anderen im allgemeinen und die des Bandleaders im besonderen hörbar einschränkte. „Aber solche Entwicklungsphasen" – fast entschuldigte sich Doldinger – „sind notwendig. Sie helfen mir, zwischen den verschiedenen musikalischen Arbeiten Brücken zu bauen, so zwischen Film- und Rockmusik."

Wie auch immer: Doldinger befindet sich in einer Sackgasse, jedenfalls was den Jazz-Zweig dieses „Musikunternehmers" (Doldinger über Doldinger) angeht. In letzter Zeit hat er (zu) viel Zeit für Filmmusiken geopfert. Sein Spiel ist glatt geworden, gefällig, fast ohne Ecken und Kanten. Er bietet durchaus hervorragendes Jazz-Handwerk – aber eben nur Handwerk. Und das ist für einen Klaus Doldinger zu wenig. K. Bl./no





Von der Hoffnung, die Welt durch Spottbilder zu verändern: „Ein Leckerbissen für einen russischen Botschafter", anonyme englische Karikatur gegen Napoleon von 1803 (li.), und der Debucourt zugeschriebene „Epikureer" (um 1800), der sich nicht zwischen zwei Genüssen zu entscheiden weiß, aus der Ausstellung in Hannover FOTOS: KATALOG

„Das Bild als Waffe" – Das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover zeigt Mittel und Motive der Karikatur in fünf Jahrhunderten

Lobenswert sind immer die Tugenden von gestern

Was ist eine Karikatur? Wie unterscheidet sie sich von den „hohen Künsten"? Gehorcht sie einer eigenen Ästhetik? Hat sie eigene Stilmittel entwickelt? Muß sie komisch sein? Kritisch? Politisch? Progressiv? Die Reihe der Fragen läßt sich erheblich verlängern, denn obwohl die Karikatur eine recht alte Kunst ist, obwohl schon viel über sie geschrieben wurde, herrscht da noch längst keine Klarheit.

Nun wagt sich das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover mit der Ausstellung „Bild als Waffe" an eine Antwort. Eine Teilantwort allerdings nur, denn hier geht es um „Mittel und Motive der Karikatur in fünf Jahrhunderten". Dazu wurden die Beispiele thematisch angeordnet.

Am Anfang steht die Verformung der menschlichen Figur von der grotesken Übertreibung bis zur raffinierten Reduktion. Die zweite Abteilung zeigt Beispiele für die recht unterschiedlichen Formen der Porträtkarikatur. Teil drei greift fünf typische Bildmotive heraus: Schandkutsche und Staatskarosse, Weltkugel und Landkarte, der Mensch-Tier-Vergleich, die Gegensätze groß und klein sowie Bild- und Wortzitat in der Karikatur. Als Epilog werden Beispiele der verhöhnten Eitelkeit mit der Modekarikatur und der „häßlichen Schönen" vorgeführt.

Insgesamt sind es 258 Blätter, größtenteils Zeichnungen. Denn die Ausstellung basiert weitgehend auf der Sammlung Ensmann. Und dieser Sammler hat sein Hauptinteresse auf die gezeichnete Karikatur gerichtet, sei es die erste Skizze, sei es der fertige Entwurf für die Reproduktion. Ein wesentliches Element der Karikatur, die Vervielfältigung als Voraussetzung publizistischer Wirkung, wird hier deshalb ausgespart.

Durch ihre Beschränkung auf die Handzeichnung gibt die Ausstellung jedoch eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis der Karikatur zu den akademischen Künsten. Am Anfang stehen immerhin Akademiker wie die Caracci-Brüder oder Leonardo (hier in Nachzeichnungen von Wenzel Hollar oder anonymen Künstlern) mit ihren Grotesken. Und der Bogen spannt sich über die großen Engländer Hogarth und Rowlandson, über Goya und Spitzweg, Daumier und Grosz bis zu Searle, Flora und Steinberg. Sie alle und viele andere sind hier mit Beispielen vertreten.

Diese Künstler beherrschen nicht nur die zeichnerischen Techniken, sondern auch die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Allerdings gehören sie nicht zur Avantgarde, denn die Karikatur muß, wenn sie wirken will, einen Stil benutzen, der allgemein verständlich ist. Das war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts kein Problem, weil bis dahin die Gegenständlichkeit, eine grundlegende Voraussetzung des Karikierens, nicht in Zweifel gezogen wurde. Aber so, wie keine impressionistische Karikatur möglich ist, ist auch keine abstrakte denkbar. Die Karikatur ist stilistisch deshalb immer eine Kunst, die auf dem festen Boden des Überlieferten steht, selbst wenn sie den Eindruck zu erwecken versucht, daß sie dieses solide Erdreich längst unterwühlt hat.

Eine andere Quelle der Karikatur sind die volkstümlichen Bilderbogen seit der Reformation, oft von unbekannten Künstlern entworfen und in Holz geschnitten, vielfach aber auch von bedeutenden Künstlern geschaffen. So sind hier Serien oder Einzelblätter von Callot und Lucas Cranach, Romeyn de Hooghe und Pieter Bruegel d. Ä. neben anonymen Flugblättern zu sehen. Sie verbinden eine drastische Darstellung und offene Polemik mit einer Fülle von Anspielungen mit – damals – allgemein vertrauten Symbolen. Auch diese Elemente leben in der gegenwärtigen Karikatur weiter, wie Beispiele von Horst Haitzinger und André François zeigen.

Zugleich belegen diese frühen Flugblätter – wie viele politische Karikaturen der späteren Jahrhunderte auch –, daß Karikaturen nicht komisch sein müssen. Gerade wenn sie auf politische Wirkungen zielen, sich als Waffe verstehen, neigen sie zum Schmähblatt, dem Ironie oder Spott längst vergangen sind. Dieses Thema, obwohl es der Ausstellungstitel verspricht, wird in Hannover nicht speziell abgehandelt. Das ist aber auch ein Kapitel, zu dem es bisher keine soliden wissenschaftlichen Untersuchungen gibt.

Das Verbot von Karikaturen und die Verurteilung von Karikaturisten wegen Majestätsbeleidigung – Napoleon hatte ihnen sogar die Todestrafe zugedacht – deuten zwar an, daß die Spottzeichnungen Effekt und Ärger machten, aber zugleich darf der Popularitätsgewinn für den Karikierten nicht unterschätzt werden. In den Jahrhunderten vor der Erfindung der Photographie war das Karikaturporträt oft das einzige Bild, das sich die Leute von allerhand Größen machten und machen konnten.

Aber natürlich gibt es nicht nur politische und nicht nur kritische Zeichnungen. Die Gesellschaftssatire, die in Hannover vor allem mit Modekarikaturen vorgestellt wird, macht eine andere Eigenheit dieses spöttischen Genres bewußt: Es ist nur scheinbar fortschrittlich und auf das Morgen gerichtet, in Wirklichkeit aber geht es von den alten Werten, dem Bewährten und dem Gewohnten aus, und das sind die Mode und das Schönheitsideal von gestern und heute. Und meist ist es mit den moralischen und politischen Tugenden nicht anders.

Die reformatorischen Flugblätter griffen die Papstkirche an und maßen sie an dem Urchristentum. Daumier ging von den republikanischen Idealen der Französischen Republik aus. Und die Polemiken des ausgehenden Mittelalters gegen die „Weibermacht" neigten wie die meisten feministischen Karikaturen heute nur zu einer Umkehrung der Mann-Frau-Beziehungen, lobten also ein recht altertümliches Vorbild. Auch das wird in der Ausstellung von Holzschnitten des frühen 17. Jahrhunderts bis zu Marie Marcks belegt. Alle diese Zeichnungen beschwören im Kern ein goldenes Zeitalter, das es einst gegeben haben soll.

Trotzdem wäre der Eindruck falsch zu glauben, im Wilhelm-Busch-Museum würde nur eine Lektion bebildert. Die Ausstellung ist so reich und so vielfältig, daß man sie auch völlig unbeschwert als ein komisches Vergnügen betrachten kann. Dabei kommt ihr zustatten, daß die Besitztümer der Sammlung Ensmann bislang kaum publiziert wurden. So findet selbst derjenige, der sich auf diesem Felde ein wenig auskennt, viel Unbekanntes, das einer Entdeckung wert ist. Im Katalog, der gut bebildert und mit anregenden Essays versehen ist, kann er das sogar von dannen tragen. Und wer sich vor die Tür stellt und beobachtet, wie die Leute hineingehen und wie sie herauskommen, wird feststellen, daß keiner das Haus mit trübsinniger Miene verläßt. Karikaturen, noch dazu so geballt, sind eine gute Medizin fürs Gemüt.

PETER DITTMAR

Bis 16. Dez.; Dortmund: 18. Jan. bis 10. März 1985; Göttingen: 17. März bis 30. April; München: 9. Mai bis 28. Juli; Katalog 38 Mark, im Buchhandel, Prestel-Verlag, 58 Mark.

Skandalumwittert: Der mit immensen Summen hingestellte neue Kulturpalast im Osten Münchens FOTO: RABANUS

München: Das Gasteig-Kulturzentrum hat seinen Betrieb aufgenommen

Zarte Pantomimen in der Tiefgarage

Der Gasteig – ein spannendes Kapitel der Münchener Kultur- und Finanzgeschichte? Werden Kunst und Kommerz, städtische und private Subventionen, Inhalte, Programme, Besucher und Nutzer den Gasteig leben lassen?" – so fragt eher zaudernd denn überzeugt Eckard Heintz, der Geschäftsführer der Gasteig-Betriebsgesellschaft im Vorwort des November-Kulturprogrammes. Seit genau vier Wochen versucht man, die Münchener in den neuen Kulturpalast im Osten der Stadt zu locken. Zu locken – denn das bisher so skandalumwitterte Kulturzentrum hat schwer zu kämpfen. Wie Zentnerlast haftet das „negative Phantombild" (so Münchens Kulturreferent Jürgen Kolbe) auf diesem Gebäude.

Die Vorgeschichte ist schnell rekapituliert. Ende der 60er Jahre benutzten die Münchener SPD-Stadtväter das Vorhaben eines seit Kriegsende lang entbehrten Konzertsaals, um sogleich ein gewaltiges Mehrzweckobjekt mit Stadtbibliothek, Volkshochschule, Richard-Strauss-Konservatorium und weiteren Sälen daranzuhängen. Die Schätzungen für diesen Bau lauteten damals nicht einmal über hundert Millionen Mark. Für den Münchener Stadtrat eine akzeptable Summe. Aber sie war fehlkalkuliert. Die Bausummen kletterten ins Immense. Sie landete schließlich bei 360 Millionen Mark.

Aus berechtigter Furcht, daß dieser Kultur-Moloch München über den Kopf wachsen würde, stieß die Stadt Ende 1981 das Kulturzentrum an ein von fünf Banken getragenes Leasing-Unternehmen ab. Gleichzeitig gründete sie als Generalvermieter und Hauptveranstalter die „Gasteig-Betriebsgesellschaft mbH", die die Räumlichkeiten vermietet und „für optimale Auslastung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten Sorge tragen" muß; ihr steht der Jurist und Bankkaufmann Eckard Heintz als Geschäftsführer vor. Er muß gewinnbringend, zumindest kostendeckend arbeiten. Gleichzeitig ist aber auch das Münchener Kulturreferat unter Jürgen Kolbe angetreten, um für das kulturelle Programm mit Subventionen aus seinem Etat zu sorgen.

In diesem Jahr, ab Mai, begannen nun alle dort beheimateten Institutionen ihre Arbeit. Es ließ sich wider Erwarten gut an. Besonders die Stadtbibliothek, die bisher nur behelfsmäßig untergebracht war, wurde von den Bürgern schnell angenommen. Auch die Volkshochschule kann sich über Mangel an Beteiligung nicht beklagen.

Schwieriger und rauher war allerdings die Gasteig-Wirklichkeit mit ihrem eigentlichen Kultur-Start. Als Premiere servierte man Ende Oktober ein siebentägiges Kagel-Match, eine Werktotale des Komponisten mit Film, Musik und Spiel. In der sogenannten „Black Box" vollzog sich dunkel und verwirrend das Kagel-Hörspiel „nach einer Lektüre von Orwell". Verzerrt, überlaut donnerten Klischees und Absurdes vom Band über die Besucher. Diese Kagelsche Schwarz-Utopie verstörte nicht nur die Theaterbesucher, sondern auch arglose Bibliotheksbenutzer; sie empörte die Kursleiter, die gegen dieses Spektakel aufgrund fehlender Trennwände anschreien mußten.

Nach diesem eher flopsigen Probelauf hatte der künstlerische Leiter der Betriebsgesellschaft, Jochen Zoerner-Erb, im Rahmen der Präsentation junger europäischer Künstler die Pariser Gruppe „Les Petits Chateaux" eingeladen, mit ihrem Tiefgarangenepos „Parking du ciel". Ein durchaus aufregendes Animationsspiel mit Auto-crash und Akrobatenzauber, das in dem Tiefgaragen-Bunker stattfand. Verängstigt saß man, multimedial eingeschlossen, im Auto, das einen umherkutschierte. Man hörte Dialoge vom Tod, sah Wracks und Verkehrstote, dazwischen, locker eingestreut, zarte Pantomimen. Sicherlich für manchen reizvoll, bloß: Zuschauerströme sind mit dieser Art von Unterhaltung kaum in Bewegung zu setzen.

Mehr Zuspruch wird wohl die jetzt gerade beginnende fünftägige Hommage à Jean Cocteau haben. Neben seinen berühmten Spielfilmen kommen auch Videofilme über und mit Cocteau zur Aufführung. Auch wurde eine Fotoausstellung zu seinem 25. Todestag zusammengestellt.

Nach diesem ersten kulturellen Staffellauf im Gasteig steht allerdings der große Zielspurt noch aus: die Eröffnung der Philharmonie. Allseits läßt sich aber die bange Frage vernehmen: Wie wird die Akustik sein? Liegt doch der Tunnel des S-Bahn-Anschlusses haarscharf unter dem Konzertsaal!

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Literaturhaus: Neuer Kulturtreffpunkt in Berlin

Die Oase des Kapitäns

Die Fliegenklatsche scheint zu einem besonders erfolgreichen Instrument in Berlin zu werden, wo Kultursenator und Landeskonservator das Ding gemeinsam benutzen, um jeweils zwei Fliegen auf einen Streich zu erwischen. Siehe: Schaubühne am Lehniner Platz im Mendelsohnbau; siehe demnächst: Filmzentrum im Esplanade. Und siehe nun auch: Das Literaturhaus in der Fasanenstraße Nr. 23.

An diversen Möglichkeiten literarischer Kommunikation hat es auch bisher in Berlin nicht gemangelt. Dennoch gab es den Wunsch, die Energien fruchtbar zu bündeln und an gut zugänglicher Stelle ein zentrales Forum für literarische Veranstaltungen zu schaffen, das gleichzeitig ein Treffpunkt für Autoren und alle Literaturinteressierten wäre. Das soll es nun geben.

Als architektonischer Glücksfall bietet sich hierfür eines der drei denkmalgeschützten ehemaligen Wohnhäuser vom Ende des letzten Jahrhunderts an der Fasanenstraße an, und zwar der „Wintergarten", den sich ein kaiserlicher Korvettenkapitän 1889 als Stadtvilla errichten ließ. Daß der Mann damals sein Haus von der Straßenfront zurücksetzen konnte und dort überdies noch eine herrliche Gartenoase erhalten ist, verspricht den Literaturfreunden für die Zukunft in puncto Ruhe und Behaglichkeit inmitten der Stadt, nicht zuletzt auch für die Variabilität künftiger Veranstaltungen, nur Gutes.

Ein Trägerverein, „Literaturhaus Berlin e. V.", der das kulturelle Berliner Novum betreiben soll, ist bereits installiert und rege bei der Sache. Mitglieder sind politisch wie literarisch so unterschiedliche Vereinigungen wie die Alfred-Döblin-Stiftung, der Arbeitskreis Literatur und Gesellschaft – Freunde der Büchergilde Gutenberg, der Arbeitskreis Berliner Jungbuchhändler, die Berliner Autorenvereinigung, „ex libris", das Berliner DAAD-Künstlerprogramm, der Berliner Kulturrat, die Neue Gesellschaft für Literatur, der Verband Deutscher Schriftsteller, das Literarische Colloquium, die Vereinigung Berliner Buchhändler und Verleger und der Friedrich-Boedeker-Kreis. Der Vorsitzende des neuen Vereins, Rainer Wagner, deutet schon vorab an, daß keineswegs daran gedacht sei, die vorhandenen Spannungen etwa zu harmonisieren – sie sollen „ausgetragen werden".

Das Haus wird verschiedene Räume für Veranstaltungen (wie Lesungen, Diskussionen, Werkstattgespräche, Autorenbefragungen, Jugendprogramme, Literarischen Film oder den vom Literarischen Colloquium in die City übernommenen Jour fixe) bekommen. Das „Café Wintergarten", das ein privater Pächter führen soll, läßt sich bei Bedarf mit dem größten Saal, der hundert Teilnehmer faßt, per Schiebetür verbinden. Eine literarische Buchhandlung wird im Souterrain untergebracht. Mitgliedsverbänden und Autoren steht ein Arbeitsraum zur Verfügung. Im Dach sind zwei Appartements für bequeme kurzfristige Quartierung von Gästen geplant. Jahresetat: Voraussichtlich 600 000 Mark. Das Wort vom „Tempel" kommt dem Vorsitzenden nur wegen der Schönheit des Hauses rein versehentlich von den Lippen. Programmatisch sei es nicht gemeint, wird versichert.

Siebeneinhalb Millionen werden Restaurierung und Einrichtung kosten. Im Inneren hofft der beauftragte Architekt Uli Böhme möglichst viel von den historistischen Malereien (eine Rheinlandschaft im Treppenhaus), den Goldglasmosaiken und Tafelparketts zu erhalten. Langjähriger Leerstand mit reichlichen Wasserschäden hat seine Spuren hinterlassen. Der Fußboden hat seit Errichtung des Hauses glatt zwölf Zentimenter an Patina zugelegt.

Von seiten des Kultursenats, dessen Literaturreferat bedeutende Vorplanungen geleistet hat, wird großer Wert darauf gelegt, daß dieses Literaturhaus, das in einem eigenen Raum auch vom Senat aus Schweden erworbenen Nachlaßmöbel von Kurt Tucholsky aufnimmt, keine neue Institution, keine Konkurrenz, sondern Service- und Verständigungs-Instrument für alle schon bestehenden Gruppen werden soll. Größtmögliche Offenheit für Schreibende und ihr Publikum will man anstreben. Als Eröffnungstermin wird das Frühjahr 1986 optimistisch im Kalender angekreuzt. PETER HANS GÖPFERT

JOURNAL

Niels-Peter Rudolph geht doch nicht vorzeitig

War. Hamburg

Niels-Peter Rudolph, seit 1980 Intendant des Hamburger Schauspielhauses, wird nun doch erst mit Ende der Spielzeit 1985/86 aus seinem Amt ausscheiden. Das gaben gestern Kultursenatorin Helga Schuchardt als Vorsitzende des Aufsichtsrates des Schauspielhauses und Rudolph selbst in einer gemeinsamen Presseerklärung bekannt. Rudolph hatte noch vier Wochen bei seiner durch die Bürgermeisterschelte ausgelösten Bitte um eine vorzeitige Vertragsauflösung darauf gedrängt, bereits mit Ende dieser Spielzeit von seinem Posten zurücktreten zu können. Zu dem jetzigen Beschluß sei man einvernehmlich gekommen, da nur so eine verantwortliche Spielzeitvorbereitung für 85/86 gewährleistet sei.

Navarro ständiger Gastdirigent beim SDR

DW. Stuttgart

Garcia Navarro ist vom Süddeutschen Rundfunk Stuttgart (SDR) für drei Jahre als ständiger Gastdirigent verpflichtet worden. Damit ist es dem SDR gelungen, neben Neville Marriner, seit 1983 Chef des Orchesters, einen der hervorragendsten Dirigenten zu engagieren. Der 43jährige Spanier gelangte sowohl als Konzert- wie auch als Operndirigent zu Weltruhm, vor allem in Amerika. Mit der weltweit ausgestrahlten Fernsehinszenierung der „Aida" aus der San Francisco Opera 1981 erzielte er internationale Beachtung. Bei den diesjährigen Bregenzer Festspielen mit den Wiener Symphonikern dirigierte er die aufsehenerregende „Toska"-Aufführung.

Moskau warnt vor westlichem Kultureinfluß

AFP, Moskau

Der Moskauer Parteichef Viktor Grischin, Mitglied des Politbüros der KPdSU, hat die sowjetischen Intellektuellen scharf vor der westlichen Kultur gewarnt, die gekennzeichnet sei von Gewalt, Apolitismus und „Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben". Er rief zur produktiveren Schöpfung politisch einschneidender Werke für den „scharfen ideologischen Kampf auf internationaler Ebene" auf. Die Intellektuellen sollten „vom Klassenstandpunkt aus auf überzeugende Weise die edlen Ziele der Politik unserer Partei, die Vorherrschaft der sowjetischen Lebensweise darlegen und die Fälschungen der bourgeoisen Propagandisten enthüllen".

Probleme des literarischen Nachlasses

DW. Basel

Um Fragen des literarischen Nachlasses geht es im jüngsten Heft (Nr. 60) der Schweizer Literaturzeitschrift „drehpunkt". An Hand von Schweizer Autoren wie Rainer Brambach, Hans Morgenthaler oder Albin Zollinger werden Fragen erörtert wie: Wo befinden sich die Nachlässe? Wem gehören sie? Sind sie allgemein zugänglich? Lohnt es sich, eine dem Deutschen Literaturarchiv vergleichbare Institution in der Schweiz zu gründen? Daneben werden neue Texte vorgestellt, darunter Gedichte von Bernd Jentzsch und Martin Walser. Aus gegebenem Anlaß eingestreut sind Reproduktionen von Holzschnitten und Tuschzeichnungen aus dem Nachlaß von Hans Arp. Das Heft (84 S.) erscheint im Lenos Verlag, Basel, und kostet 10 Mark.

Druckgraphik der Sammlung Lütze II

DW. Sindelfingen

Kunst des ausgehenden 19. und des 20 Jahrhunderts umfaßt die Sammlung Lütze II. Sie wurde 1973 in Erinnerung an den Bauindustriellen Max Lütze gegründet, dessen Sammlung 1973 durch Erbteilung aufgelöst wurde. Druckgraphik aus dieser Sammlung, die auf Grund eines Vertrages mit Sindelfingen 1985 in den Besitz der Stadt übergeht, sind jetzt bis zum 30. Dezember in der Galerie zu sehen. Anschließend wird sie vom 27. März bis 27. Mai im Salzburger Kunstverein gezeigt. Der Katalog der Ausstellung kostet 25 Mark.

Seminar zur Geschichte Ostpreußens

ma, Marburg

Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte Ostpreußens und Danzigs wurden auf der Lehrerfortbildungsveranstaltung der „Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht e. V." in Marburg/Lahn vorgetragen. Festgestellt wurde auch, daß die neue Schülergeneration an ostkundlichen Fragen stärker interessiert sei als viele Lehrer. Viele Enkel wüßten jedoch nicht mehr, wo ihre Großeltern herstammten. Die nächste Tagung wird sich im Frühjahr 1985 in Straubing mit der böhmisch-mährischen Geschichte beschäftigen.

Packt auch ein dritter Mafia-Boß aus?

AFP, Palermo

Ein dritter italienischer Mafia-Boß will demnächst auspacken. Don „Tano" Badalamenti, ein weiterer Verlierer im Krieg der sizilianischen Clans, wird dem Beispiel von Tommaso Buscetta und der „Roten Primel von Brancaccio", „Totuccio" Contorno, folgen und sein Wissen über die Organisation der Mafia an die Polizei weitergeben. Wie gestern in Palermo bekannt wurde, wird Don „Tano", der sich seit dem vergangenen April in spanischer Haft befindet, in den nächsten Wochen vor der amerikanischen Polizei aussagen, die seine Auslieferung erreicht hatte. Anschließend soll der Mafioso im Rahmen eines im vergangenen Monat geschlossenen Abkommens an Italien „ausgeliehen" werden.

Im Krieg der Mafia-Familien auf Sizilien war der Clan Don „Tano" denen der Brüder Greco und Corleonesi, den mächtigsten in Palermo, unterlegen. Viele seiner Familienmitglieder wurden, wie auch bei Buscetta und „Tortuccio", ermordet. Die Polizei erhofft sich von den Aussagen Don „Tanos" eine Ergänzung der Aussagen von Buscetta und „Tortuccio", die vor zwei Monaten einen als historisch bezeichneten Schlag gegen die sizilianische Verbrecherorganisation ermöglicht hatte.

Der Sohn Don „Tanos", der in Brasilien an einem geheimgehaltenen Ort unter Hausarrest steht, hat sich den Informationen zufolge ebenfalls zur Aussage bereit erklärt, sofern sein Vater ihm die Erlaubnis gebe. Zwei italienische Untersuchungsrichter, Giovanni Falcone und Paolo Borsellino, sollen aus diesem Grund Ende der Woche nach Brasilien reisen.

Die Mafiosi in Palermo, bestürzt durch die Verhaftungen der vergangenen Wochen, versuchen, aussagewillige Mafia-Mitglieder einzuschüchtern. So wurde am vergangenen Mittwoch auf dem Markt in Palermo der 55jährige Kaldaunen-Verkäufer Mario Coniglio ermordet, der Bruder eines Mafioso, der in einem Prozeß als Zeuge aussagen sollte.

Das Vermögen der am Montag festgenommenen Cousins Nino und Ignazio Salvo, Vettern des ebenfalls verhafteten ehemaligen Bürgermeisters der sizilianischen Hauptstadt, wird von den Justizbehörden eventuell beschlagnahmt werden. Die als reichste Männer der Insel geltenden Finanziers sollen ihr Vermögen mit Rauschgifthandel aufgebaut haben. Bei ihren neun von Strohmännern geleiteten Unternehmen seien gewaltige, aus dem Drogenhandel stammende Summen durch die Bücher gegangen, hieß es.

Verdächtigt wird auch ein Abgeordneter im Europäischen Parlament, der Sizilianer Salvo Lima. Die mit einem Delegierten vertretene extrem-linke Gruppierung Democrazia Proletaria will das Parlament nun auffordern, die Immunität Limas aufzuheben.

Mit der Triere wurde Athen zur gefürchteten Seemacht

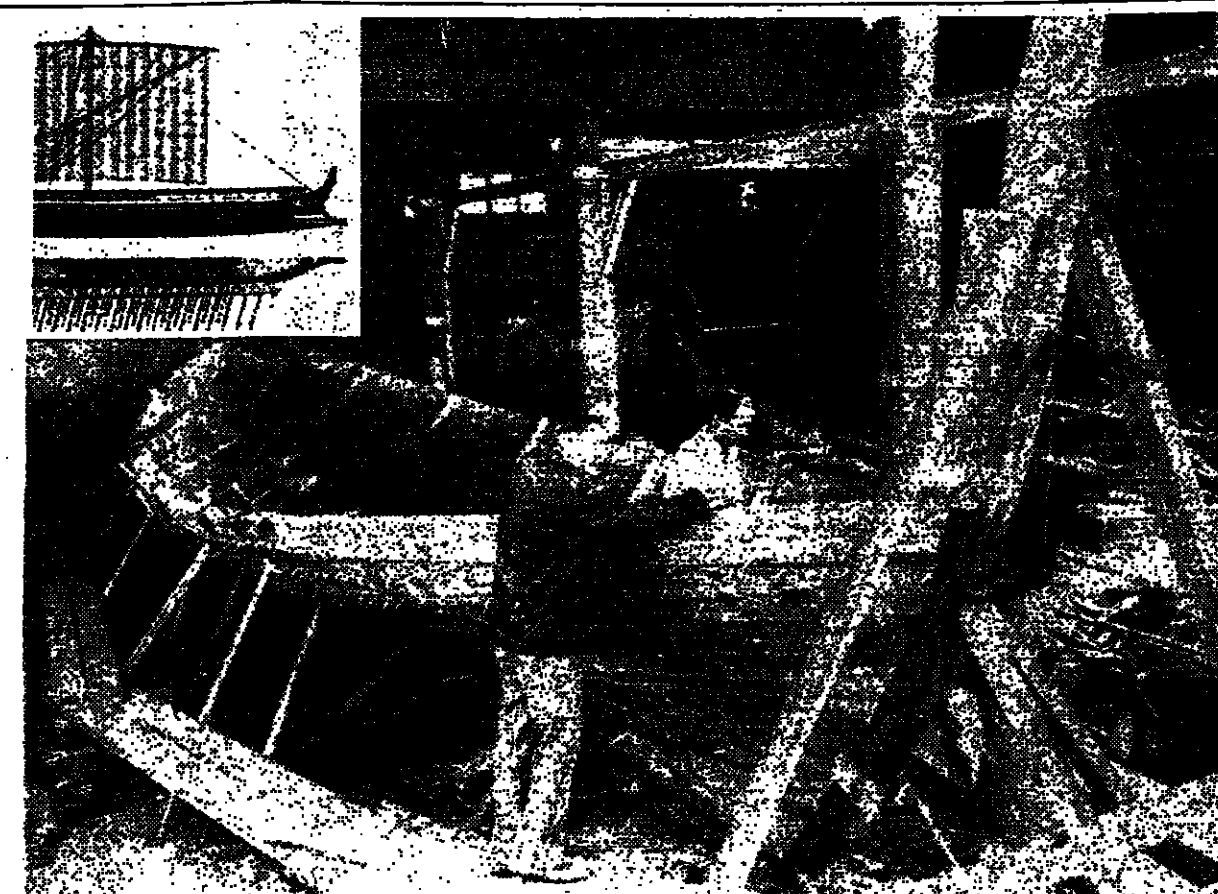
DW. Athen

Griechenland besinnt sich seiner großen Vergangenheit als eine der bedeutendsten Seemächte der Antike. Bereits im nächsten Jahr soll der Nachbau eines Handelsschiffes aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., an dem zur Zeit noch in Piräus gebaut wird, originalgetreu fertiggestellt sein. Und erstmals seit über 2000 Jahren gibt die griechische Marine nun wieder eine Triere (oder Triereme) in Auftrag, eines jener geruderten Kriegsschiffe, durch die Athen im Altertum zu einer gefürchteten Seemacht wurde. Wie ein Sprecher des Marinegeneralstabs mitteilte, werden die griechischen Werften noch diesen Monat aufgefordert, Angebote einzureichen. Die Ausschreibung für das Holzschiff, das 38 Meter lang und 50 Tonnen groß werden soll, richtet sich nach den Anweisungen britischer Fachleute für antiken Schiffsbau.

Das Vorhaben wurde 1982 von Wissenschaftlern angekurbelt, die ihre Theorien über die Technik antiker Ruderkriegsschiffe in der Praxis überprüfen wollen. Finanziert wird das rund eine Million Mark teure Projekt vorwiegend von der griechischen Marine und der Fremdenverkehrsorganisation. Der Bau soll 1986 beginnen. Es sei „fast so kompliziert, als ob wir ein Atom-U-Boot ausschreiben würden", meinte ein Sprecher.

Die Triere besaß je drei Reihen Riemen übereinander auf jeder Seite. Im 5. Jahrhundert v. Chr. bestand die Besatzung aus rund 170 Ruderern, Freiwilligen, die ihre eigenen Ruder stellten. Sie schafften vermutlich eine Geschwindigkeit von vier Knoten auf langen und bis zu zehn Knoten auf kurzen Strecken. Außerdem waren Bogenschützen, Soldaten und Seeleute für die Bedienung der Segel an Bord, die auf Marschfahrten gesetzt wurden.

Marinehistoriker halten die Triere für das gefährlichste Kriegsschiff des Altertums vor dem Aufstieg des römischen Reiches. Die schnellen und leicht zu manövrierenden „hölzernen Wälle", wie sie in Athen genannt wurden, besiegten 480 v. Chr. in der Seeschlacht bei Salamis die persische Flotte. Der Nachbau, originalgetreu aus Pinie und Eiche, soll als schwimmendes Museum, als Schulschiff und als Modell für Versuche in der Meeresarchäologie dienen.



Archäologe Richard Steffy vor dem Nachbau eines altgriechischen Handelsschiffes in einer Werft in Piräus. Kleines Bild: Modell einer Triere, eines Kriegsschiffes aus dem 4. Jahrhundert v.Chr. FOTOS: AP/DIE WELT

Ein Traum von Diamant

Teuerstes Schmuckstück aller Zeiten in Genf versteigert

IRENE ZÜCKER, Genf

Der teuerste Edelstein der Welt und gleichzeitig auch das teuerste einzelne Schmuckstück, das je an eine Auktion gelangte, wurde bei Christie's in Genf Mittwoch nacht versteigert. Der drittgrößte blaue Diamant, den es weltweit überhaupt gibt, wurde im Auftrag des saudiarabischen Händlers Mouawad für einen Rekordpreis von elf Millionen Schweizer Franken (umgerechnet 13,37 Millionen Mark) ersteigert.

Der Marktwert des tropfenförmigen, natürlich tiefblauen Steins von 42,92 Karat wurde von Christie's auf drei bis vier Millionen Franken (3,7 bis 4,8 Millionen Mark) geschätzt und um rund das Dreifache übersteigert. Damit sind die kühnsten Erwartungen übertroffen worden. Denn bisher galt der „Polarstern", ein weißer Diamant von 41,28 Karat, als teuerster ersteigerter Stein, der ebenfalls bei einer Schmuckauktion von Christie's 1980 rund 9,7 Millionen Mark erzielte.

Sammler, Bankiers, Edelsteinhändler und Private von New York bis Bombay waren in die Calvinstadt geflogen, um an dieser außergewöhnlichen Auktion mitzufiebern. Bereits am Nachmittag hatten sich Syndikate gebildet, um den seltenen blauen Diamanten zu erwerben, doch Mouawad war nicht zu überbieten.

Größer als der neue Spitzenreiterstein sind einzig der „Blaue Kopenhagen" von 45,85 Karat, dessen Standort unbekannt ist, sowie der „Hope Diamant" mit 45,52 Karat, Eigentum des Smithsonian-Instituts in Washington.

Der in Genf ersteigerte blaue Diamant tauchte erstmals 1913 auf, als er von Michel Terestchenko, einem der wohlhabendsten Geschäftsleute des zaristischen Rußland, bei Cartier in Paris zum Fassen gegeben wurde. Dieser Stein bildete das Zentrum eines Kolliers mit 46 Diamanten in den verschiedensten Pastellfarben. Das Schmuckstück, das als eine der wichtigsten Kreationen des Jahrhunderts bezeichnet wurde, ging anschließend nach Rußland zurück. Doch bereits 1916 wurde der Diamant heimlich aus dem Land geschmuggelt.

Der „blaue Diamant": Für elf Millionen Schweizer Franken bei Christie's versteigert FOTO: AP

Vom „Adler" bis zum Orientexpreß

Die Bundesbahn stellte ihr Angebot zum Jubiläum der deutschen Eisenbahnen vor

R. v. WOIKOWSKY, Kassel

Am 7. Dezember 1985 feiert die deutsche Eisenbahn ihren 150. Geburtstag. Die Deutsche Bundesbahn nimmt dieses Jubiläum zum Anlaß, ein Jahr vorher und dann ein ganzes Jahr lang das Ereignis der ersten Eisenbahnfahrt zwischen Nürnberg und Fürth zu begehen.

Der Startschuß zur einjährigen Geburtstagsfeier fällt am 7. Dezember dieses Jahres mit der Eröffnung einer großen Jubiläumsausstellung in Nürnberg. Das Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbahn Hanjo Klein erläuterte während der rollenden Pressekonferenz des Deutschen Städtetages die Fülle von Veranstaltungen, mit denen sowohl die kulturhistorischen Aspekte der Eisenbahn wie auch die Leistungsfähigkeit der Deutschen Bundesbahn in Gegenwart und Zukunft demonstriert werden sollen.

Gerade was die Zukunft betrifft, hat sich die Deutsche Bundesbahn im Jubiläumsjahr eine Menge vorgenommen, um in der Zukunft das Vertrauen des Fahrgastes zu erhöhen. Nach dem Motto „Doppelt so schnell wie das Auto und halb so schnell wie das Flugzeug" soll 1985 auch für die Deutsche Bundesbahn das Jahr 2000 eingeläutet werden. In der Null-Serie wird Ende nächsten Jahres zwischen Stuttgart und Frankfurt erstmals ein sogenannter Hochgeschwindigkeitszug starten, der diese Strecke in 75 Minuten bewältigt. Mit Beginn der 90er Jahre soll dieser Zug dann auch linienmäßig eingeführt werden.

Aber auch schon im kommenden Jahr wird der Fahrgast im Zuge des Jubiläumsjahres ein verbessertes Serviceangebot der Deutschen Bundesbahn beanspruchen können. So soll ab Fahrplanwechsel 1985 (am 2. Juli) nicht nur eine zusätzliche Intercity-Linie eingerichtet werden, sondern auch zwanzig Städte mehr, als bisher vom Intercity-Netz aus erreicht werden können. Gleichzeitig wird die Durchschnittsgeschwindigkeit von bisher 100 auf 108 Kilometer pro Stunde erhöht, so daß sich auch die Fahrzeiten verkürzen werden.

Die verbesserten Serviceleistungen beginnen bei der bereits begonnenen Wiedereinführung des „guten alten Gepäckträgers" und gehen hin bis zu der Möglichkeit, gleich mit der Fahrkarte am Bahnhof auch einen Mietwagen nebst Parkplatz am Zielort zu buchen. Der Bundesbahn-Knüller „rosarote Zeiten" soll noch verfeinert werden. Ebenfalls erhebliche Verbesserungen, sozusagen als Geburtstagsgeschenk an den Kunden, plant die Bundesbahn im Bereich des Güterverkehrs.

Eisenbahnfreunde können sich im Jubiläumsjahr schon jetzt auf vielerlei Leckerbissen freuen. So hat die Bundesbahn die gute alte Dampflok „Adler" naturgetreu nachbauen lassen. Für die Jubiläumsfahrten vor allem im Nürnberger Raum auf den traditionellen Strecken liegen der Deutschen Bundesbahn schon heute zahlreiche Reservierungswünsche, besonders aus Japan und Amerika, vor. Neben der bereits erwähnten Jubiläumsausstellung in Nürnberg werden im September sechs große Jubiläumparaden die Geschichte der deutschen Eisenbahn vom „Adler bis zum Intercity" nachzeichnen. Insgesamt werden etwa 60 Züge zu acht verschiedenen Themengruppen zu sehen sein, darunter der legendäre Orientexpreß und der ebenso berühmte Rheingold.

Eisenbahnspezialisten können sich noch detaillierter bei einer umfangreichen Fahrzeugschau in Bochum vom 3. bis 13. Oktober 1985 über all das informieren, was jemals auf deutschen Schienen gerollt ist. Auf mehreren Kilometern Gleis wird die deutsche Eisenbahngeschichte komplett dargestellt sein. Bereits im Januar des nächsten Jahres startet der große Jubiläumszug der Deutschen Bundesbahn, der bis zum 16. August etwa 160 Städte und Gemeinden, darunter auch Zürich und Salzburg, anlaufen wird. Dieser Zug zeigt in drei Ausstellungswagen die Themen Personenverkehr, Güterverkehr, Bahn und Zukunft sowie Bahn und Bürger. Und unter dem Motto dieses Ausstellungszuges, der natürlich auch über einen Speise- und Kinowagen verfügt, will die Bahn das gesamte Jubiläumsjahr 1985 stellen: „Die Bahn ist immer irgendwo im Gespräch".

Außerkörperliche Befruchtung ethisch vertretbar

dpa, Berlin

Die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe hält die zur Zeugung eines Retortenbabys notwendige außerkörperliche Befruchtung für eine „ethisch vertretbare Methode". Dies geht aus Richtlinien der Organisation hervor, die am Rande einer medizinisch-juristischen Fachtagung in Berlin besprochen wurden. Im einzelnen lehnen die Autoren die durch diese Methode denkbare Manipulation am Embryo in der Phase der ersten Zellteilungen ab. Da die befruchteten Eizellen „als potentielles individuelles Leben zu bewerten sind, sollten sie aber nicht für Forschungszwecke verwendet werden". Die im Grundgesetz garantierte Freiheit der Forschung sollte in diesem Fall hinter dem Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit zurücktreten.

Video-Fälscher gefaßt

dpa, Bochum

Die Bochumer Polizei konnte den bisher größten Schlag gegen Video-Fälscher in der Bundesrepublik Deutschland landen. Insgesamt wurden 22 Verdächtige festgenommen. Gegen fünf Männer wurde inzwischen Haftbefehl erlassen. Den wirtschaftlichen Schaden für die Filmindustrie schätzt die Staatsanwaltschaft auf über 200 Millionen Mark.

Taufe in Windsor

AFP, London

Prinz Harry, der zweite Sohn von Prinz Charles und Prinzessin Diana, wird am 21. Dezember in der Schloßkapelle in Windsor getauft werden, teilte ein Sprecher des Hofes gestern in London mit.

Besonderes Kennzeichen

AP, München

Besondere Nummernschilder erhalten nach einer Mitteilung des Deutschen Touring Automobil Clubs (DTC) künftig die Katalysatorautos. Wie der DTC gestern in München mitteilte, sollen diese besonderen Kennzeichen alle jenen Fahrzeuge bekommen, die als schadstoffarm im Sinne des geänderten Paragraphen 47 der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung (StvZO) eingestuft werden und deshalb von der Kfz-Steuer befreit sind.

Lottokönige

dpa, Schweinfurt

Nach zehn Jahren klappte es: Vier Familienväter aus Schweinfurt wurden Lottokönige. Die Männer, die alle in einem Betrieb arbeiten, hatten stets dieselben Zahlen getippt. Jetzt schaffte das Quartett einen Sechser und einen Vierer mit einer Gewinnsumme von insgesamt 1,9 Millionen Mark.

Kinderdörfer in China

rtr, Peking

Auch in der Volksrepublik China werden jetzt für Waisenkinder SOS-Kinderdörfer errichtet. Die chinesische Nachrichtenagentur Neues China meldete gestern, die ersten beiden Dörfer mit jeweils 20 Wohnungen würden in Tianjin und Yantai in der Küstenprovinz Shandong errichtet.

Teurere Tarifklassen

dpa, Münster

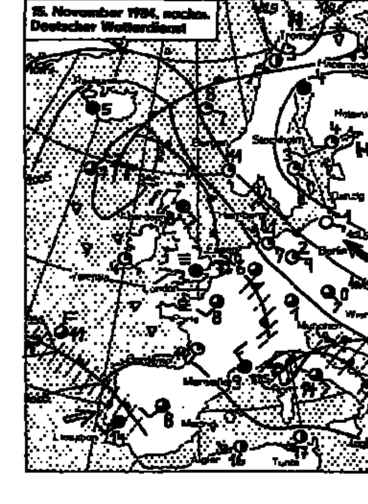
Autofahrer müssen über die 8,3prozentige Verteuerung der Versicherungsprämien hinaus in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens ab Januar 1985 tiefer in die Taschen greifen. Denn bei der Prämienerhöhung werden Umstufungen der Tarifklassen in den Regierungsbezirken und Städten mit mehr als 300 000 Einwohnern wirksam.

ZU GUTER LETZT

„Mir scheint, daß Sie als Fels in der Brandung Ihren Weg gegangen sind." Willi Hoss (Grüne) im Flick-Ausschuß zum Kampf des früheren Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesfinanzministerium, Rolf Böhme (SPD), gegen die Steuerbegünstigung für den Konzern.

WETTER: Bewölkt

Wetterlage: Deutschland liegt im Übergangsbereich zwischen trockenkalter Festlandsluft im Osten und milderer Meeresluft im Westen.



Vorhersage für Freitag:
In West- und Südwestdeutschland starke, zum Teil hochnebelartige Bewölkung, vereinzelt Regen. Nachmittags um 9 Grad, nachts 6 bis 2 Grad.
In Norddeutschland, Raum Berlin und östliches Bayern zunehmend bewölkt. Niederschlagsneigung vorerst gering. Tags 4 bis 7 Grad, nachts örtlich noch leichter Frost. Mäßiger Südostwind.

Weitere Aussichten:
Vor allem im Süden zeitweise Regen. Auch im Osten milder, Temperaturen sonst wenig verändert.

Temperaturen am Donnerstag, 12 Uhr:

Berlin	2°	Kairo	24°
Bonn	5°	Kopenh.	6°
Dresden	4°	Las Palmas	19°
Essen	6°	London	3°
Frankfurt	3°	Madrid	8°
Hamburg	1°	Mailand	6°
List/Sylt	3°	Mallorca	15°
München	1°	Moskau	-2°
Stuttgart	2°	Nizza	12°
Algier	16°	Oslo	0°
Amsterdam	4°	Paris	8°
Athen	13°	Prag	2°
Barcelona	13°	Rom	14°
Brüssel	9°	Stockholm	3°
Budapest	2°	Tel Aviv	24°
Bukarest	0°	Tunis	17°
Helsinki	4°	Wien	0°
Istanbul	10°	Zürich	5°

Sonnenaufgang* am **Samstag**: 7.43 Uhr, Untergang: 16.31 Uhr; **Mondaufgang**: –.– Uhr, Untergang: 14.36 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Ungeliebte Kalenderreform im Jahre des Büffels

AFP, Hanoi

Vietnam führt in diesem Jahr eine Reform des traditionellen Mondkalenders durch, die einer kleinen Revolution gleichkommt. Der Mondkalender hat nämlich großen Einfluß auf die Agrarwirtschaft und die Gewohnheiten der Landbewohner, die 80 Prozent der Bevölkerung des Landes ausmachen. Bisher war der chinesische Kalender die Grundlage.

Das neue Mondjahr 1985, dessen Beginn – „Tet" – für die Vietnamesen das größte Fest des Jahres ist, fällt nach der Revision des Kalenders theoretisch auf Ende Januar, während für den althergebrachten chinesischen Kalender „Das Jahr des Büffels" (20. Februar 1985 bis 8. Februar 1986) – ein Jahr, das nach alter Tradition für die Landwirtschaft besonders fruchtbar sein soll – erst einen Monat später beginnt.

Die chinesische Astronomie und die auf ihr beruhende Astrologie orientiert sich an einem Tierzyklus, dessen Zeichen sich jeweils alle zwölf Jahre wiederholen. Der Jahresanfang fällt entweder in den Monat Januar oder Februar – nach dem römischen beziehungsweise dem Gregorianischen Kalender berechnet. Der chinesische Kalender hat einen Zyklus von jeweils 60 Tagen. Das Mondjahr, das jeweils zwölf Mondumläufe umfaßt, ist mit 354 Tagen etwa elf Tage kürzer als das Sonnenjahr.

Die Anpassung des chinesischen Mondkalenders an die klimatischen Verhältnisse Vietnams wurde von der Regierung mit erheblichem Aufwand an wissenschaftlichen Argumenten – auf der Basis der traditionellen Monddaten und des Sonnenstandes – vorgenommen. Vietnam liegt nicht in derselben Zeitzone wie China: Die Tageszeiten in China differieren je nach Region zwischen plus zwei und minus zwei Stunden im Vergleich zur Zeit in Vietnam.

So wissenschaftlich auch diese Erklärungen klingen mögen, offenbar haben sie nicht alle Vietnamesen überzeugt. Zuviele Traditionen, Überzeugungen und auch viel Aberglaube hängen mit dem traditionellen Mondjahr zusammen. Deshalb bemühen sich die „aufgeklärten" Zeitungen seit Monaten, vor allem die Landbevölkerung von den Vorteilen der Kalenderverschiebung zu überzeugen. „Hanoi Moi" (Neues Hanoi) betont immer wieder, daß die von den vietnamesischen Astronomen zugrunde gelegten Berechnungen „keine Veränderungen im Naturkreislauf" nach sich ziehen werden, wie dies von manchem Bauern befürchtet werde. Die Tageszeitung führt das Argument an, 80 Prozent der Bevölkerung Vietnams könnten schließlich nicht rigoros nach dem chinesischen Kalender das Land bestellen.

Die südvietnamesische Tageszeitung „Saigon Giai Phong" sieht ihrerseits die Kalender-Reform als Teil des unablässigen Kampfes der Regierung in Hanoi gegen den „Aberglauben". Offiziellen Angaben zufolge ist der Aberglaube im Norden Vietnams weniger verbreitet als im Süden. Zahlreiche Vietnamesen in der ehemaligen südvietnamesischen Hauptstadt Saigon erklärten jetzt, sie wollten das neue Jahr offiziell nach dem neuen Kalender der Regierung beginnen. Privat jedoch werden sie das „Tet" nach dem althergebrachten Kalender feiern.

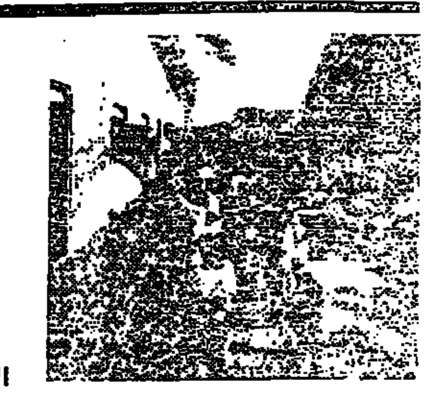
Gültig ist jedoch nur der vom Staat veröffentlichte Kalender. Dies erklärte der Astronom Thuyet, Mitschöpfer dieses neuen Almanachs. Die Benutzung und der Verkauf jedes anderen Almanachs, der vom staatlichen Kalender abweichende Monate und Tage enthalte, werde öffentlich verboten, schrieb Thuyet in einem Aufsatz zur Kalenderreform.

Dies ist besonders für die Landbewohner um so folgenschwerer, als der Mondkalender nach altem und neuem „Rezept" praktisch täglich Empfehlungen enthält, unter anderem auch eine Aufteilung in 24 Sektionen über das Jahr verteilt. Einige dieser Landwirtschaftsperioden haben so vielversprechende Bezeichnungen wie „Getreide-Regen", „Bildung der Ähren" oder „Die Ähren sind reif".

In der Botschaft Chinas, des einstigen Verbündeten und jetzt „Feind Nummer eins" des Landes, wird die Kalenderreform auch als Bemühung der vietnamesischen Regierung interpretiert, den Einfluß der chinesischen Kultur auf die Vietnamesen abzubauen. Der Astronom Thuyet berichtet seinerseits, nach den von der vietnamesischen Regierung angestellten Berechnungen würden die beiden Kalender ab Ende 1985 wieder zeitlich übereinstimmen. „Es wird so bleiben bis zum Jahr 2000", meint Thuyet. Wie es aber dann weitergehe, stünde in den Sternen.

(CHARLES-A. DE NERCIAT)





Habt Geduld mit Frau Holle . . .

Skifahrer sind ein merkwürdiges Volk. Da beschert uns Petrus nach einem verregneten Sommer den sonnigsten Spätherbst in den Bergen, und was macht die Brettlrutschergilde? Sie schimpft aufs Wetter. Weiße Flocken sind gefragt.

Eines können sich diese Schneefreaks offenbar nicht leisten: einen Kalender. Der besagt nämlich, daß der Winter offiziell halt erst am 21. Dezember beginnt. Und nicht dann, wenn in den Schaufenstern der Sportgeschäfte Plastikskihasen und männliche Pistenpuppen mit dem neuesten Racing-Look, dem schicksten Overall, den bequemsten Skistiefeln und modischsten Accessoires Wedelspaß suggerieren. Auch die Stoßseufzer der Fremdenverkehrsmanager, die ihre Gästebetten bereits für weiße Trainingswochen geschüttelt haben, nutzen nichts, solange Frau Holle nicht das gleiche tut.

Sicher, ganz Ungeduldige tummeln sich bereits auf den Gletschern, die zum Leidwesen der Naturschützer immer mehr mit Liften verdrahtet werden. Aber Pulverschneevergnügen ist das Gedränge in den Eisregionen halt doch nicht.

Wenn schon aufs Wetter kein Verlaß ist, so doch wenigstens auf die Skibranche, die den Pistenspaß bekanntlich von Jahr zu Jahr sicherer, komfortabler und bequemer macht – also selbst dem ungelenkigsten Tollpatsch schnellen Lustgewinn auf Brettln verspricht.

Wie anders könnte der unbedarfte Pistenfreund das Wortgeklingel verstehen vom „denkenden Ski, der die Schwünge fast von selbst auslöst", vom „Brettl, das sich „aggressiv, bissig und brutal" auch mit den eisigsten Pisten auseinandersetzt, oder dem „Schneefräser", der sich auch durch „schwierigste Schneearten pflügt". Mit solchen Tausendsassa-Latten wird sich mancher Brettl-Azubi wie Franz Klammer fühlen – bis zum Crash.

Die sicherste Bindung, der beste Ski nützen nämlich nichts, wenn der Käufer sein Können falsch einschätzt. Dabei gibt es heute wirklich für jeden fast „maßgeschneidert" die richtige Ausstattung. Nie war die Auswahl an winterlichen Equipments technisch besser. Die Käufer müßten eigentlich nur so in die Sportgeschäfte drängen, um die Wunderlatten, sei es mit „Vakuum-Technik", „Kontaktzonentoleranz", oder was sonst noch optimales Fahrvergnügen verspricht, zu erwerben. Doch was tut das undankbare Brettlvolk? Es wartet auf den einsetzenden „Preiskrieg". Vorbei sind die Zeiten, da man sich im September neue Gleiter verpassen ließ. Die Preise fallen erst im Spätherbst wie die Blätter.

Also, abwarten und nicht ungeduldig werden, heißt die Devise der weißen Saison. Die Käufer lassen sich Zeit. Dieselbe Zeit sollten sie auch dem Winter lassen – er kommt bestimmt! Und Zeit sollte das Skivolk auch sich selber nehmen. Um sich ganz allmählich vom untrainierten Büromenschen in ein flottes Wedel-As zu verwandeln. Denn Geduld ist gesund.

HEIDI GANSER

Bayerns kleine Skireviere sind ganz groß

Oberammergau

Wer Skiorte erst ab hundert Pistenkilometern akzeptiert, wird sich hier kaum wohl fühlen. Und der Ski-Jet-Set im Gefolge des Weltcup-Trubels kann wohl noch nicht einmal ihre Namen richtig aussprechen. Doch für Kenner gibt es unter den kleineren oberbayerischen Skigebieten zwischen Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden eine ganze Reihe attraktiver Plätze: durchaus anspruchsvoll von den Pisten her, *aber halt nicht sehr groß.*

Oberammergau zum Beispiel. Das sommerliche Spektakel, das den frommen Titel „Passionsspiel" trägt, hat seine Pforten geschlossen; jetzt ist der Urlauber wieder Gast. Atemberaubend ist für den ortsunkundigen Skifahrer nicht nur das Bergpanorama, wenn er sich mit der Kabinenbahn die 840 Höhenmeter auf den Laber hat hinauftragen lassen, sondern auch der Anblick der Abfahrt zu Tal. Sie zählt zum Steilsten, was ein Skifreund in den Alpen finden kann. Gemütlicher und empfehlenswerter zum „Einschwingen" geht es auf der anderen Talseite am Kolben zu. Insgesamt muß sich Oberammergau mit 25 Kilometern Piste auch vor manchem ausländischen Gebiet nicht verstecken. Für die Langläufer ist die 90 Kilometer lange „König-Ludwig-Loipe" ein Winter-Traum.

Am skifreien Tag, den vor allem untrainierte Alpinisten in der ersten Urlaubswoche einlegen sollten, bietet sich ein Ausflug nach Ettal an. Die Klosterkirche gehört zu den bedeutensten Benidiktinerklöstern im Alpenraum. Während sie im Sommer Ziel großer Besuchermassen ist, hat der Wintergast den prachtvollen Raum oft ganz für sich allein.

Auch in Garmisch-Partenkirchen, Deutschlands Skiort Nummer eins, gibt es noch ein Gebiet, das kaum einer kennt: den Wank. Als die Garmischer 1978 die Skiweltmeisterschaft austrugen, mußten sie für jeden Wettbewerb eine Ersatzstrecke vorweisen. Da besannen sie sich auf den südlich gelegenen Wank, der bereits eine Sommerbergbahn besaß, und spendierten ihm eine hübsche, rund sechs Kilometer lange Piste. Für die Könner gibt's eine schöne Tiefschneeabfahrt, weniger Ambitionierte finden in Gipfelnähe sonnige Übungslifte. Zum „Einkehrschwung" laden die Esterberghütte und das Wankhaus mit bodenständiger Küche. Wer nach dem Skifahren immer noch nicht genug hat: Gegen Vorlage einer Wankbahn-Tageskarte kann man im Garmischer Wellenbad kostenlos baden.

Den Minus-Rekord an Wintergästen hält wahrscheinlich, ein Tal weiter, die Herzogstandbahn bei Kochel. An einem traumhaften Sonnentag im letzten Jahr zählten wir bei optimalen Skibedingungen bloß 16 Gäste. Dem Skifahrer kann das nur recht sein: Er zieht hier seine Schwünge fast so ungestört wie an einem Privathang. Der mögliche Grund für den spärlichen Besuch: Von der Piste zur Bahn muß man rund einen Kilometer mit dem Pendelbus zurücklegen.

Nicht entgehen lassen sollte man sich hier eine Mittagspause auf dem Herzogstandhaus. Die Wirtin, eines der letzten Orginale der Bayerischen Alpen, zeigt den Gästen gern ihre Wolpertinger-Sammlung und spielt auf Wunsch ein Ständchen auf der Ziehharmonika.

Wer mit zwei Brettln virtuos umgehen kann, der liegt im berühmten Geigenbauer-Ort Mittenwald richtig. Bis in den April hinein finden Ski-Enthusiasten im berüchtigten „Dammkar" eine der ganz wenigen voll erschlossenen hochalpinen Tourenabfahrten der Bayerischen Alpen. Die Seilbahn – die einzige Deutschlands, deren Beförderungskapazität nach Gewicht und nicht nach Personen bemessen wird – bringt die Alpinisten zur 2385 Meter hohen westlichen Karwendelspitze. Von der Gipfelstation der Bahn aus geht es durch einen Tunnel, und dann steht man vor wildromantischer Felskulisse, die eine gut sieben Kilometer lange Abfahrt mit allem „Pfeffer" umrahmt. Über 1300 Höhenmeter muß der Skifahrer überwinden, bevor er wieder in der Talstation ankommt. Auf der anderen Seite Mittenwalds, am Hohen Kranzberg, können sich derweil die wenigen skinarrischen Familien-Mitglieder tummeln. Und Mittenwald mit seinem mittelalterlichen Ortskern und den zahlreichen Lüftlmalereien an den Hauswänden bietet bei alledem preiswerte Unterkünfte.

Tiefer in die Tasche greifen muß der Gast am Wallberg hoch überm Tegernseer Tal. Dafür bieten Hotels wie das „Bachmayr" oder die „Überfahrt" dann aber auch den passenden Rahmen für einen Winterurlaub zwischen Spielbank und Sonnenbaden, zwischen dem bayerischen „Bräustüberl" und dem feinen französischen Lokal. Und Skifahren kann man auch recht sportlich am „Glaslhang", nur wenig zahmer auf der „Damenabfahrt" vom Wallberg, deren Name dafür spricht, daß auch das weibliche Geschlecht am Tegernsee auf Skiern geboren sein muß. Unten im Tal gibt es Lifte für „Durchschnittsfahrer": den Wiesseer Sonnenbichl, die Hirschberglifte oder das rund 30 Pisten-Kilometer große Spitzing-Gebiet, das durch einen Zubringerlift von Rottach her erschlossen ist.

Auswärtigen Skigästen, die mehr Wert auf Gemütlichkeit beim Après-Ski legen, sei Lenggries mit seinem Skiberg Brauneck empfohlen. Sieht man vom Wochenende ab, sind auch hier die Pisten kaum befahren. Die Besonderheit dieses Gebiets: Auf rund 20 Liften mit 40 Kilometern Abfahrten verteilen sich 22 Hütten und Brotzeitstationen! Wer da nicht spätestens um elf Uhr zum Weißwurstfrühstück die Brettl abgeschnallt hat, ist selber schuld. Das Weißwurstfrühstück hat in Bayern Tradition. Da die Würste leicht verderblich waren, mußten sie schon bis zur Mittagszeit gegessen werden. Doch auch die sportliche Seite lohnt sich: Von der gemächlichen Almwiese, dem „Idealhang", bis zur extremen Garlandabfahrt, die selbst für Pistenraupen zu steil ist, finden Anfänger und Buckelpisten-Fans ihr Revier. Nicht nur Langläufer sollten sich das romantische Jachenau-Tal „hinterm" Brauneck merken. In den gemütlichen Gasthäusern findet man zurück zum ursprünglichen Oberbayern, in dem die Krachlederne und der Gamsbart noch nicht vom Verkehrsverein vorgeschrieben werden müssen.

H. W. RODRIAN

*

Oberammergau: Schneesicher bis März, Zimmer über Verkehrsbüro, 8103 Oberammergau, Eugen-Papst-Straße 9.

Wankgebiet: Schneesicher bis April, Zimmer über Verkehrsamt, 8100 Garmisch-Partenkirchen, Bahnhofstraße 34.

Herzogstandsgebiet: Schneesicher bis März, Zimmer über Verkehrsamt, 8113 Kochel am See, Kalmbachstraße 11.

Mittenwalder Dammkar: Schneesicher bis Anfang Mai, Zimmer über Kurverwaltung, 8102 Mittenwald, Dammkarstraße 3.

Wallberg/Rottach-Egern: Schneesicher bis März, Zimmer über Kuramt Tegernsee, Haus des Gastes, 8180 Tegernsee, Hauptstraße 2, oder Kuramt, 8183 Rottach-Egern, Nördliche Hauptstraße.

Brauneck/Lenggries: Schneesicher bis Anfang April, Zimmer über Verkehrsamt, 8172 Lenggries, Rathausplatz 1.



Die meisten deutschen Winterurlauber zieht es zum Skifahren in die benachbarten Alpenländer. Aber warum in die Ferne schweifen? Zwischen Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden liegen viele kleinere Skigebiete, die fast nur den Einheimischen bekannt sind. Die Pisten sind durchaus anspruchsvoll, sie können sich mit den Abfahrten in Österreich und der Schweiz messen. Dennoch sind manche der Skigebiete in den Bayerischen Alpen nicht überlaufen. Sie warten noch auf ihre Entdeckung. FOTO: KURT OTTO

NACHRICHTEN

Tips für China

Einen Führer für die vier wichtigsten Handelsstädte Chinas – Peking, Shanghai, Tiangin und Kanton – hat jetzt das Meridien-Airport-Hotel in Hongkong herausgebracht. Er enthält Stadtpläne, Adressen der Hotels, Fluggesellschaften, Banken, Botschaften und Einkaufsmöglichkeiten. Die Broschüre ist kostenlos beim Meridien-Verkaufsbüro, Friedensstraße 11, 6000 Frankfurt, erhältlich.

Run auf Weihnachtsflüge

Ein Rekordtag steht der Lufthansa am 22. Dezember bevor. Für diesen Tag sind ab Frankfurt schon heute die Hälfte der Plätze ins europäische Ausland gebucht. Die Buchungszahlen im Touristikbereich der Westeuropa-Strecken liegen um 24 Prozent höher als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Neue Fluglinie nach Kuba

Kuba will sich stärker als bisher um europäische Touristen bemühen. Wie der Leiter des Kubanischen Fremdenverkehrsbüros mitteilte, richtet die Fluggesellschaft Cubana de Aviacion eine zweite direkte Flugverbindung aus der Bundesrepublik ein. Zu der Strecke Köln–Havana kommt die Route Düsseldorf–Havana hinzu.

Zum Fußball nach Malta

Anläßlich des Fußball-WM-Qualifikationsspiels zwischen Malta und Deutschland am 16. Dezember führt das Deutsche Reisebüro (DER) vom 15. bis 19. Dezember 1984 eine Sonderreise nach Malta durch. Im Preis ab 895 Mark sind Linienflüge, Hotelunterkunft mit Frühstück, Transfers und Ausflüge enthalten. Eintrittskarten zum Fußballspiel werden vom DER besorgt.

Strafzettel werden teurer

Mit durchschnittlich 50 Prozent höheren Geldbußen werden vom nächsten Jahr an Straßenverkehrsdelikte in der Schweiz geahndet. Das Nichtanlegen des Sicherheitsgurtes beispielsweise soll dann rund 38 Mark kosten. Parkvergehen auf Fußgängerüberwegen werden mit rund 75 Mark und Geschwindigkeitsübertretungen von 15 km/h mit 150 Mark belegt.

WÄHRUNGEN

Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	5,00
Dänemark	100 Kronen	28,25
Finnland	100 Fmk	48,25
Frankreich	100 Franc	33,50
Griechenland	100 Drachmen	2,70
Großbritannien	1 Pfund	3,81
Irland	1 Pfund	3,15
Israel	1 Schekel	0,011
Italien	1000 Lire	1,65
Jugoslawien	100 Dinare	1,70
Luxemburg	100 Franc	5,00
Malta	1 Pfund	6,50
Marokko	100 Dirham	33,50
Niederlande	100 Gulden	89,50
Norwegen	100 Kronen	35,00
Österreich	100 Schilling	14,34
Portugal	100 Escudos	2,20
Rumänien	100 Lei	6,25
Schweden	100 Kronen	35,50
Schweiz	100 Franken	123,00
Spanien	100 Peseten	1,82
Türkei	100 Pfund	1,10
Tunesien	1 Dinar	3,90
USA	1 Dollar	2,97
Kanada	1 Dollar	2,28

Stand vom 13. November. – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

TOURISTIK

RUMÄNIEN

Billiger als im Vorjahr
1 Woche Skikurs gratis!

2 Wochen VP incl. Flug ab DM 524.-

Ihr Winterwunderland

Willkommen in den Karpaten.

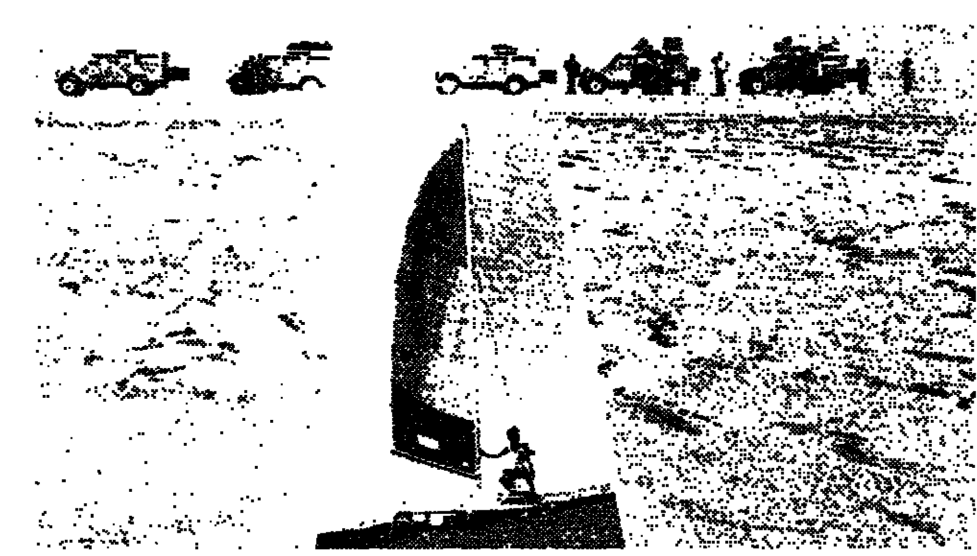
Eine Landschaft – einzigartig und schön in ihrer Unberührtheit. Hier liegen auch Rumäniens berühmte Wintersportzentren **Poiana-Brasov, Predeal** und **Sinaia.**

- Große Auswahl an Sport- und Erholungsmöglichkeiten sowie viele beliebte Ausflugsziele.
- Ideale Schneeverhältnisse von Dezember bis in den April.
- Gut ausgebaute Loipen und Pisten zum Skiwandern und Abfahrtslauf.
- Zahlreiche Gondel- und Sessellifte ohne Wartezeit.
- Deutschsprachige Skikurse für Groß und Klein.
- Komfortable, familienfreundliche Hotels mit erlesener Restauration.
- Günstige Flugpauschalreisen ab Frankfurt, Düsseldorf, Hamburg und Berlin-Schönefeld.

Nähere Informationen erhalten Sie in Ihrem Reisebüro oder direkt beim Rumänischen Touristenamt.
Bis bald – in Rumänien

Bitte senden Sie mir weitere Informationen.
Rumänisches Touristenamt
Neue Mainzer Str. 1
6000 Frankfurt/M.
Tel. 069/23 69 41-3
Corneliusstr. 16 · 4000 Düsseldorf
Tel. 0211/37 10 47-8
Name
Anschrift
W/WW

TUNESIEN. DAS SCHÖNE IST DER STRAND. DAS FASZINIERENDE DAS LAND.



Könnte Sie das reizen? Winterurlaub dort zu machen, wo jetzt Frühling ist. Wo die Strände weiter und grüner sind. Und Sonnenbaden am sauberen, kristallklaren Mittelmeer noch ungetrübte Freude. Wo sich komfortable Hotels, selten höher als die höchste Palme, harmonisch in ihre Umgebung einpassen. Wo Sport, ganz gleich ob Sie lieber surfen, segeln, reiten, Tennis spielen oder golfen, ein Stück Ferienleben ist. Dort, wo alles so wohltuend anders ist als sonst am Mittelmeer. In Tunesien. Ein faszinierendes Land. Voller Geschichte, Erlebnis und Abenteuer. Reich an Kulturschätzen wie Rom und Athen.

Fahren Sie nicht nach Hause, ohne sie entdeckt zu haben. Lassen Sie sich bezaubern von Schönheit, Charme und Kultur dieses faszinierenden Landes. Kommen Sie. Hier ist es wärmer, schöner. Ihr Reisebüro berät Sie. Hält jetzt die neuen Kataloge für Herbst, Winter, Frühjahr bereit. Auch für Tunesien.

Sie möchten Urlaub machen, wo der Frühling ist? Senden Sie den Informations-Coupon an:
FREMDENVERKEHRSAMT TUNESIEN
Am Hauptbahnhof 6, 6000 Frankfurt am Main, Telefon 069/23 18 91. Graf-Adolf-Straße 100, 4000 Düsseldorf, Telefon 02 11/35 94 14.
W 1614

DAS MITTELMEER VON SEINER SCHÖNSTEN SEITE.
TUNESIEN. 2 FLUGSTUNDEN NAH.

DER CLUB ALDIANA ARLBERG

Im Wintersport-Paradies St. Christoph 1770 m ü. M.

Eine neue, komfortable Adresse in einem Top-Skigebiet.
Eröffnung am 1. Dezember 1984.

Club Aldiana

WO DIE GLÜCKLICHEN URLAUB MACHEN.

Prospekte, Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIC-REISEBÜROS, KARSTADT-Reisebüros, bei NECKERMANN KatalogWelt + Reisen sowie bei über 1.000 NUR TOURISTIC-PARTNERN mit dem Zeichen vom Club Aldiana. Wo Ihr nächstgelegenes Reisebüro liegt, erfahren Sie unter Telefon 069/29 45 97.



Winterurlaub in Skandinavien

z. B. Weihnachten in Südschweden

6 Tage Reise nach Huskvarna, 2 x Übern./Frühst. an Bord, Weihnachtsprogramm im Ramada-Hotel, Zimmer m. DU/WC, 3 x Vollpension
je Person ab DM **753,-**

Viele weitere Angebote in unserem Katalog
Nordland 84/85

Buchung und Beratung in allen Reisebüros.
Prospekte auch von
WOLTERS REISEN
Postfach 10 01 47 · 2800 Bremen

✻ **Weihnachten Teneriffa-Flüge** ✻
21. 12. bis 5. 1. 85 KREUTZER-REISEN
Düsseldorf, Tel. 0211/351218 + 351419

Weltweite Flüge
Sprechen Sie mit Spezialisten
Reisebüro Sky-Tours
Tel. 069/76 26 67 od. 76 10 83

INDIVIDUELLER URLAUB AUF MALTA. BEI AIRTOURS
IMMER MIT LINIE, GROSSER HOTELAUSWAHL
UND GÜNSTIGEN PREISEN.



4-, 5- und 8tägige „Flieg-mit"-Reisen ab allen deutschen Flughäfen. Ausgewählt gute Hotels in den schönsten Ferienorten auf den Sonneninseln Malta und Gozo.
Den Katalog „Südeuropas Feriengebiete '84/85" gibt's in Ihrem Reisebüro.

Erlebnisinsel MALTA



Ihr nächster Urlaub.
Machen Sie Ihren nächsten Urlaub zum Erlebnisurlaub! Kommen Sie nach Malta. Wo das Wasser so sauber ist wie die Luft. AIR MALTA fliegt Sie hin.

An das
Fremdenverkehrsamt Malta
Abt.: WWS. Schillerstraße 30-40,
6 Frankfurt 1, Tel.: (0611) 28 58 90.
Bitte senden Sie mir ausführliches Informationsmaterial ○ und den Klima-Report ○.
B&P



New York – New York
Charterflug ab München ab DM **999,-**

BREAKFAST at Tiffany's
2 Nächte in New York mit Linienflug ab DM **1399,-**

USA ON WHEELS
7-Tage-Tour Amerika ab DM **267,-**

WESTERN DISCOVERY
15täg. Busrundreise ab DM **2070,-**

ALOHA HAWAII
ab Los Angeles, 4 Nächte ab DM **1395,-**

nova reisen
Herzog-Wilhelm-Str. 1, 8 München 2, Tel. 089/23 70 80
Georg-Reismüller-Str. 5, 8000 München 50 – Allach, Tel. 089/12 70 61-63

AUSTRALIEN NEUSEELAND

Große Sprünge individuell buchen
ab DM **3.134,–**
travelpart
Friedrichsplatz 5
D-6800 Mannheim
Telefon 06 21 - 10 30 06



SÜDAMERIKA-FLÜGE

HIN und ZURÜCK AB BRU/AMS

Asunción	2080,-	Montevideo	2130,-
Bogotá	1490,-	Quito	1750,-
Buen. Aires	2080,-	Recife	1680,-
Caracas	1380,-	Rio de Jan.	1860,-
La Paz	2490,-	Santa Cruz	2120,-
Lima	1590,-	Santiago	2250,-
Mexico C.	1560,-	Sao Paulo	1880,-

L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 0421/23 92 45

Preiswerte Flüge in alle Welt
TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
K.-Adenauer-Pl. 15. 0228/461663

SÜDSEE

Fiji-Samoa-Tahiti-Tonga
ab DM **2.495,–**
travelpart
Friedrichsplatz 5
D-6800 Mannheim
Telefon 06 21 - 10 30 06

BILLIGFLÜGE
☎ 08 61 / 20 81

RUND-UM-DIE-WELT
40 individuelle Routen
ab DM **2.895,–**
travelpart
Friedrichsplatz 5
D-6800 Mannheim
Telefon 06 21 - 10 30 06

MARITIM Malta

1. Klasse-Hotel mit Unterhaltungs- und Sportprogramm
Charter ab Köln/Bonn
Mit Air Malta 1 Woche Übern./Frühstück ab DM **739,-**
Der neue Prospekt ist da!
maritim-Reisedienst, Am Wehrhahn 76, 4000 Düsseldorf 1, Tel.: (02 11) 35 06 78, oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro



FERIA MALTA

Winter 84/85 (ab 1.11.84)
ab DM 511,–
(incl. Linienflug ab/bis München, 3 x Übernachtung im App.)
Deutschlands größtes Angebot vom Malta-Spezialisten. 44 Hotel- u. App.-Angebote auf Malta, Gozo und Comino. Direktflüge ab Frankf., München, Köln und Hamburg. 20-seitiger Sonderprospekt von
FERIA-Malta-Reisen
8000 München 40 / Marktstraße 17
Telefon 089/381702-0 Telex 5216561 fend
4000 Düsseldorf 30 / Gneisenaustraße 67
Telefon 0211/482103 Telex 8588466 fedu d
6000 Frankfurt/M. 1 / Luginsland 1
Telefon 069/29 16 64 Telex 4 170 132 fefr d

PREISWERTES SKILAUFEN IN FRANKREICH!
FLAINE, Hoch-Savoyen, 70 km von Genf. Skiparadies für Eltern u. Kinder, 250 km Pisten. Hotel ab 376,- DM/Wo./Pers. (DZ-HP); *** ab 490,- DM/Wo./Pers. (DZ-VP); Apt. ab 280,- DM/Wo.
Ausk. u. Res.: Maud GIRAULT, Höttering 2, 43 Essen 15, Tel. 0201/46 55 21 (vormittags)

FERIA SEYCHELLEN

Winter 84/85 (ab 1.11.84)
ab DM 2324,–
(incl. Linienflug ab/bis Frankf. 1 Woche Doppelzimmer/Frühstück)
Linienflüge wöchentlich jeden Do, Fr, Sa. Zahlreiche Sonderangebote, u.a. 3 Wochen reisen – 2 Wochen zahlen.)
NEU: Kombination mit Kenya-Safaris.
24-seitiger Sonderprospekt vom Seychellen-Spezialisten
FERIA Internationale Reisen
8000 München 40 / Marktstraße 17
Telefon 089/381702-0 Telex 5216561 feri d
4000 Düsseldorf 30 / Gneisenaustraße 67
Telefon 0211/482103 Telex 8588466 fedu d
6000 Frankfurt/M. 1 / Luginsland 1
Tel. 069/29 16 64 Telex 4 170 132 fefr d

PETER VOSS TOURS

Flüge nach Südamerika
weltweit & preiswert

Asuncion	2090,--
Bogota	1550,--
Buenos Aires	2090,--
Caracas	1350,--
Lima	1650,--
Montevideo	2090,--
Quito	1550,--
Recife	ab 1499,--
Rio de Janeiro	1700,--
Salvador	ab 1699,--
Santiago	2200,--
Santa Cruz	2120,--
Sao Paulo	1845,--



Schwachhauser Heerstr. 277 · 2800 Bremen 1
Telefon 04 21 / 21 20 12 + 21 02 12

ÄGYPTEN: ein Urlaubsereignis ohnegleichen!

HETZEL bringt Sie ohne Umwege zu den interessantesten Kulturstätten:
Flug nach Kairo: jeden Dienstag – Flug nach Luxor: jeden Samstag
***NEU:* Flug nach Assuan: jeden Dienstag**

Sonderrundreise Assuan–Luxor (ÜF), 7 Tage
Abflug 27. 11. — DM 988

Rundreise Karnak (ÜF/HP), 7 Tage
Abflug 20. 11., 27. 11. — DM 1758 — Abflug 11. 12., 16.12. — DM 1624

Rundreise Cleopatra (ÜF/HP), 6 Tage
Abflug 24. 11. — DM 1415 — Abflug 8. 12., 15. 12. — DM 1295

Rundreise Memnon (ÜF/HP), 7 Tage
Abflug 27. 11. — DM 1442 — Abflug 11. 12., 18.12. — DM 1295

Kairo (ÜF), 7 Tage — Abflug 20. 11., 27. 11. — DM 852

Luxor (HP), 3 Tage
Abflug 24. 11. — DM 765 — Abflug 1. 12. — DM 758

Preise pro Person bei Belegung mit 2 Personen zzgl. Visum-Gebühr DM 35 bzw. DM 55. Flug ab Stuttgart mit **Egypt Air** bzw. **Condor.**
Rufen Sie an – **Direkttelefon 07 11 / 835–230** oder fragen Sie in Ihrem Reisebüro.

Kennenlernwoche im HETZEL-HOTEL HOCHSCHWARZWALD
vom **2. bis 9. Dezember** und **9. bis 16. Dezember.**
Preis pro Person im Doppelzimmer mit Frühstücksbüfett, Mittag- oder Abendessen, einer Behandlung in der Schönheitsfarm und 45 Minuten Tennis in der Halle **DM 797**
Einzelzimmerzuschlag DM 80. **Direkttel. 0 76 56 / 7 03 26**

HETZEL
Postfach 31 04 40 · 7000 Stuttgart 31 · Tel. (0711) 835-1

Winterurlaub in Österreich



HOTEL TANNENHOF
A-6655 STEEG/LECHTAL TIROL – 1106 m. ADAC-empf. Familiäres Haus, p./Person 1 Woche Zi. Du/WC, HP, Frühstücksbüfett, Menüwahl, 1 Kind i. Zi. d. Eltern frei, sonst Ermäß.
DM 285,–
Prospekte, Sofortbuchungen Tel (0043) 5633/5290 Durchw. 20 Lifte, Eisschieß-Rodelbahn. 70 km Loipen ab Hotel. Langlaufkurs gratis. Hallenb. i. Ort. In 1 Std. v. Grenze Füssen z. err.

Winterurlaub im Lechtal/Tirol 1.060 m
Sporthotel ★★★★
Alpenrose
Fam. Baldauf A-6652 Elbigenalp, Lechtal/Tirol
Tel.: 0043/5634/6219 und 6651/53
Gemütl., familiäres Komfort-Hotel; Standardzimmer DU/WC bis Luxuszimmer mit Wohnteil/Balkon; Panorama-Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitneß, Kaminhalle, Gourmet-Stübchen, Bauernstübchen; tägl. Unterhaltungsprogramm.
Nützen Sie die günstigen Pauschalwochen:
6.1.–10.2. und von 10.3.–14.4.1985
HP DM 52,–/87,– je nach Kategorie bzw. Saison. Skipaß für 25 Lifte mit Warth/Arlberg.



Mittendrin zwischen Zell am See und Kaprun
Ganz nahe: Saalbach
Europa-Sportregion SKI-PAUSCHALE
Gratisbusse, 6-Tage-Skipaß für 50 Lifte
1 Woche Zi./Fr. ab DM 276,-
1 Woche HP ab DM 369,-
Information: Verkehrsverein A-5671 Bruck/Glstr.
Telefon 0043/6545/295

Bruck/Ortsteil St. Georgen
Ferienwohnungen
Fam. Westmark
A-5662 St. Georgen/Pzg.
Tel. 0043/65 43/82 56

Pension Royale
Modernes, sehr komfortables Haus mit Sauna, TV u. v. a.
Tel. 0043/222/425 77 02

jochberg

Paß Thurn 924–2.000 m Tirol

Jochberg liegt zwischen Kitzbühel und Paß Thurn inmitten eines wunderschönen Skigebietes mit 60 Abfahrten für Anfänger und Könner; 8 km Langlaufloipen; 23 km geräumte Wanderwege. In Jochberg wohnen Sie in angenehmen Hotels, gemütlichen Gasthäusern, Pensionen, Privatzimmern und Ferienwohnungen; Café, Restaurants.
Zimmer/Frühstück DM 17,-/50,-
Halbpension DM 38,-/70,-
Ferienwohnung ab DM 72,- Wohnung p. Tag.
Für Spaß und Unterhaltung wird täglich gesorgt. Im Januar und März 1985 günstige Pauschal-Arrangements: Schneesicher bis Ende April. Jochberg – ein guter Tip für Ihren Winterurlaub!
Information: Fremdenverkehrsverband A-6373 Jochberg b. Kitzbühel
Tel. 0043/5355/5229

Hotel Kohler****, Paß Thurn, 1250 m, HP ab DM 64,–/70,–, Tel. 0043/5355/34606 od. 417815
Gasthof Post, Jochberg-Zentrum, Ü/F ab DM 28,–, HP ab DM 45,–; Tel. 0043/5355/5203
Komfort-Appartements Gockl, Zentrum, Liftnähe Tel. 0043/5355/5580; Tx. 047/51361
Gasthof Schwarzer Adler, Zentrum HP ab DM 48,–; Tel. 0043/5355/5215

217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

Kommen – Genießen – Begeistert sein!
Im Hotel-Restaurant-Café „Wildspitze"
A-6481 Mandarfen-Pitztal-Tirol-Österreich
Tel. 0043-54 13/82 07
● Komfortzimmer ● Frühstücksbuffet ● Abendessen m. Menüwahl ● 1x wöchentlich Salat- u. Dessertbuffet, Festmenü ● Tanz- u. Unterhaltungsabende i. Wildspitzkeller ● Sauna ● Solarium ● Sonnenterrasse ● Hauseigener Schlepplift ● Direkt i. Skizentrum Innerpitztal.
Fordern Sie unsere Prospekte an!

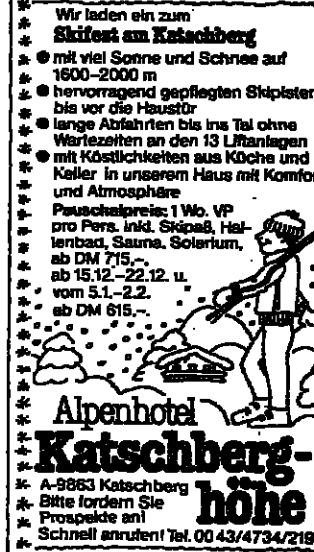
Frischzellen aus der Cyrokette
Österr. Zentrum f. Frischzellkuren
JUNG BLEIBEN · FRISCH-KUREN · FROH BLEIBEN
- Gesundheit bis ins hohe Alter!
- Sieben Therapieprogramme
- Herrliches Ski- u. Langlaufgebiet
- Hallenbad · Sauna · Sonnenstudio

Anfr.: KUR- & SPORTHOTEL NOCKALM A-9862 INNERKREMS Tel. 0043/47 34/3 19

IM SCHNEE WEISSEN RÖSSL AM WOLFGANGSEE
… da steht das Schneevergnügen vor der Tür. Kurzurlauber können hier den sanften Winter genießen, ein paar Tage aufatmen, ausspannen. Und Familien finden ein Schiparadies der kinderfreundlichen Art.
Zimmer mit Frühstücksbuffet ab DM 50,– pro Person
Liegt Ihnen die Kombination von Winter-Romantik und Firstclass-Komfort? Wir schicken Ihnen gern unser Informations-Paket.
„Im Weissen Rössl …"
A-5363 St. Wolfgang
Tel. (00 43) 6138/23 06
Telex 0047/68148
Salzkammergut/Österreich

PULVERSCHNEE + SONNE IM 250-km-SKIPISTENPARADIES GASTEIN
Sport - DAS NEUE LUXUS-APPARTEMENT - ★★★★ - HOTEL - Garni-Kur
A-5630 **BAD HOFGASTEIN · HOTEL ARKADENHOF**







450 herrliche Abfahrtskilometer liegen Ihnen im meistbesungenen Tal Tirols zu Füßen. Uriges Tirol und internationale Gäste – da steigt die Stimmung ganz bestimmt!
Zillertaler Super-Ski-Paß, mit dem die Stimmung ständig steigt!
Information:
Zillertaler Super-Ski-Paß
A-6282 Zillertal, Postfach 32,
Tel.: 0043/5282/7165

Telefon-Vorwahl aus D: 0043: Aschau Tel. 5282/2923 · Bruck Tel. 5288/3390 od. 2829 · Dornauberg-Ginzling Tel. 5286/270 od. 218 · Finkenberg Tel. 5285/2673 · Fügen-Fügenberg Tel. 5288/2262 od. 2459 · Gerlos Tel. 5284/5244 · Hart im Zillertal Tel. 5288/2309 od. 2331 · Hippach Tel. 5282/2593 · Kaltenbach Tel. 5283/2218 · Mayrhofen im Zillertal Tel. 5285/2305 od. 2635 · Ried im Zillertal Tel. 5283/2307 · Schlitters Tel. 5288/2847 · Strass Tel. 5244/2144 · Stumm Tel. 5283/2229 · Stummerberg-Gattererberg Tel. 5283/2704 · Tuxertal Tel. 5287/207 od. 374 · Uderns Tel. 5288/2384 · Zell am Ziller Tel. 5282/2281

Lombardei verbessert ihr Angebot

Stuttgart

Jeder Italien-Reisende kennt die Überraschung nach dem Essen: Zusätzlich zu den auf der Menükarte angegebenen Preisen kommen nicht selten Beträge für Service und Gedeck hinzu. Diese (Un-)Sitte soll ab 1985 zumindest in der Lombardei mit ihrer Landeshauptstadt Mailand nicht mehr vorkommen. In Gasthöfen und Hotels, die durch eine entsprechende Plakette gekennzeichnet sind, sollen „klare Inklusivpreise" auf den Speisekarten bereits vor dem Betreten der Lokale eine exakte Berechnung der Ausgaben ermöglichen.

Auf diese und zahlreiche andere Verbesserungen hat der lombardische Tourismus-Minister Crisafulli kürzlich hingewiesen. So hat seine Fremdenverkehrsbehörde mit den Hotels und Restaurants der Region ein Abkommen geschlossen, daß im nächsten Jahr die Preise „höchstens" um sieben Prozent höher liegen werden als 1984. Diese Preissteigerung sei niedriger als die zweistellige Inflationsrate, so daß für den deutschen Touristen der Aufenthalt in der Lombardei im Endeffekt billiger werde, erklärte der Minister. Eine Mark dürfte dann eine Kaufkraft von etwa 1,10 Mark aufweisen.

Die im Nordwesten Italiens gelegene Region hat inzwischen auch eine Verbesserung der Wintersportangebote erreichen können. Das Angebot an Skipisten wurde erheblich erweitert. Da Anfang 1985 in Bormio (Provinz Sondrio) die Ski-Weltmeisterschaften stattfinden, ist schon jetzt eine gewisse Bettennot zu verzeichnen. Es wird deshalb empfohlen, Zimmer rechtzeitig zu buchen.

Außerdem ist 1985 das Manzoni-Jahr, denn vor 200 Jahren wurde der Schöpfer der „Verlobten", Allessandro Manzoni, geboren. In seiner Heimatprovinz Lecco bieten die Touristenämter zum Beispiel Rundfahrten zu der Villa der Familie Manzonis, ferner dem „Haus der Lucia", dem „Palast von Don Rodrigo" und der Kirche von Olate an.

Der „kulturelle Tourismus" soll nach den Vorstellungen Minister Crisafullis in den nächsten Jahren erheblich verstärkt werden. Die vielen Denkmäler, historischen Stätten, Museen und Städte mit jahrhundertealten Traditionen seien für einen solchen Fremdenverkehr wie geschaffen, erklärten Vertreter des italienischen Tourismus.

XING-HU KUO



Am Strand von Santa Monica in Kalifornien tummelt sich alles, was jung, schick und „in" ist FOTO: USTS

Spaß beim Lernen in Kalifornien

Los Angeles

Eine fremde Sprache lernt man am besten dort, wo sie zu Hause ist. Diese zeitlose und unwiderlegbare Erfahrung haben sich rund 20 deutsche Reiseveranstalter zunutze gemacht und sich auf Sprachreisen – vor allem zur Vermittlung von Englisch-Kenntnissen – spezialisiert.

„Private Study Tours" nennt sich eine Organisation, die Schüler zwischen 16 und 19 Jahren in Gastfamilien nach Los Angeles vermittelt. Das Besondere: Die Gastgeber übernehmen diese Aufgabe ehrenamtlich, lediglich für die Vermittlung in die kalifornischen Familien des gehobenen Mittelstandes berechnet der Veranstalter eine Gebühr. Das ist sicher ungewöhnlich, denn in anderen Ländern erhalten die Gastgeber für Kost und Logis eine Vergütung.

Damit die Schüler auch wirklich Land und Leute kennenlernen, organisiert ein kalifornisches Betreuer-Ehepaar für die kleine Gruppe ein umfangreiches Ausflugsprogramm, das im Reise-Endpreis (mit Flug Frankfurt – Los Angeles – Frankfurt, Unterkunft, Essen und Organisation) von 4330 Mark für drei Wochen eingeschlossen ist. Die „California Fun Tour" startet im nächsten Jahr wieder in den Sommerferien der Bundesländer (vom 13. 7. bis 3. 8. 1985 und vom 3. 8. bis 24. 8. 1985). Interessenten sollten sich früh entscheiden, denn der Andrang ist groß.

Ich habe im letzten Jahr teilgenommen und mich sofort wie zu Hause gefühlt. Schon am Ziel-Flughafen werden die Schüler von dem Betreuerehepaar Bachmann in Empfang genommen. Mit dem Mini-Bus fährt die Gruppe von etwa zehn Schülern zum Ziel der Reise: Corona, ein 40 000 Einwohner zählendes Städtchen nahe Los Angeles. Dort werden die Schüler auf die Gastfamilien verteilt.

Ein wenig Glück ist bei der Einteilung schon dabei, denn der Gesamteindruck der Reise hängt vor allem von dem kalifornischen „Zuhause" ab. Beispielsweise möchten manche Schüler gern mit Gleichaltrigen zusammen sein statt nur mit einem Ehepaar ohne Kinder, andere versuchen angesichts der hochsommerlichen Temperaturen, eine Familie mit Swimming-pool zu erwischen.

Bei der Organisation ist positiv zu berwerten, daß die Schüler im gleichen Villen-Viertel von Corona untergebracht sind, so daß man sich gegenseitig mit dem Fahrrad besuchen kann. Am Ankunftsabend wird eine Party mit den Gastgebern und den Schülern arrangiert. Das lockert Sprach-Barrieren und beschleunigt den Eingewöhnungs-Prozeß.

Am Morgen nach der Ankunft steht der erste Ausflug zu einem der drei südkalifornischen Vergnügungsparks auf dem Programm: Disneyland; es folgen Fahrten nach Magic Mountain und Knott's Berry Farm. Im ständigen Wechsel zwischen „Beach-Life" an den Stränden von Laguna und Hunntington, den Badebuchten von Los Angeles, werden „Fun-Tours" zur Ferieninsel Catalina Island, wo sich die Kalifornier erholen, und nach Downtown Los Angeles unternommen.

Eine Fahrt zum ehemaligen Luxusliner „Queen Mary" und zum größten Flugzeug der Welt „Spruce Goose" in Long Beach ist für die technisch interessierten Jugendlichen ein Erlebnis. Am meisten jedoch bestaunen alle die vertrauten Attrappen aus heimischen Film- und TV-Serien in den Universal Filmstudios.

Wer neben diesen vielen Tagesfahrten noch Lust und Taschengeld (1000 Mark werden vom Veranstalter empfohlen) übrig hat, wird von Familie Bachmann zu einem Zwei-Tage-Flug nach San Francisco (160 Dollar) oder nach Las Vegas (130 Dollar) gebeten. Klar, daß sich jeder in der Gruppe gern älter macht, denn eigentlich ist der Eintritt in die Casinos im Spieler-Paradies Nevadas (ohne Aufsicht) erst mit 21 Jahren erlaubt.

Aber diese Extras müssen nicht sein. Denn auch so erleben die Schüler Kalifornien als „Insider" hautnah. Denn zwischen dem vielen Sightseeing wird der Kontakt von Haus zu Haus gepflegt. Da werden gemeinsame Barbecue-Abende und Partys veranstaltet, oder die Gastgeber bitten zur Wochenendfahrt ins Eigenheim in die nahegelegenen San Bernadino Mountains. Da werden die Schüler aufgefordert, bei einer großen Party Selbstgebrutzeltes aus deutschen Landen aufzutischen, und wer singen kann, trägt Volkslieder vor.

Keine Frage, bei so vielen neuen Eindrücken und herzlicher Gastfreundschaft fällt der Abschied nach drei Wochen schwer. Die eine oder andere Familie fordert ihr „Gast-Kind" auf, doch noch länger zu verweilen oder im nächsten Jahr auf „eigene Faust" wiederzukommen, etwa, um an der nahegelegenen Berkeley-Universität von Kalifornien einen Sprach-Kursus zu besuchen.

Manch einer verspricht das Wiedersehen. Schüler, die den Aufenthalt in ihren Gastfamilien verlängern möchten, sollten aber bedenken: Auch bei den nettesten Amerikanern tritt nach drei Wochen Ferien-Spaß der Alltag ohne tägliche „Fun-Tour" wieder ein. Und amerikanische Lebensart besteht nun mal, nicht anders als bei uns, erst einmal aus Arbeit.

DIRK WEBER

*

Veranstalter: Private Study Tours, Hegelweg 7, 7447 Aichtal.

FESTTAGSANGEBOTE (II)

Mit „Peter Pan" auf See

tt. Kopenhagen

Weihnachten und Silvester einmal nicht zu Hause, sondern je nach Lust und Geldbeutel an einem Ferienort zu verbringen ist eine Feiertagsalternative, die nicht nur für geplagte Hausfrauen verlockend ist. So lädt das Hotel 71 Nyhavn (Nyhavn 71, DK-1051 Kopenhagen) vom 23. bis 27. Dezember zu Schlemmertagen in das weihnachtliche Kopenhagen ein. Das Arrangement kostet mit Vollpension etwa 660 Mark.

Auch das benachbarte Norwegen offeriert zur Festtagszeit nordische Gastlichkeit. Ein 14tägiger Hüttenurlaub in Vinje kostet inklusive Überfahrt und Pkw-Transfer 1040 Mark (Reisebüro Norden, Ost-West-Straße 70, 2000 Hamburg 11).

Wer dagegen die Weihnachtstage und den Jahreswechsel unter sportliche Akzente stellen will, der findet bei Hauser Exkursionen (Neuhauser Straße 1, 8000 München 2) abwechslungsreiche Angebote. Das sportive Programm bietet Wanderungen, Bergbesteigungen oder Kameltrecking. Zielorte sind Nepal, Indien, Sri Lanka, Neuseeland, Ecuador, Afrika und Israel.

Nicht so abenteuerlich, dafür bequemer sind die Feiertage an Bord eines Kreuzfahrtschiffes. Eines dieser Komfort-Schiffe, die TS „Fedor Schaljapin", liegt zu Weihnachten im Hafen der Karibikinsel Martinique und macht Silvester auf Madeira fest. Jahn Reisen (Postfach 210164, 8000 München 21) bietet das Festtags-Erlebnis im Rahmen einer 20tägigen Kreuzfahrt inklusive Flug ab 5690 Mark an.

„Leinen los" für eine Weihnachts- und Silvester-Kreuzfahrt heißt es auch für die TS „Stefan Batory" am 20. Dezember in Rotterdam. Angelaufen werden während der 18tägigen Schiffsreise, die ab 1995 Mark zu buchen ist, Casablanca, Teneriffa, Las Palmas, Madeira, Lissabon und La Coruna (Hamburg-Süd Reiseagentur GmbH, Ost-West-Straße 59, 2000 Hamburg 11).

Kurzreisen für die Feiertage in Schweden hält die TT-Sage-Line (Mattentwiete 8, 2000 Hamburg 11) bereit. Ein fünftägiges Südschweden-Weihnachtsarrangement kostet mit Fährpassage von Travemünde nach Trelleborg, Hotel-Aufenthalt in Ystad und reichhaltigem Programm ab 494 Mark.

Zu einem schwungvollen Jahreswechsel laufen die TT-Liner „Peter Pan" und „Norröna" am 31. Dezember aus. Schon für 206 Mark ist man mit von der Partie, wenn mit Silvestermenü, Ball und Katerfrühstück das neue Jahr begrüßt wird.

Beschaulicher geht es beim Feiertagsurlaub auf einem alten schottischen Landsitz zu. Romantische Atmosphäre im festlich familiären Rahmen und eine gemütliche Eisenbahnfahrt durch die winterlichen Highlands sind die Besonderheiten dieser Weihnachts- und Silvesterreise (Verein zur Förderung der Kultur Schottlands e. V., Philipp-Reis-Straße 2, 6500 Mainz 42).

Drei Möglichkeiten, Väterchen Frost in Silvesterstimmung zu erleben, offeriert Neckermann Reisen (Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11). Man kann zwischen einem fünftägigen Moskau-Aufenthalt für 999 Mark, einer kombinierten Moskau-Leningrad-Reise für 1349 Mark und dem 14tägigen Urlaub in Moskau, Sibirien und Zentralasien für 2229 Mark wählen. In allen Angeboten enthalten sind Silvester-Festessen und romantische Troikafahrt.

Luxussuite und Champagner nach Belieben gehören zum Angebot des Hotels Nova-Park Elyseés (rue Francois le, F-75008 Paris) für verliebte Paare, die Silvester einmal ganz besonders festlich feiern wollen. Das Pauschalangebot für drei Tage kostet pro Person 1240 Mark.

Junggesellen, weiblichen oder männlichen Geschlechts, lädt das Züricher Sheraton Hotel (Atlantis Sheraton CH-8055 Zürich) zum ausgelassenen Jahresabschluß ein. Höhepunkte des Single-Treffs sind ein Ski-Ausflug nach Flims, Schneewanderung und die Silvesterparty.

Den Hochsaisonpreisen für Weihnachtsferien im Süden kann man ein Schnippchen schlagen: Zwei Wochen Tunesien (mit Flug und Halbpension im beliebten Drei-Sterne-Hotel Les Orangers in Hammamet) sind vom 13. bis 27. Dezember bei Jahn Reisen (Postfach 210164, 8000 München 21) zum Nebensaison-Preis von 913 Mark zu haben; das gleiche Reisearrangement würde in der Zeit vom 20. Dezember bis zum 3. Januar 1209, also 296 Mark mehr kosten.

Ein Zweiwochen-Ostafrika-Urlaub (mit Flug ab Düsseldorf oder München) einschließlich Vollpension im Mittelklassehotel Bamburi am Tropenstrand von Mombasa kostet vom 14. bis zum 28. Dezember 2351 Mark; bei Abflug eine Woche später ist er um 743 Mark teurer.

Winterurlaub in der Schweiz

WINTERURLAUB IN ITALIEN



Gute Dienste

bei der Gestaltung von Urlaub, Freizeit und Wochenende leisten die Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG mit ihren vielfältigen Anzeigen.

Winter in Bayern
SPORT UND ENTSPANNUNG



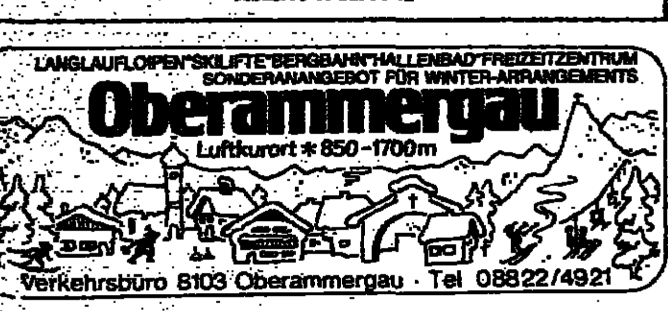
Im Schneedorf gibt's Loipenromantik.
1987 sind die Nordischen Ski-Weltmeisterschaften in Oberstdorf. Vom WM-Dorf geht's in fünf autofreie Täler. Langlaufpauschale mit Kurs: 7 Tage ab 300,– DM. Kneippkur-Pauschale: 3 Wochen ab 1.310,– DM.
Prospekte und Pauschalangebote: Touristik-Information 8980 Oberstdorf/Allgäu, Postf. 13 20, Tel. 0 83 22 / 700-0
Oberstdorf ist in.

HOTEL GASTHOF ZUR POST HAUS ROCHUS Inzell/Oberbayern
Haus in zentr. Lage, ruhig, Ski-Alpin, Ski-LL, Eisstadion, bis Salzburg ca. 30 Automin.
Reichenhaller Straße 2, 8221 Inzell, Tel. 08247/23 35
Frühstücksbuffet, Hallenbad, Hot-Whirl-Pool, Sauna, Solarium, Parkpl., Zimmer, Appartm., Ferienwhg. mit allem Komfort, Tanzabende, Farb-TV, alle Zimmer mit herrl. Bergblick

Ferienhaus am Mühlbach / 8972 Ofterschwang/Nähe Oberstdorf
Zi. u. App. m. Bad od. Dusche/WC, Balk., Tel.- u. TV-Anschl., Übern./Frühst. Komfort-Ferienwohnungen mit Tel. und Color-TV, Sauna, Fitneßraum, Langlaufloipe am Haus, kinderfreundl., ideal für Ferien zu jed. Jahreszeit, bei Familie Schmitt · Tel. 08321/22 84



Oberallgäu – Ferienwohnungen
In einem der schönsten Skigebiete Deutschlands
8981 Obermaiselstein bei Oberstdorf
für 2–5 Pers. in mod. Neubau, rust. im Salzburger Barock einger., Terr., Balk., Du., WC, Tel., TV, Radio u. viele Extras. Panoramablick. Sehr ruh. zentr. Lage. Sauna, Solarium, Kneipp i. Haus. Dir. gegenüb. vorzügl. Restaurant u. Hallenbad. Bequeme geräumte Wanderwege. Lifte u. Loipen in nächster Nähe. Vom 12. 1.–5. 2. 85 starke Preiserm. Hausprospekt anfordern. Tel. 08326/90 41 od. 90 42



pfronten
Ostallgäu · Höhenluftkurort · Wintersportplatz







Wallgauer Langlauf-Wochen vom 5. 1.–9. 2. 85. 7 Tage Übernachtung/Frühstück und 5 Tage Langlaufkurs + Sonderleistungen ab DM 199,–. 50 km Loipen, Skischule, Skilift, Eisplatz und Wanderwege! Sonderprospekt bei: Verkehrsamt, 8109 Wallgau, Postfach 25 a, Tel. (8825) 472





Weiße Wochen
Langlauf-Wochen
zu ermäßigten Preisen
7.1.–8.2.85 · 16.3.–29.3.85
NEU: kostenloser Skibus ins Skigebiet Oberjoch

Frohe Weihnachten für Kurzentschlossene!
3 Tage DM 240,– p. P. im Doppelzimmer (Frühstücksbuffet, 3-Gang-Menü). 23.–29. 12. 1984
Besinnliche und frohe Stunden in einem Hotel rundherum zum Wohlfühlen (Hallenbad, Fitneßcenter, Bierstube). – Verlängerungstag DM 80,– pro Person und Tag. Einzelzim'aufschlag DM 10,– pro Tag.
Kur- und Sporthotel in Hindelang
8973 Hindelang, Tel. 08324 / 8 41


SPORTHOTEL Achental SPORTHOTEL

Weihnachten – Silvester im Chiemgau
Verbringen Sie in unserem Haus der gehobenen Mittelklasse ein paar besinnliche Weihnachtstage, oder feiern Sie bei uns schwungvoll den Jahreswechsel. Wir haben ein abwechslungsreiches Programm für Sie zusammengestellt.
Freizeitmöglichkeiten:
im Hotel Hallenbad, Sauna, Solarium, Tischtennis, Kegelbahn
in der nahen Umgebung interessante Skigebiete und Langlaufloipen, Tennishallen
Weihnachtsarrangement:
23. bis 28. 12. DM 425,– p. P. im DZ inkl. HP
Silvesterangebot:
28. 12. bis 5. 1. DM 705,– p. P. im DZ inkl. HP
Ab 5. 1. bis 15. 2. Winter-Spar-Wochen:
ab DM 385,– p. P. im DZ/ÜF
Fordern Sie noch heute unseren Prospekt an.
SPORTHOTEL ACHENTAL
Mietenkamer Straße 65 · 8217 Grassau · Tel. 08641 / 30 41

HOTEL Rosenstock Fam. Elmar Karg, 8975 Fischen, Tel. 0 83 26/18 95
Ruhige Ortsrandlage. Alle Zimmer mit Dusche/Bad, teils Whirlpool-Badewanne, WC, Balkon, Farb-TV und Telefon. Hallenbad 30 Grad, Sauna, Solarium, Tischtennisraum, Lift. Ihr Haus mit allem Komfort für den idealen Winterurlaub. Loipeneinstieg direkt am Haus. 5 Minuten zu den Liften oder nur spazieren gehen auf gepflegten Wanderwegen. Am schönsten ist's im Januar.


HOTEL **Alpenhof** · **Bad Tölz · Oberbayern**
Neues Haus in idealer Lage für Kur-, Ferien- oder Kurzaufenthalt, ruhig und doch zentral.
Buchener Straße 14 · 8170 Bad Tölz · Telefon 08041/40 31
Frühstücksbüfett · Hallenbad · Hot-Whirl-Pool · Sauna · Solarium · Liegewiese · Parkplatz · Zimmer mit allem Komfort · Ferienwohnungen.



aus dem Isar-Loisachtal/Tölzer Land kommen zu Ihnen. Anzeige auf Karte kleben – Abs. nicht vergessen – und anfordern bei: Gästeinformation, Landratsamt, Postf. WS 8170 Bad Tölz

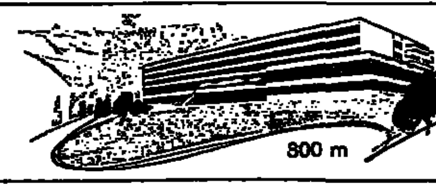
Bayer. Wald/Weihnachten
Ferienanlage m. Bungalows f. 2–6 Pers., mit Farb-TV, Telefon, Hallenbad. Direkt am hauseigenen Skilift zum Skihang, Langlaufloipen, Rodeln. Auch Weihnachtsferien noch frei. Weihnachts- und Silvesterprogramm m. vielen Überraschungen. AZUR Ferienzentrum Bayerwald, 8391 Gottsdorf bei Passau, Telefon (08593) 444

Kleinwalsertal
Super-Ferienwohnung, 85 m². Für 2–5 Personen, 3 Zi., Küche, Bad, 2 Toiletten, Balk., Gart., TV, Lage zwischen Lift u. Seilbahn. Auskft.: 08329-53 61 (Hotel Montana)

Romantik Hotel GOLDNER LÖWE
Erleben Sie Weihnachten und Silvester romantisch in einem komfortablen Haus mit vorzüglicher Küche. Besuch des Nürnberger Christkindlesmarkts, Zitherabend, Silvestermenü, Tanz u. viel Unterhaltung. Bitte Farbprospekt anfordern.

SONNIGE WINTERTAGE IM ALLGÄU





Das sympathische Hotel mit der persönlichen Betreuung. Tennisplätze, Tennishalle, Hallenbad, Sauna, Solarium, med. Bäder, Kneipp, Schroth, Zelltherapie, beihilfefähig, kein Kurzwang, 8999 Scheidegg, Tel. 08381/30 41
Kurhotel Scheidegg und Sanatorium


PRINZ-LUITPOLD-BAD
Hotel mit eigener Schwefelquelle und Mooraufbereitung
8973 Hindelang Oberallgäu
Telefon 08324/2011
- Zauberhafte Berglandschaft mit vielen Wintersportmöglichkeiten
- exklusiver Komfort in ruhiger, aussichtsreicher Südhanglage
- 30° warmes Mineralwasser-Hallenbad
- Dampfbad, Sauna, Sprudelbad
- ab 20. 12.: Weihnachtsprogramm
- ab 7. 1.: „Weiße Wochen"

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl





Eisstockschießen, Langlauf, Rodeln, Abfahren, Winterwandern, 60 km geräumte Wege bis auf 1300 m. Bad Wiessee, das ist aktives Erholen, Vorbeugen und Wiederherstellen bei Erkrankung von Herz, Kreislauf, Gefäßen, Rheuma, der Wirbelsäule, der Atemorgane, von Augen und Haut. Moderne Kureinrichtungen, Unterhaltungs- und Freizeitprogramme, Spielbank.
Auskünfte: Kuramt 8182 Bad Wiessee · Tel. 08022/82051



Den Tegernsee kennenlernen
Das Hotel Franzen mit dem bekannten Restaurant Pfeffermühle in Rottach-Egern bietet vom 20. November 1984 bis einschließlich 20. Mai 1985 (außer in der Zeit vom 24. 12. bis 7. 1. 1985) sehr preiswerte
Sonder-Pauschal-Wochen
(Mindestaufenthalt 7 Tage) ab DM 332,– Halbpension incl. aller Abgaben, alle Zimmer mit Dusche oder Bad und WC, Balkon.
Verlangen Sie bitte unseren Hausprospekt mit Sonderpreisliste
HOTEL FRANZEN
Restaurant Pfeffermühle
Karl-Theodor-Str. 2a, 8183 Rottach-Egern
Tel. 0 80 22 / 60 87

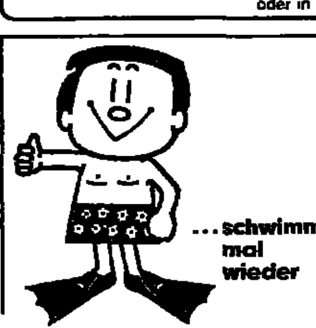


199.– für 7 Tage Winter-Urlaub mit Halbpension und Ferien-Sparschein in ROTTACH-EGERN 7.1.–24.2.1985
Auskunft und Prospekt: KURAMT 8183 Rottach-Egern Postf. 100, Tel. (08022) 26740

Ein Urlaubsparadies zu jeder Jahreszeit
Luftkurort 750–2966 m ü. d. M.
Grainau das Zugspitzdorf
Auskunft und Prospektmaterial Verkehrsamt: Postfach 21 8104 Grainau, Telefon (08821) 81281

Auch zu Weihnachten leicht zu erreichen, schwer zu verlassen
Ihr Seehotel-Restaurant GRAUER BÄR
8113 KOCHEL a. SEE, Oberbayern, Mittenwalder Str. 82–86
VP DM 65,– bis 70,–, Ü/F DM 37,– bis 41,– p. P.
Prospekte durch Familie Sebald. Tel. 08851/861

Aparthotel „Gschwendtner Hof"
Gschwendtner Hochalm in Aschau/Priental, Langlauf, Abfahrtslauf v. d. Haustüre. Preis pro Pers. u. Woche ÜF DM 325,– inkl. Saunabenutzung.
Komf.-Ferienwohnungen in Bad Aibling, Aschau, Berchtesgaden, Chieming u. Eggstädt.
Farbprospekt, Info, Buchung direkt beim Vermieter Chiemgau-Ferienwohnungen: Rottauer Straße 69, 8214 Bernau/Chiemgau, Tel. 08051/77 38
Büro Wuppertal, Wall 39, 5600 Wuppertal 1, Tel. 0202/45 46 00 oder in Ihrem Reisebüro



Wintersportplatz **fischen** mit Langenwang
Oberallgäu · 760–1100 m
3 Skilifte · Skischulen
40 km gebahnte Spazierwege · Skiwanderloipen
Auskunft u. Prospekte Verkehrsämter 8975 Fischen/Allgäu Tel. (08326) 1815, Langenwang Tel. (08326) 7406

Oase der Ruhe!


Familie Falkenstein
Alpspitzstraße 22 D
8104 Grainau/Garmisch
Tel. (08821) 88 82/80 71

PAUSCHAL-ANGEBOT
14. Jan. 85 – 4. Febr. 84
7 ÜBERNACHTUNGEN im DZ mit BAD od. DUSCHE/WC, Balkon, FRÜHSTÜCKSBÜFETT, ABENDESSEN, Hallenbad- und 2x Saunabenutzung pro Pers. DM 427,– oder DM 486,50.
Langlaufloipe u. geräumte Wanderwege dir. ab Haus. Zugspitzbahn in unmittelb. Nähe.
Bitte fordern Sie unsere ausführlichen Hotelprospekt an.
Hallenbad · Sauna · Solarium
3000 m² Liegewiese · Internationale Küche

WINTERURLAUB ZÄHLT DOPPELT Schwarzwald Winter





Seestraße 16, 7820 Titisee-Neustadt, Telefon: 0 76 51/81 52



Familienferien im Hochschwarzwald:
WEIHERHAUS Ferienwohnungen · Gästehaus
Neu erbaut, exklusiv eingerichtet, herrl. Lage, Ski-Langlauf und Wanderparadies, heilklimat. Kurort, 1000 m. Prosp. anfordern: Helga Holldeck, Richard-Wagner-Straße 5, 7741 Schönwald, Telefon 0 77 22 / 47 13.



Gerne senden wir Ihnen leihweise eine Video-Kassette mit Informationen über unser Haus

Hotel Hohenried Winterspaß im Heilklima
Wandern * Schwimmen * Schlemmen * Sich verwöhnen lassen
7290 Freudenstadt, Zeppelinstr. 5, Tel. (0 74 41) 24 14/24 16. Günst. Pauschalangebote

Nicht nur für Filmstars und gestreßte Politiker
Zellkuren sind auch für Sie erschwinglich
Waldachtaler Regenerationskur
Zellkuren unter Mitverw. biolog. Heilmethoden v. Prof. Dr. Niehans, Theurer, Aslan
20 Tage Vollpension nur DM 930,– (25. 1.–8. 5. 85)
Arztkosten für Regenerationskur alles inkl. nur DM 875,– (für 3 Wochen)
Thymusextraktkur (Rheuma) nur DM 450,– (für 3 Wochen)
Pfeiffer's Kurhotel 7244 Waldachtal-Lützenhardt Schwarzwald, 07443-80 21 anerk. Sanator., 140 Betten beihilfefäh.
Hallenschw'bad, 28. Solar., Sauna, med. Badeabt., Liegew., Arzt, Diät
Bereiche: Bronchitis, Rheuma, Allergien, Arthrose, Arthritis, Herz- u. Kreislauf, Asthma, Depress., chron. Gelenk- u. Wirbelsäulenschäden, Alterserscheinungen
Bei reiner Erholung, 20 Tage Vollpension, DM 930,– (25. 1. – 8. 5. 85)
Ab 1985 Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie von Prof. Dr. Dr. von Ardenne

Die Vorwahl-Nummer gehört zu jeder Telefon-Nummern-Angabe. Bitte denken Sie daran.

Langläufer unter Langläufern „Thurnerspur"
Thurnerwirtshaus seit 1670 in Familienbesitz
7811 St. Märgen Hochschwarzwald 07669/210
Alle Zimmer mit Dusche W.C. – Hallenbad 10x6 m 28°, große Sauna mit 2 Tauchbecken. Alles zum Inclusivpreis. Verlangen Sie unseren Hausprospekt

BAERS KURHOTEL – 7829 FRIEDENWEILER
Haus mit Tradition und jedem Komfort. 135 Gästebetten – 110 mit Bad/Dusche/WC. 900 Meter – Nähe Titisee-Feldberggebiet; bequeme schneegeräumte Wanderwege, Langlaufloipen. Im Hause: Hallenbad – Kneipp – Massagen – Kosmetik – 6-Tage-Kartoffelkur/Entschlackungskur – Diät.
Umfangreiches Programm über die Feiertage
Großer Silvesterball
Bitte fordern Sie Prospekte an. Tel. 07651/10 77

Weihnachten noch Zimmer frei!
Südl. Schwarzwald Neues, ruh. Gästehs., Kft.-Ferienwhgn., 2–5 Pers., u. Zi. m. Du./WC/Balk., Tischtennis-Fitneß, Kaminzi., hauseig. Minigolf u. Haflingerpferde, Wutachschlucht, Hallenbad (200 m entf.), zentr. gel. z. Feldberg, Bodensee, Schweiz. Gut. u. preisw. Fam'betrieb. HP DM 32,– (an Weihnachten: 35,–).
Landgasthof Fohrenberg, 7821 Wutach 1-Ewattingen, T. (07709) 269

217 001 777 asd
unter dieser FS-Nummer erreichen Sie die Anzeigenabteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG

Wo der Urlaub am schönsten ist

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie hier unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

TAUNUS



Die feine Art, Bier zu genießen...
im „Schloßhotel Kronberg" in Kronberg/Taunus
Ein besonders komfortables Hotel, einst Wohnsitz der Kaiserin Friedrich, das sich bis heute durch gediegene Eleganz, stilvolles Interieur und stets zuvorkommende Gastlichkeit, seine ursprüngliche Atmosphäre bewahrt hat.
6242 Kronberg/Taunus, Hainstraße 25
Tel. 061 73/7011

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

Drei gute Gründe für Ihre Gesundheit.

Ambulante Chelat-Therapie

Wird bei gefäßverengenden Ablagerungen bei Arterienverkalkung, Angina Pectoris, Raucherbein, Sehstörungen, Gedächtnisschwäche und Schlaganfall eingesetzt.

Ambulante Ozon-Therapie

Mit der modernsten Gerätegeneration. Hyperbare Ozon-Therapie, kleine und große Eigenblut-Therapie, intravenöse und intramuskuläre Ozon-Injektion bei Durchblutungsstörungen, Rheuma, chronischer Hepatitis, als Zusatztherapie auch bei Malignomen.

Ambulante Cura Romana (HCG)

Abnehmen ohne Hunger bei allen Formen des Übergewichtes.
Abbau von Fettdepots in den Problemzonen Hüfte, Taille, Gesäß und Oberschenkeln.

PRIVATKLINIK SANITAS

Unterlagen und Terminvereinbarungen unter Tel. 089/2609464
Privatklinik SANITAS GmbH, im Herzen Münchens, Neuhauser Str. 9, 4. Stock, Haertle-Passage.
Unsere Ärzte beraten Sie gerne.
(Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Chelat-Therapie.)

Frischzellen am Tegernsee

inkl. Thymus

frisch im eigenen Labor zubereitet

- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit langjähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.



BÜSCHA

FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstr. 24–26 · 8183 Rottach-Egern/Obb. Tel. (08022) 2 40 33

Baden-Baden Schwarzwaldklinik in Villa Stephanie

Privatklinik und Sanatorium

für alle inneren Erkrankungen einschließlich Stoffwechselstörungen und Rheuma. Rehabilitation nach Herzinfarkt, Schlaganfall und chirurgischen Eingriffen. Zelltherapie, sämtliche Diätformen, Gewichtsregulierung, Check-up, autogenes Training.
Alle klinischen Einrichtungen, große Badeabteilung mit Bewegungsbad, beheiztes Hallenschwimmbad mit Sauna u. Solarium.
Gepflegte Atmosphäre mit hervorragendem Hotelkomfort in ruhiger Lage direkt am Kurpark. Fachärztliche Leitung. Beihilfefähig (außer Zelltherapie)
Lichtentaler Allee 1 · 7570 Baden-Baden · Telefon (0 72 21) 2 30 37-9

› Asthma, Bronchitis ‹

Klinisch-fachärztliche Behandlung. Kurmittel im Haus. Alle Diätformen. Beihilfefähig. Heilklima. Fordern Sie bitte Angebot und Hausprospekt an

Parksanatorium Benner

angeschlossen an die Espan-Klinik, Fachklinik für Erkrankungen der Atmungsorgane, zugelassen für AHB und § 184a RVO-Maßnahmen
Gartenstraße 13, 7737 Bad Dürrheim, Telefon 0 77 26 / 6 59 00.
Südschwarzwald, höchstgelegenes Solbad Europas, 700 m

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die einzigen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH

Sanatorium Block
Braunecksfr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/20 11, FS 5-26 231
Btx * 25522 #
der alpine Luftkurort Oberbayerns

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Schnittfreie Operationsmethode von KRAMPFADERN

Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren.
Mehr als 12 000 erfolgreich operierte Patienten.

Vorteile der Krampfaderentfernung durch percutane Exhairese:
- Lange und oft problematische Heilung der Schnittwunden am Bein entfällt.
- Möglichkeit, die Krampfadern zu entfernen auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gefährlich und deswegen nicht anzuwenden ist (offene Beine).
- Sofort gehfähig, dadurch Komplikationsrate stark reduziert (Embolie).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Betäubung.

Prinzip der Methode:
Die Krampfadern werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch etwa 1 bis 2 mm große Einstiche entfernt.
Weitere Einzelheiten erhalten Sie in der Phönix Klinik, 534 Bad Honnef, Am Spitzenbach 16, Telefon 022 24/25 29 oder 25 19.

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 06032/81716

Herz/Kreislauf · Asthma · Bronchitis

- alle Kurmittel
- indiv. ärztliche Betreuung
- Pauschalkuren, keine zusätzlichen Kosten
- Anschlußheilbehandlung nach Herzinfarkt sowie Asthma bronchiale
- 39 m² großes Appartement

Fordern Sie bitte unseren Informationsbrief an:
Ostseekurklinik Holm – an der Kieler Förde
2306 Schönberg, Telefon 04344 / 20 02

Psychosomatische Fachklinik

Probleme mit Alkohol, Medikamenten und psychosomatischen Beschwerden, u. a. als Folge beruflicher oder persönlicher Krisen, erfordern eine fachlich erstklassige, intensive (also zeitsparende) und vor allem diskrete Intervention. Von der akuten Situation (Entzug, intern., neurol., psychiatr. Behdlg.) bis zur Therapie muß alles zur Verfügung stehen.
Besonders für Führungskräfte, leitende Angestellte, Beamte und deren Angehörige arbeitet eine derart ausgelegte psychosomatische Fachklinik (17 erfahrene Ärzte und psychologische Fachkräfte für 46 Betten) in einem niveauvollen deutschen Heilbad. Durchschnittliche Behandlungsdauer 6–8 Wochen.
Ihre Anfragen werden sofort, individuell und diskret beantwortet.
Anfragen bitte zunächst an Frau Kix, Obernbergklinik, Parkstraße 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 05222/18 01 11, Telex 931 22 12.



ALKOHOL-PROBLEME?

Kleiner Patientenkreis (bis 10 Personen). Qualifizierte Fachkräfte. Bewährte, zwanglose, 28tägige Behandlungsmethode. Absolute Diskretion. Unser Erfolg gibt uns recht.
Privat-Sanatorium Landhaus Sonnenberg · Wolfgang Käflein
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald Telefon 0 60 62 · 31 94

GESUNDHEIT IN GUTEN HÄNDEN



Alles unter einem Dach:
Ärztliche Behandlung, Betreuung, Beratung, Labor-, Röntgen- und Funktionsdiagnostik, moderne Diätetik, Kuranwendungen einschl. Moorvollbäder.
Entzündl. u. degenerative Krankheiten aus dem rheumatischen Formenkreis; Zustand nach Operationen und Unfallfolgen am Bewegungsapparat; Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs; Stoffwechselkrankheiten
Schwimmbad 30°, Bewegungsbad 35°, Sauna, Kneippanwendungen, gemütl. Cafeteria – in landschaftl. schöner Lage – direkt am neuen Kurpark.
Ausführliche Informationen schicken wir Ihnen auf Anfrage gern zu.
KLINIK AM PARK GmbH & Co. KG
4934 Horn-Bad Meinberg 2 · Postfach 23 40
Telefon (0 52 34) 9 60 61

Kurhotel Bärenstein
4934 Horn – Bad Meinberg 1, Teutoburger Wald, Tel. 05234/50 33 u. 50 34
ZELLTHERAPIE nach Prof. Niehans, moderne REGENERATIONSKUREN, NEURALTHERAPIE nach Dr. Huneke. Schroth- u. HCG-Kuren (gezielte Gewichtsabnahme), Kneippkuren, Ozonbehandlung, Thymusextrakt-Behandlung (THX), Fango. Hallenbad 28°, Solarium, Sauna. Allwetter-Tennisplatz, ruh. Lage, dir. am Wald, beihilfefähig bei Schroth- und Kneippkuren. VP 55,- bis 72,- DM. Auf Wunsch Prospekt.

Informieren Sie sich über die erfolgreichsten Naturheilverfahren – z. B. die Wiedemann-Kur

Wir senden Ihnen kostenlos (Bitte ankreuzen):
- O Die Broschüre **Naturheil-Verfahren,** die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet: Z. B. über die **Wiedemann-Kur, Zelltherapie** nach Prof. Niehans, die **THX** (Thymus-Immun-Therapie), **Ozon** (HOT) Eigenblutbehandlung, **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne, **Akupunktur.**
- O Unsere Patienten-Information über die **Chelat-Infusions-Therapie** und ihre Behandlungserfolge bei Herz-/Kreislauferkrankungen und Gefäßstörungen.
- O Den Farbprospekt über unsere **ärztlich geleitete Privatklinik für innere Medizin,** die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

Coupon

SANATORIUM REGENA 8788 Bad Brückenau Sinntal 1 Tel. 097 41 5011

Psychosomatische Privatklinik Psychotherapie-Hypnosen

seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9. Telefon 0 47 45 / 292

Kneipp-Kuren/Schroth-Kuren

Herz-Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Anschlußbehandlung nach Krankenhausaufenthalt. Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°. Große Liegewiese mit Schwimmbad. Alle med. Anwendungen in geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer Du/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbüfett. Beihilfefähig!
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 07841/64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg) Rabatt bis 1. März – bitte Prospekt anfordern!

Biologische Regenerationskuren im Harz



Zelltherapie ● Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie ● Thymusextraktbeh. ● Hämatogene Oxydationsth. (HOT) ● Wiedemann-Serumkuren ● Procainkuren (Aslan) ● Tumornachbehandlung ● stationär u. ambulant
NEU – Chelat-Therapie
Sanatorium am Stadtpark · 3388 Bad Harzburg
Goslarsche Str. 11 – 12 · Telefon 0 53 22 / 70 88 Prosp.



EINE ERFOLGREICHE THERAPIE

Hilfe für ein Leiden von Millionen, Vorbeugung und Wiederherstellung bei allen Krankheiten des rheumatischen Formenkreises, bei Gelenk- und Bandscheibenleiden.
Die Behandlung der erkrankten Gelenke erfolgt durch eine variabel temperierte Kaltluft bis minus 180°.
- * Vollinstallierte Kältetherapie mit Bewegungstherapie, Kneipp'sche Anlagen, große Bäderabteilung, Sauna, Schwimmbad
- * Überwärmungstherapie mit Vollmoor
- * Akupunktur, Elektro- und Neuraltherapie, autogenes Training, Hypnose
- * Der Chefarzt und sein Team sind immer für Sie da
- * Außergewöhnlicher Komfort ohne Krankenhausatmosphäre

Fordern Sie unsere Spezialbroschüre „Kälte-Therapie" an.

KLINIK silvaticum
Wällenweg 42 · Tel. 0 52 34/90 21
4934 Horn-Bad Meinberg 2
(beihilfefähig und Kassenanerkennung)

Arthrosen

Schulter-, Hüft-, Knie-, Wirbelsäulenbeschwerden, Durchblutungsstörungen (z. B. Raucherbein). Klinikaufenthalt 4–7 Tage. Fachärztliche Leitung.
Verlangen Sie unseren Prospekt (0 70 21) 64 96.
Alb-Klinik Orthopädische Privatklinik Notzinger Str. 90, 7312 Kirchheim



3389 BRAUNLAGE/Harz
Klinisches Sanatorium
Dr. Klaus Barner
Arzt für innere Medizin
Dr. Gisela Maurer
Ärztin f. Psychiatrie u. Neurologie
Wirtschaftliche Leitung: Günther Kopietz
Ruf (05520) 30 31, Hausprospekt!

Frischzellen

Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.
PRIVAT-KLINIK Dr. Gall

SANATORIUM MÜHL
am Kurpark
Kneipp- und Schrothkuren
Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
Herzinfarkt-Nachbehandlung
THX-Kuren
unter ärztl. Leitung
Bitte Hausprospekt anfordern
3422 Bad Lauterberg/Harz
Telefon [illegible]

Gewichtsabnahme

durch Reduktions-Diät oder Schroth-Kur mit Entschlackung des Körpers im:
KURHOTEL SEELA
3388 Bad Harzburg · Tel. (053 22) 7011

Zelltherapie am Schliersee

Bio-Regenerationskuren unter fachärztlicher Leitung
„KURHOTEL STOLZEN"
in ruhiger Lage – 18 Betten in der schönsten Gegend Bayerns
Info: 080 26 72 22, auch Sa. So.
8162 Schliersee 2, Postfach 255

PSORIASIS

wird beherrschbar durch Stoffwechseltherapie, Fumarsäuretherapie, neueste Erkenntnisse in der Ernährung, Entschlackung. Nachweisbare Erfolge, rasche Besserung des Leidens. Aufenthaltsdauer gemäß ärztlicher Verordnung.
Informationswochenende zum Spezialpreis: Klinik Beau-Réveil, 1854 Leysin, VD ärztlich geleitet, staatlich anerkannte Spezialklinik für Psoriasis. Tel. 004125/ 34 25 81, Prospekte anfordern.

Name ______ Welt
Vorname ______
Straße ______
PLZ/Ort ______

Frischzellen

Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Telefon 04154/62 11

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

SYLT Komf.-Whg. für 2–6 Pers., Farb-TV, Tel. Schwimmb., Sauna, Tel. 04106/44 57

SYLT – Keitum u. Westerland
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison, teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium.
IVG-Sylt, Bismarckstr. 5, 2280 Westerland/Sylt, 04651/2 16 00

SYLT – Ferienhaus
in Keitum-Munkmarsch, für gehob. Ansprüche. Tel. 04102/621 39

FÖHR Komf.-Fer'whg., 2 Schlafzi., Weihn.- u. Sommerferien, Tel. 0302/46 11 70

Büsum, gemütliche 1- bis 3-Zimmer-Ferienwhgn., beste Lage, ab 31,- tgl. (4 Pers.) inkl. NK u. Farb-TV. Tel. 04101/2 53 88

Kampen/Sylt
Komf. Ferienhaus, Kamin, 2 Bäder, ruh. Lage, Wattnähe. Weihnachten 10 Tage 2000 DM, 14 Tage 2500 DM. Tel. 0211/40 24 41

Kampen/Sylt
2-Zi.-App. Weihn./Neuj. fr. DM 1100,-. Tel. 04101/447 71

Kampen/Sylt
2-Zim.-App. für 1984 und 1985 frei Tel. 04651/434 83

Kampen/Sylt
herrl. Reetdachhs. ab sofort u. Weihn./Neujahr frei. Tel. 0911/ 54 02 03

Kampen/Sylt
komf. Ferienhs., 4 Pers., ruh. Wattlage, Weihn./Neuj. zu verm., H. Krotz, Tel. 02151/79 09 41

SYLT
ist bei jedem Wetter schön. Hübsche Ferienwohnungen u. Häuser in jeder Größe und Lage frei. App.-Verm. Christiansen Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt Tel. 04651/318 86

Nordseeinsel Nordstrand
direkt am Wasser – Ferienhäuser mit 36 m² Wfl., allem Komfort u. 4 Schlafplätzen, pr. Tag 60,- bis 70,- DM noch frei. Auskünfte tagsüber bei Herrn Thiessen. Tel. 04842/83 11

Keitum/Sylt
Kft.-Ferienwhg. f. 2–4 Pers. ab sof. u. Weihn./Silv. frei. Tel. 040/524 68 64

Norderney
beste Stadtlage, 2 Min. v. Strand, hochw. ausgestattetes kl. App. (2–3 Schlafpl., Kü., Bad), langfr. auf Dauer zu verm.. Abstand f. exkl. Möbel einschl. FS/Video etc. DM 18 000.-, Tel. 02472/20 31

Sylt Sonnenland, Reeths., Weihnachts- und Sommerferien, Tel. 0511/66 65 52

Sylt – Ferienhaus
in Keitum/Munkmarsch für gehobene Ansprüche, Tel. 04102/621 39

Weihnachten/Neujahr in Nordfriesld., Nordseenähe, 5 Apps. m. Sauna, Schwimmb., Partykeller, pr. App. 5–6 Betten, pr. Tg. 75,- DM inkl. Tel. 04673/546

Weihn./Silv. auf Sylt-Morsum
zu günst. Bedingungen (VHB), Komf.-Ferienwhg. (4 Schlafpl.), ruh. Lage m. Wattblick, Tel. 040/86 80 52

Weihnachten feiern auf Sylt? Wir bieten Ihnen unser gemütl. Ferienhaus mit Kamin, 3 Schlafzim., 3 Bäd., Sauna, Sonnenbank, dir. am Weststrand Wenningstedts, v. 15. 12.–15. 1. an. Hermann, Tel. 04651/426 06

Weihnachten/Silvester auf Sylt
Komf.-App. in Westerland, Tinnum, für 2–5 Pers., in guter Lage, preisgünstig, noch frei. Tel. 04651/33166

Weihnachten/Silvester auf Sylt
Komf.-App. in ruhiger Lage, in Westerland und Tinnum noch frei. Tel. 04651/255 05

Weihnachten/Silvester auf der Insel Norderney
Ferien-Kft.-Whgn., 4–6 Pers. frei. Lage am Kurpark, Strand 600 m, ideal für Kuren (Asthma + Allergie) und Erholung. Tel. 04932/37 68 (v. 18–20 Uhr) od. 02563/35 55. Verwaltung: Annemargret Wirringa, Gartenstr. 36 B, 2982 Norderney

Weihnachten am Kamin!
Ostsee: Idyll. Reetdachkate f. höchste Ansprüche, DM 130,-/Tag, T. 040/ 45 10 84

Weihn./Silv. Timmend. Strand/Ostsee, nur 40 m z. Meer, dir. am Wald, indiv. 2-Zi.-Whg., 2–5 Pers., Schwimmbd., Sauna, Solarium, Tel., TV, Tel. 04349/473

Ostsee

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark, Seeblick, gute Ausstattung, Wellenbad kostenlos. Tel. 04102/6 21 39

Bayern

Wohnen mit Stil – auch im Urlaub!
Wir bieten Ihnen mit unserer individuell eingerichteten Ferienwohnung, im alten Kulturland zwischen Neckar und Tauber, Ruhe + Atmosphäre, von der überdachten Terrasse + dem Südbalkon einen herrlichen Blick auf Künzelsau und in das Kochertal. Sie finden alles, was Sie für 4 Personen brauchen. Schreiben Sie uns, wir sagen Ihnen gerne, was Sie noch alles erwartet. Familie Nistler, Forstnerstr. 26, 7118 Künzelsau-Gernberg

2 Komf.-Fer.-App. in München, 8 Min. z. City, U-Bahn, Kü., Bad, Terrasse, TG. Tel., tage- u. wochenweise zu verm. Tel. 08092/71 29

Bayer. Wald
Skiparadies, 950 m Höhe, exkl. Landhaus, beste Lage u. Ausstattung, ab 80 DM tägl. Tel. 04532/8363

Burgberg / Sonthofen Oberallgäu
Neue Ferienwohnung für 2–4 Pers. ab 1. 12.–20. 12. 84 und ab 6. 1. 85 frei, pro Tag DM 50,- Tel. 0711/ 59 12 49

Garmisch-Part. Neu erb. kft. Ferienwohnungen, ruh. Lg. 2–5 P. J. Ostler, Gästeh. Boarlehof Brauhausstr. 9. Tel. 08821/50602

Bayr. Wald Weihn. Fewo./Hs. frei
LL-Loipen, Skilift, Skischule a. Ort. Prosp. H. M. Fink, Hochfeldstr. 62, 8391 Thurmansbang. Tel. 08554/545

Ferien im Jugendstilschlößl
1-Zi.-App., Kü., Bad, Tel., TV, Sauna. Berchtesgaden/Königssee, absolut ruhig, bis 4 Pers., Tel. 08652/204 46

Oberbayern/Achental
Exklusive Ferienwhg. f. 2–4 Pers. in Villenlage, 2 ZKDB, Telefon, TV, Terrasse, Garten, Garage, [illegible] Reit im Winkl zu vermieten. Loipen, Schlepplifte in Hausnähe. Näheres unter Tel. [illegible]

Schwarzwald

Einführungs-Sonderangebot
Erstklassige 1- u. 2-Zi.-Ferienapp. (f. 2 b. 6 Pers.) in Höchenschwand/Südschwarzwald u. Dobel/Nordschwarzw., Weihnachten u. Wi.-Saison noch frei, 22,- b. 65,- DM/Tag. Tel. 07231/76 64 65

An Baden-Badens feinster Adresse, dem Friesenberg, 400 m oberhalb des Casinos, Partie einer Villa auf Gartenebene, Luxuskategorie für höchste Ansprüche. 3 Räume f. 3/4 Pers. mit Panoramaterrasse von 30 m² zu vermieten. Tel. 0711/257 13 82

Verschiedene

Bodensee, 12 km von Überlingen, komf. Ferienhaus, ruh. Lage, überd. Terrasse, 2–6 Pers., 70 m², 4 Zim., Farb-TV, HS 80 DM, NS 50 DM tgl. Tel. 02871/4 37 53

Winterferien im Sauerland
Fewos und Bungalows von 32 bis 79 qm, alle mit größtem Komfort: Bad, Balkon o. Terrasse, TV, Telefon – für Fam. bis 6 Personen. Direkt am Skigebiet Postwiese, Lift am Hotel, Tennis- und Schwimmhalle, Kegelbahn, Kinderhort, Tanz, zwei Restaurants, gepflegte Loipen.
1 Woche 4 Personen 425,– bis 910,–
Ferienpark · Tel. 0 29 81-20 33 · 5788 Winterberg-Neuastenberg

Winterurlaub in Berchtesgaden
Oder wollten Sie etwa woanders Urlaub machen?
Komfortable Ferienwohnungen, 110–120 m² für 4–6 Pers. Endpreis ab 90,- DM pro Tag u. Wohnung. Chiemgau-Ferienwohnungen
Rottauer Straße 69, 8214 Bernau/Chiemsee, Tel. 080 51/77 38
Büro Wuppertal, Wall 39, 5600 Wuppertal 1, Tel. 0202/45 46 00
oder in Ihrem Reisebüro

AUSLAND

Schweden

Schwedische Westküste
Ferienhäuser, Appartements, Touristenbüro, Box 113, Strömstad, Schwed. Tel. 0046/526/116 00

Schweden: Värml. u. Dalarna
Komf.-Fer'häuser m. Seelg., Sauna, eig. Boot m. Motor. W. Plecke, Ängen 2695, S-66302 Hammarö, T. 004654/253 67

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-36010 Kristinge, T. [illegible]

Dänemark

Bornholm, Balka Strand. Kft.-Ferienhs., am Hafen, Badestrand z. verm. Askgaard, Hostrups Have 33, DK-4300 Holbæk

Bornholm
Exklusive Sommerhäuser, ca. 70 m², 3 Zi., Kü., WC mit Du., alles modern. 150–300 m zum Sandstrand, pro Woche ab 400–1000 DM. Börge Madsen, Sandvegen 7, DK 3720 Aakirkeby, Tel. 0045/3/24 72 06

Weihnachten in Dänemark
Katalog 1985 erscheint jetzt!
Für Weihnachten sowie natürlich das ganze Jahr lang – überall in Dänemark u. speziell a. d. südlichen Nordsee – über 100 grosse winterfeste Luxus-Ferienhäuser mit u. A. SAUNA, SOLARIUM, KAMIN, Waschmaschine, Geschirrspüler und 4 Schlafzimmern.
Ferner wie gewöhnl. 1000 schöne kinderfreundl. Häuser jeder Preislage. Spez. Farbkatalog über BORNHOLM.
Aut. Büro SONNE UND STRAND [illegible], Tel. 0045-8-24 56 00 (9–20 Uhr, auch samstags/sonntags)

Insel Als (Alsen)
Dänemark: Weihnachtsferien. Ferienhäuser z. verm. Nord-Als Touristservice, Storeg. 65 u. DK 6430 Nordborg, (00454) 45 16 34

Ferienhäuser/Dänemark
Gratis Katalog anfordern. Häuser ganzjährig frei. Nord- und Ostsee. Vermietung seit 1960
DAN-INFORM KG Schleswigerstr. 68, 2390 Flensburg · Telefon 0461-67021

Südliche Nordsee Dänemark
Urlaub von Anfang an, mit den Dänen vor Ort. Direkt buchen lohnt sich. Bis 29. 12. und ab 2. 1. besonders preiswert.
Hansen's Sommerhausvermittlung, 6854 Henne Strand, 004575255311 u. 255086
Vejers Strand Sommerhausvermittlung, 6853 Vejers Strand, 004575277183

Italien

Ital. Adria (Lignano)
[illegible] Tel. 07133/399 93 [illegible]

Meran/Südtirol
2-Pers.-App., gepfl., m. allem Komf. [illegible]

SÜDTIROL [illegible]

Spanien

Mallorca, p. Pers./Tg. nur DM 16,– Hotels/App. [illegible] Sonnenl., Meerbl., 04168/742

Haus am Meer
zum Überwintern, 2 Schlafzimmer, gr. gemütl. Wohnraum, offener Kamin. Tel. 0221/32 99 44

Mallorca
Komfortable Bungalows zu verm. 1 Woche (2 Pers.) DM 255,–, 3. Woche frei. Parabel S. A., Puerto de Andratx, Spanien. Tel. 009471-67 19 84

Weihnachten in Ibiza
App., dir. a. Meer u. Stadtnähe, Pr. bei 2 Pers., DM 20,-/Pers., 4 Pers., DM 15,-/Pers., Kinderermäßigung 50 %, zu buchen tel. ab 19 Uhr, Tel. 003471/30 00 35, Paraiso del Mar Ibiza, PL 391

Schweiz

Bietsch/Saas/Ober-Wallis
herrl. Skigeb., gemütl. 3-Zi.-App. f. 4 Pers., fr. ab 5. 1. 85 Tel. 040/550 94 74

Saas Fee, DG-Fewo, wunderschöner Ausbl., 3 Schlafzi., 2 Bäd., Wozi. m. integr. Kü., Kamin, TV, Tel., Terr., zu verm. 02101/53 00 21

Winterferien Beatenberg
[illegible] DORINT [illegible] 375,–

Saas-Fee, Wallis
Ferienwhg., 4 Pers., Nähe Lifte u. Bahnen, frei ab 21. 12. 84. Tel. [illegible]

Bei Davos
[illegible]

Ascona / Lago Maggiore
[illegible]

AROSA
[illegible]

Wallis
Eischoll, 1250 m, schneesicheres Bergdorf, Skigebiet bis 2500 m. Komf.-Chalet-Whg., 100 m², 2–8 Betten, off. Kamin, etc. Ab 6. 1. 85 frei. Tel. 0231/73 69 84

Montana/Wallis
[illegible]

Ferienwohnungen
Wallis 75 m² 2100 m ideales schneesicheres Skigebiet, frei vom 5. 1. bis 2. 3. 1985, Tel. [illegible]

Chalet im Wallis
3 Schlafzimmer mit 6 Betten, 2 Bäder, großer Wohn-/Eßraum, Südlage, [illegible] Winter 84/85 zu vermieten, von Privat. Tel. 040/50 47 51

Weihnachten/Neujahr
[illegible]

Lago Maggiore
Brissago 3-Zi.-App. Seeblick, Sauna, Hallenbad, Tel., Farb-TV, an anspruchsvolle Gäste zu verm. Kurz- u. evtl. Langzeitvermietung bis 31. 3. 85. Tel. [illegible]

Österreich

[illegible]

Wir vermieten komfortable Ferienwohnungen in Laax-Flims-Falera
sunside Ferienwohnungen
Tel. [illegible]

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Unerwartet schnell hat sich in Wolgograd die Weltmeisterin Tschiburdanidse nach der anfänglichen Führung ihrer Herausforderin Lewitina durchgesetzt. Eine äußerst starke psychologische Wirkung hatte offenbar die 9. Partie: Lewitina führte 4½:3½ und bekam kurz vor der Zeitkontrolle folgende siegversprechende Stellung:

Weiß (Lewitina): Kg1,De1,Td4,f1, Ba3,b4,c6,f2,g4,h2;
Schwarz (Tschiburdanidse): Kf8, De7,Te2,e8,Ba8,b6,f6,g5,g7.

Die Drohung 37.Td7 konnte mit 36. . . T8e6!? abgewehrt werden – nach 37.Tc4 behält Weiß jedoch seinen Mehrbauern (T6e3!? 38.Tc3 usw.). Deshalb versuchte es die Weltmeisterin mit 36. . . T8e3!? verbunden mit der Drohung Tg3+!. Lewitina reagierte zuerst richtig mit 37.Td8+!, beging jedoch nach Dd8: den entscheidenden Fehler mit 38.fe3:?? und gab nach De7 39.Tf4 gf4: 40.ef4: Te6 die Partie auf. Statt des sofortigen Schlagens des Turmes hätte der Zwischenzug 38.c7! Weiß den sofortigen Sieg gesichert – Tg3+ wird mit 39.Kh2! Dc8 40.Kg3: widerlegt.

Und so war es nicht 5½:3½ für die Herausforderin, sondern 4:4 – und in nur fünf weiteren Partien schaffte Tschiburdanidse die zum Sieg benötigten 8½ Punkte. Im Damenschach spielt die Qualität der Sekundanten und die damit verbundene Perfektion der theoretischen Vorbereitung eine äußerst wichtige Rolle. Besonders wirksam sind „Ausgrabungen" – alte Varianten, die man inzwischen vergaß und in denen immer kleine Verbesserungen zu finden sind. So war es in der 13. Partie des Titelkampfes:

Damengambit.

Lewitina – Tschiburdanidse

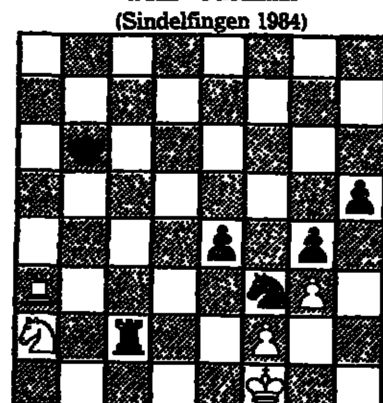
1.d4 Sf6 2.Sf3 d5 3.c4 e6 4.Sc3 Le7 (Diese Verteidigung – damals in der Zugfolge 1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sc3 Sf6 4.Lg5 Le7 usw. gespielt – nannte Dr. Tarrasch schon am Anfang dieses Jahrhunderts „orthodoxe Verteidigung".) **5.Lg5 Sbd7 6.e3 0-0 7.Tc1 b6** (Und das ist die älteste – schon vor mehr als 80 Jahren bekannte Variante!) **8.cd5: ed5: 9.Da4!?** (Sieht aus positioneller Sicht sehr gut aus – Weiß will nach Lb7 mit 10.La6! den Lb7 abtauschen und in der c-Linie operieren. Stärker ist jedoch entweder 9.Lb5 Lb7 10.0-0 oder die alte Angriffsfortsetzung 9.Se5!? Lb7 10.f4 usw.) **c5! 10.Dc6 Tb8 11.Sd5: Sd5:!** (Als das Beste galt bisher Lb7 12.Se7:+ De7: 13.Da4 Lf3: 14.gf cd 15.Dd4: Se5 – mit unklarem Spiel.) **12.Dd5: Lb7 13.Le7: De7: 14.Dg5 Dg5: 15.Sg5: cd4: 16.ed4: Tfe8+!** (Eine wesentliche Verstärkung des schwarzen Spiels, bekannt war nur Capablancas Empfehlung Lf3: 17.gf cd 18.cd Tfd8 usw.) **17.Kd1?** (Besser wäre 17.Kd2 Sf6! drohend h6 nebst Se4+) **Ted8! 18.Sf3 Lf3: 19.gf3: Se5! 20.Tc3 Td4:+ 21.Kc1 Tbd8 22.Le2 g5! 23.Td1 Td1:+ 24.Ld1: Sd3+ 25.Kc2 Sb4+ 26.Kb3 Sa2:! 27.Ka2: Td1: 28.Tc7 Th1 29.Ta7: Th2: 30.Tb7 Th6 31.Kb3 Tc6 32.Kb4 h5 33.Kb5 Tf6 34.b4 h4 35.Td7 h3 36.Td1 h2 37.Th1 Th6 38.Kc4 Kf8 39.Kd5 Ke7 40.Ke5 f6+ 41.Kd5 Kd7 aufgegeben.**

Lösung vom 9. November

(Kf1,Lc3,Bf6,g2,h3; Kc4,Lc1,Be3,f4,h4):

1.f7 La3 2.Lg7 f3! 3.gf3: Kd3 4.f8L!! (4.f8D? e2+ 5.Kf2 Lc5+ 6.Dc5: patt) **e2+ 5.Kf2 e1D+ 6.Ke1: Ke3 7.f4! Kf4: 8.Kf2 Lc1 9.Lh6+** und gew.

Weill – Pachman
(Sindelfingen 1984)



Weiß zog 1.Ta6+! – kann Schwarz gewinnen?
(Kf1,Ta3,Sa2,Bf2,g3; Kb6,Tc2,Sf3, Be4,g4,h5)

DENKSPIELE

Ungeniert

Es ist schon erstaunlich, mit welcher Unbekümmertheit sich manche Vögel auf Hochspannungsleitungen setzen. Diese führen durchaus über 100 000 Volt Spannung! Isolieren die Vogelbeine etwa so hervorragend?

Homonym

Wenn sie nicht läuft,
läuft gar nichts.
Wer drin sitzt,
manchmal schwitzt.
Und ist sie schön,
ist es nicht mit anzusehn!

Viecherei

Am Rande der Wüste treffen sich zwei Kameltreiber. „Würde ich dir ein Kamel abgeben, dann hätten wir beide gleichviele!" stellt der erste fest. „Ja," entgegnet der Zweite. „Und wenn ich dir eines meiner Tiere gäbe, dann hättest du anschließend fünfmal soviele Kamele wie ich!" – Um wieviele Kamele handelte es sich also?

Langer Schatten

„Der Alte stand im Zimmer. Sein Schatten fiel lang über den Fußboden, stieg an der gegenüberliegenden Zimmerwand empor und erstreckte sich weit über die Zimmerdecke . . ." Das darf doch nicht wahr sein! Ging hier dem Kriminautor die blühende Phantasie durch oder sollte das – wie? – möglich sein?

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hormann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Schachtelrätsel

Setz in die heißbegehrten Stücke nur „du" hinein, dann weißt du, was du brauchst, damit dich recht viel „Dings" beglücke!

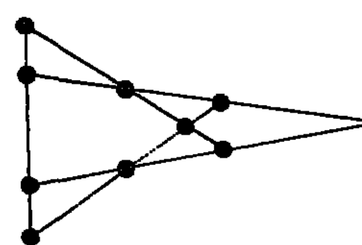
Zeitrechnung

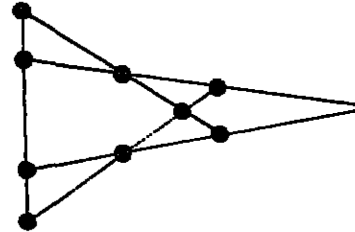
Was ist heute morgen?

Mafioses Dal-Dal

Der Pate sagte düster: „Das ist sein Dal-Dal-Dal. Dal-dal-dal-stern muß man sich an die Spielregeln halten!"

Rechtslage





Die Lösung des Rebus ist ein Tatbestand, der von gewissen Personen immer mehr mißachtet wird:

Von Ziffern und Zahlen

Wir schreiben fünfmal die Ziffer 1 und zählen die Zahlen zusammen. Wie muß die Rechnung aussehen, wenn die Summe 14 betragen soll?

Unzerteilt!

Der kauzige alte Bauer war gestorben und hatte seinen Sprößlingen unter anderem auch 17 Kühe hinterlassen mit der Auflage, der Älteste sollte davon die Hälfte, der Zweite ein Drittel und der Jüngste ein Neuntel der Tiere erhalten. Aber bitte schön: lebend und gesund und nicht etwa nach Keulen und Vorderteilen aufgeteilt. Ging das?

Auflösungen vom 9. Nov.

Versrätsel

Gesucht war: die Null.

Scharadoide

Reis + E = Reise

Verteilte Steinchen

Dies ist eine mögliche Lösung, die Steinchen gemäß der gestellten Bedingung zu arrangieren.

Seltsame Primzahl?

Sie haben sich doch hoffentlich nicht auf's Glatteis führen lassen? Die beiden Zahlen sind 1 x 17 = 17.

Urweltliches

Es mag schon sein, daß Protzkes Urweltmammutbaum pro Jahr zwei Meter größer wird. Der aufgehängte Nistkasten kann davon aber nicht betroffen werden, weil das Holz (auch die Äste) praktisch nur in die Breite wächst. Lediglich an den Triebspitzen wächst der Baum in die Länge. Der Kasten wird stets in etwa derselben Höhe hängenbleiben.

Kniffe mit Falten

Die Landkarte wurde wie folgt gefaltet: zuerst die linke Hälfte nach rechts über die andere Hälfte falten. *Vom oberen Blatt die Hälfte nach* links zurückschlagen (schon folgt 1-2-3 aufeinander). Die untere Hälfte nach rückwärts umschlagen (jetzt schließen sich 4-5-6 an). Die rechte Hälfte nach rückwärts falten, und damit sind auch 7 und 8 in der richtigen Reihenfolge.

Dal-dal in Kolonnen

Die Autokolonne fuhr unter Führung der schwarzen Limousine durch die Unterführung.

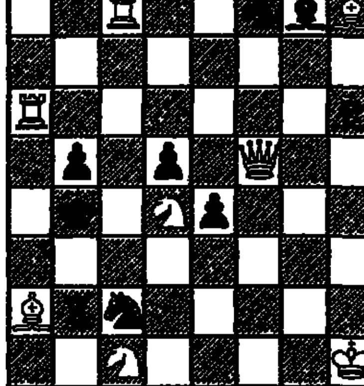
Das große Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9

SCHACH

Aufgabe Nr. 1333 – Urdruck

Oskar Wielgos, Gelsenkirchen



Matt in 2 Zügen

(Kh1 Df5 Ta6 c8 La2 h8 Sc1 d4, Kb4 Tb2 Lg8 h6 Sc2 f8 Bb5 d5 e4)

*

Pfleger/Kurz, Zug um Zug

Schach für jedermann (2), Falken-Verlag, Niederhausen (Taunus), 132 Seiten mit 100 Abbildungen, Preis 9,80 Mark.

Das Buch ist als „Offizielles Lehrbuch des Deutschen Schachbundes zur Erringung des Turmdiploms" erschienen. Anfänger können hier viel lernen. In einem Kapitel wird auch über „Anstand im Schach" berichtet. Ist es aber anständig, wenn bei den verwendeten Endspielstudien die Namen der Autoren verschwiegen werden? Kein gutes Beispiel für die Schachjugend. H. K.

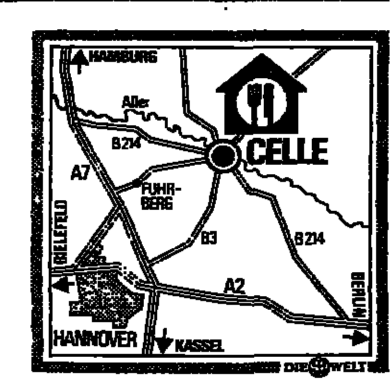
Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE Schoenheitsoperation 3. REIHE Rheine – Itzehoe – Loire 4. REIHE Tilly – Islam 5. REIHE Midas – Teint – Rat 6. REIHE Bon – Eutin – Milano 7. REIHE Forst – Beton 8. REIHE Hain – Lehar – Kiwi 9. REIHE Meter – Catania 10. REIHE Fraisen – Hagar – Senn 11. REIHE ars – renitent – Ne 12. REIHE p.e. – Sire – Ale – sauer 13. REIHE infantil – Feuer 14. REIHE Medusa – Topas – Moa 15. REIHE Meran – Kapaun 16. REIHE Debitor – warum 17. REIHE Freia – David – Poem 18. REIHE sogar – Kalinin 19. REIHE Hantel – Levit – NE 20. REIHE nie – Nonagon – Nemesis 21. REIHE en – Zigarettenlaenge

SENKRECHT: 2. SPALTE Chemotherapie – Drohne 3. SPALTE Hedin – Arendsee – Ain 4. SPALTE Fitis – Birne 5. SPALTE Pentagon – Saskia 6. SPALTE Gneis – Medina – Seni 7. SPALTE Esten – Monolog 8. SPALTE Eilgut – Reiher – Na 9. SPALTE City – Lese – Dakar 10. SPALTE Tiber – Tatar 11. SPALTE Selen – Hilton – Lot 12. SPALTE O.H. – Batate – Wisent 13. SPALTE Pointer – Farad 14. SPALTE Geest – Cannes – Kinn 15. SPALTE Mozart – Kuratel 16. SPALTE Aladin – Sesam – MA. 17. SPALTE Atom – Kasuar – Pikee 18. SPALTE Racine – Manon 19. SPALTE Orkan – Winnetou – einig 20. SPALTE Nestorianer – Anamnese = ZYMOLOGIE

GOURMET-TIP

Anreise: Autobahn A 7, A 2 in Richtung Hannover, Abfahrt Celle, dann Bundesstraße bis Celle (rund 30 km)
Öffnungszeiten: täglich 12 bis 15 Uhr sowie von 18.30 bis 23.30 Uhr; Küchenannahme jeweils mittags bis 14 Uhr bzw. abends bis 21.30 Uhr.
Anschrift: Fürstenhof Celle, Restaurant Endtenfang, Hannoversche Straße 55/56, 3100 Celle, Telefon: 05141/2010.



Fürstenhof in Celle

Die landschaftlichen Reize der Heide sind berühmt – weniger groß ist ihre Attraktivität für Gourmets. Die meisten von ihnen lockt nur eine Adresse zwischen Hamburg und Hannover: der Fürstenhof in Celle mit seinem Restaurant „Endtenfang". Enten oder – in der Schreibweise vor Konrad Dudens Zeiten – „Endten" bestimmen das Flair des gesamten Restaurants, von der Einrichtung über die Speisekarte bis hin zum Restaurant-Innenhof, den sich schon einmal ein Wildentenpaar als passenden Ort zur Aufzucht seiner Jungen ausgewählt hat. Übrigens mit unerschütterlichem Desinteresse am Küchenchef, der dies aufrichtig erwiderte, obwohl gerade dieses Federvieh seine besondere Spezialität ist.

Die Speisekarte zeugt davon, mit köstlichen Variationen von der Ente (Streifen von Entenbrust, Ententerrine und Entenmousse für 20 Mark) und „endtend" mit einer teilweise am Tisch zelebrierten „Canard à la presse", einer 100-Mark-Schlemmerei für zwei Personen im Stil des numerierten Entenvergnügens des „Tour d'Argent" in Paris.



Palais Adelebsen: heute Hotel Fürstenhof ZEICHNUNG: FÜRSTENHOF

Eine andere Spezialität des Hauses, die Herzogliche Entenvesper (79 Mark für zwei Personen), besteht aus einer zarten, knusprig gebratenen Ente, deren Brust mit einem mit Zwiebelfarce gefüllten Apfel. Saisongemüse und Kartoffelgratin und deren Keulchen mit Pilzen in Sahne oder einem Gemüsegratin serviert werden. Zwischen den beiden Gängen wird ein erfrischendes Sorbet gereicht. Ente war ein Lieblingsgericht der Herzöge, sie ließen dafür einen Teich mit Fangkanälen einrichten, auf denen zahme Enten die vorüberziehenden wilden Artgenossen in die Netze lockten, das war der „Endtenfang" – heute Naturschutzgebiet.

Wem nicht der Sinn nach Ente steht, der findet auf der Tageskarte auch andere Kreationen. Gerühmt werden die Terrinen – zum Beispiel eine Terrine von Meeresfrüchten mit grüner Sauce und Kräutergelee (18,50 Mark, kleine Portion 14,50 Mark) oder eine Pflaumenterrine auf Mandelsauce (12,50 Mark) – und die Heidschnucken-Kompositionen. Sie sind häufig Bestandteil des alle drei oder vier Tage wechselnden „Menu du chef", das beispielsweise diese Folge hat: Wildschweinterrine mit Apfeltraubensalat, Tomatenessenz mit grünem Pfeffer, vier Stück warme Imperial-Austern auf Fenchelgemüse überbacken, Feigen-Joghurt-Sorbet, Heidschnuckenrückenfilet in Wirsing mit Bohnen und Steckrübengratin, Birnenflan auf Preiselbeersabayon. Es kostet 92,50 Mark.

Küchenchef Ernst Rissmann und Direktor Horst Brühl fühlen sich dem anspruchsvollen Namen ihres Hauses verpflichtet: Der Gast speist und trinkt fürstlich im Celler Fürstenhof. Die Weinkarte enthält weit über 100 Positionen. Trockene, halbtrockene und edelsüße Weine aus allen deutschen Weinanbaugebieten werden ebenso bereitgehalten wie trockene französische Weine. Die Flaschenpreise reichen von 27,50 Mark für einen Kabinett von der Mosel bis zu 360 Mark für einen 70er Châteaux Morgaux.

Zum Wohlbefinden des Gastes trägt auch die geschmackvolle und dezente Einrichtung des Restaurants bei. Das gedämpfte Licht der Jugendstillampen, die Schilfwände zwischen einigen Tischen, die Entenskulpturen und -graphiken schaffen Behaglichkeit.

Ein Besuch des „Endtenfangs" im Fürstenhof Celle läßt sich gut mit einem Spaziergang durch das liebenswürdige, historische Zentrum der alten Herzogstadt verbinden. Zum Schloß ist es nicht weit. Und auch die farbenfrohen Häuserfronten zum Beispiel in der Kalandgasse, der Kanzler- und die Schutzstraße sind ohne Anstrengung zu bewundern. So werden der Fürstenhof Celle und die ehemalige Residenzstadt in der Erinnerung des Besuchers eine harmonische Einheit bilden.

JOCHEN SCHMIDT



Küchenchef Ernst Rissmann und Direktor Horst Brühl FOTO: DIE WELT

Ein Hafengarten für den Winter

Sousse

Port El Kantaoui, der modernste tunesische Yachthafen im Süden des Golfes von Hammamet, acht Kilometer nördlich von Sousse, befindet sich im Zentrum des südlichen Mittelmeers, unweit der Nahtstelle von Tyrrhenischem und Ionischem Meer in überaus verkehrsgünstiger Lage. Nur 80 Seemeilen beträgt die kürzeste Distanz über die offene See (von Marsala/Sizilien nach Kélibia/Tunesien). Port El Kantaoui selbst ist nur 23 Kilometer vom Flughafen Skanes-Monastir und 140 Kilometer vom Tunis International Airport entfernt.

Die bewachte Marina ist nach modernsten technischen Gesichtspunkten angelegt, verfügt derzeit über Liegeplätze für mehr als 300 Boote (darunter bis zu sechs 40 Meter lange Großjachten) und erfüllt alle Bedingungen zur Überwinterung im Wasser und auf dem Trockenen. Neben einer Wassertankstelle mit Benzin und Diesel (der Diesel zollbegünstigt) gibt es eine ständig besetzte Capitainerie, Zollstation und Yachtklub und Werft.

Duschen am Kai sind vorhanden, Bootcharter, Shipchandler und Duty-free-Shop, Magazin Général (Supermarkt), zwei Banken, Versicherungsbüro und Postamt stehen dem Segler zu Diensten. Auch für die tägliche Wettervorhersage wird gesorgt.

Nach dem Vorbild von Puerto José Banuz bei Marbella wird der Hafen von einem Dorf umschlossen. Mit seinen blendend weißen Mauern, mit maurischen Rundbögen und Innenhöfen wurde es im gleichen Stil erbaut wie das berühmte Künstlerstädtchen Sidi Bou Said zwischen Tunis und Karthago. Diese neuartige Ferienanlage, größter „Hafengarten" Afrikas, bei dem es sich um den ersten integrierten touristischen Komplex Tunesiens handelt, bereichert das Mittelmeer um einen großen, schön gelegenen Yachthafen. Zugleich gibt er der Gesamtanlage ihren attraktiven Mittelpunkt.

Die Anlage Port El Kantaoui offeriert ihren Gästen eine breite Fächerung von Wohnmöglichkeiten. Um den Yachthafen und das Vier-Sterne-Hotel Hanibal Palace gruppieren sich die „Häuser am Meer" mit Miet- und Eigentumswohnungen (25 Prozent der Eigentümer sind Franzosen, 20 Prozent Deutsche), die im Landesstil eingerichtet sind. Außerdem gibt es ein großes Angebot von Villen und Bungalows sowie Hotels verschiedener Kategorien. Das 50 Millionen Dinar Gesamtprojekt (193 Mill. Mark), das bis 1989 fertiggestellt sein soll, wird mit Kapital aus Kuwait und Abu Dhabi erstellt.

Es entsteht auf 300 Hektar Fläche mit einer sechs Kilometer langen Küstenlinie und wird einmal insgesamt 1000 Appartements, 400 Villen und 14 Hotels unterschiedlicher Kategorien mit insgesamt 15 000 Betten umfassen. Architektonisch fügt sich der durch Grünanlagen voller Jasmin, Pomeranzen, Mandelbäume und Rosensträucher aufgelockerte Ort gut in die Landschaft ein. Er liegt mit seiner Ostseite dem Meer zugewandt und ist in seinem Rücken umgeben von den lichten Olivenhainen, die für diese Gegend charakteristisch sind.

Neben Geschäften in typisch tunesischen Souks sorgt eine Vielzahl von Open-air-Restaurants, Pizzerias, Teestuben, Bars und Terrassencafes zu jeder Zeit des Tages dafür, daß Port El Kantaoui von Menschen, Musik und lebhaftem Treiben überquillt. Natürlich kann man Reiten, Tennis spielen. Einen 18-Loch-Golfplatz gibt es nahebei.

Port El Kantaoui ist nicht nur ein Yachthafen, wo es selbst im Winter freie Liegeplatzkapazität gibt, auch die Gebühren liegen erheblich unter denen der an der nördlichen Mittelmeerseite angesiedelten Marinas. Es ist jedem Yachteigner, der sein Schiff für ständig dorthin legt, natürlich ungenommen, sich in unmittelbarer Hafennähe auch ein Appartement oder eine Villa zu kaufen, was die Liegeplatzgebühr um 20 Prozent ermäßigt.

Doch auch für jemand, der kein Boot besitzt und nur die Hafenatmosphäre einer Yachtmarina für seinen Urlaubsaufenthalt sucht, gibt es preiswerte und verlockende Ferienangebote, wobei der Preis nicht selten der Leistung entspricht: Gäste von Vier-Sterne-Hotels haben kaum jemals Anlaß zur Klage über Unterkunft, Reinlichkeit und das Essen, während der Durchschnittstourist in einfacheren Hotels schon häufiger mal ein Haar in der Suppe findet. Oftmals beruht dies jedoch auch auf einer Diskrepanz zwischen dem an ein maurisches Schloß erinnernden Katalogbild des großräumigen Hotels – einer Erwartung von orientalischem Luxus also – und der Realität des hierfür bezahlten Preises.

HENRY BRAUNSCHWEIG

*

Anreise: 624 Mark kostet das Flugticket (II) bei Tunis Air von Frankfurt nach Tunis bzw. Skanes-Monastir und zurück (Flugzeit knapp drei Stunden).

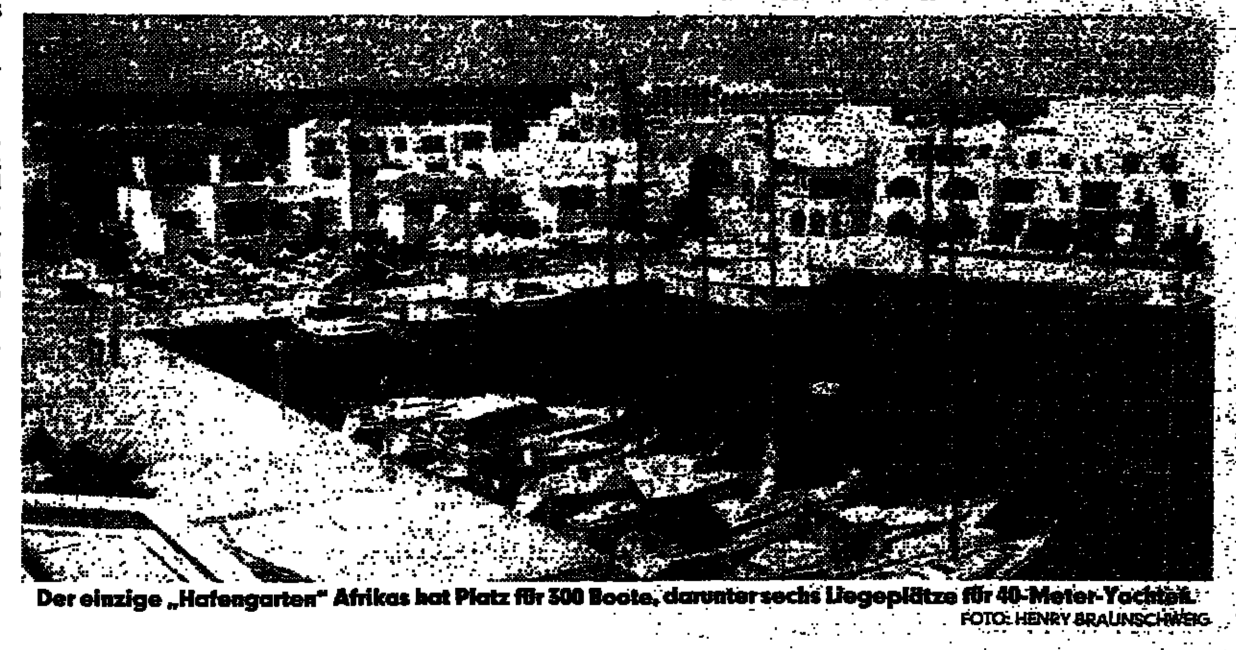
Unterkunft: Ein modern eingerichtetes Zwei-Personen-Studio an der Marina kostet in der vom 1. Oktober bis 31. März reichenden Nachsaison 205 Mark pro Woche.

Wassersport: „Seeschule" in Port El Kantaoui bietet neben dem Verleih von Pedalos auch Wasserski, Angeltörns auf Fischerbooten und Jouets 24 als Selbstfahrer zum Chartern an (Auskünfte durch La Capitainerie Ecole de Mer, Port El Kantaoui, Hammam-Sousse).

Auskunft: Fremdenverkehrsamt Tunesien, Am Hauptbahnhof 6, 6000 Frankfurt, oder die Société Hôtelière de Port El Kantaoui. Les Maisons de la Mer, Port El Kantaoui, Hammam-Sousse.



Mit seinen blendend weißen Mauern und den maurischen Rundbögen wurde El Kantaoui dem berühmten Künstlerstädtchen Sidi Bou Said nachempfunden. FOTO: U. SEIFERT



Der einzige „Hafengarten" Afrikas hat Platz für 300 Boote, darunter sechs Liegeplätze für 40-Meter-Yachten. FOTO: HENRY BRAUNSCHWEIG

In Kaiser Wilhelms Baumwollbahn durch Togo

Der Bahnsteig gleicht einem Markt. Männer, Frauen und Kinder schlendern zwischen wackligen Verkaufsständen und auf dem Boden ausgebreiteten Körben und Schüsseln zum Zug. Viele Fahrgäste warten schon die halbe Nacht auf die Abfahrt. Sie sind hungrig. Ein gutes Geschäft für die Verkäufer von Kokosmilch, Früchten, Brot und Fleischspießen.

Die Fahrt geht von Lomé, der Hauptstadt Togos, ins 160 Kilometer entfernte Atakpamé. 4,50 Mark kostet die Karte für die „Baumwollbahn", die Deutschland Anfang des Jahrhunderts zur Erschließung der damaligen Kolonie bauen ließ. Die drei Personenwagen lassen ihren gelb-roten Anstrich nur erahnen. Sie sind vom Rost zerfressen, an manchen Stellen klaffen große Löcher im Metall. Frauen wuchten ihre Körbe durch Fenster und Türen. Der Zug rollt an. Zwei junge Männer springen auf. Der Schalterbeamte reicht ein Baby in den letzten Wagen.

Am offenen Fenster ziehen Felder, Plantagen und Dörfer vorbei. Affenbrotbäume mit ihrem kümmerlichen Ast- und Blattwerk überragen rostrote Termitenhügel. Nahe der Hauptstadt stehen noch steinerne Häuser, aber bald sind nur noch Lehmhütten zu sehen. Unter einer Brücke erfrischen sich nackte Männer beim Bad im Fluß. Sie raffen ihre Kleider hoch, als der Zug vorbeirattert.

Zwei Studenten auf dem Weg in die Semesterferien zu den Eltern kaufen hühnerbeinähnliche Fleischstückchen. Wir sollen probieren. Erst danach klären sie uns auf: Es war gebratenes Buschrattenfleisch, eine örtliche Delikatesse. Als Beilage gibt es einen Fladen aus Maniok- und Hirsemehl, eingetunkt in rotes Palmöl, das überall angeboten wird. Zwei Sitze weiter schlürft ein alter Mann Suppe aus einer Tasse und nagt schmatzend einen Knochen ab. Seine Frau mahnt ihn zu besserem Benehmen.

Der Zug stoppt in einem kleinen Dorf. Die Strecke gabelt sich. Noch drei Kilometer bis Atakpamé. Wir müssen über mehrere Gleise hinweg in einen anderen Zug umsteigen. Unsere alte Lok setzt sich an die Spitze, um nach 20 Minuten das letzte Stück Weg unter die Räder zu nehmen. Der Zug nach Blitta bleibt in der prallen Mittagssonne stehen, bis die Lokomotive aus Atakpamé wieder zurückkommt. Togo, das mit 56 000 Quadratkilometer etwa ein Fünftel der Fläche der Bundesrepublik hat, hat nur wenige Zugmaschinen, die immer im Einsatz stehen. Die Eisenbahn des Landes unterhält nur knapp unter hundert Personenwagen, kein Wunder daß sie so wenig gepflegt sind, denn auch sie sind ständig „auf Achse". Das Schienennetz ist nicht sehr groß, es umfaßt nur rund 450 Kilometer, die zudem noch aus Kolonialzeiten stammen.

Noch drei Schienenkilometer trennen uns von Atakpamé, wenig später laufen wir im Bahnhof ein. Bis zur Rückfahrt mit dem Buschtaxi sind noch zwei Stunden Zeit. Ein Gang durch die staubigen Straßen gewährt Einblick in das Leben einer afrikanischen Stadt: Gebäude aus der Kolonialzeit, ein bunter Kleidermarkt und fliegende Händler. Atakpamé hat nur 20 000 Einwohner, aber alle scheinen auf der Straße zu sein.

Ein Buschtaxi fährt uns zurück nach Lomé. Gehalten wird, wo gerade jemand ein- oder aussteigen will. Polizeikontrollen wegen überladener Fahrzeuge, Schmuggelwaren und illegaler Einwanderer verlängern die holprige Fahrt. Am späten Nachmittag treffen wir in Lomé ein. Die Sonne blinzelt nur noch verstohlen über die Wipfel der Palmen. Ein eindrucksvoller Tag geht zu Ende.

DIETRICH LANGE